

Z 48₌₁
3833
1908 a

Kreiskalender

1908



Ober-Barnim

SLB Potsdam



05.101366

Kreis-Kalender Ober-Barnim

Kalender

für den

Kreis Ober-Barnim.

Jahrgang 1908.

Brandenburgische
LHB Potsdam

Stiftungsverlag
Potsdam.

H2 $\frac{48}{3833} = 1$
a 1908

Benutzung
nur im Hause



1948:5617
[ant. br. 1,50.]

Kalender für das Jahr 1908.

Das Jahr 1908 nach Christi Geburt ist ein Schaltjahr von 366 Tagen und

seit	Christi Tode	das	1875	fte
"	der Zerstörung Jerusalems	"	1838	"
"	Einführung des julianischen Kalenders	"	1953	"
"	Einführung des gregorianischen Kalenders	"	326	"
"	Einführung des verbesserten Kalenders	"	208	te
"	Erfindung des Geschützes und Pulvers	"	528	fte
"	Erfindung der Buchdruckerkunst	"	468	"
"	Entdeckung Amerikas	"	416	te
"	Erfindung der Fernrohre	"	299	fte
"	Erfindung der Pendeluhren	"	251	"
"	Erfindung der Dampfmaschinen	"	210	te
"	Einführung der Schutzblättern	"	113	"
"	Einführung des elektromagnetischen Drucktelegraphen	"	71	ste
"	Erhebung Preußens zum Königreich	"	207	te
"	Wilhelms II., Königs von Preußen, Geburt	"	49	fte
"	Antritt seiner Regierung	"	20	te
"	Neuerrichtung des Deutschen Reiches	"	37	fte

Im alten Kalender, dessen sich die Russen bedienen, beginnt das Jahr mit Montag dem 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1908 alten Stils entspricht dann dem 13. Januar 1909 neuen Stils.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5668stes Jahr mit dem 9. Sept. 1907. Es ist ein abgekürztes Schaltjahr von 383 Tagen. Am 26. Sept. 1908 beginnt ihr 5669. Jahr, welches ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen ist und mit dem 15. Sept. 1909 endet.

Die Befenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Meffa nach Medina, welche von ihnen Hidschred genannt wird. Sie beginnen am 14. februar 1907 ihr 1325stes und am 4. februar 1908 ihr 1326stes Jahr, von denen ersteres ein Schaltjahr von 355 Tagen, letzteres ein Gemeinjahr von 354 Tagen ist.

Von den finsternissen des Jahres 1908.

Im Jahre 1908 werden drei Sonnenfinsternisse stattfinden, von denen die zweite in Süddeutschland sichtbar sein wird.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale und ereignet sich in der Nacht vom 3. zum 4. Januar. Sie streicht in einer Breite von etwa 70 Grad mitten über den Stillen Ozean in westöstlicher Richtung hin, berührt bei ihrem Anfang die Nordostspitze Australiens und gegen Ende Mittel-Amerika. Sie ist auf dem Festlande nicht zu sehen.

Die zweite Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und findet in den Nachmittags- und Abendstunden des 28. Juni statt. Sie beginnt um 2 Uhr 29 Min. nachmittags und endet um 8 Uhr 31 Min. abends. Die Sichtbarkeit der Finsternis erstreckt sich über den östlichen Teil des Stillen Ozeans, über Nordamerika, über die nördlichen Küstengebiete Südamerikas, das nordwestliche Afrika und die südwestliche Hälfte Europas. Von Deutschland streift der Finsternisschatten mit seinem äußeren Rande nur den südwestlichen Teil, so daß selbst in der am günstigsten gelegenen Gegend von Mühlhausen i. E. nur $\frac{1}{15}$ des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt wird und die Finsternis hier nicht länger als 44 Minuten dauert. In der Gegend von Heidelberg, welche etwa in der Mitte des von der Finsternis berührten deutschen Gebietes liegt, findet die Mitte der Finsternis um etwa 6 Uhr 41 Min. statt; ihre Dauer beträgt hier 31 Minuten.

Die dritte Sonnenfinsternis, ebenfalls eine ringförmige, findet um die Mittagsstunden des 23. Dezember herum statt. Sie beginnt um 10 Uhr 7 Min. vormittags mitten in Brasilien, erstreckt sich über fast ganz Südamerika, überstreicht Südafrika, Madagaskar und die südlichen Polargegenden und endet um 3 Uhr 23 Min. nachmittags im Indischen Ozean etwa 20 Grad östlich von der Südspitze Madagaskars.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
1. Woche. Von der Beschneidung Christi; Lut. 2, Ep. Gal. 3.							
M. 1	Neujahr	8 14	3 53	5 0	b. I.		
D. 2	Märtyrer d. 5. Bücher	8 14	3 54	6 22	" "		
F. 3	Gordius ☉	8 13	3 55	7 39	" "		
S. 4	Titus	8 13	3 56	b. I.	" "		
2. Woche. Von Christi Flucht nach Aegypten; Matth. 2, Ep. 1. Petri 4.							
S. 5	n. Neujahr	8 13	3 58	b. I.	5 58		
M. 6	Erscheinung Christi	8 13	3 59	" "	7 23		
D. 7	Widukind	8 12	4 0	" "	8 47		
M. 8	Severinus	8 12	4 1	" "	10 9		
D. 9	Katharina Zell	8 11	4 3	" "	11 28		
F. 10	Paulus Einsiedl. ☾	8 11	4 4	" "	Mrg.		
S. 11	Fructuosus	8 10	4 5	" "	12 43		
3. Woche. Jesus lehrt 12 Jahre alt im Tempel; Lut. 2, Ep. Röm. 12.							
S. 12	1. n. Epiph.	8 10	4 7	b. I.	1 57		
M. 13	Hilarius	8 9	4 8	" "	3 9		
D. 14	Felix	8 8	4 10	" "	4 18		
M. 15	Johann von Laski	8 7	4 12	" "	5 24		
D. 16	Georg Spalatin	8 6	4 13	" "	6 25		
F. 17	Antonius	8 5	4 15	" "	7 19		
S. 18	Joh. Blackader ☽	8 4	4 16	" "	8 4		
4. Woche. Von der Hochzeit zu Kana; Joh. 2, Ep. Röm. 12.							
S. 19	2. n. Epiph.	8 3	4 18	5 13	b. I.		
M. 20	Fabian, Sebast.	8 2	4 20	6 18	" "		
D. 21	Agnes	8 1	4 21	7 25	" "		
M. 22	Vincentius	8 0	4 23	8 33	" "		
D. 23	Jesaias	7 59	4 25	9 41	" "		
F. 24	Timotheus	7 58	4 27	10 51	" "		
S. 25	Pauli Bekehrung	7 56	4 29	Mrg.	" "		
5. Woche. Vom Ausfälligen und Sichtbrüchigen; Matth. 8, Ep. Röm. 12.							
S. 26	3. n. Epiph. ☾	7 55	4 30	12 2	b. I.		
M. 27	Kaisers Geburtstag	7 54	4 32	1 16	" "		
D. 28	Karl der Große	7 52	4 34	2 34	" "		
M. 29	Juventin	7 51	4 36	3 53	" "		
D. 30	Heinrich Müller	7 49	4 38	5 11	" "		
F. 31	Hans Sachs	7 48	4 40	6 22	" "		

Besondere Buß- und Festtage: 3. und 31. Bußtag in Württemberg. — 18. (1701) Krönungstag in Preußen. (1871) Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. — 27. (1859) Kaiser Wilhelm II. geb.

100-jähriger Kalender: Kalte Tage bis zum 11., vom 12. bis 18. trüb und gelind, vom 19. bis 24. hell und kalt, und vom 26. bis zu Ende starke Regengüsse.

Bauernregeln.

Der erste Jenner hell und klar
Verspricht dem Fischer ein gutes Jahr.
Nebel im Januar
Macht ein naß Frühjahr.

Viel Sturm und Regen bringt heran
Ein Jahr, das im Jenner zu donnern begann.

**Gott macht das Wetter und
die Menschen den Kalender.**

Landw. Kalender s. l. Anzeigentell (Anhang).

Herr, das ist meine Freude,
 Du halten fest an Dir,

Februar.

Daß nichts von Dir mich scheide,
 So lange ich walle hier.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
G. 1	Ignatius	7 46	4 42	7 22	b. I.		
6. Woche. Christus stillt Wind und Meer; Matth. 8, Ep. Röm. 13.							
G. 2	4. n. Epiph. ☉	7 45	4 43	b. I.	4 48		
M. 3	Anschar	7 43	4 45	" "	6 16		
D. 4	Rhabanus Maurus	7 41	4 47	" "	7 43		
M. 5	Phil. Jak. Spener	7 40	4 49	" "	9 6		
D. 6	Amandus	7 38	4 51	" "	10 25		
F. 7	Georg Wagner	7 36	4 53	" "	11 42		
G. 8	Maria Andrea	7 34	4 55	" "	Mrg.		
7. Woche. Vom Unkraut unter dem Weizen; Matth. 13, Ep. Kol. 3.							
G. 9	5. n. Epiph. ☾	7 33	4 57	b. I.	12 57		
M. 10	Friedr. Chr. Detinger	7 31	4 59	" "	2 8		
D. 11	Fastnacht	7 29	5 1	" "	3 16		
M. 12	Johanna Grey	7 27	5 3	" "	4 19		
D. 13	Chr. Fr. Schwarz	7 25	5 5	" "	5 15		
F. 14	Bruno v. Querfurt	7 23	5 6	" "	6 3		
G. 15	Jakob vom Loh	7 21	5 9	" "	6 42		
8. Woche. Von den Arbeitern im Weinberge; Matth. 20, Ep. 1. Kor. 9.							
G. 16	Septuagesimä	7 19	5 10	b. I.	7 14		
M. 17	Patric. Hamilton ☽	7 17	5 12	5 15	b. I.		
D. 18	Simeon	7 15	5 14	6 23	" "		
M. 19	Mesrob	7 13	5 16	7 32	" "		
D. 20	Sadoth	7 11	5 18	8 42	" "		
F. 21	Meinrad	7 9	5 20	9 53	" "		
G. 22	Didymus	7 7	5 21	11 5	" "		
9. Woche. Von vielerlei Acker; Luk. 8, Ep. 2. Kor. 11.							
G. 23	Sexagesimä	7 5	5 23	Mrg.	b. I.		
M. 24	Matthias	7 3	5 25	12 20	" "		
D. 25	Kasp. Olevianus ☾	7 1	5 27	1 36	" "		
M. 26	Berthold Haller	6 58	5 29	2 52	" "		
D. 27	Martin Buger	6 56	5 31	4 4	" "		
F. 28	Joh. de Monte Corv.	6 54	5 33	5 7	" "		
G. 29	Iustus	6 52	5 35	5 58	" "		

Besondere Buß- und Festtage: 2. Re-
 formationsfest in der Stadt Osnabrück.
 28. Bußtag in Württemberg.

100jähriger Kalender: 1. windig, am
 2. und 3. regnerisch, vom 4. bis 10. trübe
 und windig, am 12. und 13. stürmisch, am
 14. Schnee, am 15. und 16. Wind und
 Regen, vom 17. bis 19. Regen und vom
 20. und 21. bis an das Ende schön.



Bauernregeln.

Am 2:

Wenn Lichtmeß im Alee,
 Ist Ostern im Schnee.

Am 24:

Wenn neues Eis Matthias bringt,
 So friert's noch vierzig Tage;
 Wenn noch so schön die Lerche singt,
 Die Nacht bringt neue Plage.



Blasi nur, ihr Stürme, blasi mit Macht,
Mir soll darob nicht hängen;

März.

Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
10. Woche. Jesus verkündigt sein Leiden; Luk. 18, Ep. 1. Kor. 13.							
G. 1	Estomihi	6 50	5 36	6 37	b. I.		
M. 2	J. Wesley ☉	6 47	5 38	b. I.	" "		
D. 3	Bathilde	6 45	5 40	" "	" 6 34		
M. 4	Georg Wishart	6 43	5 42	" "	" 7 58		
D. 5	Thomas v. Aquina	6 41	5 44	" "	" 9 19		
F. 6	Fridolin	6 38	5 46	" "	" 10 37		
G. 7	Perpetua u. Felicitas	6 36	5 48	" "	" 11 52		
11. Woche. Christi Versuchung; Matth. 4, Ep. 2. Kor. 6.							
G. 8	1. Invocavit	6 34	5 49	b. I.	Mrg.		
M. 9	Kyr. u. Meth. ☾	6 31	5 51	" "	" 1 4		
D. 10	40 Märtyrer	6 29	5 53	" "	" 2 10		
M. 11	Wilhelm Hoseus	6 27	5 55	" "	" 3 10		
D. 12	Rregor der Große	6 24	5 57	" "	" 4 1		
F. 13	Rudrikus	6 22	5 58	" "	" 4 43		
G. 14	Mathilde	6 20	6 0	" "	" 5 17		
12. Woche. Vom kananäischen Weibe; Matth. 15, Ep. 1. Thessal. 4.							
G. 15	2. Reminiscere	6 18	6 2	b. I.	5 44		
M. 16	F. d. 7. G. M.	6 15	6 4	" "	" 6 7		
D. 17	Particus	6 13	6 5	" "	b. I.		
M. 18	Alexander ☽	6 11	6 7	6 31	" "		
D. 19	Maria und Martha	6 8	6 9	7 43	" "		
F. 20	Ambrosius v. Siena	6 6	6 11	8 56	" "		
G. 21	Benediktus	6 3	6 12	10 11	" "		
13. Woche. Jesus treibt einen Teufel aus; Luk. 11, Ep. Eph. 5.							
G. 22	3. Oculi	6 1	6 14	11 27	b. I.		
M. 23	Wolfg. 3. Anh.	5 59	6 16	Mrg.	" "		
D. 24	Florentius	5 56	6 18	12 43	" "		
M. 25	Maria Verkünd. ☾	5 54	6 19	1 55	" "		
D. 26	Luidger	5 51	6 21	3 0	" "		
F. 27	Rupertus	5 49	6 23	3 53	" "		
G. 28	Joh. v. Boch	5 47	6 25	4 35	" "		
14. Woche. Jesus speist 5000 Mann; Joh. 6, Ep. Gal. 4.							
G. 29	4. Lätare	5 44	6 26	5 8	b. I.		
M. 30	Heermann	5 42	6 28	5 34	" "		
D. 31	Ernst d. Fromme	5 40	6 30	b. I.	" "		

Besondere Buß- und Festtage: 8. Bußtag in Württemberg und Bayern. 6. in Waldeck-Pyrmont, 13. in Mecklenburg-Schwerin und Strelitz. 18. im Königr. Sachsen. — 22. (1797) Kaiser Wilhelm I. geboren.

Jüdischer Feiertag: 17. Purim.

100jähriger Kalender: Bis zum 5. rauch und kalt, vom 6. bis 9. warm, am 11. Regen, vom 12. bis 16. schön, vom 17. bis 19. alle Morgen kalt und rauch. 22. bis 29. rauhes Wetter u. Sturm. 31. Regen.

Am 21. Frühlings = Anfang, Tag und Nacht gleich.

Bauernregeln.

Feuchter, fauler März
Ist der Bauern Schmerz.

Märzenschnee
Tut den Früchten weh.

Märzgewitter zeigen an,
Dass große Winde zieh'n heran.

Wenn Menschenhülfe dir gebracht,
Vertrau auf Gott und zage nicht.

April.

Wenn niemand hilft, so hilft doch er.
Für ihn ist keine Last zu schwer.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
M. 1	Frittigil ☉	5 37	6 32	b. I.	6 50		
D. 2	Theodosia	5 35	6 34	" "	8 11		
F. 3	Berh. Tersteegen	5 33	6 35	" "	9 30		
S. 4	Ambrosius	5 30	6 37	" "	10 45		
15. Woche. Christi Steinigung; Joh. 8, Ep. Hebr. 9.							
S. 5	5. Judica	5 28	6 39	b. I.	11 56		
M. 6	Sigtus	5 26	6 40	" "	Mrg.		
D. 7	Olaus Peterson	5 23	6 42	" "	1 0		
M. 8	Martin Chemnitz ☾	5 21	6 44	" "	1 56		
D. 9	Bogislaus	5 19	6 46	" "	2 42		
F. 10	Ezechiel	5 17	6 47	" "	3 19		
S. 11	Leo der Große	5 14	6 49	" "	3 48		
16. Woche. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Phil. 2.							
S. 12	6. Palmarum	5 12	6 51	b. I.	4 12		
M. 13	Justinus	8 10	6 53	" "	4 33		
D. 14	Johann Eccard	5 7	6 54	" "	4 51		
M. 15	Simon Dach	5 5	6 56	" "	b. I.		
D. 16	Gr. Donnerstag ☽	5 3	6 58	" "	" "		
F. 17	Karfreitag	5 1	7 0	7 58	" "		
S. 18	Luther zu Worms	4 59	7 1	9 15	" "		
17. Woche. Christi Auferstehung; Mark. 16, Ep. 1. Kor. 5.							
S. 19	Heil. Osterfest	4 56	7 3	10 33	b. I.		
M. 20	Ostermontag	4 54	7 5	11 48	" "		
D. 21	Anselm v. Canterbury	4 52	7 7	Mrg.	" "		
M. 22	Origenes	4 50	7 8	12 56	" "		
D. 23	Georg, Adalbert ☾	4 48	7 10	1 53	" "		
F. 24	Wilfried	4 46	7 12	2 37	" "		
S. 25	Markus Ev.	4 44	7 13	3 11	" "		
18. Woche. Vom ungläubigen Thomas; Joh. 20, Ep. 1. Joh. 5.							
S. 26	1. Quasimodo	4 42	7 15	3 39	b. I.		
M. 27	D. Catelin	4 40	7 17	4 1	" "		
D. 28	Friedr. Myconius	4 38	7 19	4 20	" "		
M. 29	Ludw. v. Berquin	4 35	7 20	b. I.	" "		
D. 30	Georg Caligt ☽	4 33	7 22	" "	" "		

Besondere Buß- und Festtage: 1. (1815)
Fürst Bismarck geb. — 24. Bußtag in
Württemberg. 12. im Großh. Hessen. 17. in
Mecklenb.-Schwerin u. =Strelitz, Neuß & S.
Sachsen-Altenburg.

Jüdische Feiertage: 16. Passah, 23. Passah-
Ende.

100 jähriger Kalender: Bis 9. windig
und regnerisch, 10. bis 13. Regen, 14. bis
20. kalt, 21. schön, 22. bis 25. leidlich, 26.
bis zu Ende Regen.

Bauernregeln.

Hört man Donner im April,
Viel Gutes der verkündet wird.

Wenn April bläst in sein Horn,
So sieht es gut um Heu und Korn.

Viel Nebel im April und Höhenrauch im Mai
Die führen wohl die Pest und Hungersnot herbei.



Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
F. 1	Philipp., Jak.	4 31	7 24	b. I.	8 23		
G. 2	Athanasius	4 29	7 25	" "	9 37		
19. Woche. Vom guten Hirten; Joh. 10, Ep. 1. Petri 2.							
G. 3	2. Mis. Dom.	4 28	7 27	b. I.	10 46		
M. 4	Florianus	4 26	7 29	" "	11 47		
D. 5	Friedrich d. Weise	4 24	7 31	" "	Mrg.		
M. 6	Johann v. Damask.	4 22	7 32	" "	12 37		
D. 7	Otto, Flavia	4 20	7 34	" "	1 18		
F. 8	Stanislaus ☾	4 18	7 35	" "	1 51		
G. 9	Gregor v. Nazianz	4 16	7 37	" "	2 17		
20. Woche. Über ein Kleines erfolgende Leiden; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.							
G. 10	3. Jubilate	4 15	7 39	b. I.	2 38		
M. 11	Joh. Arndt	4 13	7 40	" "	2 57		
D. 12	Meletius d. Große	4 11	7 42	" "	3 14		
M. 13	Servatius	4 10	7 43	" "	3 30		
D. 14	Pachomius	4 8	7 45	" "	3 47		
F. 15	Moses	4 7	7 47	" "	4 6		
G. 16	40 Märt. v. Lauf. ☼	4 5	7 48	8 16	b. I.		
21. Woche. Von Christi Heimzuge zum Vater; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.							
G. 17	4. Cantate	4 4	7 50	9 35	b. I.		
M. 18	80 Märt. i. W.	4 2	7 51	10 48	" "		
D. 19	Alkum	4 1	7 53	11 50	" "		
M. 20	Val. Herberger	3 59	7 54	Mrg.	" "		
D. 21	Konstantin u. Helena	3 58	7 56	12 39	" "		
F. 22	Castus u. Amilius	3 57	7 57	1 16	" "		
G. 23	Hieron. Savon. ☾	3 55	7 58	1 45	" "		
22. Woche. Von der rechten Betekunft; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.							
G. 24	5. Rogate	3 54	8 0	2 8	b. I.		
M. 25	Urban	3 53	8 1	2 28	" "		
D. 26	Beda d. Ehrwürd.	3 52	8 3	2 46	" "		
M. 27	Joh. Calvin	3 51	8 4	3 4	" "		
D. 28	Himmelf. Christi	3 49	8 5	3 24	" "		
F. 29	Dv. Zeisberger	3 48	8 7	3 47	" "		
G. 30	Hieron. v. Prag ☼	3 47	8 8	b. I.	8 31		
23. Woche. Von der Verheißung des hl. Geistes; Joh. 15/16, Ep. 1. Petri 4.							
G. 31	6. Exaudi	3 46	8 9	b. I.	9 36		

Besondere Buß- und Festtage: 22. Bußtag in Württemberg. — 6. (1882) der Kronprinz des deutschen Reiches geb.

100 jähriger Kalender: Bis 9. schön warm, 10. bis 13. heiß, darauf Kälte und Regen bis 23., 25., 26. und 27. trübe, 28. und 29. kalt, 30. und 31. warm.

Bauernregeln.

Im Mai die Donnerschläge
Bringen Dürre wohl zu Wege.

Malentau macht grüne Au;
Maienfröste unnütze Gaste.

Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert,
Im ganzen Jahre sich wenig verliert.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
M. 1	Nikomedes	3 46	8 10	b. I.	10 31		
D. 2	Pothin u. Bland	3 45	8 11	" "	11 16		
M. 3	Klothilde	3 44	8 12	" "	11 52		
D. 4	Quirinus	3 43	8 13	" "	Mrg.		
F. 5	Bonifacius	3 43	8 14	" "	12 20		
G. 6	Korbert	3 42	8 15	" "	12 43		
24. Woche. Von der Sendung des hl. Geistes; Joh. 14, Ep. Apostelgesch. 2.							
G. 7	hl. Pfingstfest ☉	3 42	8 16	b. I.	1 3		
M. 8	Pfingstmontag	3 41	8 17	" "	1 20		
D. 9	Columba	3 41	8 18	" "	1 36		
M. 10	Friedr. Barb.	3 40	8 19	" "	1 52		
D. 11	Barnabas	3 40	8 19	" "	2 10		
F. 12	Renata v. Ferrara	3 39	8 20	" "	2 30		
G. 13	Isaak le Fevre	3 39	8 21	" "	2 56		
25. Woche. Christi Gespräch mit Nikodemus; Joh. 3, Ep. Röm. 11.							
G. 14	Trinitatis ☽	3 39	8 21	8 29	3 29		
M. 15	Wilberforce	3 39	8 22	9 38	b. I.		
D. 16	Richard Baxter	3 39	8 22	10 34	" "		
M. 17	Johann Tauler	3 39	8 23	11 17	" "		
D. 18	Pamphilus	3 39	8 23	11 49	" "		
F. 19	Nik. Conc., Paphnut.	3 39	8 24	12 14	" "		
G. 20	27 Märtyrer in Prag	3 39	8 24	12 14	" "		
26. Woche. Vom reichen Manne; Luk. 16, Ep. 1. Joh. 4.							
G. 21	1. n. Trinitatis ☾	3 39	8 24	12 35	b. I.		
M. 22	Gottschalk	3 39	8 24	12 54	" "		
D. 23	G. Arnold	3 39	8 24	1 12	" "		
M. 24	Johannes d. Täuf.	3 40	8 24	1 31	" "		
D. 25	Augsb. Konf.	3 40	8 24	1 51	" "		
F. 26	J. Val. Andrea	3 40	8 24	2 16	" "		
G. 27	Sieben Schläfer	3 41	8 24	2 46	" "		
27. Woche. Vom großen Abendmahl; Luk. 14, Ep. 1. Joh. 3.							
G. 28	2. n. Trinitatis	3 41	8 24	3 23	b. I.		
M. 29	Peter u. Paul ☽	3 42	8 24	b. I.	" "		
D. 30	Kaym. Bullus	3 42	8 24	" "	" "		

Besondere Fuß- und Festtage: 19. Fußtag in Württemberg.

Jüdische Feiertage: 5. und 6. Wochenfest.

100 jähriger Kalender: Bis zum 3. schön und warm, am 4. und 5. trübe und neblig, am 7. Regen, darauf warm bis zum 26., am 27., 28. und 29. Regen und am 30. eine kalte Nacht.




























Am 28. sichtbare Sonnenfinsternis.

Bauernregeln.

Blüht der Stock im vollen Licht,
Große Beeren er verspricht.

Wenn der Kuckua noch lange nach Johannis
schreit,
Wird's unfruchtbar und teuer.

Wenn die Raken sich lecken und streichen,
Das Vieh sich reibt den Hals, die Weichen,
Dann sei der Himmel noch so schön, —
Der Regen kommt, das wirst du seh'n!

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
M. 1	Bös u. Esch	3 43	8 24	b. L.	10 23		
D. 2	Maria Heimf.	3 44	8 23	" "	10 48		
F. 3	Otto, Palearius	3 44	8 23	" "	11 8		
S. 4	Ulrich	3 45	8 22	" "	11 26		
28. Woche. Vom verlorenen Schaf; Luf. 15, Ep. 1. Petri 5.							
S. 5	3. n. Trinitatis	3 46	8 22	b. L.	11 42		
M. 6	Johann Huß ☾	3 47	8 21	" "	11 58		
D. 7	Willibald	3 48	8 21	" "	Mrg.		
M. 8	Kilian	3 49	8 20	" "	12 14		
D. 9	Ephraem d. Syr.	3 50	8 19	" "	12 32		
F. 10	Wilhelm v. Oranien	3 51	8 19	" "	12 55		
S. 11	Placidus	3 52	8 18	" "	1 24		
29. Woche. Vom Splitter im Auge; Luf. 6, Ep. Röm. 8.							
S. 12	4. n. Trinitatis	3 53	8 17	b. L.	2 2		
M. 13	Eugenius ☽	3 54	8 16	8 21	2 54		
D. 14	Bonaventura	3 55	8 15	9 11	b. L.		
M. 15	Erob. Jerusf. 1099	3 57	8 14	9 48	" "		
D. 16	Anna Askew	3 58	8 13	10 17	" "		
F. 17	Separatus	3 59	8 12	10 40	" "		
S. 18	Arnulf	4 0	8 11	11 0	" "		
30. Woche. Von Petri reichem Fischzuge; Luf. 5, Ep. 1. Petri 3.							
S. 19	5. n. Trinitatis	4 3	8 10	11 18	b. L.		
M. 20	Luise Henriette ☾	4 2	8 8	11 37	" "		
D. 21	Eberhard v. Württ.	4 4	8 7	11 57	" "		
M. 22	Maria Magdal.	4 6	8 6	Mrg.	" "		
D. 23	Gottfried v. Hameln	4 7	8 4	12 20	" "		
F. 24	Th. v. Kempen	4 9	8 3	12 48	" "		
S. 25	Jakobus	4 10	8 1	1 23	" "		
31. Woche. Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5, Ep. Röm. 6.							
S. 26	6. n. Trinitatis	4 11	8 0	2 6	b. L.		
M. 27	R. Palmar	4 13	7 59	2 58	" "		
D. 28	Joh. S. Bach ☽	4 15	7 57	3 57	8 25		
M. 29	Dlaus d. Heil.	4 16	7 55	b. L.	8 52		
D. 30	Johann Wessel	4 17	7 54	" "	9 14		
F. 31	Joh. C. Schade	4 19	7 52	" "	9 32		

Besondere Buß- und Festtage: 19. Bußtag im Großherzogt. Mecklenburg-Schwerin und Strelitz. 17. in Württemberg.

100-jähriger Kalender: Nebel am 1. und 2., Regen vom 3. bis 5., vom 7. bis 13. windig, am 15. Regen, dann schön bis zu Ende.



Bauernregeln.

Bei Donner man im Julius
Biel Regen noch erwarten muß.

Am 25:
Wenn Jakobus an den Wolken rüttelt,
Er auch die Eiheln vom Baume schüttelt.

Am 8:
Sankt Kiliani säe Wicken und Mibben.
Es können die kleinen fleißigen Ameisen
Euch Bauersleute zurecht weisen;
Wenn sie mit der Arbeit hirtlicher sind,
Dann seiet auch ihr gar schnell und geschwind.

Freust du dich, wenn sich andre freuen,
So scheint die Sonn in dich hinein.

August.

Trägst andern Freude du in's Gange
So scheint die Sonn aus dir heraus

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
6. 1	Makkabäer	4 21	7 50	6. I.	9 48		
32. Woche. Jesus speist 4000 Mann; Marc. 8, Ep. Nöm. 6.							
6. 2	7. n. Trinitatis	4 22	7 49	6. I.	10 31		
M. 3	W. Thorp	4 24	7 47	" "	10 19		
D. 4	Leonhard Käfer	4 25	7 45	" "	10 36		
M. 5	Cv. Salzburger ☉	4 27	7 43	" "	10 56		
D. 6	Berkf. Christi	4 28	7 42	" "	11 21		
F. 7	Nonna	4 30	7 40	" "	11 53		
6. 8	Formisdas	4 32	7 38	" "	Mrg.		
33. Woche. Von den falschen Propheten; Matth. 7, Ep. Nöm. 8.							
6. 9	8. n. Trinitatis	4 33	7 36	6. I.	12 37		
M. 10	Laurentius	4 35	7 34	" "	1 37		
D. 11	Gregor v. Utrecht	4 37	7 32	7 42	2 52		
M. 12	Anselm v. Havelb. ☉	4 38	7 30	8 15	4 18		
D. 13	Gr. v. Zinzendorf	4 40	7 28	8 41	6. I.		
F. 14	Jakob Guthrie	4 42	7 26	9 3	" "		
6. 15	Maria	4 43	7 24	9 22	" "		
34. Woche. Vom ungerechten Haushalter; Luk. 16, Ep. 1. Kor. 10.							
6. 16	9. n. Trinitatis	4 45	7 22	9 41	6. I.		
M. 17	Jos. Gerh.	4 47	7 20	10 1	" "		
D. 18	Hugo Grotius ☉	4 48	7 18	10 23	" "		
M. 19	Sebald	4 50	7 16	10 50	" "		
D. 20	Bernhard	4 52	7 14	11 23	" "		
F. 21	Miss. ev. Brüderun.	4 53	7 12	Mrg.	" "		
6. 22	Symphorianus	4 55	7 10	12 3	" "		
35. Woche. Von der Zerstörung Jerusalems; Luk. 19, Ep. 1. Kor. 12.							
6. 23	10. n. Trinitatis	4 57	7 7	12 53	6. I.		
M. 24	Bartholomäus	4 58	7 5	1 50	" "		
D. 25	Ludwig	5 0	7 3	2 53	" "		
M. 26	Uphilia ☉	5 2	7 1	3 59	7 19		
D. 27	Jovinianus	5 3	6 58	6. I.	7 38		
F. 28	Augustinus	5 5	6 56	" "	7 55		
6. 29	Joh. d. I. enth.	5 7	6 54	" "	8 11		
36. Woche. Der Pharisäer und der Zöllner; Luk. 18, Ep. 1. Kor. 15.							
6. 30	11. n. Trinitatis	5 8	6 52	6. I.	8 26		
M. 31	Rebekka	5 10	6 49	" "	8 42		

Besondere Buß- und Festtage: 14. Bußtag in Württemberg.

Jüdischer Feiertag: 6. Zerstörung des Tempels.

100 jähriger Kalender: Warm bis 8, vom 10. bis 13. kalt, am 14. regnerisch, vom 15. bis 18. schönes Wetter, am 20. sehr heiß, vom 21. bis 26. Regen, vom 27. schön bis zu Ende.

Bauernregeln.

Am 10.

Ist der Lorenz gut und fein,
So wird auch die Traube sein.

In der Mitt' August ein Sonnenschein,
Läßt schaffen viel und guten Wein.

Wenn die Vögel mit ihrem Fette
Die Federn sich schmieren, dann mach' ich die
Bette

Dah' aus dem Garten und Wald auch, Herr Wetter
Gar bald vertreibt das garstige Wetter.

Gedulde, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;

September.

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
D. 1	Hanna	5 12	6 47	b. I.	9 0		
M. 2	Mamas	5 13	6 55	" "	9 22		
D. 3	Hildegard	5 15	6 43	" "	9 51		
F. 4	Ida v. Herzfeld	5 17	6 40	" "	10 28		
S. 5	Johann Mollio	5 18	6 38	" "	11 18		
37. Woche. Der Taubstumme; Mark. 7, Ep. 2, Kor. 3.							
S. 6	12. n. Trinitatis	5 32	6 36	b. I.	Mrg.		
M. 7	L. Spengler	5 33	6 33	" "	12 24		
D. 8	Corbinian	5 35	6 31	" "	1 44		
M. 9	Ludw. Paschali	5 37	6 29	" "	6 40	3 11	
D. 10	Paul Speratus	5 38	6 26	7 3	4 42		
F. 11	Johann Brenz	5 40	6 24	7 24	b. I.		
S. 12	Dion. Pelouquin	5 42	6 22	7 43	" "		
38. Woche. Vom Samariter und Leviten; Luk. 10, Ep. Gal. 3.							
S. 13	13. n. Trinitatis	5 32	6 19	8 3	b. I.		
M. 14	Cyprianus	5 33	6 17	8 25	" "		
D. 15	A. v. Grumbach	5 35	6 14	8 50	" "		
M. 16	Euphemia	5 37	6 12	9 21	" "		
D. 17	Lambert	5 38	6 10	9 59	" "		
F. 18	A. G. Spangenberg	5 40	6 7	10 46	" "		
S. 19	Th. v. St. Paul	5 42	6 5	11 41	" "		
39. Woche. Von den zehn Aussätzigen; Luk. 17, Ep. Gal. 5.							
S. 20	14. n. Trinitatis	5 43	6 2	Mrg.	b. I.		
M. 21	Matthäus Evang.	5 45	6 0	12 43	" "		
D. 22	Emmeran	5 47	5 58	1 49	" "		
M. 23	5 Märt. von Genf	5 48	5 55	2 57	" "		
D. 24	Joh. Jak. Moser	5 50	5 53	4 5	6 2		
F. 25	Paul Rabeit	5 52	5 51	5 13	6 18		
S. 26	Lioba	5 54	5 48	b. I.	6 33		
40. Woche. Vom Mannesdienst; Matth. 6, Ep. Gal. 5.							
S. 27	15. n. Trinitatis	5 55	5 46	b. I.	6 48		
M. 28	A. Claremb.	5 57	5 44	" "	7 5		
D. 29	Michael	5 59	5 41	" "	7 26		
M. 30	Hieronymus	6 0	5 39	" "	7 51		

Besondere Buß- und Festtage: 2. Sedant-
feier. — 11. Bußtag in Württemberg. — 27.
Erntefest im ehemaligen Herzogtum Nassau.

Jüdische Feiertage: 26. u. 27. Neujahrsfest.

100-jähriger Kalender: Warm bis zum
6., am 8. giebt es Reif, am 9. ist es trübe
und kalt, vom 13. bis 16. schön, am 18.
Regen, dann schön bis zum 21., darauf
Regen bis zu Ende.

Am 23. Herbst-Anfang, Tag und Nacht gleich.

Bauernregeln.

Am 1.

Schön Wetter hat noch auf vier Wochen
Agidius Sonnenschein versprochen.

Wenn der September noch donnern kann,
So setzen die Bäume viel Blüten an.























Am 21.

Ist Matthäus hell und klar,
Gute Zeiten bringt's fürwahr;
Ist jedoch der Herbst ausnehmend schön,
Wird im Winter Sturmwind wehen.

In was jeder loben müßte,
Wenn die ganze Welt es wüßte;

Oktober.

In es, daß es Niemand weiß,
Und gedoppelt ist dein Preis.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen=		Mond=		Mond im Zeit. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
D. 1	Remigius	6 2	5 37	b. I.	8 24		
F. 2	Chr. Schmidt	6 4	5 34	" "	9 9		
S. 3	Die beid. Ewalde ☾	6 5	5 32	" "	10 7		
41. Woche. Der Jüngling zu Nain; Luk. 7, Ep. Eph. 3.							
S. 4	Erntedankfest	6 7	5 29	b. I.	11 20		
M. 5	P. Karnef.	6 9	5 27	" "	Mrg.		
D. 6	Heinrich Arbert	6 10	5 25	" "	12 42		
M. 7	Theodor Beza	6 12	5 23	" "	2 9		
D. 8	Robert Großthead	6 14	5 20	5 25	3 37		
F. 9	Dionisius Areop. ☽	6 16	5 18	5 44	5 5		
S. 10	Justus Jonas	6 17	5 16	6 3	b. I.		
42. Woche. Der Wasserfüchtige; Luk. 14, Ep. Eph. 4.							
S. 11	17. n. Crinitatis	6 19	5 13	6 24	b. I.		
M. 12	H. Bullinger	6 21	5 11	6 48	" "		
D. 13	Elisabeth Fry	6 23	5 9	7 17	" "		
M. 14	Nikolaus Ridley	6 25	5 6	7 52	" "		
D. 15	Aurelia	6 26	5 4	8 37	" "		
F. 16	Gallus	6 28	5 2	9 30	" "		
S. 17	Aufh. d. Ed. v. N. ☾	6 30	5 0	10 31	" "		
43. Woche. Das vornehmste Gebot; Matth. 22, Ep. 1. Kor. 1.							
S. 18	18. n. Crinitatis	6 32	4 58	11 36	b. I.		
M. 19	Bruno v. Köln	6 34	4 56	Mrg.	" "		
D. 20	F. L. v. Avoignon	6 35	4 53	12 43	" "		
M. 21	Hilarion	6 37	4 51	1 52	4 9		
D. 22	Hedwig	6 39	4 49	3 1	4 25		
F. 23	Heinrich Martin	6 41	4 47	4 10	4 40		
S. 24	Areth., Westf. Friede	6 43	4 45	5 20	4 55		
44. Woche. Der Sichtbrüchige; Matth. 9, Ep. Eph. 4.							
S. 25	19. n. Crinitatis ☽	6 44	4 43	6 32	5 11		
M. 26	Friedr. III. v. d. P.	6 46	4 41	b. I.	5 30		
D. 27	Frumentis	6 48	4 39	" "	5 54		
M. 28	Simon, Juda	6 50	4 37	" "	6 24		
D. 29	Alfred d. Große	6 52	4 35	" "	7 5		
F. 30	Jakob Sturm	6 54	4 33	" "	7 59		
S. 31	Wolfgang	6 56	4 31	" "	9 6		

Besondere Aufz. und Festtage: 4. Erntefest im Konist.-Bezirk Hannover, Generaldiöcese Sarburg und Stadt Lüneburg, in der ehemal. Landgrafschaft Hessen-Homburg und Frankfurt a. M. — 9. Wüsttag in Württemberg. — 18. (1831) Kaiser Friedrich III. geb. — Erntefest im Konist.-Bezirk Auriach. — 22. (1858) Kaiserin Auguste Victoria geb. — 21. Erntefest in den Herzogtümern Bremen und Verden.

Jüdische Feiertage: 5. Versöhnungs-, 10. Laubhüttenfest, 17. Laubhütten-Ende, 18. Geseßesfreude.

100 jähriger Kalender: Unbekändig bis 13. und 14., am 25. sehr kalt, am 26. wenig Regen, am 29. und 30. kalt und am 31. Regen.

Bauernregeln.

Bei heftiger Oktoberkälte
Ein Raupeneist sich nicht erhält.

Am 16. auf St. Gallen-Tag
Muß jeder Apfel in seinen Sad.





























Wenn im Oktober das Wetter leuchtet,
Noch mancher Sturm den Acker feuchtet.

Fallender Nebel und Nebelregen
Schönes Wetter zu machen pfelegen.

Staub nur feste, daß das beste
Ueber dich beschloffen sei!

November.

Wird dein Wille nur sein stille,
Wirt du alles Kummers frei.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen=		Mond=		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg. Untg.	Aufg. Untg.	Aufg. Untg.	Aufg. Untg.		
45. Woche. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22, Ep. Eph. 5.							
So. 1	Reformationsfest ☉	7 58	4 29	5. I.	10 24		
M. 2	Viktorinus	7 0	4 27	" "	11 47		
D. 3	Pirmin	7 1	4 25	" "	Mrg.		
M. 4	Joh. Mbr. Bengel	7 3	4 23	" "	1 12		
D. 5	Hans Egede	7 5	4 22	" "	2 38		
F. 6	Gustav Adolf	7 7	4 20	" "	4 2		
So. 7	Willibrord	7 9	4 18	4 25	5 26		
46. Woche. Des Königschen Sohn; Joh. 4, Ep. Eph. 6.							
So. 8	21. n. Trinitatis ☉	7 11	4 16	4 47	6 50		
M. 9	J. v. Staub	7 12	4 15	5 13	b. I.		
D. 10	Martin Luther	7 14	4 13	5 45	" "		
M. 11	Martin Bischof	7 16	4 12	6 26	" "		
D. 12	Phil. v. Mornay	7 18	4 10	7 16	" "		
F. 13	Arcadius	7 20	4 8	8 15	" "		
So. 14	Petr. Mart. Vermili	7 22	4 7	9 20	" "		
47. Woche. Vom Schalksknecht; Matth. 18, Ep. Phil. 1.							
So. 15	22. n. Trinitatis	7 23	4 5	10 27	b. I.		
M. 16	C. Kreuzing ☉	7 25	4 4	11 35	" "		
D. 17	Bernward	7 27	4 3	Mrg.	" "		
M. 18	Buss- u. Betttag	7 29	4 1	12 44	" "		
D. 19	Elisabeth	7 31	4 0	1 53	" "		
F. 20	Johann Williams	7 32	3 59	3 3	" "		
So. 21	Columbanus	7 34	3 57	4 14	" "		
48. Woche. Vom Hinzugroschen; Matth. 22, Ep. Phil. 3.							
So. 22	Totenfest	7 36	3 56	5 28	b. I.		
M. 23	Cl. v. Rom ☉	7 37	3 55	6 44	3 56		
D. 24	Johann Knog	7 39	3 54	b. I.	4 24		
M. 25	Katharina	7 41	3 53	" "	5 1		
D. 26	Konrad	7 42	3 52	" "	5 52		
F. 27	Marg. Blaarer	7 44	3 51	" "	6 56		
So. 28	Alexander Rouffel	7 46	3 50	" "	8 12		
49. Woche. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Röm. 13.							
So. 29	1. Advent	7 47	3 49	b. I.	9 34		
M. 30	Andreas ☉	7 49	3 49	" "	10 58		

Besondere Buß- und Festtage: 6. Buß-
tag in Württemberg. — 18. Bußtag in
den deutschen Staaten außer Württemberg,
Baden, Mecklenburg = Schwerin, Bayern,
Hessen und Elsaß-Lothringen. — 22. Buß-
tag in Baden. — 27. in Mecklenburg =
Schwerin.

100jähriger Kalender: Regnerisch bis
zum 16., dann bis zum 23. hell und kalt,
am 24. gelind und am 29. und 30. wintert
es zu.

Vanerurzein.

Wenn am Martini Regen fällt,
Der Winger sich gar schlimm anstellt.

Im November Wässerung
Ist der Wiesen Besserung.

Vor Advent den Donnerschlag
Las Korn gar wohl vertragen mag.

Gestrenge Herren regieren nicht lange,
Denn sei bei schnellstem Frost nicht bang.

Daß nicht vergessen werde,
Was man so leicht vergißt:

Dezember.

Daß diese arme Erde
Nicht unsre Heimat ist.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond in Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
D. 1	Eligius	7 50	3 48	b. I.	Mrg.		
M. 2	Joh. Nupsbroek	7 51	3 47	" "	12 21		
D. 3	Berhard Groot	7 53	3 47	" "	1 44		
F. 4	Berh. v. Zütphen	7 54	3 46	" "	3 6		
S. 5	Criippina	7 56	3 45	" "	4 27		
50. Woche. Von den Zeichen des jüngsten Tages; Lut. 21, Ep. Nöm. 15.							
S. 6	2. Advent	7 57	3 45	b. I.	5 48		
M. 7	P. F. Hiller ☉	7 58	3 45	" "	7 7		
D. 8	Martin Rinkart	7 59	3 44	4 18	b. I.		
M. 9	Benjamin Schmolck	8 1	3 44	5 4	" "		
D. 10	Paul Eber	8 2	3 44	5 59	" "		
F. 11	Heinr. v. Zütphen	8 3	3 44	7 2	" "		
S. 12	C. Spiridion, Vicelin	8 4	3 44	8 10	" "		
51. Woche. Johannis Botschaft an Christum; Matth. 11, Ep. 1. Kor. 4.							
S. 13	3. Advent	8 5	3 44	9 19	b. I.		
M. 14	Dioscorus	8 6	3 44	10 28	" "		
D. 15	Christiana ☾	8 7	3 44	11 36	" "		
M. 16	Adelheid	8 8	3 44	Mrg.	" "		
D. 17	Sturm	8 8	3 44	12 44	" "		
F. 18	Beit v. Sekendorf	8 9	3 44	1 53	" "		
S. 19	Clem. v. Alexandrien	8 10	3 44	3 5	" "		
52. Woche. Johannis Zeugnis; Joh. 1, Ep. Phil. 4.							
S. 20	4. Advent	8 10	3 45	4 20	b. I.		
M. 21	Thomas Ap.	8 11	3 45	5 38	" "		
D. 22	Hugo M'rail	8 11	3 46	6 56	" "		
M. 23	Anna du Bourg ☉	8 12	3 46	8 11	" "		
D. 24	Adam, Eva	8 12	3 47	b. I.	4 40		
F. 25	Heil. Christfest	8 13	3 48	" "	5 54		
S. 26	Stephanus	8 13	3 48	" "	7 18		
53. Woche. Von Simeon und Hanna; Lut. 2, Ep. Gal. 4.							
S. 27	n. Weihnacht.	8 13	3 49	b. I.	8 44		
M. 28	Unsch. Kindlein	8 13	3 50	" "	10 9		
D. 29	David	8 14	3 51	" "	11 32		
M. 30	Christ. v. Württ. ☉	8 14	3 52	" "	Mrg.		
D. 31	Eylwester	8 14	3 53	" "	12 53		

Besondere Buß- und Festtage: 4. Buß-
tag in Württemberg.

100jähriger Kalender: 2 kalte Tage im
Anfang, am 3. und 4. Schnee, vom 5. bis
12. Regen und großes Wasser, vom 13. bis
16. trübe, am 21. viel Schnee und vom
22. bis zu Ende ziemlich kalt.

Am 22. Winters-Anfang, kürzester Tag; 23.
unsichtbare Sonnenfinsternis.

Bauernregeln.

Donner's im Adbent,
Der Naps danach verbrennt;
Der Wind und auch der Regen
Wird sich so bald nicht legen.

Wenn um Weihnacht sich
Der Wein im Faß erhebt,
Ausicht auf's andre Jahr
Den Winter schon befehdt.

Seller Mond und strenge Kält'
Lange nicht zusammen hält.

Europäische Regentenhäuser.

Preußen. Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen (Friedrich Wilhelm Viktor Albert), geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III. in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich Christian August zu Schleswig-Holstein, geb. 22. Oktober 1858. Kinder:

1. Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, geb. 6. Mai 1882, vermählt am 6. Juni 1905 mit Cecilie Auguste Marie, Tochter des verst. Großherzogs Friedr. Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, geb. 20. Sept. 1886.
Sohn: Wilhelm Friedrich Franz Joseph Christian Olof, geb. 4. Juli 1906.
2. Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1883, vermählt am 27. Febr. 1906 mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, geb. 2. Febr. 1876.
3. Adalbert Ferdinand Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884.
4. August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Januar 1887.
5. Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888.
6. Joachim Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890.
7. Viktoria Luise Adelsheid Mathilde Charlotte, geb. 13. Sept. 1892.

Geschwister des Königs:

1. Viktoria Elisabeth Auguste Charlotte, geb. 24. Juli 1860, vermählt mit dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen.
2. Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862, Admiral, Chef des I. Geschwaders, General der Infanterie, vermählt am 4. Mai 1888. mit Irene Luise Maria Anna, Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen, geb. 11. Juli 1866. Söhne:
 1. Waldemar Wilhelm Ludwig Friedrich Viktor Heinrich, geb. 20. März 1889.
 2. Wilhelm Viktor Karl August Heinrich Sigismund, geb. 27. Nov. 1896.
3. Friederike Amalie Wilhelmine Viktoria, geb. 12. April 1866, vermählt mit dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe.
4. Sophie Dorothea Ulrike Alice, geb. 14. Juni 1870, vermählt mit dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland.
5. Margarethe Beatrice Feodora, geb. 22. April 1872, vermählt mit dem Prinzen Friedrich Karl Ludwig von Hessen.

Waterschwester.

Luise Marie Elisabeth, geb. 3. Dez. 1838, vermählt am 20. Sept. 1856 mit dem Großherzog Friedrich von Baden.

Des am 21. Januar 1883 verstorb. Prinzen Karl, Groß-Oheims des Königs und seiner am 18. Januar 1877 verstorb. Gemahlin Marie Luise Alexandrine, Schwester des verstorb. Großherzogs Karl Alexander von Sachsen, Kinder:

1. Des am 15. Juni 1885 verstorb. Prinzen Friedrich Karl und der am 12. Mai 1906 verstorb. Witwe Maria Anna, Schwester des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt, Kinder:
 1. Luise Margarethe, geb. 25. Juli 1860, vermählt mit dem Prinzen Arthur, Herzog von Connaught.
 2. Joachim Karl Wilhelm Friedrich Leopold, geb. 14. Nov. 1865, General der Kavallerie, vermählt 24. Juni 1889 mit Feodora Luise Sophie Adelsheid Henriette Amalie, geb. 8. April 1866, Prinzessin zu Schleswig-Holstein. Kinder: 1. Viktoria Margarethe Elisabeth Marie Adelsheid Ulrike, geb. 17. April 1890. 2. Joachim Viktor Wilhelm Leopold Friedrich Sigismund, geb. 17. Dez. 1891. 3. Tassilo Wilhelm Humbert Leopold Friedrich Karl, geb. 6. April 1893. 4. Franz Josef Ernst Patriz Friedrich Leopold, geb. 27. Aug. 1895.
2. Anna Friederike, geb. 17. Mai 1836, Witwe des am 14. Oktober 1884 verstorb. Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen.

Des am 13. September 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, Großvaterbruderjohnes des Königs, und seiner am 8. Oktober 1898 verstorbenen Gemahlin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, Söhne:

1. Wilhelm Ernst Alex. Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 15. Juli 1874.
2. Wilhelm Friedrich Karl Ernst Joachim Albrecht, geb. 27. Sept. 1876.
3. Friedrich Wilhelm Viktor Karl Ernst Alex. Heinrich, geb. 12. Juli 1880.

Sachsen-Altenburg-Sigmaringen. Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, seit 7. Juni 1905.

Anhalt. Herzog Friedrich, geb. 19. August 1856, seit 24. Januar 1904, vermählt 2. Juli 1889 mit Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm von Baden.

Baden. Großherzog Friedrich, geb. 9. September 1826, seit 24. April 1852, vermählt den 20. September 1856 mit Luise, Tochter des hochsel. König Wilhelm I. von Preußen, geb. 3. Dezember 1838. Erbgroßherzog Friedrich, geb. 9. Juli 1857.

Bayern. König Otto I., geb. 27. April 1848, seit 13. Juni 1886. Regent: Luitpold, geb. 12. März 1821.

Belgien. König Leopold I., geb. 9. April 1835, seit 10. Dezember 1865.

- Braunschweig:** Prinzregent: die Neuwahl hat noch nicht stattgefunden.
- Dänemark.** König Friedrich VIII., geb. 3. Juni 1843, seit 29. Januar 1906, vermählt 28. Juli 1869 mit Luise, geb. 31. Oktober 1851, Tochter des verstorbenen Königs Karl XV. von Schweden. Kronprinz Christian, geb. 26. Sept. 1870.
- Griechenland.** König Georg I., geb. 24. Dez. 1845, seit 6. Juni 1863, vermählt 28. Okt. 1867 mit Olga, geb. 4. Sept. 1851, Tochter des verstorbenen Großfürsten Konstantin von Rußland. Kronprinz Konstantin, geb. 3. August 1868.
- Großbritannien.** König Albert Eduard, geb. 9. Nov. 1841, seit 22. Januar 1901, vermählt 10. März 1863 mit Alexandra Karoline Marie Charlotte Luise Julie, geb. 1. Dez. 1844, Tochter des Königs Christian IX. von Dänemark. Thronfolger Georg Friedrich Ernst Albert, Prinz von Wales, geb. 3. Juni 1865.
- Hessen.** Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. November 1868, seit 13. März 1892, vermählt am 2. Februar 1905 mit Eleonore Ernestine Marie, Prinzessin von Solms-Hohensolms-Lich, geb. 17. Sept. 1871. Erbgroßherzog: Georg, geb. 8. Nov. 1906.
- Italien.** König Viktor Emanuel, geb. 11. Nov. 1869, seit 29. Juli 1900, vermählt 24. Okt. 1896 mit Helene, Prinzessin von Montenegro, geb. 8. Januar 1873.
Außerdem in Rom: Papst Pius X., geb. 2. Juni 1835, seit 4. August 1903 Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche.
- Litauenstein.** Fürst Johann II., geb. 5. Oktober 1840, seit 12. Nov. 1858.
- Lippe-Deimold.** Fürst Leopold IV., geb. 30. Mai 1871, seit 25. Oktober 1905, vermählt 16. August 1901 mit Bertja, Prinzessin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, geb. 25. Okt. 1871. Erbprinz Ernst, geb. 12. Juni 1902.
- Lippe-Schaumburg.** Fürst Georg, geb. 10. Oktober 1846, seit 8. Mai 1893, vermählt 16. April 1882 mit Marie Anna, geb. 14. März 1864, Tochter des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg. Erbprinz Adolf, geb. 23. Februar 1883.
- Luzernburg.** Großherzog Wilhelm, geb. 22. April 1852, seit 17. November 1905, vermählt 21. Juni 1893 mit Marie Anna, Prinzessin von Draganza, geb. 13. Juli 1861.
- Mecklenburg-Schwerin.** Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, seit 10. April 1897, vermählt 7. Juni 1904 mit Alexandra Luise Marie Olga Elisabeth Theresie, Wera, geb. 29. September 1882, Tochter des Herzogs von Cumberland.
- Mecklenburg-Strelitz.** Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848, seit 30. Mai 1904, vermählt am 17. April 1877 mit Elisabeth Marie Friederike Amalie Agnes, geb. 7. Sept. 1857, Schwester des Herzogs Friedrich von Anhalt.
- Monteno.** Fürst Albert, geb. 13. November 1848, seit 10. September 1889.
- Montenegro.** Fürst Nikolaus I., geb. 8. Oktober 1841, seit 14. August 1860, verm. 9. Nov. 1860 mit Milena, Tochter des Wojwoden Petar Nutoic, geb. 5. Mai 1847. Erbprinz Danilo Alexander, geb. 30. Juni 1871.
- Niederlande.** Königin Wilhelmine, geb. 31. August 1880, seit 23. November 1890, vermählt am 7. Februar 1901 mit Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinzen der Niederlande, geb. 19. April 1876.
- Norwegen.** König Haakon VIII., geb. 3. August 1872, Sohn des Königs von Dänemark, zum König erwählt 13. Nov. 1905, tritt Regierung an 27. Nov. 1905, vermählt 22. Juli 1896 mit Maud, Tochter des Königs Eduard von England, geb. 26. November 1869. Kronprinz Olaf, geb. 2. Juli 1903.
- Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. August 1830, seit 2. Dezember 1848, Witwer seit 10. September 1898 von Elisabeth, Tochter des verstorb. Herzogs Maximilian Joseph in Bayern. Thronfolger Franz Ferdinand, geb. 18. Dezember 1863.
- Oldenburg.** Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, seit 13. Juni 1900, vermählt 24. Oktober 1896 mit Elisabeth, Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, geb. 10. August 1869.
- Portugal.** König Karl I., geb. 28. September 1863, seit 19. Oktober 1889, vermählt 22. Mai 1886 mit Amalia, Tochter von Ludwig Philipp von Orleans, Grafen von Paris. Kronprinz Louis Philipp, geb. 21. März 1887.
- Reuß-Greiz.** Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878, seit 19. April 1902 (unter der Regenschaft des Fürsten Heinrich XIV., von Reuß j. L.).
- Reuß-Gera.** Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, seit 11. Juli 1867, Witwer seit 10. Juli 1886 von Agnes, Tochter des verstorbenen Herzogs Eugen von Württemberg. Erbprinz Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858.
- Rumänien.** König Karl I., geb. 20. April 1839, seit 21. April 1866, vermählt 15. November 1869 mit Elisabeth, Tochter des verstorbenen Fürsten Hermann von Wied, geb. 29. Dez. 1843, Thronfolger Ferdinand von Hohenzollern, geb. 24. August 1865.
- Rußland.** Kaiser Nikolaus II., geb. 19. Mai 1868, seit 1. November 1894, vermählt am 27. November 1894 mit Alexandra (Jubor Alice), Schwester des Großherzogs von Hessen, geb. 7. Juni 1872. Thronfolger Alexius Nikolajewitsch, geb. 12. August 1904.
- Sachsen.** König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, seit 15. Oktober 1904, geschieden 11. Februar 1903 von Luise Prinzessin von Toskana, jetzigen Gräfin von Montignoso. Kronprinz Georg Ferdinand, geb. 15. Januar 1893.
- Sachsen-Weimar-Eisenach.** Großherzog Wilhelm, geb. 10. Juni 1876, seit 5. Jan. 1901.
- Sachsen-Weiningen.** Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, seit 20. September 1866, Witwer von Charlotte, Tochter des verstorbenen Prinzen Adrecht von Preußen. Erbprinz Bernhard, geb. 1. April 1851.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst, geb. 16. September 1826, seit 3. August 1853, Wittwer seit 23. Oktober 1897 von Agnes, Schwester des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt. Bruder Moritz, geb. 24. Oktober 1829.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, seit 30. Juli 1900, übernimmt die Regierung 19. Juli 1905, vermählt 11. Oktober 1905 mit Victoria Adelheid, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 31. Dezember 1885. Erbprinz Johann Leopold, geb. 2. August 1906.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther, geb. 21. August 1852, seit 19. Januar 1890, vermählt 9. Dez. 1891 mit Anna Luise, geb. 19. Februar 1871, Tochter des verstorbenen Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg.

Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Karl Günther, geb. 7. August 1830, seit 17. Juli 1880, vermählt 12. Juni 1869 mit Marie, Tochter des verstorb. Prinzen Eduard Wilhelm zu Sachsen-Altenburg, geb. 28. Juni 1845. Thronfolger Leopold, geb. 2. Juli 1832.

Schweden. König Oskar II., geb. 21. Januar 1829, seit 18. Sept. 1872, vermählt 6. Juni 1857 mit Sophie, Schwester des verstorbenen Großherzogs Adolf von Luxemburg, geb. 9. Juli 1836. Kronprinz Gustaf, geb. 16. Juni 1858.

Serbien. König Peter I., geb. 12. Juli 1844, seit 15. Juni 1903.

Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886. Kronprinz: Alfons.

Türkei. Großsultan Abdul-Hamid-Şhan, geb. 22. September 1842, seit 31. August 1876. Präsumtiver Thronfolger Mohammed-Selim-Effendi, geb. 11. Januar 1870.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, seit 12. Mai 1893, vermählt 9. August 1895 mit Bathibis, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873. Erbprinz Josias, geb. 13. Mai 1896.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, seit 6. Oktober 1891, vermählt 8 April 1886 mit Charlotte, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. Oktober 1864.

Wertberechnung ausländischen Geldes.

	Mt.		Mt.
Belgien. 1 Frk. à 100 Cent	—,80	Oesterreich-Ungarn. 1 Gulden	1,70
Brafilien. 1 Milreis à 1000 Reis,		à 100 Kreuzer	—,85
Gold = 229 Silber	2,03	1 Krone = 100 Scller	4,50
Ungarn. 1 Lew = 100 Stotinki . . .	—,80	Portugal. 1 Milreis à 1000 Reis .	4,50
China. 1 Kaituan Taël Silber . . .	4,82	Rumänien. 1 Leu (Piaster) = 100	
Dänemark. 1 Krone à 100 Dere . .	1,12½	Banni (Para)	—,81
England. 1 Pfund Sterling (So-		Rußland. 1 Goldrubel à 100 Kopelen	3,20
verein) à 20 Schilling Gold	20,40	Schweden. 1 Krone à 100 Dere . .	1,12½
Frankreich. 1 Frk. à 100 Cent . . .	—,80	Schweiz. 1 Frk. à 100 Cent. (Rappen)	—,80
Griechenland. 1 Drachme à 100 Lepta	—,80	Serbien. 1 Dinar = 100 Para . . .	—,80
Japan. 1 Goldbän à 100 Sen	4,18½	Spanien. 1 Pefeta à 100 Centimos .	—,80
Italien. 1 Lira à 100 Centes. . . .	—,80	1 Duro nuevo à 5 Pefetas	4,05
Luxemburg. 1 Frk. à 100 Cent . . .	—,80	Türkei. 1 Piaster à 40 Para	—,18
Niederlande. 1 Gulden à 100 Centis	1,70	Verein. Staaten von Amerika.	
Norwegen. 1 Krone à 100 Dere . .	1,12½	1 Dollar à 100 Centis	4,20

Ostertabelle.

Ostertabelle	1909: 11. April	1912: 7. April*	1915: 4. April
bis 1915.	1910: 27. März	1913: 23. März	1916:
* sind Schaltjahre.	1911: 16. April	1914: 12. April	1917:

Post- und Telegraphen-Gebühren.

1. **Briefe.** Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bis 20 Gramm 10 Pfg., von 20 bis 250 Gramm 20 Pfg., Kartenbrief 10 Pfg. Bei unfrankierten Briefen 10 Pfg. Zuschlagporto. Gewichtsgrenze 250 Gramm. Nach der Schweiz 20 Pfg. für je 20 Gramm. Nach sämtlichen übrigen Ländern 20 Pfg. für je 15 Gramm. Gewicht unbegrenzt. — Ortsbriefe überall 5 Pfg., unfrankiert 10 Pfg.
2. **Postkarten.** Für Deutschland und Oesterreich 5 Pfg., mit bezahlter Antwort 10 Pfg. Nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins 10 Pfg., mit bezahlter Antwort 20 Pfg.
- 3a. **Drucksachen.** Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bis 50 Gramm 3 Pfg., bis 100 Gramm 5 Pfg., bis 250 Gramm 10 Pfg., bis 500 Gramm 20 Pfg., bis 1000 Gramm 30 Pfg. Gewichtsgrenze 1000 Gramm. — Für das Ausland 5 Pfg. für je 50 Gramm. Gewichtsgrenze 2 Kilogramm.
- 3b. **Geschäftspapiere.** Im Inland: bis 250 Gramm 10 Pfg., bis 500 Gramm 20 Pfg., bis 1000 Gramm 30 Pfg. — Im Ausland: für je 50 Gramm 5 Pfennig, mindestens 20 Pfg.

4. **Warenproben.** Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn bis 250 Gramm 10 Pf., bis 350 Gramm 20 Pf. — Drittensendungen: bis 250 Gramm 5 Pf., bis 350 Gramm 10 Pf. Für das Ausland 5 Pf. für je 50 Gramm. Gewichtsgrenze 250 Gramm. Zulässige Größe: 30 cm lang, 20 cm breit, 10 cm dick, oder, wenn in Rollenform, 30 cm lang, 15 cm Durchm.

5. **Einschreibgebühr 20 Pf.** Einschreibesendungen sind zulässig bei Briefen, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Nachnahmeleistungen und Paketen.

6. **Rückseine** für Einschreibesendungen, Sendungen mit Wertangabe od. Paketen 20 Pf. 7. **Postanweisungen** (müssen frankiert werden): a) innerhalb Deutschlands und Preussens (auf einem Formular bis 800 Mk. zulässig) 10 Pf. bis 5 Mk., 20 Pf. bis 100 Mk., 30 Pf. bis 200 Mk., 50 Pf. bis 600 Mk., 60 Pf. bis 800 Mk.; b) in Oesterreich-Ungarn und Dänemark 10 Pf., im übrigen Ausland 20 Pf. für je 20 Mk., mindestens jedoch 20 Pf. — Nach den deutschen Kolonien ist die Berechnung wie im Inlande, nach den deutschen Postanstalten in China, Türkei, Marokko 10 Pf. für je 20 Mk., mindestens jedoch 20 Pf. — Bei telegraphischen Postanweisungen sind daneben noch die Telegrammgebühren und das Gilbestellgeld für die Beforgung am Bestimmungsort zu entrichten, wenn die Anweisung nicht postlagernd lautet.

8. Für **Postaufträge** (müssen frankiert werden) zur Einziehung von Geldbeträgen (im Vereinsverkehr bis zu 1000 Franc bzw. dem betreffenden Betrage der Landeswährung des Bestimmungslandes zulässig) zu entrichten: a) innerhalb Deutschlands bis 800 Mk. einschließlich zulässig; b) im Verkehr mit den außerdeutschen Ländern, soweit die Erledigung solcher Aufträge zulässig ist, neben dem Porto eine Gebühr von 20 Pf. Der eingezogene Betrag wird abzüglich der Postanweisungsgebühr dem Auftraggeber mittelst Postanweisung übersandt. Durch Postaufträge können auch Wechsel an den Bezogenen bezugs Einholung der Annahmeerklärung verwendet werden.

9. **Postnahmen** sind innerhalb Deutschlands bis 800 Mk. einschl. bei Briefen, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Paketen zulässig. Für dieselben kommen an Porto und Gebühren zur Erhebung: 1. Das gewöhnliche Porto für die betreffenden Sendungen. (Bei Einschreibung tritt die Einschreibgebühr hinzu.) 2. Eine Vorzugesgebühr von 10 Pf., welche zugleich mit dem Porto erhoben wird und auch dann zu entrichten ist, wenn die Sendung nicht eingelöst wird. 3. Die Gebühren für Uebermittlung des eingezogenen Betrages an den Abfender, und zwar: bis 5 Mk. 10 Pf., über 5 bis 100 Mk. 20 Pf., über 100 bis 200 Mk. 30 Pf., über 200 bis 400 Mk. 40 Pf.

10. **Briefe mit Wertangabe** innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns (Reisbetrag unbeschränkt) bis 10 geogr. Meilen 20 Pf., über 10 Meilen 40 Pf. Porto, außerdem für je 300 Mk. 5 Pf., mindestens jedoch 10 Pf. Versicherungsgeld. Dazu tritt für unfrankierte Briefe ein Zuschlag von 10 Pf. Gewichtsgrenze 250 Gramm.

11. **Gilbestellgeld** im Falle der Vorausbezahlung für Briefsendungen zc. nach Postorten 25 Pf., nach Orten ohne Postanstalt 60 Pf.; für Pakete bis 5 kg nach Postorten 40 Pf., nach Orten ohne Postanstalt 90 Pf. — Gilbestellgeld auch im Aufgabes-, Orts- und Landesbestellbezirk zulässig. Im Orte 25 Pf. für Briefe, 40 Pf. für Pakete bis 5 kg; nach dem eigenen Landesbestellbezirke werden die wirklichen Abstragekosten erhoben. Bei Gilpaketen über 5 kg wird in allen Fällen nur die Adresse bestellt und dafür das Gilbestellgeld nach dem Satze für Gilbriefe erhoben.

12.

Paketporto.

Gewicht	S o n n e.					
	1. bis 10 Meilen	2. bis 20 Meilen	3. bis 50 Meilen	4. bis 100 Meilen	5. bis 150 Meilen	6. über 150 Meilen
bis 5 kg einschl.	25 Pfg.	50 Pfg.	50 Pfg.	50 Pfg.	50 Pfg.	50 Pfg.
über 5 bis 6 kg	30 "	60 "	70 "	80 "	90 "	100 "
" 6 " 7 "	35 "	70 "	90 "	110 "	130 "	150 "
" 7 " 8 "	40 "	80 "	110 "	140 "	170 "	200 "
" 8 " 9 "	45 "	90 "	130 "	170 "	210 "	250 "
" 9 " 10 "	50 "	100 "	150 "	200 "	250 "	300 "
für jedes weitere kg	5 "	10 "	20 "	30 "	40 "	50 "

Für unfrankierte Pakete bis 5 kg wird ein Zuschlag von 10 Pfg. erhoben. Für „Sperrrgut“ wird das Porto um die Hälfte erhöht.

Für Pakete mit Wertangabe werden außer dem Paketporto an Versicherungsgebühr 5 Pf. für je 300 Mk., mindestens jedoch 10 Pf. erhoben.

Für dringende Paketendungen ist außer dem Porto und dem Gilbestellgeld eine Gebühr von 1 Mk. für jede Sendung voranzubzahlen. (Dringende Pakete müssen als Gilpakete ausgeliefert werden.)

13. **Soldatenbriefe.** Gewöhnliche Briefe bis zu 60 Gramm oder Postkarten mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ an Soldaten bis zum Feldwebel und in gleichem Range stehende Militärpersonen aufwärts sind portofrei. Postanweisungen bis 15 Mk. sind mit 10 Pf. zu frankieren. Pakete ohne Wertangabe bis 3 Kilo kosten 20 Pf. (auch unfrankiert). Einjährig-Freiwillige und heurlaubte Soldaten genießen diese Vorteile nicht. Für alle Sendungen von Soldaten ist das volle Porto zu entrichten.

14. Das Bestellgeld für jedes Exemplar der durch die Post bezogenen Zeitungen und Zeitschriften beträgt monatlich, wenn sie erscheinen: seltener als wöchentlich 1 mal 2 Pf., wöchentlich 1 mal 4 Pf., wöchentlich 2 mal 6 Pf., wöchentlich 3 mal 8 Pf., wöchentlich 4 mal 10 Pf., wöchentlich 5 mal 12 Pf., wöchentlich 6—7 mal 14 Pf., wöchentlich 8 mal 16 Pf., wöchentlich 9 mal 18 Pf., wöchentlich 10 mal 20 Pf., wöchentlich 11 mal 22 Pf., wöchentlich 12—14 mal 24 Pf. u. f. w., für die amtlichen Verordnungsblätter 2 Pf. Die Gebühr für Ueberweisung einer Zeitung auf ein anderes deutsches Postamt beträgt 50 Pf. Die Zurücküberweisung nach dem ursprünglichen Bezugsort geschieht kostenfrei.

15. **Telegraphengebühren.** Innerhalb Deutschlands, nach Oesterreich und Lugemburg werden für ein Wort (15 Buchstaben oder 5 Ziffern) im allgemeinen Verkehr 5 Pf., im Stadtverkehr 3 Pf. berechnet. Als Mindestbetrag werden 50 Pf., für den Stadtverkehr 30 Pf. erhoben. Für ein dringendes Telegramm (D) ist die dreifache Gebühr eines gewöhnlichen Telegramms zu erlegen. Für ein Telegramm mit bezahlter Antwort (R. P.) wird der Betrag um die Gebühr eines Telegramms von 10 Worten erhöht. Ist keine Telegraphenanstalt am Bestimmungsort, so kann die Weiterbeförderung des Telegramms durch Gilboten (X P) mit 40 Pf. vorausbezahlt werden. Ortsbezeichnungen wie Altona Elbe gelten als ein Wort.

16. Im Verkehr zwischen Deutschland und den deutschen Schutzgebieten gelten für Briefe, Postkarten, Drucksaften und Warenproben dieselben Tarife wie in Deutschland; ebenso nach und von deutschen Kriegsschiffen im Ausland bei Beförderung durch das Marine-Postbureau in Berlin. Für Briefe im Gewicht von mehr als 15 bis einschl. 60 Gramm, welche an die nicht Offiziersrang besitzenden Personen der Schiffsbesatzungen und die im Dienste stehenden Militärpersonen vom Feldwebel abwärts (einschließlich der Besatzungsstruppen im Schutzbetrieb Klauschön) gerichtet sind oder von diesen Personen herrühren, bleibt der ermäßigte Portosatz von 10 Pf. bestehen.

Ueber alle hier nicht erwähnten Fragen erteilt jedes Post- und Telegraphenamts Auskunft.

Zinsenberechnungstabelle.

Kapital	3% auf			3½% auf			4% auf			4½% auf			5% auf		
	1 Jahr	1 Mon.	15 Tage	1 Jahr	1 Mon.	15 Tage	1 Jahr	1 Mon.	15 Tage	1 Jahr	1 Mon.	15 Tage	1 Jahr	1 Mon.	15 Tage
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.
Mrl.															
1	3	0,3	0,1	3,5	0,3	0,1	4	0,3	0,2	4,5	0,4	0,2	5	0,4	0,2
2	6	0,5	0,3	7	0,6	0,3	8	0,7	0,3	9	0,8	0,4	10	0,8	0,4
3	9	0,8	0,4	10,5	0,9	0,4	12	1	0,5	13,5	1,1	0,6	15	1,3	0,6
4	12	1	0,5	14	1,2	0,6	16	1,3	0,7	18	1,5	0,8	20	1,7	0,8
5	15	1,3	0,6	17,5	1,5	0,7	20	1,7	0,8	22,5	1,8	0,9	25	2,1	1
6	18	1,5	0,8	21	1,8	0,9	24	2	1	27	2,3	1,1	30	2,5	1,3
7	21	1,8	0,9	24,5	2	1	28	2,3	1,2	31,5	2,7	1,3	35	2,9	1,5
8	24	2	1	28	2,3	1,2	32	2,7	1,3	36	3	1,5	40	3,3	1,7
9	27	2,3	1,1	31,5	2,6	1,3	36	3	1,5	40,5	3,4	1,7	45	3,8	1,9
10	30	2,5	1,3	35	2,9	1,5	40	3,3	1,7	45	3,8	1,9	50	4,2	2,1
20	60	5	2,5	70	5,8	2,9	80	6,7	3,3	90	7,8	3,8	100	8,3	4,2
30	90	7,5	3,8	105	8,8	4,4	120	10	5	135	11,5	5,8	150	12,5	6,3
40	120	10	5	140	11,7	5,8	160	13,3	6,7	180	15,3	7,5	200	16,7	8,3
50	150	12,5	6,3	175	14,6	7,3	200	16,7	8,3	225	18	9,4	250	20,8	10,4
60	180	15	7,5	210	17,5	8,8	240	20	10	270	22,8	11,3	300	25	12,5
70	210	17,5	8,8	245	20,4	10,2	280	23,3	11,7	315	26,5	13,2	350	29,2	14,6
80	240	20	10	280	23,3	11,7	320	26,7	13,3	360	30,3	15	400	33,3	17,7
90	270	22,5	11,3	315	26,3	13,1	360	30	15	405	33	16,9	450	37,5	18,8
100	300	25	12,5	350	29,2	14,6	400	33,3	16,7	450	37,5	18,8	500	41,7	20,9
200	600	50	25	700	58,3	29,2	800	66,7	33,3	900	75,8	37,5	1000	83,3	41,7
300	900	75	37,5	1050	87,5	43,8	1200	100	50	1350	112	56,3	1500	125	62,5
400	1200	100	50	1400	116,7	58,3	1600	133,3	66,7	1800	150,5	75	2000	166,8	83,4
500	1500	125	62,5	1750	145,8	72,9	2000	166,7	83,3	2250	187	93,8	2500	208,3	104,2
600	1800	150	75	2100	175	87,5	2400	200	100	2700	225,5	112,5	3000	250	125
700	2100	175	87,5	2450	204,2	102,1	2800	233,3	116,7	3150	262	131,3	3500	291,7	145,9
800	2400	200	100	2800	233,2	116,7	3200	266,7	133,3	3600	300,5	150	4000	333,3	166,7
900	2700	225	112,5	3150	262,5	131,3	3600	300	150	4050	337	168,8	4500	375	187,5
1000	3000	250	125	3500	291,7	145,8	4000	333,3	166,7	4500	375,5	187,5	5000	416,7	208,3



Die alten und neuen Maße und Gewichte.

I. Längenmaße.

1 Meter (Stab) = 10 Decimeter = 100 Centimeter (Neuzoll) =
1000 Millimeter (Strich). 1000 Meter = 1 Kilometer (km).

1 Meter	=	3 Fuß $2\frac{1}{4}$ Zoll	6 Zoll	=	$15\frac{7}{10}$ Centimeter
90 Centimeter	=	$34\frac{2}{5}$ "	5 "	=	$13\frac{1}{10}$ "
50 "	=	$19\frac{1}{10}$ "	4 "	=	$10\frac{1}{2}$ "
30 "	=	$11\frac{5}{10}$ "	3 "	=	$7\frac{4}{5}$ "
20 "	=	$7\frac{7}{10}$ "	2 "	=	$5\frac{1}{5}$ "
10 "	=	$3\frac{4}{5}$ "	1 "	=	$2\frac{3}{5}$ "
5 "	=	$1\frac{9}{10}$ "	1 Elle	=	$66\frac{7}{10}$ Centimeter
1 "	=	$\frac{2}{5}$ "	$\frac{1}{2}$ "	=	$33\frac{3}{10}$ "
1 Meter	=	$1\frac{1}{2}$ Elle	$\frac{1}{4}$ "	=	$16\frac{7}{10}$ "
80 Centimeter	=	$1\frac{1}{5}$ "	$\frac{1}{8}$ "	=	$8\frac{3}{10}$ "
50 "	=	$\frac{8}{4}$ "	1 Rute	=	$3\frac{7}{10}$ Meter.
40 "	=	$\frac{6}{10}$ "	1 neue Meile oder 7500 Meter	=	23 896 Fuß preußisch.
30 "	=	$\frac{45}{100}$ "	1 preußische Meile oder 24 000 Fuß	=	7532 $\frac{1}{2}$ Meter.
20 "	=	$\frac{3}{10}$ "	1 geogr. Meile	=	7,420 km.
10 "	=	$\frac{15}{100}$ "	1 Seemeile	=	1,85 km.
1 "	=	$\frac{2}{100}$ "			
1 Fuß	=	$31\frac{2}{5}$ Centimeter			
10 Zoll	=	$26\frac{1}{5}$ "			

II. Flächenmaße.

1 □ Meter = 100 □ Decimeter = 10,000 □ Centimeter. 100 □ Meter =
1 Ar; 10 Ar. = 1 Decar; 10 Decar = 1 Hektar oder 100 Ar.

1 Hektar	=	3 Morg. 165 □ Rdm.	1 Morgen	=	$25\frac{1}{2}$ Ar.
50 Ar	=	$172\frac{1}{2}$ "	$\frac{1}{2}$ "	=	$12\frac{4}{5}$ "
1 Decar	=	$70\frac{1}{2}$ "	$\frac{1}{4}$ "	=	$6\frac{2}{5}$ "
1 Ar	=	$7\frac{1}{20}$ "	1 □ Rute	=	$14\frac{10}{100}$ □ Meter.
1 □ Met.	=	$10\frac{1}{3}$ Fuß	1 □ Fuß	=	$\frac{1}{10}$ "
1 □ Ctm.	=	$\frac{15}{100}$ Zoll	1 □ Zoll	=	$6\frac{8}{10}$ □ Centimet.

III. Körper- und Hohlmaße.

1 Liter oder 1 Kubik-Decimeter = $\frac{7}{8}$ preuß. Quart; 7 Quart = 8 Liter.

100 Liter	=	2 Neuschffel = 1 Hektoliter	=	1 alt. Scheffel und 13 Megen.	
50 Lit. (od. 1 Neusch.)	=	$14\frac{1}{2}$ Meg.	1 Scheffel	=	$54\frac{98}{100}$ Liter
25 "	=	$7\frac{3}{10}$ "	$\frac{1}{4}$ "	=	$13\frac{7}{10}$ "
5 "	=	$1\frac{1}{2}$ "	1 Megen	=	$3\frac{4}{10}$ "
1 "	=	$\frac{8}{10}$ "	$\frac{1}{2}$ "	=	$1\frac{7}{10}$ "

IV. Papiermaße.

1 Ballen = 10 Ries = 100 Buch = 10000 Vogen.

1 "	=	10 "	=	1000 "
1 "	=	1 "	=	100 "

V. Gewichte.

1 Kilogramm (kg) = 1000 Gramm (g) = 2 Pfund; 10 Gramm = 1 Deca-
gramm oder Neulot; 1 Tonne (t) = 1000 Kilogramm.

500 Gramm	=	1 Pfund.	1 Pfund	=	500 Gramm
250 "	=	$\frac{1}{2}$ "	$\frac{1}{2}$ "	=	250 "
200 "	=	12 Lot.	$\frac{1}{4}$ "	=	125 "
100 "	=	6 "	10 Lot	=	$166\frac{2}{3}$ "
50 "	=	3 "	1 "	=	$16\frac{2}{3}$ "
10 "	=	6 Quentch.	5 Quentch	=	$8\frac{1}{3}$ "
1 "	=	$\frac{1}{10}$ "	1 "	=	$1\frac{2}{3}$ "

Verzeichnis der Märkte für das Jahr 1908.

K heißt Fleischmarkt.	* heißt Krautmarkt.	R heißt Rohmarkt.
Kettb " Fettviehmarkt.	L " Reinwandmarkt.	S " Saatmarkt.
Kr " Fruchtmarkt.	M " Meise.	Schaf " Schafmarkt.
Kn " Garnmarkt.	N " Viehmarkt.	Schw " Schweinem.
Kotr " Getreidemarkt.	Windv heißt Windviehmarkt.	Tob " Tabaksm.
Kuf " Kornmarkt.	** Kraut-, Vieh- u. Pferdem.	W " Viehmarkt.
Kopf " Hopfenmarkt.	† heißt Vieh- u. Pferdemarkt.	Woll " Wollmarkt.

Ohne Bezeichnung sind Kraut- und Viehmärkte.

(Die Zahl hinter dem Datum der Märkte, welche eingeklammert ist, gibt die Zahl der Marktstage an.)
Die Zahl vor dem Strich bedeutet den Tag, die Zahl hinter dem Strich bedeutet den Monat, also z. B.: 23 = 2. März.

Provinz Brandenburg.

● Regierungsbekannt Potsdam. ●

Berlin 18/3(4) 20/5(4) 19/8(4) 7/10(4) sämtl*
Die Abhaltungstage für den Viehmarkt sind noch nicht festgelegt. Der Viehmarkt findet alljährlich in der Zeit vom 11. bis 27. Dezember statt. Eigentliche Messen finden in B. nicht statt. Die sog. Messen u. 93er Vereinigung werden im Frühjahr und Herbst abgehalten u. bestehen nur in einer Ausstellung von Musterleuten. Charlottenburg 3/9* 10/33 28/43 12/53 26/6* 23/6 14/7 12/8 8/9 sämtl 9 6/10* 27/10* Mit-Landsberg 5/3* 25/6* 22/10* Angermünde 15/10 Baruth 29/23 1/43 2/4* 2/53 23/53 25/5* 20/63 22/6* 25/73 26/83 30/93 1/10* 31/103 2/11* 21/113 Bietitz 1/11/tertel 15/2/tertel 7/33/tertel 10/3* 4/4/tertel 12/5* 23/5/tertel 16/6* 20/6/tertel 11/7/tertel 1/8/tertel 22/8/tertel 12/9/tertel 22/9/tertel 26/9/tertel 24/10/tertel 3/11* 21/113/tertel 8/12* 12/12/tertel Beetzow 28/1 Schw 20/2 Schw 12/3 Schw 10/4 14/53 4/63 9/7 Schw 20/83 17/9 Schw 29/103 30/10* 12/11 Schw 10/123 Belgitz 8/tertel 29/tertel 17/2/tertel 5/33/tertel 2/33/tertel 9/43/tertel 29/4/tertel 13/5/tertel 27/53/tertel 1/6* 3/tertel 8/7/tertel 6/8/tertel 26/8/tertel 16/9/tertel 12/10/tertel 31/10/tertel 25/11/tertel 16/12/tertel Bernau 10/3† 11/3* 30/4† 17* 8/9† 9/9* 1/11† 11/11* Biesenthal 2/3* 29/6* 9/11* Voigtburg 17/3* 6/10* Brandenburg a. H. (Altstadt) 4/33 22/43 20/83 17/93 1/113 (Neustadt) 2/4 3/63 9/7 22/10 2/11 Bräun 3/15/tertel 7/2/tertel 16/3/tertel 3/4* HindvSchw/tertel 8/5/tertel 5/6* HindvSchw/tertel 3/7/tertel 7/8/tertel 4/9/tertel 1/10* HindvSchw/tertel 6/11/tertel 18/12/tertel MühlSchw/tertel Gadowitz 13/4* 3/5* 19/10* 7/12* Dahme 11/23 10/33 7/4 Schw 12/53 16/63 17/6* 4/7 Schw 11/83 8/93 9/9* 29/9 Schw 27/103 24/113 Da min 21/5* 5/11* Eberswalde 8/33 6/38/tertel Freudenwalde a. O. 1/4* 19/8* 25/11* Freyenstein 19/2 22/4 7/6 2/9 4/11 16/12 sämtl Freitag Friedrichsfelde am ersten Donnerstag jeden Monat 3/riesen 14/2** Schw 10/4* Schw 28/8 Schw Jungb 11** Schw Fürstentwerder 1/10* Gerswalde 2/6* Gramzow 1/6* Gramsee 1/4** 16/6* 2/10** 8/12* Greiffenberg i. L. 3/4* 29/10* Havelberg 31/tertel 5/2/tertel 11/23 4/3/tertel 9/3/tertel 1/4/tertel 0/4 Schw 6/5/tertel 3/6/tertel 7/7/tertel 7/7† 5/8/tertel 1/9† Schw 9/9/tertel 7/10/tertel 30/103 4/11/tertel 1/12† Schw 2/12/tertel Joachimsthal 25/3** 17/6** 21/10** Jüterbog 30/13 26/2 Schw 26/33 30/43 13/5 Schw 3/63 25/63 27/6* 8/7 Schw 13/83 5/9 Schw 23/93 11/10 Schw 5/113 7/11* 2/12 Schw Königsh. Musterhausen 8/43 9/4* 14/103 15/10* Nuth 23/1** 5/3 9/4 Schw 2/6 2/7** 20/8 10/9 Köhlen 22/10 10/123 Rehnitz 13/5 7/10 Kenzen a. Elbe 14/1 Schw 14/33 11/3* 8/14 Schw 5/5 23/63 24/6* 4/83 5/8* 28/83 15/9 Schw 20/103 21/10* 17/11 Schw 18/1233. Ibbm Liebenwalde 17/3 30/6 13/10 Hindv 13/83 24/9† 6/11† Lindenwalde

6/2* 19/2† 15/4† 21/5* 27/5† 24/6† 9/7* 29/7† 2/9† 21/9* 28/10† 12/11* 25/11† 10/12* Anden 10/3** 23/6** 10/11** Meyenburg 7/1 21/1 4/2 18/2 3/3 17/3 sämtl/tertel 7/43/tertel 21/4 4/5 19/5 2/6 16/6 7/7 sämtl/tertel 21/7/tertel 18/8/tertel 18/8 8/9 22/9 6/10 2/10 3/11 17 11 8/12/tertel 22/12/tertel 12/13/tertel 19/23 18/33 19/3* 22/43 13/53 3/63 4/6* 22/73 1/8/3 20/8* 26/93 21/13 22/10* 25/113 16/123 17/12* Neuenhagen an der Elbe 11/33 9/93 Neu Ruppin 11/3† Schw 3/4 Schw 24/6† Schw 23/9† Schw 11/11† Schw Müstada/Dosse 21/23 21/53 22/6* 27/103 28/10* Niemegk 1/1 1/2 12/3 23/4 sämtl/tertel 18/5* 7/tertel 11/6/tertel 6/7/tertel 13/8/tertel 10/9/tertel 19/10* 7/tertel 12/11/tertel 12/12* 7/tertel 18/3* 23/6* 23/9** 2/12** Perleberg 17/2 Schw 20/33 11/53 16/63 11/83 29/103 3/123 Plaue a./Gavel 14/5* 13/10* Potsdam 26/5* 24/6* 27/8* 15/10* 19/11* Prätze 20/5* 21/10* Prignitz 12/33 7/53 25/63 27/83 gleichzeitig Fohlenmarkt des landwirtschaftlichen Vereins, 8/103, zugleich Markt von direkt eingehendem Rind- u. Milchvieh edle Rasse 5/113 Buttz 19/33 29/4 Schw 21/53 11/6 Schw 7/8 3/93 21/10 2/ 26/113 Rathenow (Altstadt) 16/6* 13/10* (Neustadt) 26/3* 8/12* Ravensbrück 21/1 4/11* Rheinsberg 2/4* 3/6* 3/11* Rhinow 1/4† 16/9† 11/11* Saarmund 5/3* 3/12* Schwedt a./Oder 25/2† 2/4* 30/6* 27/10** Spandau 7/13 4/2† 3/3† 7/43 5/9 2/6† 7/7† 4/8† 1/9† 13/10† 3/11† 8/123 Storkow 2/13 21/53 2/73 3/7* 13/83 22/103 8/123 9/12* Strasburg i. L. 31/3 2/2 2/6 Buchto 10/11 2. Teltow 9/4 0/85 11/93 Tempzin 26/3** 21/5** 9/7** 5/11** Tempitz 10/3** 23/4** 7/7† 21/8** 13/10† 1/12** Trebbin 18/3 20/1 15/12† 14/33 11/43 1/4* 9/53 13/63 15/6* 13/73 15/83 17/8* 5/93 17/103 1/10* 7/113 12/123 14/12* Treuenbrietzen 18/1 22/2 14/3 sämtl/tertel 7/1** 25/4/tertel 9/5/tertel 26/1 22/1 3/6/tertel 23/6** 18/7 8/8 29/8 sämtl/tertel 15/9** 3/10/tertel 10/11** 1/11/tertel 1/12** 19/12/tertel 26/11/tertel 15/1 12/2 19/3 15/4 20/5 17/6 3/7 12/8 23/9 21/10 11/11 17/12 sämtl/tertel Rierren 19/3 2/9 17/12 Weißenfe 18/2 17/3 14/4 19/5 16/6 21/7 18/8 22/9 2/10 17/11 sämtl 26/13 Buchholz 4/43 6/4* 26/53 27/5* 25/83 26/8* 21/103 26/10* 12/123 14/12* Werder b. Potsdam 8/43 20/53 10/6* 9/93 1/11 9/12* Werneuchen 20/3 23/10* Wildbad 14/1† 4/2/tertel 10/3† 4/tertel 8/13/tertel 14/4† 1/tertel 1/5/tertel 1/6/tertel 30/6† 4/8† 4/8† 27/8† 3/11/tertel 15/10/tertel 6/10† 19/11† 8/12/tertel 12/tertel 12/tertel 8/12/tertel 11/2† 5/2 19/2 5/3 18/3 sämtl 26/33 1/4 22/4 6/5 20/5 3/6 17/6 17/7 15/7 5/8 sämtl 18/33 19/8 2/9 16/9 30/9 14/10 sämtl 27/103 27/10 28/10 12/11 25/11 9/12 16/12 sämtl 19/10 Schw Wittftadt 4/2 24/3 12/5 11/9 20/10 4/12/tertel 12/tertel 24/3† 25/3* 7/7† 8/7* 27/8† 13/10† 14/10* 6/11† 8/12† 22/tertel a. Delle 12/2

Schw 19/3 Schw 11/6** Schw 17/93 19/11** Schw
Reclin 16/5* 24/10* Zehndt 11/33 12/3* 21/63
25 6* 14/103 15/10* 25/113 26/11* 31ma 20 2
23/4Schw 11/6 6 8Schw 22/10 3offen 4 2 3 3 7/4
5 5 2 6familt 3/6* 7/7 4 8 8/9 6/10 10/11familt
11/11* 15/12* 16/12*

● **Regierungsbezirk Frankfurt.** ●

Arnsdorf 8/4 9/4* 20 5† 21/5* 12/8† 13/8*
14/10† 15/10* 2/12† 3/12* Bärwalde, Neumark
11/3 6/5 8/7 9/9 11/11familt** Betisch 29/9* Ber-
lingen 11/2† 12/2* 7/4† 8/4* 12 5† 13/5* 11/8†
12/8* 13/10† 14/10* Bernstein 26/3† 27/3* 30/4†
15/5 18 6† 19/6* 9/7 10/7* 3/9† 4/9* 12/11† 13/11*
Böbersberg 11/3 6/5 8/7 26/8 28/10 16/12familt**
Burg (Dorf) 27 3 12/63 7/8 20/10 Christian-
stadt 21/12* Dobriflug 15/1Schw 19/2Schw 17/33
15/8* 14/4Schw 14/53 3/63Schw 17Schw 11/83
12/8* 9/9Schw 21/10Schw 24/113 25/11* 16/12
27/83 Alt-Döbern 20/23 3/4* 25/43 16/63 19/6*
2/83 28 8* 20/103 30 10* 11/12* Döllschen
15/5† Schw 4/8† Schw Drebahn 7/33 2/33 4/5*
20 63 22/6* 8 33 26/93 28/9* 31/103 7/12*
Drehna 6 53 1/7 21/103Schw 2/123 3/12*
Dreien 24/3† Schw 25/3* 29/4† Schw 24/6† Schw
25/6* 5/8† 7/8† Schw 9/9† Schw 10/9* 28/10† Schw
2/12† Schw 8/12* Drossen 18 24 7/4** 19 5** 23 6†
18/6** 27/10** 14/12Weihn Ginterwalde 5/2†
25 3† 26 3* 15/4Schw 13 5† 24 6† 25 6* 26/63
15/7Schw 19/8† 20/8* 7/10† 8/10* 9/1033 11/11†
9/12Schw Forst 3 3** 14/4† 2/6** 4 8† 5/9† 20/10**
15/12* Frankfurt a./Oder 24/2(14)3 24 2(ca. 14)
Wälder 28 2(10)3off 3/3(2)5off 3/3Schw 3/12
13/33Nager 12 6Nager 6/7(4)3 6/7(ca. 14)
Wälder 10/7(10)3off 14/7(2)53 14 7Schw 3/12
14/83Nager 19/10(14)3 19/10(ca. 14)Wälder 23 10
(10)3off 23/103Nager 27/10(2)53 27/10Schw-
macher 13/12(14)3off Friedberg l./Neumark
3/11† 1 4* 5/5† 16/6† 17 6* 25/8† 26/8* 6 10†
31/4 4 11* Friedland l./Mbr. 2/8† 2/4 18/6
27/8 15/103 26 11 Friedrichshnd bei Trebbin
4 2* 9/6* 20/10* Griesenberg a./Oder 24/3 12 53
30/6 25 83 13/10 8/12 Fritschfelde 1/4* 27 5*
28/10* Führenwalde 10/3* 11/3† 27/5† 25 6*
26/8† 27/10* 28/10† 9 12† Gassen 4/3** 7/4**
26 5** 14/7† 18 8** 13/10** 9/12** Görlich a./Ob
24 3 20 10 15/12 Golsen 30/3* 25 6* 26 10
Wüheren 6/2 28 3 30 4 27/5 23/6 23/7 22 8 17 9
24/10 17/11familt 3/103Schw 9/12Christm 3/103
3Schw Guben 25/2† 31/3† 25/5* 26 5** 16 6†
11/8† 21/9* 22/9** 9 11* 10/10** Rafau 28 2Schw
29/2† 2/3(2)* 10/4Schw 11/4† 13 4† * 22 5Schw
23/5† 25/5(2)* 3/7Schw 4 7† 6/7(2)* 11/9Schw 12/9†
14/9(2)* 27/11Schw 28/11† 14 12** Kirchhain
l./Naunh 6/12eber 8/1Schw 24/22eber 13/3Schw
7/4† Schw 8/4* 15/4Schw 23/4(2)2eber 13/5Schw
23/6† Schw 24/6* 29/62eber 29/7Schw 25 8† Schw
26 8* 15/92eber 13/10† Schw 14/10* 26/102eber
11/11Schw Königberg l./Neumark 28/4† 29/4*
30/6† 1/7* 3/11† 4/11* Königswalde 25/3* 12/8*
11/11* 7/123 off Stottb 27/2Schw 27/4(2)*
28/4Groß 29/4(1/2)* 14 53Bach 4/6Schw 9/6(2)3
18 6Groß 3/25Groß 2 7Schw 9 7Schw 7/9(2)*
8/9* Groß 3/11 9/9(1/2)* 24 9 1/10 8/10 15/10
22 10familt Schw 29 10Groß 3/41Schw Kriescht
15/5** 30/10** 11/123Weihn Kroffen a./Oder 24/3†
25/3(2)* 26 533 23/6† 24 6(2)* 29/9† 30/9(2)* 8 12†
9/12(2)* Rüdten 7 1† 4† 2† Döfgen 3 3** Döfgen
4/3(2)* 7/4† Buchstün 5/5** Buchstün 6/5(2)*
2 6† 7/7† 4/8† Döfgen 1/9† Döfgen 6/10** Buchstün
7/10(2)* 3/11† Buchstün 1/12† Randberg
a./Marthe 2 1 9 1 23 1 30 1 6 2 1 3 2 7/2 5 3 1 2/3
2 6 3 2 1 4 9/4 30 4 7 5 14 6 4 6 11 6 25 6 2/7
9/7familt 13 15/7(2)* 23/7 30 7 6 8familt 7/83 off
13/8 27/8 3 9 10 9 24/9 1/10 8/10familt 9/10Jurgens

14/10(2)* 22/10 29/10 5/11 19/11 26/11 3/12 10/12
24/12 31 12familt 3 Rückeren 16/1 20/2 19/3 16/4
21/5 18/6 16 7 20/8 17 9 15/10 12/11 17/12familt
Lebus 4/5* 17/8* 19/10* Leßlin 19/3* 19/83
21/103 22/10* Groß-Leuthen 10/3 8/9 Liebenau
b. Schmebus 7/4** 30 6 15/9 27/10** Lieberose
26 2 8 4 20 5 1/7 12/83 7/10 16/12 Pinderobe
14/12* Alt-Pfhe 12/5** 13/10** Püchene 2/4*
24 6* 3/9* 22/10* Radau 7/1 4 2 17/3 7/4 5 5 11/6
8/7 4 8 22/9 6/10 5 11 1/12familt Schw 3 Rückeren
26/2 8/4 27/5 26/8 4/11familt** 15 12Christm Lübben
21/2Schw 22/2† 20/3Schw 21/8† 23/3* 24/4Schw
25/4† 15/5Schw 29/5Schw 30 5† 1/6* 12/6Schw
17/63 25 6Schw 26/6† 10/7Schw 11/7† 30/7Schw
13/8Schw 27/8Schw 2/8† 18/9Schw 19/9† 21 9*
9/10Schw 10/10† 30/10Schw 13/11Schw 14/11†
16/11* 10/12Christm Lübbenau 3/4Schw 4/43 6/4*
19/6Schw 20 63 22/6* 23/8Schw 29/83 31/8*
6/11Schw 7/113 9/11* 12/12Christm Mohrin 8/4*
17/6* 14/10* Mühlrose 27/2 7/5 25 6 24/9 3 12
Müncheberg 31/3* 7/7* 6/10/15/12* Neudamm
2 4† 3 4* 15 7* 2/3 9/9/11† 20 11* Neu-Wedel
3/3† Schw 4/3* 28/4† Schw 29/4* 2/6† Schw 3/6*
15/9† Schw 16/9* 27/10† Schw 28/10* 8/12† Schw
9/12* Peiß 8/1 5 2 4/3familt Schw 24 3** 25 3*
1/4Schw 5 5 3 6/5Schw 3 6Schw 15 6** 16/6* 8/7
Schw 6/8Schw 13/83 2/9Schw 11/10Schw 27/10**
28/10* 4 11Schw 2/12Schw 23/12Christm Pforten
19/2 13/5 24 6 20/8 22/10 17/12 Peetz 12/2† 13/2*
4/3† 13/5† 14/5* 19/8† 20 8* 21/10† 22/10* 10/12†
17/12* Alt-Petz 20/83 Neupon 18/3† 20/5**
14/10** 9/12** Schlafen b. Neuendorf 3/4 28/10 Bab
Schönlich 18/2(2)3 20 2* 24/3(2)3 26/3* 24/6*
21/10* Schwiebus 24/3 26 5/25 8/20/10 8/12familt**
Seeowl 1/4† 2/4* 20/5† 21/5* 30/7† 9/9† 10/9*
25/11† 26 11* 16/12Weihn Sellnow 6/5 4/11
Seutenberg 27/3Schw 28/3† 30/3* 13/5Schw
14/5† 26/6Schw 27/6† 29/6* 12/8Schw 13/8† 14/10
Schw 15/10† 13/11Schw 14/11† 16/11* Solbin
4 1 18 1 1/2 22/2 7 3 21/3 4/4 18/4 2 5 16 5 6 6
20 6 4/7 18 7 1/8 22/8 5/9 19/9 3/10 17/10 7/11
21/11 5 12 19/12familt 5/3 21/5 25 6 17/9
5/11familt 22/5* 18/9* 6/11* Sommerfeld 8/4**
9 4* 20/5** 21/5* 19 8† 1 9** 17 9* 35 11** 26 11**
Sonnenberg 8 4** 29/43 27/5** 18 63
22/73 26 8** 23 93 28/14/103 4/11** 10/12
Christm Sonnenwalde 10 33Schw 11/3* 29/4Schw
26/53Schw 29/5* 7/73Schw 8/7* 5 8Schw 29/9
3Schw 30/9* 10/113Schw 11/11* 10 12* Sorau
l./Mbr. 2/11 3/1 10 1 17/1 24/1 31/1familt Schw
4/2(3)* 7/2 14/2 21 2 28 2 6/3familt Schw 11/3†
13/3 20 3 27/3 3/4 10/4 24/4familt Schw 25/4†
1/5Schw 8/5Schw 12/533 15 5 2/5 5/6 12 6 26 6
familt Schw 30/6* 1/7** 2 7* 8/7 10/7 17/7 24/7
familt Schw 25 7† 3/7† 7/8 14 8 21/8 28/8 4/9
familt Schw 9 9** 10 9(2)* 11 9 18/9 25/9familt Schw
1/103 2/10 4/10 16/10 23/10 30 10familt Schw 3/11†
6 11 13/11 20 11 27/11 4 12 11/12 18 12familt Schw
Spremerberg 8/1Schw 12 3Schw 11/3 8/4Schw 6 5
Schw 3 6 8 7Schw 25/8 9 9Schw 6/103 3/11 14/12
Weihn Schw Starzedel 11 9* Sternberg 20 2**
9/4** 21 5** 27/8† 22/10** 3/12** Straunh 25/3**
3/6** 15 73 30/9** 9 12** Groß-Tupplitz 22/6*
31 8* Triebel 21/33 16/5** 27/6** 29 8† 26 9*
Schw 7 11* 3Schw 13/123 33 23/33 13/3Schw
14 3† 16/3* 8 5Schw 9 5† 11/5* 26/6Schw 27/6†
17/7Schw 18/7† 14/8Schw 15/8† 17/8* 16/10Schw
17/10† 19/10* Weiz 18/3† 16/6* 4/9† 21 10**
Waldenberg 18/23 19/3† 19/53 20/5* 1/83 3/11
8/93 9/9* 10/113 11/11* Wargefelde 12 3 9 6 2/10
6 8 17/9 22/10familt Schw Schden 9 4* 26 6* 6/10
14/12* Zellin a./Oder 30 3* 26/10* Ziebingen
26/8 24/9 Ziehnitz 1/4 17/6 16/9 12/12Weihn
Zittendorf 6 3† Schw 7/8† Schw Züschkau 14 1
5 5 7 7 8 27/10familt

2
Zielbergische
Land- u. Forstwirtschaftl.
Fortschritt

Jahrbuch

des

Ober-Barnimer Kreiskalenders.

62

Bilder aus dem Volksleben.

Von Julius Dörr, Freienwalde a. D.

1. Im Wucherneze.

Meister Rittner erzählt seine Geschichte:

Wir waren beide ein bisschen jung, meine Grete und ich, als wir heirateten, und außer unserer Neigung hatten wir wenig in die Ehe zu bringen. Aber wir meinten, redlicher Wille und vier Hände möchten wohl zwei Mäuler ernähren, und das traf zu, auch als es drei und schließlich fünf Mäuler wurden und nebenbei Doktor und Apotheker die Hände offen hielten. Meine Grete war anspruchslos und hielt die paar Taler wacker zusammen, welche meine kleine Schneiderei einbrachte. Als ich das erste Geld für den ersten Kof einnahm, war ich vergnügt wie ein Gott: es war ein Segenstaler darunter. Den rühren wir nicht an, sagte Grete und legte ihn als Hefttaler unten in die Kommode. Der Taler heckte auch, und als es zehn waren, trug Grete sie zur Sparkasse, bis unser kleines Kapital und die kleinen Zinsen zu einer Nähmaschine reichten.

Wir wohnten in einem Häuschen abseits von der Hauptstraße, weil mir die Mieten dort zu teuer waren. Dennoch mehrte sich die Kundschaft und auch der Verdienst, denn meine Grete fand neben Besorgung der Wirtschaft und der Kinder immer noch Zeit, mir auf der Maschine zu helfen. Wir kamen sichtlich vorwärts und als Liebenthal eine Bahn bekam, konnte ich einen Lehrling und während der Bauzeit sogar einen Gesellen einstellen.

Mit Hilfe einer kleinen Erbschaft war unser Kapital auf achthundert Taler angewachsen, und da auch die Kinder gediehen, dächten wir uns glückliche Menschen. Es sollte nicht lange so bleiben; der Mann, durch den ich zum Bettler wurde, hatte sich schon an mich gemacht.

Es war das ein Herr, dessen Handel und Wandel durchaus rechtschaffen war vor den Leuten und unsträflich vor dem Gesetz. Ich kannte ihn kaum, sonst hätte ich ihn wohl die Tür gewiesen, als er des öfteren zu uns kam. Meine Frau kaufte ihm gern etwas ab denn er lobte ihre Kinder und brachte dem Ältesten einmal einen großen, schönen Apfel mit.

Ich habe öfter darüber nachgedacht, wie sich mein Schicksal wohl ohne jenen Apfel gestaltet hätte. Mein erstes Gefühl war durchaus gegen den Mann; durch die Freundlichkeit gegen mein Kind schmeichelte er sich in das Vertrauen. Meine Frau war so unklug, sich von ihm über ihren Sparkassenschatz auszuholen zu

lassen und ihm von unserem Plane zu sagen, das kleine Haus zu kaufen, in dem wir wohnten. Von dem Augenblick an war unser Verderben entschieden. Ein herzloser Wucherer breitete das Netz über uns aus.

Vorläufig konnte es keinen besseren und uneigennützigeren Freund geben. Mit wohlberechneten Ratschlägen tadelte er meine Geschäftseitelkeit und mein Vorwärtstreiben. Ein so tüchtiger Meister müsse heraus aus der engen Querstraße, wo er versauere, und es nie zu etwas Ordentlichem bringen werde. Ich müsse einen Laden aufmachen und das Geschäft fabrikmäßig betreiben; dann verdiene ich doppelt als Stoffhändler und als Schneider. Das klang vortrefflich, und nicht minder vortrefflich war es, daß mein Freund zufällig ein Haus am Markte wußte, das sich auf neuntausend Taler rentierte und augenblicklich für achttausend zu haben war. Aber ich mußte eilen, denn ein Konkurrent handelte scharf darum.)

Es nützte nichts, daß ich mich sträubte und auf mein ungenügendes Kapital hinwies. Mein Freund erbot sich, mir Kredit zu geben; er kannte mich als einen ehrlichen Mann, und einem solchen half er gern. Für ihn gab es nämlich zwischen Ehrlichkeit und Dummheit keinen Unterschied. Es war nicht möglich, ihn und sein Geplapper wieder loszuwerden; er kam am Morgen und redete am Mittag noch unverdrossen fort, bis ich endlich soweit nachgab, das Haus mit ihm zu besichtigen. Ich wurde den Mietern, ehe ich ein Wort gesagt hatte, gleich als der neue Wirt vorgestellt; wenn ich ein Bedenken äußerte, widerlegten mich drei gleichzeitig, daß mir der Kopf vom Hören wehe tat. In der nächsten Morgenfrühe war mein Freund wieder bei mir und setzte meine Bearbeitung fort. Kurz nach ihm kam jemand, der mir für das zum Hause gehörige Land zwanzig Taler Pacht mehr bot, als es bisher brachte; hinter diesem kam ein Brief des alten Besitzers, der mir schrieb, die gestrigen Abreden seien ihm leid, da man ihm eben ein besseres Gebot gemacht habe. Was soll ich die Komödien noch weiter erzählen: am Nachmittag waren Gräte und ich mürrde, und ich unterschrieb den Vertrag, durch den man mich zum Eigentümer des Hauses machte. Die Bedingungen schienen durchaus günstig für mich; ich zahlte fünfhundert Taler bar an, übernahm zwei feste Hypotheken mit sechstausend Talern und der Rest von fünfzehnhundert Talern wurde auf acht Jahre unkündbar eingetragen. Daß dieser Vertrag mich zum Habenichtsmache, meinem Freunde aber die Frucht zehnjähriger Arbeit und das Erbteil dazu in die Hände spielte — denn der Vorbesitzer erhielt mir siebentausend Taler und war froh, das Haus dafür los zu werden — wußte ich damals nicht.

Mit den Gerichtskosten und der Ladeneinrichtung ging der Rest meines Barvermögens drauf. Ich war nun nicht mehr Schneidermeister, sondern Kleiderfabrikant. Mit goldenen Buchstaben stand es über der Thür — inwendig führte Schmalhans das Regiment. Ich mußte ein Stofflager halten; mein guter Freund trat für mich ein und wies eine Firma nach, die mir Kredit gab,

und er sagte gut für mich, ohne einen Pfennig für seine Gutsage zu beanspruchen. Die Uneigennützigkeit hatte tiefere Gründe; die empfohlene Firma zahlte meinem Freunde zehn Prozent Provision für meine Aufträge, so daß ich für hundert Taler nur neunzig Taler Warenwert erhielt, der Wechselzinsen nicht zu gedenken.

So fragten, trotz reichlicher Arbeit, das Kaufen auf Borg, die größeren Wirtschaftskosten, die Zinsen für das überschuldete Grundstück, und nicht zu vergessen das Grundstück selbst, den besten Teil des Verdienstes weg. Als man mir das Haus anpries, hatte es alle möglichen Vorzüge; nun ich hineinzog, kamen die Mängel an allen Ecken und Enden zum Vorschein. Die Mieten gingen für Reparaturen drauf; im nächsten Frühjahr mußte ich neu decken, dielen und unterkellern, um dem Regen und dem Schwamme zu wehren. Mitten im Bau kündigte mir der Inhaber der zweiten Hypothek seine dreitausend Taler; aber mein Freund half und schaffte einen anderen Geldgeber. Dieser Wackere hatte leider griechische oder weiß Gott was für Papiere, die er teuer gekauft hatte und nun mit Verlust umsetzen mußte. Es war billig, daß ich den Schaden trug. Aber einen Schreck bekam ich doch, als ich hundertfünfzig Taler zulegen mußte, welche mein Freund gegen einen Wechsel von fünfhundert Mark göttig vorstreckte.

Mein Verdienst von mehr als einem Vierteljahre war dahin. Nachher erfuhr ich, daß das ganze ein Scheingeschäft gewesen, erfunden von meinem Freunde, um meinen Geldbeutel zur Ader zu lassen und mich fester in seine Hände zu bringen. Es war einer der feinen Kniffe, die bei ihm zum Geschäfte gehörten.

Schon merkte ich, mit wem ich zu tun hatte, aber noch kannte ich ihn nicht ganz. Noch steckte er immer die Maske der Freundschaft vor das Gesicht und jammerte, wenn ich mit Darlehnsgesuchen kam, daß er fünfzehn Prozent aufschlagen müsse, weil ihm das Geld in den teuren Zeiten selber zwölf kostete. Es ging schnell und schneller mit mir zurück. Bei der Bedrängnis, in der ich steckte, mußte ich meinen Kunden hohe Preise machen, um überhaupt zu verdienen; so blieben die guten weg und nur faule bekam ich zu. Ich hatte mehrere hundert Taler Forderungen zu Buche stehen; niemand zahlte, alle wollten weiter borgen, ich aber mußte meinen Gläubigern gerade stehen.

Mein Freund schnitt damals die Pfeifen aus grünem Holze; aus dem einen Wechsel über fünfhundert Mark machten seine Prologations- und anderen Künste in drei Jahren drei dergleichen. Er hatte mich so lange sanft mit Ruten gestrichen; jetzt fing er an, mich mit Skorpionen zu züchtigen.

Vier sorgenschwere Jahre vergingen, da stieg die Not am ersten Juli hoch; es war mir nicht möglich, die Hypothekenzinsen herbeizuschaffen. Besonders fürchtete ich wegen der letzten fünfhundert Taler, welche an meinen Freund übergegangen waren und sandte ihm durch meinen vierzehnjährigen Sohn einen Brief mit der Bitte, acht Tage zu warten. Meinem bangen Zweifel entgegen brachte

dieser den Bescheid, ich möge mich beruhigen, er wolle mich wegen der Kleinigkeit nicht drängen. Aber am zehnten erhielt ich einen eingeschriebenen Brief, der mir die Hypothek kündigte, da die Zinsen nicht pünktlich gezahlt seien und die Kündigungsbeschränkung somit erloschen sei. Mir schnürte ein Krampf das Herz zusammen; meine Greta rang die Hände, denn dies gab unserer Existenz den Todesstoß; ich konnte in meiner Lage und bei dem gesunkenen Häuserwerte die letzte Hypothek nicht wieder beschaffen. Als ich zu ihm ging und ihn an seine Zusage erinnerte, schwur er bei allem, was heilig sei, mein Sohn habe mich belogen und ihm überhaupt keinen Brief gebracht. Ich schlug den Knaben in meiner Verzweiflung unbarmherzig durch; er blieb dabei, die Wahrheit gesagt zu haben. Mit schwerer Mühe trieb ich das Geld noch am selben Tage auf und Greta trug es dem Feiniger hin; er nahm das Geld, aber die Kündigung nicht zurück. Sie hat gebeten, gefleht und geweint; umsonst, sie hätte ebenso gut einen Stein rühren können. Er wußte wohl, daß von mir weiteres nicht zu expressen war. Mit harter Stirn sagte er ihr, ich sei so wie so bankrott und er mache der Geschichte jetzt ein Ende; er hätte nicht länger Lust, Geld an mir zu verlieren.

In der That, es war kein bloßer Hohn, der Mann hat Geld, viel Geld an mir verloren. Er kann es schwarz auf weiß in amtsgerichtlichen Erkenntnissen mit dem Adler an der Spitze und mit dem Schluß: Von Rechts wegen! beweisen. Er ließ mein Warenlager und mein Hausgerät im Wechselprozesse pfänden und blieb mit mehreren tausend Mark hängen. Er kaufte das Haus in der Zwangsversteigerung und fiel mit fünfzehnhundert Talern, Zinsen und Kosten aus, worüber er sich sicherheitshalber ein Urteil mit Vollstreckbarkeitsklausel hat behändigen lassen. Denn wenn ich damals auch nichts Pfändbares mehr hatte, so konnte es sich doch ereignen, daß ich durch Fleiß oder irgend welche Umstände wieder zu Besitz gelangte. Dann aber würde er mit Urteil und Gerichtsvollzieher kommen und retten, was von seinem verlorenen Gelde zu retten ist.

Und sehen Sie, das ist das Schlimmste, das ist der Punkt, der mich dauernd zum Bettler macht und an dem ich auch moralisch zu Grunde gegangen bin. Hätte ich einen tilgenden Strich hinter die verlorenen fünfzehn Lebensjahre machen und sagen können: Du hast einfach nichts, wie du beim Anfang nichts hattest, dann wäre ein Wiederaufraffen möglich gewesen, und für Frau und Kind hätte ich gern noch einmal von vorn begonnen. Aber an dem bitteren Gedanken: was deine Hände erwerben, wird nicht den Deinen nützen, sondern den Schwamm tränken, der dich ausgefogen hat, ist meine Kraft erlahmt. Meine Greta ist darüber gestorben und ich bin darüber verdorben.

Das ist meine einfache Geschichte. Sie sehen, es kommt nichts Besonderes darin vor, keine Spitzbüberei, kein straffälliger Betrug ist an mir verübt worden, im Gegenteil, es ist alles ganz gefez-

mäßig zugegangen. Niemand hat mich gezwungen, an Lügen zu glauben und unsinnige Wechsel zu unterschreiben; ich habe beides freiwillig getan und also gar kein Recht zur Klage. Der Himmel hat der Fliege tausend Augen gegeben; läuft sie dennoch ins Netz, so ist es ihre eigene Schuld und es ist närrisch, daß sie sich wild gebärden und jammern will, weil Madame Spinne sie für ihre Unvorsichtigkeit zur Ader läßt. Eine solche unvorsichtige Fliege bin ich und sind gleich mir viele Handwerksleute gewesen. Wir meinten, mit der hausbackenen Ehrlichkeit vorwärts zu kommen und sind für diese törichte Meinung bestraft worden von denen, die den traurigen Mut und die Stirn hatten, die Ehrlichkeit zur Dummheit zu stempeln. Offen vor dem Geseze und dem Volke ist das geschehen und geschieht noch; die Gemüthlichen zucken dazu mit der Achsel und die Klugen lachen — —

Zu helfen ist mir nicht; die alten Sünden schneiden mir den Erwerb ab. Es ist wahr; daß ich trinke, und es mögen auch diejenigen recht haben, die mich arbeitsfaher nennen. Vergab geht die Fahrt schnell und ich fürchte, die Graupen werden schon gemahlen, die ich einmal von amtswegen essen werde.



Ziegelwerk
Centralfaktorei Eberswalde.

Dr. Schreiber.

Jahresproduktion ca. 8 Millionen Steine.

Handstrichsteine,
Maschinensteine, Klinker, poröse Steine,
poröse Lochsteine, Deckensteine.

Anerkannt gutes Fabrikat, salpeter- u. mergelfrei.

Zahlreiche Referenzen.

Möbelfabrik F. W. Ellinger Nachf.

Inhaber: _____

Franz Groth, Tischlermeister

Wriezen a. O., Wilhelmstr. 3

Grosses Lager
vollständiger Wohnungs - Einrichtungen.

Werkstatt für
Dekoration, Polsterwaren
und Reparaturen.

Beerdigungs - Institut.

Pianos zu Fabrikpreisen.

Teppiche,
Linoleum, Tischdecken,
Portièren.

Grösstes Sargmagazin Wriezens
und der Umgegend.

Transport gekaufter Sachen an den Bestimmungsort durch eigene
verdeckte Möbelwagen frei.

in
ge
fr
ge
fo
ge
N
id
in
di
W
ite
in
die

Ge
ier
Ne
die

Gebrüder Hückel

Fernsprecher Nr. 13 **Wriezen** Fernsprecher Nr. 13

Inhaber seit 1882 Albert und Paul Hückel.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

**Kolonialwaren — Landesprodukte
Spirituosen — Zigarren — Zigaretten — Sämereien
Futtermittel — Jagdmunition.**

Kaffeerösterei mit Motorbetrieb

Anerkannt bestes Röstverfahren, grösste Leistungsfähigkeit.

Spezialität: Siegfried-Kaffee.

Name Siegfried gesetzlich geschützt unter Nr. 41988.

Hückels Delikatessen-Geschäft

Fernsprecher Nr. 13 **Wriezen** Fernsprecher Nr. 13

(Inhaber: Gebrüder Hückel.)

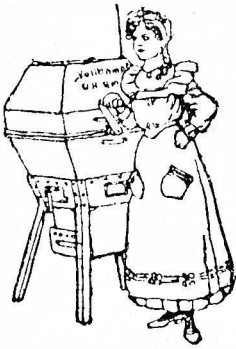
Erstes und leistungsfähigstes

Delikatessen- und Konserven-Spezial-Haus
des Oderbruchs.

Weingrosshandlung · Probierstube

Bahn- und Postversand.

Man verlange Sonder-Preislisten und Offerten.



John's
Vollampf-Wasch-
maschinen.

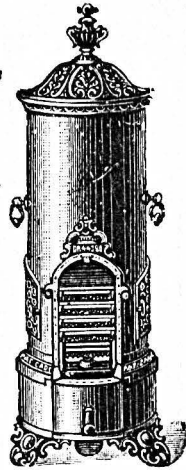
P. Colla

Wriezen

Fernsprecher Nr. 5.

Gegründet 1818.

Eisen-, Stahl-
und
Kurzwaren-
handlung.



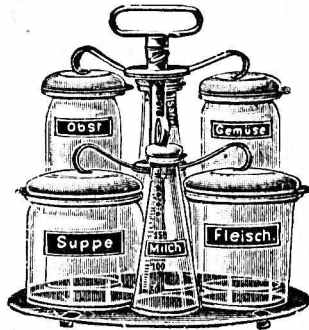
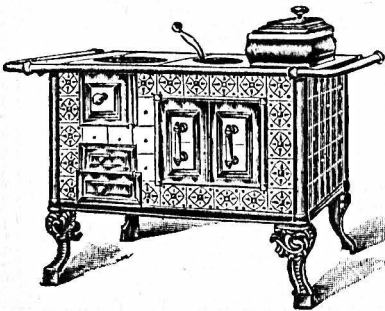
Lager von Glas-, Porzellan-, Luxus-, Galanterie-
und Spielwaren.

Magazin für Haus- u. Küchengeräte.

Alleinverkauf für Schaedt's Schnellwaschmaschinen
für Kreis Ober-Barnim, Königsberg und Lebus.

Beste und beliebteste Waschmaschine, enormer Umsatz.

Eisen · Zink · Messing
Bleche · Stahle



Wecks Frischhaltung
„Koche auf Vorrat“.

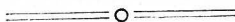
m
gl
fr
be
fo
ge
N
iel
m
di
Wi
ste
m
di

G
je
Se
die

Hermann Reichert

Manufaktur-, Modewaren, Damen- und Herren-Konfektion

Telephon 71 **Wriezen** Wilhelmstr. 38



Lieferung fertiger Brautausstattungen.

Kleiderstoffe jeder Art.

Seidenstoffe in grösster Auswahl.

Anzug- und Paletotstoffe

für Herren.

Specialität: Damen-Konfektion

in reichster Auswahl.

Auf Wunsch nach Maass.

Herren- und Knaben-Konfektion

modernste Stoffe und beste Verarbeitung.

Gardinen, Portieren,

Teppiche und Linoleum,

Läufer und Möbelstoffe.

Säcke, Erntepläne,

wasserdichte

Lowry- und Mieten-Pläne,

Pferdedecken,

in jeder Grösse zu Fabrikpreisen.

Paul Hoefl

Inhaber **Max Hoefl**

Juwelier, Gold- und Silberschmied

Wriezen, Wilhelmstr. 35.

**Grosses reichhaltiges Lager aller der Branche
zugehörigen Artikel.**

Goldene Ringe, Herren- u. Damenuhrketten, Colliers,
Medaillons, Herze, Cravattennadeln, Brochen,
Boutons, Armbänder, gold. Herren- u. Damenuhren,
Spazierstöcke, in Silber und in Holz eingelegt.

Stets neueste Muster.

**Gediegenste Ausführung von Neuanfertigungen
===== und Reparaturen. =====**

**Anfertigung von Hirschgranatschmuck (Jagdschmuck).
Kinderzahnschmuck**

in geschmackvoller Ausführung nach Zeichnung.

Goldene Trauringe in allen Feingehalten.

**Porträts in Emaillemanier nach jeder Photographie
unter Garantie der Aehnlichkeit.**

**Vertretung der Württembergischen Metallwaren-
fabrik Geislingen St.**

Opern- und Jagdgläser.

Brillen und Pincenez in Gold, Doublé und Nickel.

Nickelplattierte Kaffeeservice.

Geschäftsprinzip:

**Gute reelle Ware, möglichst niedrige Preise,
prompte Bedienung.**

Julius Kühn Nachf.

Inh.: Richard Paege

Telephon Nr. 64 **Wriezen** Ratsstrasse 16

Lager

kompl. Zimmer-Einrichtungen.

Möbel · Spiegel · Polsterwaren.

Nähmaschinen

Linoleum



Läufer



Teppiche

Tapeten

==== Sargmagazin ====
und Beerdigungs-Institut.

Lager fertiger Holz- und Metallsärge.

Albert Reichardt,

Wriezen a. O., Wilhelmstr. 33.
Waffen- und Munitionshandlung,

Empfehle
unter weitgehender Garantie zu sehr koulanten Preisen:

Moderne Jagdgewehre.

Selbstlade-Gewehre, und Pistolen (System Browning)

Revolver. — Repetier-Püschbüchsen.

Streifenlader,

Jeschings verschiedener Systeme und Kaliber.

Flobert- und Revolver-Munition.

Patronenhülsen. — Ladepfropfen. — Jagdschrot.

Jagd- u. Scheibnpulver. — Messinghülsen. — Zündhütchen.

==== **Jagdgerä te.** =====



Alleinverkauf

für Wriezen und Umgegend
der in Jägerkreisen bestens eingeführten

Rottweiler Jagdpatronen

mit Schwarzpulver, als auch mit
rauchlosem Pulver geladen.

Ansichtssendungen ohne Kaufzwang.

Reparaturen fachgemäss und stets sofort unter Garantie.

Meine **Angelgeräte, Angelstöcke u. s. w.**
bringe gleichfalls in Erinnerung.

Er erscheint täglich.

In den größten Dörfern des Oderbruches

ist die

Wriezener Zeitung

(Organ für das gesamte Oderbruch u. die angrenzenden Höhendörfer)

das bestverbreitete Lokalblatt

und sind Inserate aller Branchen von sicherem Erfolg.

Amtliches Blatt der Stadt Wriezen
und Intertionsorgan vieler auswärtiger Behörden und Vereine.

Abonnementspreis 1,50 Mark pro Quartal.

Inserate: 5 gespaltene Zeile 15 Pf.

Reklamen: 3 gespaltene Zeile 20 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag: Wriezen, Gartenstr. 16.

Gegründet 1865.



BRENNABOR

P. Leipziger

Wriezen

Wilhelmstrasse 5

Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt

empfiehlt sein

grosses Lager von Fahrrädern

in allen Preislagen.

Decken, Schläuche, Naben, Felgen, Laternen, Pedale, Sättel, Satteltaschen, Filzdecken, Oel, Fahrradständer, Taschen, Fusspumpen, Ketten, Lack etc, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile.

Emaillierung u. Vernickelung. — Reparatur aller Arten Fahrräder.

Gute und saubere Arbeit, billigste Preisberechnung.

Auch sind daselbst gebrauchte Räder auf Lager.

F. KROLL Wriezen a. O.,

— Oderstrasse 14. —

Bau- und Kunstschlosserei.

Anfertigung moderner Gitterarbeiten.

— **Geldschränke. Kassetten.** —

Anlagen elektrischer Klingelleitung. Telefone.

Blitzableiter-Anlagen.

Gas- und Wasserleitungs-Anlagen.

— Otto Klaerich —

Wriezen.

Eisen- und Eisenkurzwaren.

Magazin für Haus- u. Kücheneinrichtungen.

Solinger Stahlwaren.

Wasch-, Wring-, Mangel- u. Buttermaschinen,
Gartenmöbel, Eiserne Bettstellen, Eiserne
Oefen, Kochherde, Werkzeuge aller Art, Herd-
u. Ofenguss, Feld- u. Gartengeräte, Kästen- u.
Leiterwagen, Tafelwagen, Decimal-Brücken-
wagen, Eiserne Dach- und Stallfenster, lack.
..... Waschtische, Vogelkäfige.

Prima verzinktes Drahtgeflecht mit vier- und
sechseckigen Maschen.

Telephon 10.

Telephon 10.

W. A. MÜLLER,

Wriezen

Sprittfabrik. Grossdestillation

Weinessig

und

Essigsprittfabrik.

Lager

ff. Liqueure und Weine.

Import

von

Rum, Arak, Cognac.

Hagelschaden- Versicherungs-Gesellschaft

— für das Oderbruch. —

Auf Gegenseitigkeit. ::: Gegründet 1844.

Vermögen der Gesellschaft: 346 820 M.,

davon Reservefonds: 197 357 M.

Sparguthabenfonds: 149 463 M.

Letzterer gehört den Versicherten und wird gebildet aus der Hälfte der jährlichen Ueberschüsse, die laufend verzinst werden.

Generaldirektor:

W. Christiani, Ritterschaftsrat, auf Kerstenbruch.

Rendanten:

Haase-Wriezen.

C. Brunckow-Kerstenbruch.

E. Hering-Letschin.

G. Ernst-Zechin.

Wilke-Lebus.

Julius Schmeisser

Fernsprecher:
No. 59.

Wriezen

Fernsprecher:
No. 59.

*Tuchhandlung und Lager von Säcken und
Pferdedecken.*

An- und Verkauf von Wertpapieren.

*Agentur der Aachener und Münchener Feuer-
versicherungs-Gesellschaft
in Feuer, Hagel, Einbruch-Diebstahl, Wasserschäden.*

*Annahmestelle der Oberbarnimer Kreis-Spar-
kasse in Freienwalde a. G.*

Kassenstunden von vorm. 7 bis abends 8 Uhr, Sonntags bis 1/2 2 Uhr.

Paul Paegelow's



Bettfedern und Daunen

direkt aus erster Hand,

daher billiger als über-
all, empfiehlt von 50 Pfg.
an bis zu den feinsten
Qualitäten.

Der beste Schlaf ist auf der Welt
in gutem Bett, für wenig Geld!

Paul Paegelow, Wriezen.

Fernsprecher No. 55.

Grösstes Versandgeschäft im Oderbruch!

Die
Wasch- und Plätt-Anstalt

von

C. F. Lange, Freienwalde a. O.

übernimmt in ihrer der Neuzeit entsprechende eingerichteten Wäscherei die

**Reinigung
von jeder Art Wäsche.**

Spezialität:
Gardinen auf, Neu‘.

Preislisten gratis und franko.

**Lieferung nach ausserhalb
in kürzester Frist per Bahn
oder per Post.**

**Besichtigung an Werktagen
gern gestattet.**

Arbeitszeit von 6—12, 2—6 Uhr.

Der Pfennig - Sparverein Ober - Barnim

— begründet 1884 —

nimmt Ersparnisse in Pfennigzählern (Teileinlagen) von Jedermann an und quittiert darüber mittels Sparmarken auf Sparblättern. Er verzinst jede volle Mark bis zur Erreichung von zehn Mark (Volleinlage) mit drei vom Hundert und beschafft dem Einleger kostenlos ein Sparbuch der Ober-Barnimer Kreissparkasse über jede Volleinlage.

Sparmarken und Sparblätter sind zu haben:

In **Freienwalde** in der Kreissparkasse, bei den Herren Lehrern **Rebel** und **Busse**, sowie in den Geschäften der Herren **Otto Kolasius**, **Joh. Duchow** und **Chr. Flömer**.

Eberswalde bei Herrn **Emil Grosse**, Ratzburgstraße 10,
Wriezen bei Herrn **Julius Schmeißer**, Bahnhofstr. 25,
Werneuchen bei Herrn **Ratmann Neubauer** u. Herrn
Lehrer **Jädike**,

Alt-Friedland bei Herrn Postagenten **Steffen**,

Alt-Rant bei Herrn Lehrer **Mertsch**,

Alt-Wriezen bei Herrn Lehrer **Schaal**,

Amallenhof bei Herrn Lehrer **Utenburg**,

Beauregard bei Herrn Lehrer **Loof**,

Beerbaum bei Herrn Schafmeister **W. Grundmann**,

Biesdorf bei Herrn Lehrer **Höhne**,

Broichsdorf bei Herrn Lehrer **Trebbin**,

Dannenberg bei Herrn Lehrer **Heyne**,

Eichwerder bei Herrn Lehrer **Mai**,

Falkenberg bei Herrn Lehrer **Schaub**,

Grünthal bei Herrn Lehrer **Obermann**,

Heinrichsdorf bei Herrn Lehrer **Diekhoff**,

Hohenstein bei Herrn Lehrer **Friedrich**,

Thlow bei Herrn Lehrer **Köckeritz**,
Kerstenbruch bei Herrn Amtsekretär **Brunckow**,
Klobbicke bei Herrn Lehrer **Haaß**,
Klosterdorf bei Herrn Gastwirt **Puhlmann**,
Ladeburg bei Herrn Lehrer **Miesch**,
Lichterfelde bei Herrn Lehrer **Rehwaldt**,
Melchow bei Herrn Lehrer **Schuppelius**,
Messingwerk bei Herrn Lehrer **Binger**,
Neu-Medewitz bei Herrn Lehrer **Hagen**,
Neu-Crebbin bei Herrn Lehrer **Manthey**,
Reichenberg bei Herrn Lehrer **Kunz**,
Rüdnitz bei Herrn Bauergutsbesitzer **Pohlmann**,
Schönholz bei Herrn Lehrer **Witte**,
Schulzendorf bei Herrn Lehrer **Bachmann**,
Sommerfelde bei Herrn Lehrer **Bremer**,
Tempelfelde bei Herrn Lehrer **Dichte**,
Trampe bei Herrn Lehrer **Lipsky**,
Tuchen bei Herrn Lehrer **Bentel**,
Wegendorf bei Herrn Lehrer **Dachs**,
Wesenthal bei Lehrer **Schilsky**,
Wölsickendorf bei Herrn Lehrer **Krause**,
Wuschewier bei Herrn Prediger **Heinicke**.

Weitere Sammelstellen werden gern begründet, wenn sich Herren zur Uebernahme und zur Mitwirkung bei der gemeinnützigen Sache bereit finden. Da die Schreibarbeit durch das Markensystem sehr vermindert wird, eignet sich die Einrichtung besonders für Jugend- und Schulsparkassen.

Bisher hat der Pfennig-Sparverein 168 350 M. Einlagen an die Kreissparkasse abgeliefert.

Freienwalde a. O., den 10. Juli 1907.

Der Vorstand

von Oppen, Landrat. **Christiani**, Kreisdeputierter.

Graf v. d. Schulenburg-Trampe, Kreisdeputierter.

Dörr, Rentant.

Demuth's Hotel

Besitzer Emil Demuth

Freienwalde a. O., Marktstrasse 10

vis-à-vis der Post • 3 Min. vom Bahnhof • Fernsprecher No. 64

Hoteldiener am Bahnhof

Grösstes und vornehmstes Restaurant der Stadt

Diensers von 12 bis 3 Uhr

Speisen à la karte zu jeder Tageszeit

Einzigstes Hotel am Platze mit Zentralheizung

Modern eingerichtete Zimmer.

Zivile Preise.

E. Baeskow

Marktstr. 11 **Freienwalde a. O.** Marktstr. 11

Baugeschäft (gegr. 1809), Maurerei u. Zimmerei

==== Telefon Nr. 57 ====



Büreau für Architektur und Bauausführungen jeder Art.

**Anfertigung von Bau-Zeichnungen,
Kostenanschlägen, Gebäudetaxationen.**

Verkauf von Holz und Mauersteinen.

C. Baarz, Schneidermeister
Freienwalde a. O.

Marktstrasse 12 . . . vis-à-vis der Post.

— ◆ —
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben

— nach Maass. —

Lager von in- und ausländischen Stoffen
in allen Genres.

Grosses Lager von Phantasiewesten.

Bad Freienwalde a. O.

„Hôtel Stadt Berlin“

Inh: Johannes Herrmann

am Markt nicht weit vom Bahnhof gelegen.

Fernsprecher Nr. 36.

Fernsprecher Nr. 36.

Vor der Tür grosse Veranda.

Neu renovierte Restaurationsräume.

Logierzimmer mit guten Betten. Bad im Hause.

Vorzügliche Speisen und Getränke

— zu mässigen Preisen. —

Fischmehl



in kleinen Portionen dem Weichfutter beigemischt, sichert hohe Eiererträge des Geflügels und befördert ungemein die Mast der Schweine. Zur Aufzucht von Küken und Ferkeln ist mein Fischmehl unentbehrlich.

**Postkolli Mk. 2,50 franko gegen
Nachnahme.**

Ausführliche Drucksachen, sowohl von Fischmehl, als auch von Futterkalk, sowie Preise für grössere Bezüge stehen gratis und franko zur Verfügung.

Futterkalk



(Basisch phosphorsaurer Kalk)

ist aus reinen Knochen hergestellt, geruchlos u. enthält **garantiert 40% Phosphorsäure.**

Dieser Futterkalk ist das beste Mittel zur Verhütung der Knochenbrüchigkeit, Kälber-, Lämmer-, Ferkellähme, Schlemmenauke und Fettsucht. Zur Aufzucht von Jungvieh, zur Erhöhung der Milch-erträge und zur Erzielung besserer Ge-weißbildung bei Edel- und Rehwild muss mein Futterkalk verwendet werden.

**Postkolli Mk. 2,50 franko gegen
Nachnahme.**

Wilhelm Lange, Freienwalde (Oder) 17.

Robert Pröter, Freienwalde a. O.

fabrik landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt.

Bade-Anstalt.

Bade-Anstalt.

J. Thilo,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

**Umfangreiches Lager aus allen Zweigen der Literatur.
Schreibmaterialien. Ansichtsartikel in grosser Auswahl.**



Nachweis-Bureau der Bade-Direktion. Kostenlose Auskunft über **Sommerlogis, Jahreswohnungen, verkäufliche Villen, Geschäftshäuser und Baustellen.**

Die Industrie am Finowkanal.

Bilder aus dem Industrieleben am Finowkanal

von H. Aurich, Eberswalde.

Inhalts-Verzeichnis.

- I. Vorwort.
- II. Der verborgene Schatz im Fließ hinter dem Gesundbrunnen bei Eberswalde.
- III. Der Einfluß der Hohenzollern auf die Entwicklung der Industrie am Finowkanal.
- IV. Steindachpappen-, Asphalt- und Holzzementfabrik von W. Miersch.
- V. Das Radiatorenwerk.
- VI. Hanf- und Drahtseilerei von Benno Bunzel.
- VII. Eberswalder Filzwarenfabrik A. Brodt.
- VIII. Eisgießerei von Budde und Goehde.
- IX. Dampfägewerk und Mechanikfabrik von Ad. Lexow.
- X. Kupferhammer.
- XI. Linoleumwerk Wolfswinkel.
- XII. Papierfabrik von Marggraff & Engel, Wolfswinkel.
- XIII. Produktenlammler.
- XIV. Messingwerk von Aron Birch.
- XV. Sonntagsruhe am Finowkanal.

Selbstverlag des Verfassers. Preis per Band 1,25 M.
Eberswalde, Ruhlaer Str. 3.

Heinrich Klement

Eberswalde.

Manufactur- u. Modewaren.

Ausstattungen.

Weisswaren und Wäsche.

Tuche. • Buckskins.

H. Blettermann,

Eisenbahnstr. 14 **Eberswalde** Eisenbahnstr. 14

==== Gründung der Firma 1887. ====

Kommissions-Geschäft

für

Hypotheken-Vermittlung.

An- u. Verkauf von Grundbesitz.

en gros **Adolf Bursche** en detail

(früher H. Blettermann.)

**Colonialwaren-, Delicatessen- und
Butterhandlung,
Weine und Spirituosen.**

Telephon-No. 129 **Eberswalde** Telephon-No. 129

Eisenbahnstr. 14, am Alsenplatz,

==== Ecke Jägerstrasse. ====

Spezial- Wäschegeschäft

Elisabeth Banse

Jägerstr. 11/12 **Eberswalde** Jägerstr. 11/12

**Sämtliche Leinen- und Baumwollwaren.
Brautausstattungen. Babyausstattungen.**

**Eigene Nähstube im Hause.
Plissee-Brennerei.**

Schürzen für Damen und Kinder
in reichhaltiger Auswahl.

Oberhemden in weiss und farbig
werden nach Maass unter Garantie von
tadellosem Sitz sauber angefertigt.

Commerz- und Disconto-Bank

BERLIN-HAMBURG.

LONDON AGENTS: London and Hanseatic Bank, Limited.

Kapital 85 Millionen, Reserven rund 12 Millionen Mark.

Depositen-Casse Q,

Eisenbahnstr. 93 **Eberswalde** Eisenbahnstr. 93.

Geschäftszweige:

Annahme barer Gelder zur Verzinsung.

An- und Verkauf von Wertpapieren
und Geldsorten.

Einlösung von Coupons.

Ausschreibung von Checks. Accreditive.

Diskontierung von Geschäfts-Wechseln.

Aufbewahrung und Verwaltung
von Wertpapieren.

Beleihung von börsengängigen Wertpapieren
sowie Connossementen und Lagerscheinen.

Umwechslung

von Ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Feuer- und Diebessichere Stahlkammer.

Vermietung von eisernen Schrankfächern, welche unter
eigenem Verschluss des Mieters stehen.

Christliches Hospiz

Leiter: Missionar H. Horschig

Karl-Strasse 1 Eberswalde Karl-Strasse 1

8 Minuten vom Bahnhof — 3 Minuten vom Walde.

Zimmer

von 1 u. 2 Betten auf Tage, Wochen und Monate
von Mk. 1.— bis Mk. 3.— pro Tag ohne Pension,
und Mk. 3.— bis Mk. 7.— mit voller Pension.

♣ Bad im Hause. ♣

Unentbehrlich für den Haushalt!

Scheuer- „Platzolin“ Pulver

ist das beste Scheuermittel der Gegenwart, es dient zum Reinigen von Kochtöpfen, Blech- u. Holzgeschirr, Marmorplatten, Bädewannen, rostigen Gegenständen etc. — Man feuchtet das Pulver an und scheuert die betr. Sachen ohne Seife, Soda und Sand.

Gift- und säurefrei.

Neu! á Pfund 20 Pfg. Neu!

Alleiniger Fabrikant:

Johannes Platz, Eberswalde, Mühlenstr. 5.

Erhältlich in:

Freienwalde: Fr. Jarius, Marktstr. Alt-Kietz b. Freienwalde: Wwe. Dittmann.
In den meisten Kolonialwarengeschäften in Heegermühle, Schöpfung, Steinfurth, Alt-Reetz, Nieder-Finow, Oderberg i. M. (Krüger, Rathaus), Neuenhagen etc.

Empfehlenswerte Bücher über die engere Heimat:

W. Christiani, Das Oderbruch. Verlag von Emil Pilger, Freienwalde a. O. 1 M.

E. Heller, Geschichte der Stadt Freienwalde a. O. Verlag des Freienwalder Geschichtsvereins. 1896. Brosch. 2,50 M.

G. Runow, Flora von Freienwalde a. O. und Umgebung. Verlag von Emil Pilger, Freienwalde a. O. 1899. Brosch. 2 M., geb. 2,50 M.

Siegfried Passow, Ein märkischer Kittersitz (Hohensinow). Verlag von Rudolf Schmidt, Eberswalde. 1907. Geb. 4,50 M.

Johannes Schultze, Die Parochie Neu-Lietzegöricher. Selbstverlag. 1907. Brosch. 3 M.

W. Heese und E. Rambusch, Geschichte des Dorfes Neu-Lewin. 1905. Buchdruckerei W. Hinze & Sohn, Briezen.

Prof. Dr. H. Teuber, Eberswalde und die Hohenzollern. Verlag von Hans Langewiesche, Eberswalde. 50 Pf.

Prof. J. Schubert, Meteorologische Werte von Eberswalde. Derselbe Verlag. 75 Pf.

Spezialkarte von Eberswalde-Freienwalde-Oderberg. Derselbe Verlag. 1,25 M.

Spezialkarte von Eberswalde-Chorin-Hubertusstock. Derselbe Verlag. 1 M.

Julius Dörr, Platt Land un Lüüd'. Verlag von J. Thilo, Freienwalde a. O.

Bd. I. De Göderschlächter. Plattdeutsche Dorfgeschichte. 1 M.

Bd. II. Druppen vor'n Schnuppen. Plattd. Gedichte. 1 M.

Derselbe, Oberbarnim vor 100 Jahren. Freienwalde a. O. 1906. Beheftet 20 Pf.

G. Schenk, Sagen von Freienwalde. Verlag von J. Thilo, Freienwalde a. O. 1891. 50 Pf.

H. Brekenfeld, Erlebnisse ut 1870/71. Verlag von G. Rauch, Briezen. 1895. Geb. 3 M.

In Vorbereitung:

Siegfried Maire, Beiträge zur Besiedelung des Oderbruches. ca. 140 Druckseiten. Oktav. 2 M.

Zu kaufen gesucht werden durch Dr. Fiddicke in Freienwalde a. O.:

Ulrich, Beschreibung der Stadt Briezen und ihrer Umgebung. 1830.

Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg, Kreis Oberbarnim. Berlin 1858.

Brandenburgische
Landes- u. Hochschulbibliothek
Potsdam



Theobald von Bethmann-Hollweg.

Geboren am 29. November 1856 zu Hohenfinow, vom 5. August 1885 bis 30. April 1896 Landrat des Kreises Oberbarnim, seit März 1905 Preussischer Minister des Innern, seit 25. Juni 1907 Vizepräsident des Staatsministeriums und Staatssekretär des Reichsamtes des Innern.

Frau Heidchen.

Erzählung von Luise Koppen.

Mit Zeichnungen von Joh. Holk.

Im Frieden eines kleinen Pfarrhauses auf dem Lande hat sie ihre blauen klaren Augen dem Lichte geöffnet. — Das erste Kind, jubelnd begrüßt. Es war freilich eine sehr bescheidene alte Wiege, in die man sie legte, und die Geräte in der niedrigen Stube waren die eines armen Mannes. Die Stelle war schlecht, die Gegend rauh, und er war doch so selig froh gewesen, als er sie hatte, der Pfarrer, in jungen Jahren noch dazu, weil er ein Kämpfer von anno 13 gewesen war. Selig froh, denn nun konnte er sie heinführen, seine liebe Braut, die ihm das beste Heiratsgut mitbrachte, Frömmigkeit, Sparsamkeit, Häuslichkeit und fröhlichen Sinn.

„Also ein Mädchlein,“ sagte der junge Pfarrer und beugte sich über die dunkelbraune, alte Holzwiege, die aus seinem Elternhause stammte, in der er selbst und alle seine Geschwister schon geschlafen, gelacht und geweint hatten, leise und sanft beruhigt von einer Mutterstimme, die längst verstummt war für immerdar!

Er kam sich so groß, so überreich vor heute, und es war doch ein so armeliges Pfarrhäuslein, in dem er das Kindchen willkommen hieß. Es lebte sich nicht leicht in jenen Tagen, obgleich das Regiment des ersten Napoleon nicht mehr das deutsche Land bedrückte. Der lag schon im einsamen Grabe auf stiller Insel, vom Meere umbraust und niemand dachte, daß sich die Franzosen den still gewordenen Mann noch ein-

mal holen würden und ihn pomphaft beistehen in ihrer Hauptstadt! Er selbst und seine Herrschaft waren vernichtet, aber seine Pfingst-ingewissen und gefät. Die Kindgen Pfarrers seiner Frau Schrecken des den. Dreimal jers Soldaten ternhaus geHeuschrecken in Ein paar Holzwaren allein un-

die Wiege, in der lag. Ein Franzose hatte schon einmal mit hochge-

gestanden, um aus reiner Zerstörungswut das feste Gefüge zu zertrümmern und war erschrocken zurückgefahren, weil ein Kind sich plötzlich aus den bunten Kissen aufgerichtet und den Mann angeschaut hatte, nicht weinend, mit großen, seltsamen Augen! Da war



schwingener Art neben ihr

dem Soldaten die Hand schlaff geworden, und mit einem unverständlichen Gemurmel war er hinausgegangen.

Wie den Pfarrer heute die alten Erinnerungen bestürmten! Er fuhr sich über die Stirn, riß das Fenster auf und beugte sich weit hinaus! Weiß leuchteten die Kreuze des Friedhofs zu ihm hinauf, wie eine stille Mahnung auf der Höhe des Glücks! Ach ja, auf einem solchen Friedhof lagen sie, die in jenen Tagen mit ihm, dem kleinen Schüler, im blauen, zu Hause gesponnenen Wämschen lebten und hofften, der Vater, die Mutter, und nun auch die Schwester, das damalige Wiegenkind mit den großen Augen, und in der Wiege lag sein Kind. So hatte sich der Ring wieder geschlossen!

Leise trat er zurück, schob das Fenster mit den winzigen, grünlichen Scheiben zu und ging mit ganz vorsichtigen Schritten in die Nebenstube zu der jungen Mutter.

„Wir wollen sie Adelsheid nennen, wie meine Mutter,“ sagte er leise.

Die junge Frau lächelte.

„Ist's nicht ein zu stolzer Name?“ fragte sie und deutete mit der kleinen, arbeitsharten Hand auf das bescheidene Bündelchen in der dunkelbraunen Holzwiege.

Der Pfarrer dachte einen Augenblick nach.

„Wir taufen sie Adelsheid und nennen sie Heidchen. Was meinst du dazu, Fränzchen?“

Frau Fränzchen gefiel das Heidchen, und ein ganz winziges Tönchen aus der Wiege wie das Piepen eines Nestvögels schien die Zustimmung der kleinen Hauptperson zu bedeuten.

So hat man sie denn Adelsheid genannt, ohne sie je im Leben so zu nennen — Alle kannten sie nur als Heidchen, später als Tante Heidchen, und die wenigsten ihrer Neffen und Nichten, geschweige denn Großneffen und Großnichten hätte sie überhaupt erkannt, wenn jemand von Tante Adelsheid gesprochen hätte.

Aber das ist ja Zukunftsmusik! Jetzt liegt das Heidchen im Schlummer seines ersten Erdentags und muß lernen, sich im Leben zurechtzufinden. So ganz leicht war sein Loß nicht gefallen — nur gut, sehr gut!

Der Vater hatte ein sehr beschwerliches Amt, Hauptgemeinde und zwei Filialen, die beide jeden Sonntag ihre besondere Predigt forderten.

„Ihr jungen Pastoren habt nichts zu tun,“ sagte er deshalb wohl später einmal.

War der frühe Gottesdienst im Hauptorte zu ende, so stand das Pferd schon gesattelt zum Ritt in die Filiale. Der Chorrock wurde verschmürt, und im großen Reitermantel ritt der Pfarrer im scharfen Trabe davon. Bei gutem Wetter war es für den früheren Soldaten nur ein tüchtiger Ritt durch die Hohlwege und Schluchten des Meißner. Aber der Berg trägt nicht umsonst seinen Namen, der eigentlich „Weißner“ ist. Die Schneefälle sind dort grauig mit

Berwehungen, daß der kräftige Fuchs oft tief versank und sich kaum wieder herausarbeiten konnte. Dazu kamen Kältegrade, daß dem Pfarrer der Kock am Rücken anfror und er wie erstarrt vom Pferde gehoben werden mußte.

Wenn er an solchen Tagen am Spätnachmittag glücklich wieder zu Hause anlangte, war die herkulische Gestalt gebeugt, und das Ruhebedürfnis größer als die Eglust. Aber abends, nachdem er recht viel Milch getrunken hatte und nun mit der langen Pfeife dasaß, in der ein milder Tabak, mit getrockneten Rosenblättern aus Sparsamkeitsrückichten gemischt, glühte, begann Frau Fränzles „Sonntag“, wie sie diese stillen Stunden nannte. Dann stand Heidchens Wiege und später ihr kleines Bett im weitgeöffneten Nebenzimmer, und ihre früheste Erinnerung war, daß sie noch einmal, aus ihrem friedvollen Kinderschlaf erwachend, durch bläuliche Rauchwolken Vater und Mutter auf dem harten Kattunsofa sitzen sah, daß die leisen gedämpften Stimmen wohl bis zu ihr kamen, aber dann auch wieder wie ein zweites Wiegenlied wirkten — Su — su, ihr Köpfschen sank um, Heidchen schlief ein.

Am Wochenabenden saß die Mutter nie auf dem Sofa, sondern am Spinnrad, und manchmal nickte sie versthohlen ein wenig ein. Der Haushalt war mühsam und beschwerlich. Viel Land gehörte zur Pfarre, aber es war schlechter Boden, auf dem die Halme durchsichtig standen und von dem man die Steine weglass wie Kartoffeln bei der Ernte. Auch der Pfarrer schritt im Herbst, das Saatgut



ungebunden wie ein Landwirt, durch seine Felder, der kleine Bach wurde von ihm durchfließt, der Wald durchspircht. In jener Zeit fiel es keinem ein, in solchen Beschäftigungen etwas zu sehen, was einem Geistlichen nicht geziemt hätte. Hier kam zu der Liebhaberei noch die Notwendigkeit, das Geld war so knapp, daß man einfach gezwungen war, aus Wald und Flur möglichst viel herauszuschlagen.

Die zarte Frau Fränze setzte ihren Stolz darein, recht wenig Haushaltungsgeld zu brauchen, im Sommer meistens gar keins. Zweimal wöchentlich kamen da Botenfrauen mit unendlich hohen Kiepen. Die nahmen Butter, Eier, Käse, Tauben, Hähnchen, Feld-

Hühner und Hasen mit. Sorgenvoll schüttelte dann wohl die Frau Pfarrer das blonde Haupt, wenn die Frauen für eine Steige Eier, d. i. 25 Stück, nur drei Groschen lösten, von denen ihnen dann, laut Abkommen, noch drei Pfennige Lohn zukamen.

Bei soviel Arbeit war es ein Glück zu nennen, daß unser Heidchen nicht lange mit großen, verwunderten Augen aus der braunen Wiege schaute, sondern sich bald auf ein Paar sehr feste Füßchen stellte. Vielleicht hatte das Mädchen auch geahnt, daß der Platz in der Wiege ihm sowieso bald genommen würde durch ein schwarzbraunes Brüderlein, dem dann im Laufe der Jahre noch drei Schwestern folgten. „Der kluge Mann baut vor,“ sagt Schiller, die kluge Frau auch! Heidchen hielt es für besser, den Ereignissen zuvorzukommen, sie lief plötzlich, und zwar gleich so fertig und mit solcher Windeseile, daß die Dorf Frauen meinten, es ginge nicht mit rechten Dingen zu. Einen alten Laufstorb, den eine besorgte Tante schickte, sah Heidchen frohgemut an, benutzte ihn aber als eine Art von Kieselball zur Erprobung ihrer Kraft, bis seine Stäbe brachen und er ein ruhmloses Ende fand.

Heidchen hatte es eilig, so sehr eilig in das wirkliche Leben zu kommen, die Kleine fühlte gewiß, wie viele Aufgaben ihrer harrten als ältestes Pfarrkind und — als Dorfkind. Vorerst aber war sie nur mit der Einübung für das Dörfliche beschäftigt. Sie setzte die stämmigen Beinchen immer gerader und durchwanderte die Dorfstraßen in steter Sehnsucht nach Gesellschaft und Freundschaft. Das hat sie auch späterhin behalten, nur mit dem Unterschiede, daß sie es sich nicht mehr erwandern mußte, daß es ihr überreich ins Haus gebracht wurde. Das Wort Luthers: „Ich wollte lieber zu meinem Schweinehirten Johannes und zu den Schweinen gehen, ehe denn ich allein bliebe,“ wäre ihr aus der Seele gesprochen gewesen.

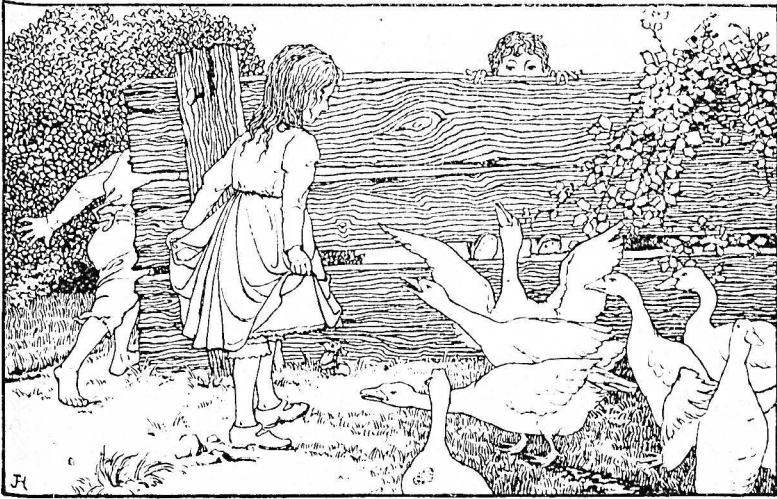
Das schwarzbraune Brüderlein war trotz alles schweesterlichen Liebhabens vorerst noch etwas zu uninteressant, hatte auch die fatale Eigenschaft, daß die Mutter zu seinen Gunsten allerlei kleine Dienste von Heidchen verlangte, wie Klappern rasseln lassen, leises Anstoßen der Wiege, doch nicht kräftiges Schwingen, was ja plausierlicher gewesen wäre. Da war es schon besser, man machte sich dünne und nahm lieber nachher einen Klapps in Kauf, bis sich dann mit zunehmendem Alter das Pflichtbewußtsein regte und man seine Arbeits- und seine Freistunden kannte und respektierte, resp. respektieren ließ.

Neben der Freiheitsliebe gehören noch ein paar recht schätzenswerte Eigenschaften dazu, um eine Dorfstraße mit Genuß zu durchwandern.

Da muß man z. B. Mut haben. Dorfstörer haben die lästige Eigenheit, harmlose kleine Wanderer, die sie noch nicht genau kennen, aus ganz unvorhergesehenen Ecken heraus anzubellen und sie dann kläffend noch ein ganzes Stück zu geleiten. Man muß den Kuhherden ausweichen, und es ist als durchaus fatal zu bezeichnen, wenn eine schnatternde Gänsscherde plötzlich den Weg sperrt und zischend die Hälse reckt. Glorreich ging Heidchen aus solchen An-

fechtungen hervor. Der Hannes, ihr treuer Freund, wie sie wählte, entfloh schleunigst auf klappernden Holzschuhen, ein paar andere kleine Wichte krochen schreiend rückwärts, aber Heidechen spreizte voll Courage ihr Köckchen, als wollte sie damit eine schützende Mauer für die kleinen Gesellen aufrichten und rief mit lauter Kommando-Stimme: „Wollt ihr dehn, ihr Dänfel!“

Hatte man aber alle Schwierigkeiten überwunden, so war auch der Lohn groß. Was man unten im Dorfe lernte, war ungemein wertvoll, z. B. mit Marmeln in kleine Löcher werfen, die man der Einfachheit wegen am besten gleich mit der Hand aushöhlte, eine Beschäftigung, die besonders bei feuchtem Wetter für die Kleidung sehr ersprießlich war, den Dullertopp (Kreisel) drehen, daß er möglichst lange spann, und ihn so kräftig schlagen, daß er sich gewissermaßen



auflöste und vor den Augen flirrte, wie ein Luftgebilde. Und wenn sie dann alle müde waren, schlichen sie im Dämmern zur Eve, einer alten, alten Frau, die nur noch am Herde sitzen und Wolle spinnen konnte. Die tat dann ihren Mund auf, der tagsüber so stumm war und erzählte uralte Märchen, schöner, als jedes Buch. Sie berichtete im Nüsterton vom Karle Quintus (Sagengestalt Karls des Großen, Karls des Dicken und Karls V.), wie er zeitlebens dahengeritten sei in Pracht und Herrlichkeit und auch nun nicht etwa tot sei. Er könne nicht sterben, der Karle Quintus, von wegen seiner großen Herrlichkeit. Er schlafe im Winterberge, und alle sieben Jahre scharreten seine Rosse mit goldenen Hufen, das Klopfen könne man deutlich hören. Sie wollten heraus, denn alle sieben Jahre dürfe der Kaiser einmal ausreiten. Und dies Jahr nenne man das Quintenjahr — das wäre ein wichtiges Jahr für das ganze Heffen-

land. Die andern Jahre gingen so hin, aber das siebente, o ja, da passiere immer etwas. Wenn sich die Gv' aber in die Bedeutung der Quintenjähre verlor, schlichen die Kinder davon, und Hannes sagte dem Heidchen, er wolle das Stampfen der Pferde auch mal hören, aber so dumm wäre er nicht, daß er dann wegliefe, er bliebe stehen, und wenn der Kaiser käme, würde er das aller schönste Pferd am Schwanz fassen und behalten, daß sich alle im Dorfe wundern sollten.

Wenn das Kind spielmüde nach Hause kam, war's auch daheim schön. Frau Fränze war eine milde Mutter, und wenn man sich hütete, die immer krachende Stiege allzusehnell herunterzuspringen, war auch der Vater kein strenger Mann. Er studierte nur viel, und den Ton konnte er absolut nicht vertragen. Fortwährend konnte Heidchen nicht an dies Verbot denken, sie war eigentlich immer in Eile und ist's geblieben ihr Leben lang. Dann aber mochte es sich ereignen, daß eine Hand aus der Thür griff, sich den kleinen Störenfried, Heidchen, langte und ihn auf einen großen Kasten setzte, der das Holz für den Kachelofen barg. Da mußte das Kind lange, lange sitzen, nudelmänschenstill und über seine Untat nachdenken, und je mehr es seufzte, desto länger saß es im Arrest. Bisweilen saß auch das schwarzbraune Brüderlein auf der andern Seite, das aber die Sache geruhiger nahm und meistens über der Strafe sanft und süß entschlummerte.

Mit dem fünften Jahre kamen für Heidchen die ernstern Pflichten, vorerst in Gestalt eines erschrecklichen Strumpfbandes, das sie stricken sollte und nicht konnte. Sie ist später eine vorzügliche Strickerin geworden, die die feinsten durchbrochenen Muster arbeitete, aber bei ihrer außerordentlichen Lebhaftigkeit war ihr das Strickenlernen eine richtige Qual. Heiße Tränen in überreicher Menge fielen auf das unglückselige Band, das bald in jeder Schattierung von grau schimmerte.



„Den Mann, der das Stricken erfunden hat, könnte ich baumeln sehen,“ sagte sie eines Tages mit solchem Nachdruck, daß die Mutter ganz entsetzt aufschaute. „Ich meine nur zum Späße, so ein ganz klein bißchen,“ verbesserte sie schnell.

Mutter Fränze war wohl eine milde Frau, aber im Punkte

Stricken kannte sie kein Erbarmen, Heidchen mußte und sollte es lernen. Ein Mädchen ohne einen Scheffel selbstgestrickter Strümpfe, das war in jenen Zeiten undenkbar. Allmählich wurde dem auch

das Strumpfband länger, der schlechten Stellen, „Prühhne“ genannt, weniger, und Heidchen segelte triumphierend in die Geheimnisse ihres ersten Strumpfes.

Raum war diese Schwierigkeit überwunden, kam der Schulunterricht, eine neue Plage, und hier will ich so bestimmt nicht behaupten, daß Heidchen jemals aufgehört habe, ihn als große Last anzusehen. Ihre Lebhaftigkeit und Beweglichkeit, die es ihr schon schwer machten, einen langen Satz ganz bis zu Ende auszusprechen, ließen sie einen Schulumorgen als endlos empfinden.

„Es ist eine ganze Woche, bis wir wieder nach Hause dürfen,“ klagte sie oft, und eine wirklich gute Schülerin, so eine, wie sie sich der Lehrer ersehnt und vom Pfarrtöchterlein eigentlich erwartet, ist sie nie geworden.

Und doch ging das Heidchen an jedem Morgen wieder mit neuem Mute zur Schule. Erstens durfte man sich am alten Brunnen, wo das Wasser über richtiges Moos floß, längere Zeit aufhalten und planschen. Die Tropfen spritzten über ihr Gesichtchen, und manchmal kam ein breiter Wasserstrahl auf ihr Kleidchen, aber dem Zuruf der Mutter konnte das Zauberwort entgegengesetzt werden: „Die Marie hat gar keine Zeit, und Tafel und Schwamm müssen blühblank sein, hat er“ gesagt!“

Dem Kleide schadete die Kasse nichts, das war fest wie Eisen aus hausgewebtem Stoffe, Wolle und Baumwolle zusammen. Es war fast unzerreißbar, aber es ging damit wie bei den unzerreißbaren Bilderbüchern der Neuzeit. Mit sehr viel gutem Willen und großer Kraft zerrißt man beides doch!

Dann wurde der Griffel an der Steinschwelle gespitzt, bis er einem Dolche glich. Das hatte wieder den großen Vorteil, daß der Lehrer den Eifer sah und der Stift dann doch leicht wieder abbrechen konnte, sodaß man genötigt war, ihn vor der Thür des Schulhauses noch einmal in Behandlung zu nehmen.

Dann kaufte das Heidchen von dammen, der Tafelschwamm an langer Schnur hinter ihm herflatternd wie ein Schmetterling. Es war nicht Wissensdurst, der das Kind so trieb, nein, die stete Hoffnung, es könne doch etwas ganz Wunderbares passieren. Heidchen war ein gutes Kind! Das Gespräch zweier Hirtenknaben würde es mit frommem Schauder erfüllt haben. Die riefen einmal einer dem andern vom Berg zu Berge zu: „Du—u, unser Schulhaus ist heut nacht abgebrannt!“

„Der Lehrer au—auch?“ trompetete der Andere.

„Nei—ein, der nicht!“

„Na, denn helpt dat ja nicht!“

Aber so ein bißchen Kranksein des Lehrers, eine Heiserkeit z. B., die konnte kommen. Das war nicht schlimm, so viel wußte Heidchen vom Vater. Da kam man einfach ins Bett, trank Fliedertee mit braunem Zucker oder Honig, bekam drei Federdecken über sich, bis man schmorte und war wieder gesund. Das konnte man jedem Menschen wünschen, auch dem guten Schullehrer, den es geradezu

fränkte, daß das Heidechen in seiner bevorzugten Stellung als Pfarrtöchterlein nicht mehr leistete. Eine Erkältung des prächtigen Mannes war leider eine Seltenheit, er war geradezu unheimlich gesund. Aber nach Brauch und Sitte der Schulen aus den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts konnte es vorkommen, daß die Frau Schulmeisterin plötzlich den Kopf zur Thür hereinsteckte und je nach der Jahreszeit einen Wunsch hereinschrie:

„Könnten nicht ein paar Holzschichten? Bohnen zum Einsalzen schnippeln, im Birnsaft rühren, Rüben ziehen u. s. w.“

Unter denen, die am eifrigsten aufsprangen und mit dem Finger am wildesten in der Luft herumfuchtelten, war immer das Heidechen. Anfangs hatte der Lehrer sie nie genannt. Das Kind seines Pastors sollte ihm doch nicht in Haus und Feld beistehn, aber da war ein so bitterliches Weinen losgebrochen, daß die schon halbbeschriebene Schiefertafel wieder leer geworden war von Tränenfluten. Da ließ der Lehrer sie mit den anderen ziehen.

Eine dritte Möglichkeit, sich die Schulstunden zu verkürzen, gab's auch noch. Man konnte doch im Hause etwas zu tun haben, was gar nicht aufzuschieben war und von dessen Notwendigkeit auch das Herz des Lehrers sich überzeugen ließ. Hatte nicht das Kathrinchen Rommel frei bekommen eine ganze Woche lang, nur aus dem einzigen Grunde, daß es ein Schwefstөрchen bekommen hatte und die arme Mutter das Kind zu allerlei Handreichungen brauchte? War nicht dem Lieschen Martin ein Urlaub von drei Tagen bewilligt worden, weil die Mutter mit ihrem schlimmen Bein es zu Wegen und Besorgungen nicht entbehren konnte, bis eine große Schwester kam und das Liesel sehr wichtig wiederkam und allen, die es hören und nicht hören wollten, berichtete, wie nützlich es der Mutter gewesen war. Kleine Geschwister bekam das Heidechen leider nicht mehr, und krank wurden weder Vater noch Mutter, aber häusliche Geschäfte hatte Heidechen wirklich eine Menge, und die es nicht hatte, machte es sich. Die erschienen ihm auch unausschiebbar. So hatte es sich eines Morgens beim Schlachtfest mit Zulassung der Marie eifrigst daran gemacht, in einem Pfämlein zu rühren, wo Schmalz ausgelassen wurde. Hochrot vor Erregung, einen gelegentlichen heißen Spritzer mutig ertragend, rührte es stolz vor Glüt über die Ehre. Da schlug die Hausuhr bim, bam, die Schulzeit an und mahnte das Heidechen unliebsam an Lesen und Schreiben.

Plötzlich, der Lehrer war schon in der Klasse, und hatte mit einem frommen Liede die erste Stunde begonnen, öffnete sich eine Spalte, wohlweislich nur eine Spalte der schweren Thür. Hochrot vom Feuer und vom übermäßigen Laufen schaute des Pfarrtöchterleins Kopf hinein und rief mit schriller Stimme:

„Herr Schullehrer, ich kann heute nicht kommen, ich muß meiner Mutter im Speckpfämchen rühren!“

Dann verschwand der besagte Kopf wieder, und ehe sich der brave Lehrer von seiner Entrüstung erholt hatte, glitt Heidechen

schon weit hinten auf der letzten spiegelglatten Rutschbahn der Dorfstraße mit fliegenden Hüpfern von dannen.

Eine Viertelstunde später erschien dasselbe Heidechen, von der Hand des Vaters unsanft gehalten, geknickt und wehleidig an derselben Thür. Mit einem nicht allzu sanften Ruck wurde sie in das Schulzimmer befördert, und über ihr gebeugtes Haupt sprach eine entrüstete väterliche Stimme dem Heidechen vollste Verachtung seiner That und dem Lehrer eine sehr höfliche Entschuldigung aus.

Das war ein Meißfall! Der schöne Morgen mit dem vielen Himmelhervorlaufen, dem Nühren, dem Gewürzstoßen u. s. w. verloren. Die Eltern böse und dazu noch die Schulkinder, besonders die Jungen in einem beständigen Grinsen, das um so ausgesprochener wurde, je weiter der Lehrer sich von den betreffenden Schlingeln entfernte.

Wenn der Vater das Heidechen zu Hause examinierte, schüttelte er den Kopf, holte einen großen Atlas herbei und unterrichtete seine Tochter in Geschichte und Geographie. Dann saß sie ihm gegenüber, die Hände kraupfhast über einem kleinen rotkarrierten Taschentuch gefaltet, die Augen weit aufgerissen. Aber wenn die Lektion zu Ende war, und der Vater Fragen stellte, sank der Kopf immer tiefer, und die Antworten kamen sehr spärlich, sodaß das schwarzbraune Brüderlein aufgerufen wurde, einen kleinen Vortrag zu halten. Das wußte immer alles, und das Heidechen mußte sich sehr schämen mit seiner geringen Bildung.

„Das geht nicht so weiter,“ sagte Mutter Fränze, die im Anfang des Jahrhundertz, ehe das väterliche Gut verarmte, sogar eine Erzieherin aus Frankreich gehabt hatte und wußte, was sich gehörte. „Das geht so nicht weiter“, sagte auch die Schwester der Mutter, Frau Dora Loeben, die in Kassel verheiratet war. „Gebt mir das Heidechen mit, es kann in die Töchterschule gehen und gebildet werden!“

Ehe sich das arme Heidechen von seinem ersten Schrecken erholt hatte, waren schon seine paar Sachen im großen schweinsledernen Koffer der Tante Dora verschwunden, alle Abschiedsreden waren gehalten und das Kind saß im festverschlossenen Wagen, der Federn noch nicht kannte und daher in argen Stößen dahinfuhr.

Ganz still saß das Heidechen in einer Ecke. Weinen konnte es gar nicht mehr, als die kleinen Geschwister ihm Lebewohl gesagt und das schwarzbraune Brüderlein geäußert hatte, es ginge für sein Leben gern nach Kassel, anstatt Gott zu danken, daß es der Vater noch selbst unterrichtete.

Zwei ganze lange Jahre ist das Heidechen in der Residenz geblieben, vom zwölften bis zum vierzehnten, denn länger ließ man damals ein Mädchen nicht in der Schule. Dann wurde es konfirmiert und war — fertig.

Ich möchte nun sehr gern berichten können, daß Heidechen als Leuchte unter den Schülerinnen saß, daß es etwas verspätet, aber um so kraftvoller den unendlichen Wert der Wissenschaften einsehen lernte, mit seiner ganzen vollen, jungen Kraft Lücken ausfüllte und

weiter strebte, wie alle Anverwandten von ihm erwarteten. Leider kam ich so etwas hier nicht verzeichnen. So sehr das Heidechen den Onkel, Tante Dora und die Vetternschaft liebte, von der Schulzeit in Kassel sprach es nicht gern, ich befürchte, die Lehrer und Lehrerinnen auch nicht. Französisch war ihm zuwider, und es tröstete sich später gern mit dem Gedanken, daß der selige Herr Großvater und die selige Frau Großmutter denn doch zu viel von den Franzosen gelitten hätten, als daß ihr treues Enkelkind diese Sprache lieben könnte. Englisch stand damals zum Glück für Heidechen noch nicht auf dem Lehrplan. Das einzige, was die Kasseler Schule ihr gab, war eine große Vorliebe für Lesen, und die hat sie ihr ganzes Leben hindurch geleitet, hat ihr das einsame unfruchtbare Heidedörfchen zum blühenden Gesilde und jede einsame Stunde zu einem freudig begrüßten Ereignis gemacht.

Wenn Heidechen später von Kassel erzählte, stand im Vordergrund immer der Onkel Karl mit seinen Bienen, denen er jede Dreistunde seines vielbewegten Lebens widmete. Heidechen konnte er zu kleinen Hilfeleistungen bald viel besser gebrauchen, als seine sechs schönen Töchter, zu denen das Kind mit seltener Bewunderung aufblickte. Mit seinem feinen, blassen Gelehrtengezicht, den grünen Schirm vor den schwachen Augen, ging der Onkel zwischen den Bienenständen umher, die Tierchen beobachtend, und, wie er sagte, von ihnen lernend. Hinter ihm her trabte das Heidechen. „Bienen halte ich mir, wenn ich verheiratet bin!“ sagte es mit schöner Ruhe. „Ja, wenn!“ sagte der Onkel leise, und Heidechen lachte, das war doch einfach selbstverständlich.

In solchen Stunden schwand auch das Heimweh, mit dem sie sich sonst redlich abplagen mußte. Eine Wolkenwand, die ihr eines Abends den Meißner vorkäufte, hat sie mit so bitteren Tränen angeschaut, daß man sie schließlich halbtrant und ganz ermattet zu Bett bringen mußte, und die nicht allzu häufigen Besuche der Eltern waren ihre Freuden- und Schmerzenstage zugleich.

Das schwarzbraune Brüderlein kam in der letzten Hälfte ihrer höhern Bildungszeit auch nach Kassel, um das Gymnasium zu besuchen. Er wohnte allerdings bei einem andern Onkel, doch hätte Heidechen noch mehr von ihm haben können, wenn er nicht gerade in jenen lieblichen Jahren gewesen wäre, in denen man das bloße Vorhandensein von Schwestern schon für ein Unglück hält. Ein Junge dertart, der etwas auf sich hält, muß auf der Straße tun, als kenne er weibliche Mitglieder seiner Familie durchaus nicht und auch im trauten häuslichen Verkehr, mit Rücksicht auf seine hohe Würde nur mit der Nase in der Luft, sehr überlegen, sehr kurz und abgebrochen reden.

Einzeln Dasen in dieser Wüste waren Verlegenheiten, wie sie schließlich auch einem so hohen Herrn einmal begegnen konnten, Verlust von Knöpfen, Risse in Jacke und Hose, Verlieren von Taschentüchern in ganz ungeeigneten Momenten, lauter Dinge, denen Pflegetanten schlechtes Verständnis entgegenbringen. Da eilte er denn mit

wehendem Schopfe zur Schwester, und solche Sachen waren gerade ihr Fall. Da half sie freudig und unermüdblich, warf all ihre Habseligkeiten holterdipolter durcheinander, um geeignetes Material zu finden. Und da sie für sich sehr sparsam, nur für andere freigebig war, fiel dabei mancher Groschen in die oft so leere Knabenhand.

„*S was, das ist nichts!*“ rief sie dabei und das „*S was, das ist ja nichts*“ hat sie geleitet bis in ihre letzte Stunde, wenn sie einem andern etwas Gutes tat. —

„*So viel, so viel!*“ flüsterten dagegen die sterbenden Lippen, als sie Blumen und Früchte von Freunden sah.

In solchen Notzeiten wurde das schwarzbraune Brüderlein lebendig. Die gute Schwester freute sich, wie fein es vorwärts kam, und wie seine Sitten so untadelig waren, daß ihn der Direktor sogar dem gestrengen Fräulein Espe empfahl, die eine unerhört seine Pension hatte und einmal im Jahre einen Ball gab, zu dem sie sich die Knaben in feierlicher Visite vom Direktor anweisen ließ. So kam denn eine Einladung, die das Herz der Geschwister höher schlagen ließ. Leider verlangte die Vornehmheit des Fräulein Espe auch für dies schwächliche Bürschlein gebieterisch einen Frack, den es nicht besaß, und schon blutenden Herzens auf die Ehre verzichteten wollte, als auf Heidchens Flehen ein edelmütiger Verwandter ganz hinten in dem Schranke einen kaffeebraunen Frack mit blanken Knöpfen entdeckte, den er wegen jetziger Leibesfülle nun und nimmermehr tragen konnte und ihn deshalb dem schwarzbraunen Brüderlein für alle Zeiten erb- und eigentümlich überließ. Mit recht viel Ähnlichen an den Seiten bekam er annähernd die richtige Figur und der geschmückte Bruder ist an dem Abend viel beachtet und von den Kameraden ob seiner Feinheit beneidet worden.

In demselben Frühjahr kehrte das Heidchen nach Hause zurück, um in der kleinen, schlichten Dorfkirche konfirmiert und damit eigiltig „*unsere erwachsene Aelteste*“ zu werden.

Realer, einfacher und schlichter als sie konnte man das Leben nicht auffassen, und doch würde man ihr nicht ganz gerecht werden, ohne auch eine andere Seite ihres Wesens zu erwähnen, die tief verborgen, nur selten an das Licht kam und sich dann meist in Träumen offenbarte.

Diese Trümmigkeit, ein seltsames Ahnungsvermögen, eine schlichte, ergreifende Poesie der Sprache zeigten sich dann bei ihr. Vorerst aber war sie nach solchen Nächten still und nachdenklich, konnte auch wohl einmal in ein leises, langes Weinen ausbrechen und jede Aussprache weit von sich weisen. Ebenso oft hatte sie aber auch ein stockendes, hastiges Mitteilungsbedürfnis. So kam sie zur Zeit ihrer Konfirmation einmal morgens in die Studierstube ihres Vaters und sagte, wie Träumende reden:

„*Vater, in letzter Nacht ist mir der Herr Jesus erschienen, so schön, so strahlend schön. Um sein Haupt war ein lichter Schein, leuchtend wie eine Wolke am Mittag. Und hinter ihm ging ein langer Zug von Menschen! Viele kannte ich, Vater. Erst kam der*

Nachbar Deterich, der so krank ist. Er sah ganz gesund aus und froh, so froh! Dann — und nun folgten die Namen von Bekannten. Und nun Mutter mit unserm Mariechen, und du, Vater! Und dann kam ich, aber die andern Geschwister sah ich nicht! Wir alle gingen in das goldne Himmelstor, und dann umfloß uns ein solcher Glanz, daß ich die Augen schließen mußte und erwachte.“

Das Heidechen hatte zum Glück einen sehr verständigen Vater, der es weder rauh zurückwies mit seinem stockenden, aus tiefter Seele quellendem Vertrauen, noch auch dem Erlebnis dem jungen Ding gegenüber einen übertriebenen Wert beilegte. Nachdem Heidechen den Vater, beruhigt und getröstet durch liebevolle Worte, verlassen hatte, schrieb er den Traum nieder, den man nach seinem Tode noch unter den sorgfältig geordneten Papieren fand. Zwei Tage, nachdem sein Kind ihm den Traum erzählt hatte, starb der Nachbar Deterich, und als Heidechen ihm einen Schneeglöckchenkranz in die gefalteten Hände legte, schaute sie lange und sinnend in die nach banger Leidensnacht überirdisch verklärten Züge. Ob sie daran dachte, daß sie gerade ihn als ersten im Siegeszuge des Heilands geschaut, ob sie später sich der Reihenfolge erinnerte, als die Mutter vor dem Vater und dem zarten Mariechen, einem Knöpfchen, das vor dem Erschließen welkte, starb, als sie selbst sich vor den übrigen Geschwistern zum Heimgang schickte, ich weiß es nicht, gesprochen hat sie nie wieder darüber. Nur der Vater hat, wie er dem Sohn erzählte, wohl einmal sinnend die Namen übersehaut, mit der großen, kraftvollen Handschrift Kreuze und Daten an den Rand gemacht und der eignen Heimfahrt gedacht.

Da Heidechen ja jetzt ein erwachsenes Mädchen war — ihre Kleider bekamen, wo sie sich nicht verlängern ließen, einen breiten Rand, dessen Uebereinstimmung mit der Grundfarbe zuweilen etwas zweifelhafter Natur war — hatte sie neben den Mähen und Pflichten auch teil an den Freuden der Erwachsenen. Dazu gehörte vor allen Dingen das sehnlichst begehrte Ausbleiben bis zehn Uhr.

Die Tageseinteilung war sehr bestimmt und einfach. Um halb sieben stand das Abendessen, dessen Hauptbestandteil Milch in irgend einer Form und Gestalt war, auf dem Tische, und gegen acht Uhr durften „die Großen“ mit ihrem Spinnrad in des Vaters Studierzimmer erscheinen. Der nie verschwindende Tabakrauch störte die Frauen nicht. Leise schnurrten die Räder, und wenn das Glück hold war, hatte eine Zeitung ihren Weg in das Pfarrhaus gefunden. Dann las der Pfarrer nach umsichtiger Auswahl etwas aus dem Blatte vor, was für Damen paßte. Daß eine Zeitung kam, war nicht so selbstverständlich wie heute, wo man schon unwirksam wird, wenn das tägliche Morgen- oder Abendblatt ausbleibt. Einmal in der Woche kam der Briefbote nur. Wer sonst noch so anmaßend war, Briefe befördern zu wollen, mußte einen Boten nehmen.

Dann aber, wenn sie so eine Weile gefessen hatten, stapfte es durch den Garten, die langtönende Hausklingel erscholl, und herein trat Dunkel Heinz Feldhaus, der Besitzer des nächsten Gutes, dessen

weißes Haus im Winter durch die kahlen Bäume bis in die Pfarrhausfenster schimmerte.

Er war kurz und glücklich mit der Schwester des Pfarrers verheiratet gewesen, derselben, die als Wiegenkind mit ihren großen Augen den Franzosen erschreckt hatte. Nur ein kurzes, schönes Jahr war sie ihm gegönnt gewesen, aber seitdem gehörte Onkel Heinz zum Pfarrhause und die Pfarrersleute zu ihm.

Jeden Abend, und wenn er noch so müde war, nach der harten Arbeit des Tages kam er an mit der langen Pfeife im Arm und einem Tütchen Tabak in der Rocktasche, denn bei aller sonstigen Liebe verachtete ein Schwager des andern Rauchtabak gründlich.

Die Bewirtung war bei diesen abendlichen Zusammenkünften möglichst einfach. Neun Monate im Jahre stand auf dem runden Tische, der außer einer leichten Neigung nach der linken Seite keinen Fehler hatte, eine Schüssel voll Äpfel und Nüsse, drei Monate nur Nüsse. War die große Pfeife leer geraucht, so wurden die Äpfel geschält und verzehrt, wobei jeder der beiden Schwäger die Langlebigkeit verschiedener Vorfahren einzig und allein dem abendlichen Äpfelgenuß zuschrieb. Dann aß Heidchen schnell noch einen dicken Äpfel extra, denn sie wollte doch gern lange, recht lange leben. Das Leben war ja so wunderschön, besonders seit den letzten paar Wochen, gerade seit der Onkel Feldhaus den Ferienbesuch seines Neffen hatte, eines bleichen Primaners, der sich vermittelst Milch und Schinken auf das Reifeexamen rüstete. Der wußte so viel zu erzählen von seiner Heimatstadt Göttingen, von den Studenten und ihren Lieber'n: Leise stimmte er wohl einmal eins an, und die beiden „alten“ Herren, mit ihrer akademischen Vergangenheit saugen mit ihm: „Trinkt mit vom Saft der edeln Reben“ von Ernst Moritz Arndt, was feierlich durch den alten Raum hallte und dem Heidchen einen Schauer von Ehrfurcht gab, besonders da gar kein Saft der edeln Reben da war, von dem es etwa hätte mittrinken können. Aber da die Nüsse jetzt im Sommer wirklich kein so sehr großer Gemuß waren, indem sie die fatale Neigung besaßen nach Bran zu schmecken, pflückte das Heidchen eine große Schale voll Himbeeren, was gegen jeden Komment war. Die ältern Leute brumnten etwas von Neuerungen und aßen, der angehende Student aß ohne Brummen jedes Quantum, und aß sich mit den roten Himbeeren eine brennende Liebe ins Herz. Er fand das Heidchen über jede Beschreibung erhaben und hat es damals doch so recht im Alltagskleide gesehen. In diesen Ferien war eine große Wäsche, die nach damaliger Sitte spätestens um drei Uhr morgens begann und in ihrer Mühe, allerdings auch vielleicht in ihrer Fröhlichkeit auf der bleichenden Wiese und bei der schweren rumpelnden Rolle von unserer heutigen Zeit der Waschmaschinen und Preßrollen kaum noch verstanden wird. In ihrem dunkelblauen Rattunkleid machte das Heidchen wahrlich keinen Staat, auch nicht als es nachher mit brennendem Gesicht im Geleekessel rührte, und der bleiche Primaner mit scheuer Ehrfurcht im Nebenraum eine Kostprobe verzehrte, die jedoch nur der Abschub der süßen Herrlichkeit war.

Aber vielleicht hätte Bodo Feldhaus keine Zeit finden können, in der er Heidchen so in ihrem ureigensten Elemente beobachten konnte, wie in jenen besonderen Arbeitszeiten, die ihre Glanztage waren. Da kam ihr keine Morgenstunde zu früh, keine Abendzeit zu spät vor. Ihr einziger Wunsch nach arbeitsiharten Tagen war eine Sonntagnachmittagstunde bei einem guten Buche und dabei die freudige Erwartung auf einen Besuch, der nie ausblieb und doch immer noch schöner war als jedes Buch. Ob sie nicht in jener Zeit in ihrem Lieblingschriftsteller, Walter Scott, mit besonderer Vorliebe die Stellen nachschlug, die von der Liebe edler Ritter zu hochgeborenen Damen handelten, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß sie gar nicht so übermäßig erstaunt war, als Bodo ihr eines Abends über den Zaun herüber zum Extra-Abschied die Hand reichte und dabei hastig heraustrief:



„Heidchen, ich weiß wohl, ich bin noch nichts und sollte schweigen, aber ohne ein Wort kann ich nicht weggehen! Wenn du denkst wie ich, Heidchen, liebes Heidchen, so warten wir aufeinander!“

Heidchen sagte „ja,“ und über den dornigen Zaun hinüber reichten sie sich fest die Hand. Einen Kuß haben sie sich nicht gegeben, es war auch wohl leichter so, das Scheiden!

Ob das junge Kind, das Heidchen, eine Ahnung hatte, was dies schlichte „ja,“ dieser Händedruck über den Dornenzaun bedeutete, daß das der Anfang einer Verlobung war, die erst nach achtzehn Jahren zur Vereinigung führen würde? Nun, und wenn sie es gewußt hätte, sie hätte eben doch einfach „ja“ gesagt. Das sechzehnjährige Mädchen und der achtzehnjährige Schüler haben sich Treue geschworen und gehalten.

Als Bodo ausstudiert hatte, galten sie öffentlich als Verlobte, und wenn Frau Fränze nicht mit hellem Jubel den Tag begrüßte,

an dem Heidechen mit dunkelroten Rosen geschmückt, Glückwünsche in Empfang nahm, wenn sie oft sorgenvoll den Kopf schüttelte, so war es nur, weil sie als erfahrene Frau wußte, wie viele Proben diese Liebe überstehen müsse, ehe sie zum Ziele kommen konnte.

Bodo Feldhaus war hannoverscher Landesandidat der Theologie, und was das damals bedeutete, wissen wir Kinder der Neuzeit auch nicht mehr. Er führte die Nummer Einhundertsiebenundvierzig. Also ebenso viele mußten vor ihm am Ziele sein!

„So schlimm ist es nicht!“ erklärte er seinem Heidechen. „Erstensmal, ein paar sterben, andere treten in Schuldienste, und dann gibt es noch eine Menge von Patronatsstellen, die außer der Reihe vergeben werden dürfen, und um die ich mich eifrig bewerben will. Hab nur Geduld, mein Heidechen!“

Die letzte Mahnung hat sie freilich beherzigen müssen.

Bodo nahm eine Hauslehrerstelle an, und Heidechen hatte Geduld.

Sie spann noch doppelt unermüdllich, und begoß eifrig die selbstgewebte Leinwand, die ja jetzt für ihre Aussteuer im Sonnenschein und Mondenlicht bleichte. Liebkosend glitt ihre Hand über die fertigen Ballen, und zuweilen fand die Mutter sie knieend vor der Truhe, die ihre bescheidenen Schätze barg, mit weiten, großen Augen in die Ferne schauend. Sie sah dann wohl ein kleines Pfarrhaus von Grün umrankt, innen ganz schlicht, aber ihn als Pfarrherrn und sich selbst als seine Frau.

Zu vielem Sinnen hatte sie aber keine Zeit! Sie stürzte sich mehr noch als sonst in die Arbeit, und wenn ihr Verlobter je einen Tadel für sie hatte, so war es nur der, daß sie nicht lang und ausführlich genug schrieb.

Enttäuschungen, deren es ja in ihrem langen Brautstand eine Menge gab, trug sie bewundernswert, wobei ihr der goldne Humor half, der ihrem Leben so manche Stunde verklärte.

Bodos Aussichten auf eine Pfarrstelle waren ja im ganzen natürlich schwach, rückten aber bisweilen in fast greifbare Nähe. Einmal war die Pfarre sozusagen vor der Thür. Er hatte sich bei einem Patron vorgestellt, seine Predigt hatte sehr gefallen, und bei der nachfolgenden Unterredung hatte er bei dem Gutsherrn die gleiche Vorliebe für Spezialgeschichte des Hannoverschen Landes entdeckt, die er selbst hatte. Mit dem letzten Händedruck glaubte er die Stelle in der Hand zu haben.

Ein jubelnder Brief kam zu seinem Heidechen, und die Eltern hatten schon eine Beratung über die Hochzeit! Da kam ein neuer Brief in früher Morgenstunde, als das Heidechen beim Frühstück war und ein großes Stück Brot mit Gäusefett essen wollte. Die ersten Worte zeigten ihr schon, daß ihr Traum wieder einmal vergeblich gewesen war. Ein anderer Bewerber hatte schließlich doch den Preis gewonnen.

Heidechen las den betrüblichen Brief, wischte die Tränen mit einem großen Taschentuche ab, aß dann ein Stück Brot, trocknete wieder ihre Tränen und ging still an ihre Arbeit.

„Daß die nur Kränze,“ sagte der Pfarrer zu seiner Frau, die ihrem Kinde nachgehen wollte, „die hat eine ferngesunde Natur. Beim Lesen weinen, beim Weinen essen — unser Heidechen kommt schon durch!“

Mittags waren Heidechens Augen rotgeweint, aber nach dem Abendläuten schrieb sie ihrem Verlobten einen langen Brief, und er hat oft gesagt, daß er noch nie einen so schönen, guten Brief seiner Braut bekommen habe, wie nach diesem Fehlschlag seiner lieben Hoffnung.

Zwei jüngere Schwestern verließen das Elternhaus, und Heidechen, ihr zweites Mütterlein, drückte ihnen den Brautkranz auf die dunkeln, glattgeseitelten Haare, das einstmalige schwarzbraune Brüderlein, jetzt selbst ein ehrfamer junger Pfarrer in bescheidenem Amt und Brot, führte eine blonde junge Frau heim. Heidechen war immer noch daheim, leitete die letzte Schwester im Haushalt an, denn die Mutter war still geworden, ihre Bewegungen müde, und der ehrfame Herr Bodo Feldhaus war immer noch hannöverscher Landesandidat, wenn auch jetzt mit einer weit geringeren Nummer.

„In den letzten Jahren habe ich mich dem doch manchmal gefragt: Warum?“ erzählte Frau Heidechen später. „Aber man sollte das nicht tun, Kind, man sollte es nicht tun! Der liebe Gott hat's besser gewußt, er hat mir gezeigt, weshalb er mich zu Hause ließ, während ich mich nach dem eigenen Heim sehnte.“

Frau Kränze, die früher so Frohgemute, wurde nach einer Zeit der Apathie ernstlich krank. Die lebhafteste Frau, der jedes unbeschäftigte Stillstehen eine Geduldsprobe war, kam zum Liegen. Und nun wußte Heidechen, wozu es gut gewesen war, das lange Harren, das Warten, Hoffen und Zagen.

Nun kamen die langen, schlaflosen Nächte der Mutter, in denen eine Frauenseele sich losrang von der Liebe zum Leben, zum Wirken und Schaffen, die schweren Tage, wo Heidechens starke Arme sie hochheben mußten der Luft entgegen, die sie so angstvoll suchte.

Und als man die müde Frau, die schließlich mit einem so frühlichen „Wie Gott will!“ die Hände faltete und die Augen schloß, in die weiche Frühlingserde, die weichen dufende, bettete, kam Heidechens Verlobter und hatte eine Patronatsstelle, nicht auf Hoffnung, sondern verbrieft und versiegelt.

Und Heidechen weinte bitterlich über die Erfüllung ihres Wunsches, und gar ernst und still gingen die beiden hinter dem Sarge her.

Es war auch eine stille Feier, als ein halbes Jahr später Heidechens jüngste Schwester feierlich das Schlüsselstöckchen übernahm und der Schwester den Brautkranz wand. Ueber Heidechens schweren Haaren lag es schon wie ein erster zarter, seiner Raufrost, und mit dem blonden, etwas verben Mädels, das damals über die Hede seine Hand in die des Jünglings legte, hatte die blasse, schmale Braut nicht mehr viel Ähnlichkeit, nur die tiefen, blauen Augen waren dieselben geblieben.

So war dem Heidechen in den zweiten Teil ihrer Lebensgeschichte gekommen, war Frau Heidechen Feldhaus und eine Pastorin geworden. Wenn je ein Mensch den Beruf einer Pfarrfrau erlitten hat, so war sie es. Sie tat alle Arbeiten, die ihr zukamen, und dazu noch ein gutes Teil von denen, die eigentlich des Pfarrers Amt sind. Der Pastor Bodo Feldhaus, Ehre seinem Andenken, war ein kluger, gelehrter Mann, der aber den Frieden seiner Studierstube allem andern vorzog. Er kannte die Geschichte wie ein Historiker, war in der Kirchengeschichte diesseits und jenseits der Berge eine Autorität, aber was den Hans und den Peter interessierte, seine Felder, seine Kühe, sein Gefinde, das war ihm im tiefsten Grunde, trotz alles wohlwollenden Zuhörens, sehr egal. Er hielt in seiner Gemeinde auf stramme Kirchenzucht, aber ein Prediger war er nicht. Frei reden wurde ihm merkwürdig schwer. Feinliche Ge-



wissenhaftigkeit zwang ihn, die Ausarbeitung seiner Sonntagspredigt am Montag zu beginnen und vom Mittwoch an die niedergeschriebene Predigt stundenlang zu memorieren, sodaß man wohl tat, die Studierstube in scheinend, weiten Bogen zu umgehen.

Man redet so oft davon, daß Eheleute sich ergänzen sollen und müssen. Nun, diese beiden taten es wirklich! Alles, was ihm fehlte, hatte Frau Heidechen. Sie brachte ihm die Leute näher durch ihr eifriges Interesse, ihre unermüdblichen Besuche.

Schon als Pfarrtochter hatte sie sich der Kranken treulichst angenommen, als Pfarrfrau wurde sie mit der Zeit wie eine Diakonissin.

Ihr einst so sonniges Wesen war längst wiedergekehrt. Hastig, ein bißchen zu hastig vielleicht durchflog sie die Stuben, Küche, Keller und Garten. Aber alle Eile fiel von ihr ab wie eine Hülle, wenn sie an ein Krankenbett trat. Nur das Sonnige blieb, das Liebe, der heiße Wunsch zu helfen, zu heilen. Eine so leise Hand

hatte sie beim Verbinden, eine so feste, energische beim Halten und Stützen. Dazu kam die für sie so glückliche Gabe, daß sie jede Verletzung sehen konnte ohne Angst und Schen vor Blut und Wunden. Ja, wenn wir Tante Heidechen necken wollten, und das kam bei aller Liebe wohl einmal vor, sagten wir ihr, im tiefsten Herzensgrunde könne ihr eigentlich nichts Lieberes passieren, als zu einem tüchtigen Schnitt alsobald gerufen zu werden. Wenn die Wunde nicht schlimm war, und ihr reges, warmes, teilnehmendes Herz nicht zu sehr mitsprach, so war es Frau Heidechen eine stille Genugthuung, einen regelrechten, tadellosen Verband anzulegen, und ihr einziger Kummer war, daß die schneeige Weiße ihrer Binden in den Heidedörfern so blühschnell verschwand.

„Fritschen, ich weiß ja, Du issest Biskuitpläken so gern, morgen bringe ich Dir die beiden allergrößten vom Backrett, mein Junge, aber nur, wenn Dein Verband dann noch weiß ist, nicht so schrecklich schwarz, wie der, den ich Dir eben abnahm!“

Und Fritschen fleht: „Aber wenn er so'n hübschen was fleckig ist, Frau Pastern, so'n hübschen man!“

„Na ja, so ein klein hübschen, das nehmen wir nicht so genau. Adieu, Fritschen!“

Im Dorfe und in der Umgegend war man ganz gewöhnt, bei jedem Unglücksfall sofort die Frau Pastorin heranzurufen, und die mußte dann entscheiden, ob der Doktor geholt werden mußte, oder ob sie den Fall übernehmen konnte.

„Frau Pastor noch nicht hier?“ fragte der Arzt einmal ganz erstaunt, als er zu einem Verunglückten gerufen wurde.

Der große Garten und die Felder, die zur Pfarre gehörten, sind ihr nie zu schwierig gewesen, obgleich die beiden Mädchen, echte Heidekinder, meines Wissens kaum im Hause waren, sondern besagte Felder bestellten, und es sogar gern sahen, wenn ihnen die Mahlzeiten durch freundwillige Schulkinder reichlich und säuberlich ins Freie nachgetragen wurden. Draußen gab es allerhand seltsame Sachen, ein Feld Cichorien mit schönen hellblauen Blumen, auf dem die Wurzel zum Labetrant, den man dann Kaffee nannte, gleich direkt geerntet wurde, Buchweizen mit den lieblichen weißrosa Blüten, der das Mehl zum Heidekuchen lieferte. Dazu ganze Wälder von Himbeeren und Johannisbeeren. Wieviel da eingemacht wurde, ist nicht zu beschreiben! Man hätte sich billig darüber wundern können, dem Pastor, und das war eine leise, feine Wehmut der glücklichen Ehe, hatten keine Kinder. Aber wenn auch zwölf dagewesen wären, und wenn sie nicht nur den ganzen Sommer, sondern auch den Winter über Besuch gehabt hätten, keine Riesenfamilie Goliath hätte den Vorrat vertilgt. Aber Frau Heidechen verband nicht nur Wunden, sie speiste und tränkte ihre Kranken auch, und ihre Fruchtäfte waren berühmt.

„Krieg ich nun auch Lennade wie mein Karlbruder?“ fragte wehleidig der kleine Heinzl, nachdem ihm der Doktor den bei der Futterlade arg zerschnittenen Finger verbunden hatte.

„Ja, Heinzl, jeden Tag dreimal.“

Da lehnte sich der totblasse Heinzl zurück und flüsterte be-
friedigt: „Na denn!“

Also Kinder hatten Pastors nicht. Im Dorfe fand man aber,
daß das gerade bei Frau Heidechen nicht schade wäre. Um so öfter
bereitete man ihr die Freude des Patenstehens. Die Liste ihrer
Patches zu sehen, denn sie mußte Buch darüber führen, war der
Mühe wert. Und wenn sie auch nicht mehr den glühenden
Enthusiasmus ihrer Mädchenjahre hatte, der sie den Schmied ihres
Heimatdorfes heinah umarmen ließ, als der sich als Pate eines
Nachbarsohnes beim Pfarrer mit den in Hessen üblichen Worten
meldete:

„Herr Pfarr', ich bin in Ehren ersucht!“

„O, ich gratuliere, ich gratuliere herzlichst!“

Worauf sie sich die niederschmetternde Antwort gefallen lassen
mußte: „Schön' Dank, Fräulein Heidechen, aber es ist, als ob einem
die Ziege krepierete!“

Aber Freude hatte sie später immer wieder an all den vielen
ihr besonders an das Herz und auf das Gewissen gelegten kleinen
Wesen. Und für Geschenke sorgte sie auch.

Ein Teil der Gemeinde, der jenseits des Baches wohnte, bezahlte
nach altem Rechte dem Pastor jede Taufe mit einem Huhn und
einem Taschentuch. Mit solchen Naturalabgaben ist es ja immer
ein etwas mißliches Ding.

Die Schinken werden immer kleiner und die Würste immer
härter,“ berichtete einmal ein empörter Pastor.

Hier kamen auch recht verschiedene Gebilde. Mancher Bauer
setzte seine Ehre darein, ein feines Leinentuch von der Größe einer
mäßigen Serviette zu schicken, ein anderer wollte oder konnte nur
ein winziges Tüchlein leisten, das mehr dem Siebkleinen glich. Frau
Heidechen nahm lächelnd jedes an wie es kam, sie kochte die Hühner
und legte die Tücher zusammen, feine und grobe. Waren es glücklich
sechs, so wurden sie mit dem Namen eines Paten geziert, umschmirt,
und Weihnachten hatte der glückliche Besitzer sechs weiße Tücher,
von deren ihm jedes extra noch eine Ueberraschung bereitete. Sehr
viele Patengeschenke konnten Pastors nicht geben, sie mußten schon
ordentlich zusammenhalten bei der großartigen Gastfreundschaft und
Wohltätigkeit, die das Pfarrhaus übte.

Auf dem Giebel des Hauses war ein Kreuz und über der
Hausstür eine Sandsteinplatte, die nur die Jahreszahl der Erbauung
nannte. Mir hat oft ein Spruch auf der großen Fläche gefehlt,
und hätte ich einen zu bestimmen gehabt, zur Zeit von Tante
Heidechen würde ich die Worte von Frieda Schanz erwählt haben:

Ich sah, wie elend Geiz oft endet

Und sah's mit Lust in manchem Haus —

Wer aus Warmherzigkeit verschwendet —

Dem gleicht der Herr die Rechnung aus!

Ja, wer aus Barmherzigkeit verschwendet, denn an sich sparte Frau Heidchen, so viel es ging. Wir hätten es bisweilen gern gesehen, wenn sie z. B. nicht mit einer solchen Fülle ganz unmöglicher Gepäcstücke gereist wäre. Sah man dann aber wieder, was sich an Kuchen, Gelees, Geflügel und Gemüse aus den verknöteten Bündeln löste, so schämte man sich gründlich.

Ein wenig Luxus konnte sie aber auch entfalten, z. B. bei Einladungen in das Stift, das Patron der Pfarrstelle war. Dann trug sie ihr rauschendes, schwarzseidenes Kleid und eine Blondenhaube mit mattlila Bändern. Sie hielt den Kopf sehr gerade und sprach mit gehaltener Liebenswürdigkeit vom Lauf der Welt — ganz die Dame! Sie wollte doch ihrem klugen, von den Stiftsdamen gewählten Mann, Ehre machen, der es sich so angelegen sein ließ, ihr und der treuen Stütze, die sie in späteren Jahren hatte, jeden Abend aus guten Büchern vorzulesen. Gespömm wurde dabei freilich nicht mehr, nur gestriekt und von draußen ertönte wohl einmal das Klappern des Webstuhls, den ein Mädchen zu eigenem Bedarf noch spät in Bewegung setzte.

So daheim am runden Tische und bei ihren Kranken mußte man Frau Heidchen sehen, wenn man sie recht kennen lernen wollte. Und wer da einmal einen etwas tieferen Einblick getan hatte, vergaß sie so leicht nicht wieder. Sie wurde je länger, je mehr ein Vorbild für alle jüngern Pfarrfrauen, ein Typus alter Zeit, der Zeit, von der man erzählt: Es war einmal! So stand sie unter ihnen da, köstlich, weil sie nie für möglich hielt, daß sie etwas Besonderes sei. Ihr Mann, ja — ihr lieber, kluger Mann, der im täglichen Leben so hilflos ohne sein Heidchen war, ihn aufzusuchen, lohnte schon der Mühe, und ihm schob sie stets die Ehre der unendlich vielen Besuche zu. Sie verschwand dann auch gern in der Küche, um die herzförmigen Waffeln nach einem besonderen alten Rezept zu backen, die dann eifrige Abnehmer fanden. Aber mancher Blick richtete sich nach der Thür, ob Frau Heidchen nicht käme, und schließlich erschien eine Deputation in der Küche: Lieber weniger Waffeln und mehr Frau Pastorin!

„Ach geht mir doch, ihr Kinder!“ rief sie dann in ihrem, trotz der langen Abwesenheit noch recht unverfälschtem Heßisch, ließ sich aber doch mit ihrem goldigen Lachen an den Kaffeetisch ziehen.

„Lern die Frau kennen,“ sagte manch ein junger Pastor zu seiner Braut, „wenn du wissen willst, was eine Pfarrfrau leisten kann!“

Hörte sie einmal solche Aeußerungen, so konnte sie ihre schönen Augen in höchster Verwunderung aufstun. Nach ihrer Meinung tat sie alles nur, weil sie es gerade zufällig so schrecklich gern tat. —

So wurden die beiden lieben Pfarrersleute alt mit einander. Dann kränkelte Frau Heidchens guter Mann eine Weile, und als es gerade schien, als ob seine Frau ihn auf langem, schwerem Krankenlager pflegen solle, wie sie so viele gepflegt hatte, kam, wie die Heideleute so treffend sagen, eine „Verührung“. Leise streifte ihn eine linde Hand, aber es war die des Todesengels, der über die

blühende Heide kam, an der sich des Pfarrers Auge noch bis zum letzten Tage erfreut hatte.

Groß war die Trauer in den Heidedörfern, und sie äußerte sich in der für trauernde Menschen wohlthuendsten Art in Blick und Händedruck, denn wortfarg sind die Leute der Heide, und schweigsam wandern sie über ihre weiten Ebenen. Wenn ein geliebter Seelsorger stirbt, mit dem Alt und Jung verwachsen war, ist der Verlust immer groß, und hier verlor die Gemeinde noch mehr, weil auch Frau Heidchen schied.

Das wollten und wollten die Dörfler anfangs nicht glauben. Die „Frau Pastoren“, die so ganz zu ihnen gehörte, deren Patschen jetzt schon verheiratet im Dorfe lebten, ohne die man nicht krank sein konnte, die einem helfen mußte beim letzten Gang, deren liebe, leise Stimme den Sterbenden ein Friedenswort mit auf den Weg gab — die wollte fort?

Sie machten ihr die schönsten Anerbietungen, die große Stube im Predigerwitwenhaus wollten sie tapezieren lassen, weil sie das ja lieber habe als das Streichen, und den zerfallenen Backofen im Garten wollten sie neu aufbauen, nur verlassen dürfe sie ihr Dorf nicht. Aber Frau Heidchen blieb fest! Und wenn sie es auch in ihrer großen Bescheidenheit sich selbst nicht gestand, gefühlt hat sie doch, daß ihr Bleiben im Ort der neuen Pfarrfrau ihre Aufgabe zu schwer machen würde. Mit tausend Dank, mit heißen Tränen lehnte sie ab und trennte sich von dem geliebten Grabe. —

Sie konnten ihr nicht böse sein, die treuen Gemeindeglieder. Sie beriefen sofort eine große allgemeine Sitzung, und nach Schluß der Tagung begab sich eine Deputation von vier Bauern zu der Frau Pastorin, um ihr feierlich mitzuteilen, daß die Gemeinde beschlossen habe, wo sie auch „instinktig“ wohnen würde, sie bekäme jedes Jahr von ihren dankbaren Pfarrkindern die Kartoffeln ganz umsonst und frei zugestellt. Für etwaige Hühner sei gleich ein Sack mehr gerechnet worden. Für die armen und noch ein wenig mehr als nur sparbaren Heideleute war das wirklich eine Tat, und diesmal sagte Frau Heidchen nicht nein. Bis zu ihrem Tode kamen die Säcke zu ihr, und mit besonderer Rührung hat sie immer diesen Zoll der Liebe empfangen und genossen.

In ihrer heffischen Heimat hat Frau Heidchen noch einen schönen Lebensabend gefunden. Ich wollte eigentlich sagen — einen „friedlichen“, aber nach der landläufigen Auffassung konnte man das doch nicht sagen. Ihr Wandertrieb, durch regstes Pflichtgefühl so lange unterdrückt, fand in der kleinen Wohnung und der hübschen Gegend ringsum kein Genüge. So reiste sie denn viel, teils aus eigenem Antrieb, teils gerufen, sobald schwere Krankheit in verwandte und befreundete Familien einzog. Daß sie selbst nun alt war und vielleicht schwerem Pflegen nicht mehr ganz gewachsen, merkte man ihr nicht an, denn ein sehr lebhafter Mensch kann schon ein gutes Teil seiner Gesundheit eingebüßt haben, ehe andere das überhaupt gewahren.

In einem Dienste der Liebe machte sie auch ihre letzte Reise. Eine Cousine war krank und hatte in ihren fieberfreien Augenblicken sehnsüchtig nach ihr verlangt. Sofort packte sie ihre Sachen, obgleich sie sich selbst etwas erkältet fühlte. Früh vor Tagesanbruch verließ die Post ihren Wohnort. Als sie an der Station ankam, war der Warteraum, in dem sie eine Stunde zuzubringen hatte, ganz ungeheizt und bitter kalt. Hier befiel sie ein solcher Schüttelfrost, daß die in Krankheiten Vielerfahrere sich den Ernst der Erkrankung nicht verhehlen konnte und mit der nächsten Post zurückkehrte, anstatt ihre Reise fortzusetzen.

Dann lag sie ein paar Tage zu Bett, scheinbar leichtkrank, ohne hohes Fieber, aber der Arzt schüttelte den Kopf und meinte: „die hat schon lange kein Lot mehr zuzusehen.“

Wir alle kannten Tante Heidchen als eine Lebenskünstlerin. Wir glaubten, daß sie auch jetzt noch mit allen Fasern ihres frohen Wesens am Leben hängen werde. Nie ist mir eine solche Sterbensfreudigkeit vorgekommen. Wie ein Kind der Klingel lauscht, die es hineinrufen soll zum Glanze des Lichterbaumes, lauschte sie dem Rufe: „Es ist genug! Nun komm!“

Gesprochen hat sie nicht viel, außer leisen Dankesworten, mir gelauscht und mit den verklärten Augen in die Ferne geschaut. Ganz zuletzt, als uns die heiße Sorge um sie noch kaum in Herz und Sinn gekommen war, faltete sie die mageren, bearbeiteten Hände, und deutlich klang es durch das stille Krankenzimmer:

Denn nach diesen schönen Tagen

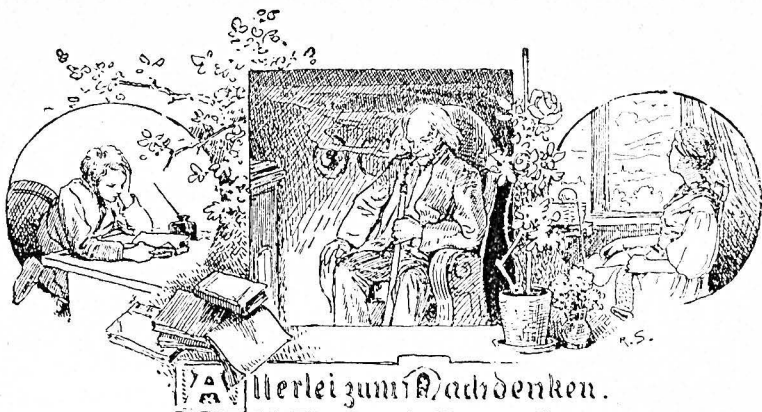
Werd ich selig heimgetragen

In des Hirten Arm und Schoß —

Amen, ja, mein Glück ist groß!

Und dann — wenige Minuten nachher war Frau Heidchen daheim!





Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück und Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt. W. von Humboldt.

Gott verlangt nicht mehr, als man tun kann. Sprichwort.

Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt: den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann. P. K. Moseger.

Vom bloßen Ansehen fällt kein Baum. Sprichwort.

Hör vor der Tat auf guten Rat; nachher kommt er gewiß zu spät. Sprichwort.

Nicht der Besitz großer Güter, sondern die Einfachheit des Lebens und die Verachtung kostspieliger Vergnügungen machen reich. Schlosser.

Wir könnten viel Frieden haben, wenn wir uns nicht bekümmerten um anderer Leute Worte und Werke, die uns doch nichts angehen. Thomas a Kempis.

Nicht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt,
So wird die Lieb in uns mächtig und groß
Nach manchen Leiden und traurigem Loß. Simon Dach.

Befleißige dich, geduldig zu sein, anderer Leute Gebrechen zu tragen, denn du hast auch viele Mängel, welche von andern müssen getragen werden. Thomas a Kempis.



Ein Tag an Bord.

Von Graf Bernstorff, Korvetten-Kapitän a. D.

Die dunkle Nacht, welche ihren Schleier über die Ostsee und den Hafen von Kiel mit seiner Umgebung gebreitet hat, weicht langsam der Dämmerung des Sommermorgens, und die elektrischen Bug- und Toplichter der an den großen, roten Bojen vertäut liegenden Schiffe der aktiven Flotte, die bisher mit den fernem Sternen am hohen Himmelsdom wetteiferten im Glitzern auf der Oberfläche des Wassers, verlieren an Leuchtkraft, wie auch die Sternlein dort oben verblassen.

Allmählich färbt sich der Himmel im Zenit rosenrot und der Schein spiegelt sich im Wasser wieder, über das mit leichtem Flügel-schlag einige Möven kreisend gleiten, die der Hunger schon frühzeitig vom Nachtlager am Strand auftrieb. Hin und wieder lassen sie einen heiseren, krächzenden Schrei erschallen, der mißtönig die Stille unterbricht.

Plötzlich aber flüchten sie mit hastigen Flügelschlägen hoch emporflatternd davon.

Von der Heck der Kommandobrücke eines Linien-schiffes, dessen vorderer Gefechtsmast am Top eine weiße Flagge mit schwarzem Kreuz trägt, als Zeichen, daß hier ein Vizeadmiral und Geschwaderchef an Bord ist, schießt eine hellgraue, von roten Blitzen durchleuchtete Wolke in die frische Morgenluft hinaus und der Donner eines Schusses kracht, dessen Echo von den Wäldern aufgenommen und rollend weitergetragen wird.

Zu gleicher Zeit tönen zwei helle Glockenschläge von allen Schiffen über das Wasser und unmittelbar danach setzen Tambour und Hornist, letzterer mit der Querpfeife, ein und vollführen einen Heiden-spektakel! Reveille!

Aus den Hängematten in den unteren Decks tauchen verschlafene Gesichter auf, von denen die meisten durch den zum Gähnen weit aufgerissenen Mund nicht gerade verschönt werden. Hier und dort sinkt ein Kopf wieder zurück und statt dessen recken sich zwei Arme empor, sich dehnen und strecken. Augenscheinlich haben die Besitzer noch keine Neigung, sich zu erheben und die warme Hängematte zu verlassen.

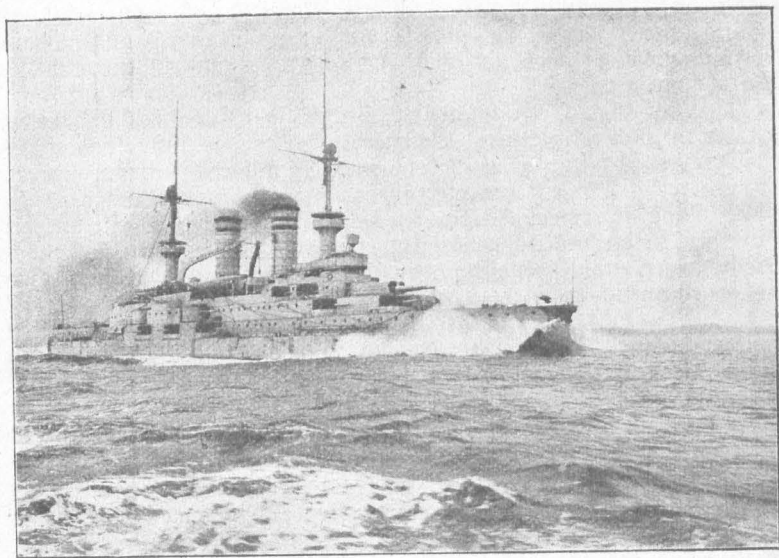
„Maus! Maus da, die Kerls! Ihr wollt wohl am liebsten wieder den ganzen Tag in der Koje liegen bleiben! Marsch, heraus und an Deck!“ schilt da eine energische Stimme, und dieser freundlichen Aufforderung gehorchend bequemen sich die Faulpelze, dem Beispiele der Kameraden zu folgen, erst mit den Beinen, dann mit dem ganzen Körper den „Schlaffschlauch“, wie die Hängematte scherzhafterweise genannt wird, zu verlassen und zu zurren, d. h. zusammenrollen und -binden. Dann wird er Hudepack genommen und nach Oberdeck au

den Hängemattskasten gebracht, an dem schon die Hängemattsfauer wartend stehen und Stück für Stück hineinlegen.

Rasch ist das Geschäft beendet und dann gehts zum Waschen! Es erhebt sich ein großes Gepoltsche mit Pusten und Schrauben, halbblautem Gespräch und Gelächter, und nach kurzer Zeit ist der verschlafene Ausdruck aus den Gesichtern gewichen! Die Augen blitzen hell und klar!

Ein kurzer Pfiff auf der Signalfseife des wachhabenden Bootsmannsmaaten läßt alle aufhören, denn jeder weiß, daß jetzt ein Befehl bekannt gemacht wird.

„Anzug — reines Arbeitszeug! Exerziertragen! Schuhe!“ dröhnt



S. M. S. Zähringen.

es durch die Stille, und sowie das Sichwaschen beendet ist, eilen die Leute an ihre Kleiderkästen, in denen ihr Hab und Gut, bestehend in den verschiedenen „Packchen“, offiziell „Garnituren“ genannt, und allerhand Kleinigkeiten, verstaubt ist. Klappend fliegen die Deckel auf! Die umschnürenden blauen Bänder an der gerollten Hose und Bluse werden gelöst, und nach wenigen Augenblicken siehts im Deck aus, als ob dort eine Schar von Müllergefellen verjammelt sei. Nur die blauen, mit weißen Streifen verzierten Kragen stimmen nicht zu dem Bilde der Müller, sondern zeigen an, daß es doch Matrosen sind, die da hantieren.

Wiel Zeit wird für das An- oder Umziehen nicht gewährt! Bejn Minuten ist das Neuzerzte, und wer anfangs in der Zeit nicht

fertig werden kann, der lernt es sehr schnell, denn erstensmal muß die knappe Zeit des Tages für den Dienst nach Möglichkeit ausgenutzt werden, und zweitens ist Rücksichtnahme auf den Einzelnen unmöglich! Darum heißt's, sich ranhalten, und wo sich einer doch gar zu ungeschickt anstellt, da helfen die Kameraden nach.

„So, und nu kann't mientwegen Fröhistück gewen! Dat is doch dat Beste an den ganzen Morgen!“ sagt Matrose Peterfen zu seinem Freund Rasmussen, indem er die Bänder des Exerziertragens vorn auf der Brust in einer möglichst zierlichen Schleife zusammenbindet.

„Näh! Achternah (hinterher) de Piep smeckt noch bäter!“ entgegnet Rasmussen, holt die kurze Stummelpfeife, die aber heute schon vielfach durch die Zigarette verdrängt ist, aus der Tasche, betrachtet sie mit liebevollen Blicken, klopft sie erst noch mal sorgfältig aus und stopft sie dann bedachtsam, nicht zu fest und nicht zu locker, nicht zu viel und nicht zu wenig. Dann ein kurzer kalter Probezug!

„So!“ Die Geliebte gleitet wieder in die Tasche, und beide, Peterfen und Rasmussen, beginnen, nachdem sie ihre Kleiderkisten wieder ins Regal geschoben haben, einen der unter Deck aufgehängenen Tische nebst Bänken herunterzunehmen und aufzustellen, denn sie sind beide für diese Woche „Bachschafft“, d. h. sie haben für die übrigen zu einem Tisch gehörigen, etwa 8—12 Kameraden, Fröhistück, Mittagessen und Abendbrot von der Kombüse zu holen und auch das gebrauchte Geschirr zu reinigen.

„Was fällt Ihnen ein? Wer hat Ihnen erlaubt, die Bäck niederzuschlagen?“ erschallt da die Stimme eines Unteroffiziers. „Daß Ihr Kerls doch zuerst immer ans Futter denkt! Marsch! Hoch mit der Bäck!“

„Ach, Herr Bootsmaat, es is ja doch gleich Bäckten und Banken!“ (Befehl zum Zurechtmachen der Tische) sagt Peterfen, „und ich dacht“ —

„Denken Sie lieber nicht, da kommt doch nichts Geseheites bei heraus! Hoch die Bäck!“ erwidert aber der Bootsmannsmaat und winkt gebieterisch mit der Hand.

Zögernd und mit leisem Stöhnen, denn der Tisch ist schwer, schicken die beiden Matrosen sich an, dem Befehl zu gehorchen, da erschallt von oben der Ruf: „Bäckten und Banken!“

„Sollen wir erst noch mal ausschlagen (hochheben), Herr Bootsmannsmaat?“ fragt nun der Schlingel, der Peterfen, scheinbar demütig und ergeben.

„Na, nu lassen Sie's man!“ erhält er zur Antwort. „Über'n andres Mal warten Sie gefälligst, bis befohlen wird! Das wäre noch schöner, wenn jeder an Bord tun und lassen könnte, was er will.“

Damit empfiehlt sich der Herr Unteroffizier; in den verschiedenen Räumen aber erhebt sich ein großes Poltern und Klappern, wie Tische und Geschirr zurechtgestellt werden. Dann nehmen die Leute Platz, jeder an seinem bestimmten Tisch, holen Brot und Butter heran, und sowie die Bachschafften mit dem Kaffee erscheinen, geht

das Schmausen an; eilig, lautlos, ohne viel Worte! Denn die Zeit ist knapp und muß auch noch für ein paar Züge aus der Pfeife reichen.

Am Aufgangsluk zum Oberdeck hängt die Lunte, glimmend und schweelend. Streichhölzer sind den Mannschaften an Bord verboten! Gerade drückt Kasnussen das brennende Luntende in den Pfeifenkopf und fängt an zu ziehen, da hastet ein anderer Matrose an ihm vorüber und stößt ihn heftig an. Die glühende Lunte fährt aus dem Pfeifenkopf heraus, speit Funken und verbrennt Kasnussen die Finger; senkt ihm außerdem ein Loch in die Arbeitsbluse.

„Schapskopf! Kannst nich sehn? Woto häst Du Din Dogen in'n Kopp?“ schreit Kasnussen wütend und dreht sich um, um dem Andern an den Kragen zu fahren. Aber der ist längst in der Menge der Umstehenden verschwunden und auf die Fragen: „Wer weer dat? Wo is hei hen?“ erhält Kasnussen keine Antwort oder nur ein kurzes: „Ick weet nich! Ick kenn em oof nich!“

Früher, als die Schiffe noch kleiner, die Besatzungen geringer waren, da kannten sich alle Mann untereinander nach kurzer Zeit, aber heute sehen sich die Leute auf demselben Schiff oft erst nach Wochen zum erstenmal und keiner weiß über den andern Bescheid. Nur der gleiche Name am Bande der Mütze zeigt ihnen an, daß sie gemeinschaftlich an Bord desselben Schiffes sind.

„Pfeifen und Lunten aus!“ schallt jetzt der Befehl über Deck und mit Bedauern wird die Pfeife wieder verstaut. Die Freizeit ist beendet, der Dienst beginnt.

Erwartungsvoll lauschend steht die Mannschaft, um zu hören, was für Dienst heute sein wird, denn das ist heutzutage nicht mehr wie früher im voraus für die ganze Woche festgelegt. Da gabs Montags und Donnerstags Segelexercieren, Dienstags und Freitags Geschützexercieren, Mittwochs Boots- und Landungsmanöver oder, wenn das Schiff in See war, Gewehrexercieren, und Sonnabends war kein Schiff, d. h. es wurde der ganze Kahn von oben bis unten geschauert, gewaschen und gepußt, damit er für die Sonntagsmusterung durch den Kommandanten fein blank und sauber aussah.

Aber heute ist das, wie gesagt, anders geworden! Die Takelage fehlt gänzlich und das Geschütz ist die Hauptsache geworden; daneben der Torpedo. Außerdem wird natürlich noch anderen Dienstzweigen viel Aufmerksamkeit gewidmet; so dem Signalisieren, Bootsrudern und -segeln, dem Gewehrexercieren und -schießen, der Instruktion usw.

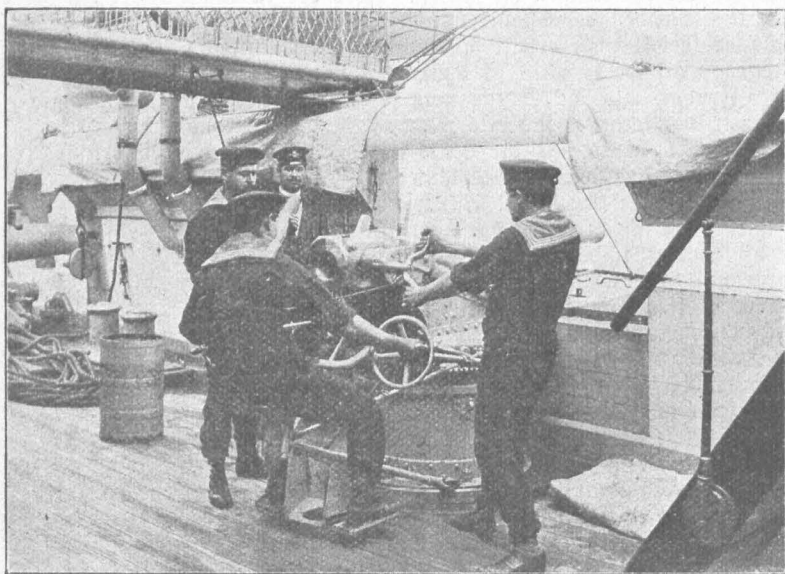
Fünf Minuten nach „Pfeifen und Lunten aus!“ werden die Befehle für den Tagesdienst des Vormittags gegeben und überall an Bord entwickelt sich ein reges Leben.

Auf dem einen Schiff werden plötzlich die Geschütze lebendig. Die aus den Türmen und Kasematten hervorragenden langen Rohre bewegen sich wie durch Zauberhand nach allen Richtungen, nach voraus, querab, achteraus; starren einen Augenblick mit den Mündungen gen Himmel, gleich als ob sie wie Fernrohre benutzt würden, und dann wieder senken sie sich und schauen scheinbar tiefsinnig in das in leichten Wellen vorüberauschende Wasser. Nur

kurze Zeit, und wieder mustern sie, sich hin und her bewegend, die Gegend ringsum.

Von der sie treibenden Kraft bemerkt der Zuschauer nichts. Könnte er aber einen Blick in die Kasematten und Türme werfen, so sähe er dort die Geschützmannschaften nach den Befehlen der Vorgesetzten wie eine Schar Karnickel herumspringen, an Winden und Kurbeln hantieren, Geschosse und Kartuschen heranbringen und wieder wegtragen, kurz und gut, im Schweiß ihres Angesichts sich plagen, um jeden zur Bedienung erforderlichen Handgriff auf das Exakteste zu lernen und auszuführen.

Am Bord eines anderen Schiffes wird Instruktion abgehalten,

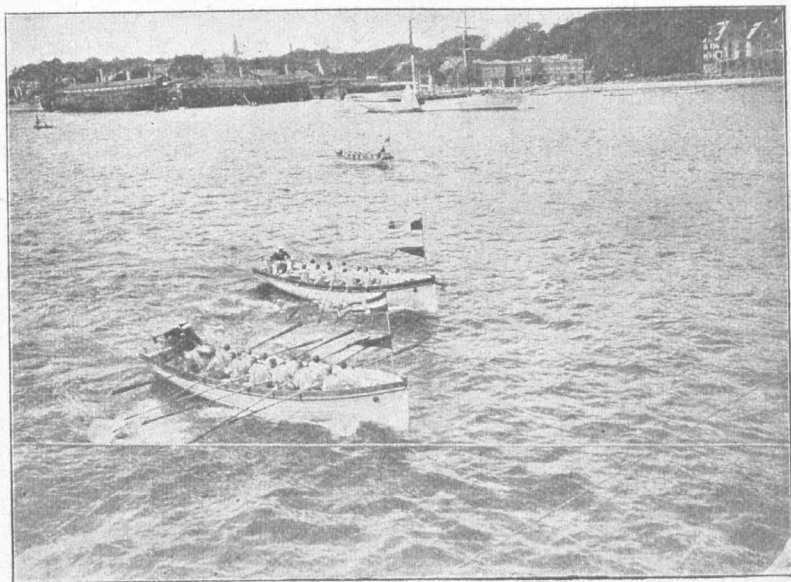


Geschützexercieren.

und an den verschiedensten Stellen, sogar auf den sonst als Tabu (verboten) geltenden großen Panzertürmen im Bug und Heck, stehen Gruppen von Matrosen, die aufmerksam den Worten der instruierenden Vorgesetzten lauschen und sich bemühen, die goldene Weisheit ihrem Gedächtnis einzuprägen. Auch Wandtafeln und Kreide zum Entwerfen flüchtiger Zeichnungen werden hierbei vielfach zur leichteren Erläuterung benutzt.

Ein drittes Schiff übt seine Bootsbefakungen im Rudern und Segeln. In jedem Boot sitzt außer dem Unteroffizier noch ein Fähnrich oder ein Leutnant zur See und im Takte fliegen die starken, aus Eschenholz geschnittenen Riemen (Ruder) hin und her und die

Blätter werden von den nervigen Armen mit Kraft durchs Wasser gezogen, daß die Boote in rauschender Fahrt dahinfliegen und die salzige Meerflut am Bug hoch aufschäumt.



Wettrudern.

Zwei Kutter, mittelgroße Boote, beginnen ein kleines Wett-
rudern, und in jedem Boot legt sich die Mannschaft mit Macht in
die Riemen, um zu siegen.

„Pull aus! Pull aus!“ ermuntern die Fährliche ihre Leute,
deren Gesichter vor Anstrengung glühen. Jetzt schiebt sich der eine
Kutter langsam vor und gewinnt Zoll für Zoll. Da plötzlich stoppt
die Fahrt und im Handumdrehen fliegt das andere Boot vorbei.
Der Matrose Markmann hatte mit dem Riemenblatt untergeschnitten,
d. h. es falsch ins Wasser tauchen lassen, und dadurch die Fahrt
gehemmt.

Der Fährliche ist wütend und sagt ihm einige Schmeicheleien
für seine Ungeschicklichkeit, unter denen „Sie alter Duffel!“ sich
mehrfach wiederholt. Markmann selbst ärgert sich gewaltig und
nimmt sich fest vor, daß ihm das nicht wieder begegnen soll.

Eine Stunde ist vergangen, da flattert an Bord ein Signal
hoch. Es bedeutet: „Segeln!“ Und im Nu sind die Riemen ein-
gelegt und die Tafelage wird aufgestellt. Nach wenigen Minuten
entfalten sich die weißen Segel und unter dem Druck der leichten

Brise gleiten die Boote ein wenig zur Seite geneigt in schlanker Fahrt dahin.

Den Bootsbefakungen gefällt das natürlich ganz erheblich besser als das Rudern und mit vergnügten Gesichtern sehen sie über das Dollbord, den Bootsrand, und fühlen nach, ob die Wassertemperatur wohl bald das Baden im Hafen erlaubt.

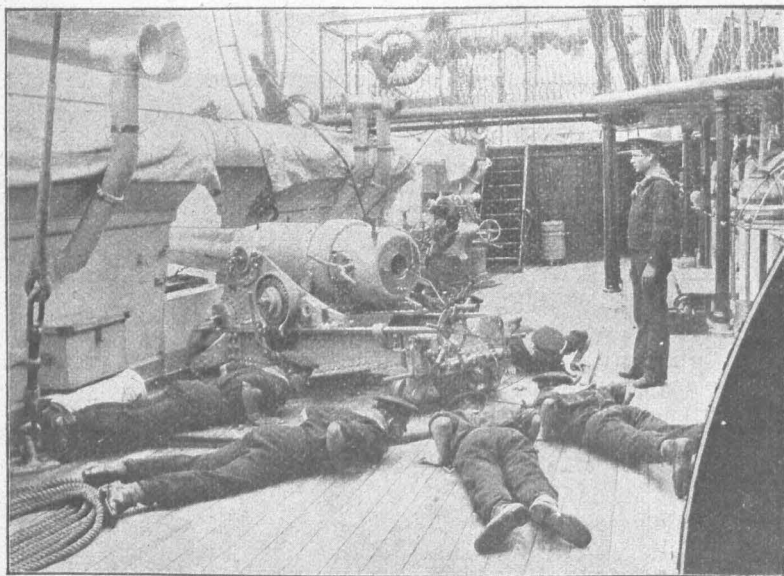
Unterdessen haben zwei Schiffe ihre Stahlleinen von den Bojen gelöst und dampfen majestätisch zum Hafen hinaus. Am Heck des einen glänzt in goldenen Buchstaben der Name „Zähringen“, während das Schwesterschiff sich als „Mecklenburg“ ausweist.

„De gaht to'm Scheeten (Schießen) rut!“ äußert ein Matrose, indem er die beiden vorüberreichenden Schiffe mustert.

„Woher weest Du dat?“ fragt ein anderer.

„Dor steiht ja de Schiev (Scheibe) an Deck!“ entgegnet der erste; und er hat Recht, denn nach einer Weile hört man von draußen, von freier See her, das dumpfe Dröhnen und Donnern der Schiffsgeschütze.

Dieser Geschützlärm stört aber die Möven im Hafen nicht, die sich immer zahlreicher versammelt haben und kreischend und schreiend



Klar zum Schuß.

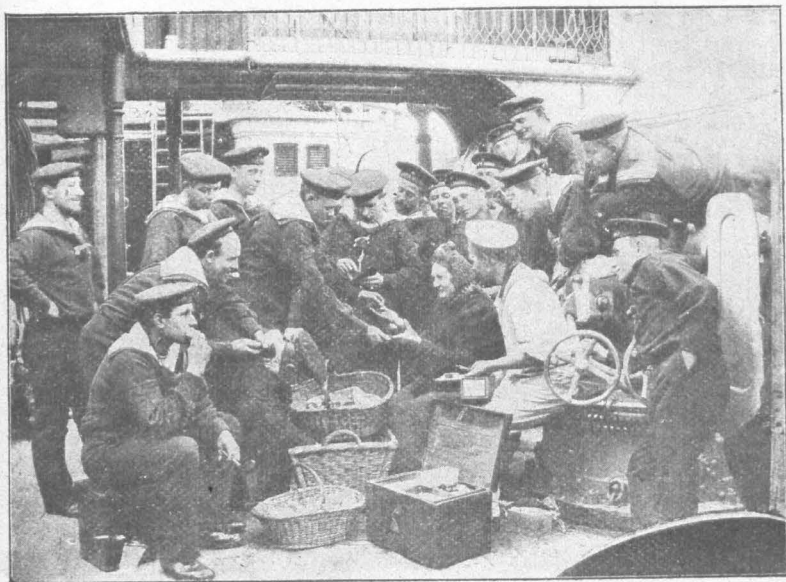
das Heck der Schiffe umfliegen, dicht über Wasser hinstreichend und mit gierigen Augen die Oberfläche untersuchend. Je mehr die Zeit fortschreitet, um so aufgeregter und lärmender werden die Scharen.

Der Hunger und der Futterneid treiben sie hin und her und erpressen ihnen krächzende Klageklänge.

„Man still, dat giwyt bald wat!“ sagt Matrose Peterfen leise vor sich hin, wie er die flatternden Bängel betrachtet und in Gedanken setzt er hinzu: „Dat ward aberst oof Tied! Ick bin gewaltig hungerig!“

So wie ihm ergeht es fast allen an Bord und jeder atmet auf, als sieben Schläge der Schiffsglocke, die „sieben Glas“, gleich „halb zwölf“, erschallen.

Der Vormittagsdienst hat sein Ende erreicht. Die Geschütze sind festgemacht und stehen wieder regungslos. Von den Instruktions-



Bumbootsfrau an Bord.

gruppen ist nichts mehr zu sehen. Wandtafel und Kreide sind verschwunden und die segelnden Boote liegen wieder längsseit ihres Schiffes.

Ein Teil der Mannschaft reinigt die verschiedenen Decke mit Besen und alle bereiten sich auf das Mittagessen vor.

„Backen und Banken!“ ertönt zehn Minuten vor zwölf der Befehl. Rasch sind Tische und Bänke wieder hergerichtet und die Backschaften treten mit dem großen, gezimten Gefäß an der Kombüse an, um das Mittagessen zu holen.

Heute gibts Erbsensuppe mit Schweinepöckelfleisch! Ein Lieblingsessen, denn es wird tadellos, wie alles andere aber auch, zubereitet

und schmeckt köstlich. Viel bleibt für die Möven nicht übrig. Nur einige Speckschwarten werden heiß umstritten und dann im letzten Augenblick von einer frechen Krähe entführt, was empörtes Geschrei verursacht.

Auf Oberdeck hat sich inzwischen die Bumbootsfrau mit ihren Schätzen niedergelassen! Da gibts Tabaksbeutel und Zigarrentaschen, Weifen und Zigarrenspitzen, Messer, Scheren, Nähzeugkasten, Garn, Band und Knöpfe aller Art, Spiegel, Taschenkämme, Bartwische, Pomade, Seife, Obst, Wurst, Brot, Kau- und Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten, Ansichtskarten nicht zu vergessen, kurzum alles, was eines Matrosen Herz erfreuen und sein Portemonnaie leichter machen kann.

In der Schiffskantine gibts die gleichen Sachen zwar auch, aber vieles kauft der Matrose doch lieber bei der Bumbootsfrau, deren Tochter seine Wäsche besorgt und abends auf dem Tanzboden geschwenkt wird.

Manchem ist allerdings die Löhnung bald durch die Finger gerollt und in seinem Geldbeutel siehts windig aus!

Der geht stolz vorüber und wirft sogar einen etwas verächtlichen Blick auf die bunten Herrlichkeiten, oder er heuchelt wenigstens Gleichgültigkeit gegen die Verlockung, bis — na bis zur nächsten Löhnungszahlung. Dann kauft er sich ebensovot eine Extra-Wurst und Weißbrot dazu.

Nach dem scharfen Dienst am Morgen verspürt aber der und jener bald das Bedürfnis nach einem kleinen Nickerchen, und sobald die Pfeife ausgeraucht ist, verstaunt er sich in irgend eine möglichst bequeme Ecke und befielt sich inwendig.

Um zwei Uhr aber gehts von neuem zum Dienst, der erst um halb sechs sein Ende erreicht.

„Na, den Dag hebbt wi wedder mal achter uns!“ sagt Peterien zu Rasmussen. „Geihst mit an Land?“

„Natürli!“ antwortet jener. Und als nach dem Abendbrot, das um sechs verzehrt wurde, der Ruf erschallt: „Beurlaubte antreten



Mittagspause an Bord.

zur Musterung!“ stehen beide mit in der Reihe. Dann gehts in die Boote und an Land.

Wie blaue Ströme ergießen sich aus den Booten an den Landungsbrücken die Scharen der Beurlaubten, und einzeln, zu zweien, dreien oder in Gruppen nehmen sie den Weg in die Stadt. Fast jeder hat sein Stammlokal, wo er hängen bleibt, bis es Zeit für die Rückfahrt an Bord wird.

Schon flimmern am Himmel die Sterne, und von den Masten erglänzt wieder das elektrische Licht, da ziehen im Dunkel die Boote über die Flut dahin und legen längsseit an. Rasch an Bord und — in die Hängematte! Der Tag ist vorbei — und morgen verlangt der Dienst wieder frische Kräfte!

Sicheres Erkennungszeichen.



Die kleine Lotte hat ihre zerbrochene Puppe zur „Pupp doktorin“ getragen, um dieselbe ausbessern zu lassen. Als sie zur festgesetzten Zeit erscheint, ist die Puppe trotz allen Suchens nicht zu finden. „Es ist mir unbegreiflich“, sagt die Ladeninhaberin, „ich habe sie doch mit einer Nummer versehen.“ „Sie hieß Franziska“, wirft Lottchen schüchtern ein, „vielleicht erkennen Sie sie daran wieder!“



Wie Frau Barnekow eines „Genossen“ in ihrem Hause Herr wurde.

Barnekows waren ein glückliches, kinderloses Ehepaar von mittleren Jahren. Der Mann betrieb das Handwerk eines Fährmanns; demgemäß war sein kleines Besitzthum am Ufer unserer Inselstadt, hart am Wasser gelegen. Die Landstraße, welche das Grundstück durchschnitt, mündete in eine Schiffsbrücke aus, auf deren beiden Seiten sich sechs oder acht Rähne von verschiedener Größe befanden, die an Ketten festgelegt, saukt auf dem durchsichtigen Element schaukelten, bis ein wegmüder Wanderer oder eine ganze Gesellschaft der Stadt entfliehender Gäste auf diese bequeme Weise zu den schattigen Buchenwäldern des jenseitigen Ufers befördert werden wollte.

Arbeit und Verdienst der Fährleute waren je nach der Jahreszeit ganz außerordentlich verschieden. Im Winter sanken sie auf Null, im Frühling und Herbst wechselten sie mit dem Wetter, aber im Hochsommer, wo die Zahl der einheimischen Ausflügler durch große Schaaren fremder Sommergäste vermehrt wurde, stieg die Benützung der Fähre so sehr, daß der Besitzer und sein Ruderknecht den Anforderungen kaum zu genügen wußten. Im allgemeinen betheilte sich Frau Barnekow nicht am äußeren Erwerb, sie war der richtigen Meinung, daß die Frau ins Haus gehört, und sie hatte von den Pflichten der Hausfrau eine ebenso umfassende wie gründliche Anschauung, die sie ins Leben umsetzte, denn sie machte ihr Haus zum Schmuckkasten und den Garten zum Paradies.

Wollte ich meinen Hausgästen die Erfrischung einer Wasserfahrt bereiten, so war es meine Gewohnheit, sie vorher in das Museum von N. einzuführen, als solches pflegte ich Frau Barnekows

Küche zu bezeichnen, und sie bot in der That eine Sammlung alten und geschmackvollen Küchengerätes, wie man sie nicht oft beisammen sieht. Da waren uralte Messingleuchter, riesige kupferne Kessel, zierliche dreibeinige Pfannen mit langem Stiel, von jetzt unbekanntem Formen, und das alles so blitzblank gehalten, daß nicht nur die eigene Schönheit der Gegenstände, sondern auch die Tugenden der Besitzerin, ihre Tüchtigkeit und Sauberkeit dadurch in das hellste Licht gestellt wurden. Nicht minder atmete das Wohnzimmer trotz der Fülle den Geist der Ordnung. Da war keine unregelmäßige Falte in den schneeweißen Gardinen, kein matter Fleck auf der dunkelbraunen Politur der Möbel, kein Stäubchen in den tiefen Polsterfaltungen des Sorgenstuhls am Fenster. Und diese Fenster schauten auf lockere, unkrautfreie Gartenbeete herab, deren schwarze Erde in strokendem Gemüße, in farbigem Blumenflor ihre Kraft entfaltete.

Daß es Frau Barnekow bei dieser musterhaften Verwaltung ihres Eigentums nicht an Beschäftigung fehlte, läßt sich denken, und es war ihr im Grunde nicht willkommen, wenn sie zur Zeit der Hochsaison auch ihrerseits manchmal abgerufen wurde, um ein Boot zu lenken, obwohl sie es mit ebenso kräftigem und gewandtem Ruder zu führen verstand, wie ihr Egeherr. Die Jahrgäste zogen größtentheils ihre muntere Gesellschaft der ihres ernstern und schweigsamen Gatten vor, der selten etwas selbst zum Besten gab, während er augenscheinlich ein aufmerksamer Beobachter dessen war, was um ihn her vorging, davon zeugte das schelmische Lächeln, das gelegentlich seinen Mund umspielte. Ohne diesen humoristischen Zug würden die beiden Eheleute sich wahrscheinlich weniger gut verstanden haben, denn der war bei seiner Frau noch viel stärker ausgeprägt. Sie sah es, wie gesagt, nur ungern, wenn sie dazu veranlaßt wurde, den Spaten mit dem Steuer oder den Kochlöffel mit dem Ruder zu vertauschen, aber hatte sie sich einmal dazu entschlossen, das Fleisch auf dem Herde, oder die jungen Pflänzlinge umbegossen im Garten zu verlassen, dann legte sie auch mit der groben Arbeitsschürze ihren Anmut ab, und auf ihrem runden, frischen Gesicht erschien dessen natürlicher Ausdruck: Willenskraft, Herzengüte und funkelnder Mutterwitz.

Da war es dann wohl eine Lust, mit ihr an das jenseitige Ufer zu fahren oder rings um die Inselstadt, aus deren roten Dächern der alte von Heinrich dem Löwen gegründete Dom hoch emporstrebt, von jeder Seite einen neuen reizvollen Anblick gewährend; oder man richtete Kiel und Segel noch weiter hinaus, in das scheinbar unermessliche Gebiet des weitgestreckten Sees, und glitt dem brennenden Abendrot entgegen, das glüht über dem dümmrigen Walde lag. Das Geräusch der Ruder scheuchte die Möwen aus dem Schilf der Halbinsel, die sich vom jenseitigen Ufer weit in die Flut vorschleibt, und von deren schmalem Streifen Landes sich einzelne Blische und kleine Gruppen weidenden Viehs wie Ausschnittbilder vom klaren Abendhimmel abhoben, an dessen Horizont nur das schärffste Auge die nebelsernen Türme der alten Hansastadt zu erspähen ver-

mochte. Auf dem Rückweg stieg dann der Vollmond empor und spannte sein silbernes Netz über die dunkle Wasserfläche, und von der Insel her winkten die Lichter zu Heimat und Herd.

Wer aber den Sinn dafür hatte, der ließ sich neben dem Naturgenuß gern ein Gespräch mit der wackeren Bootsführerin gefallen, es entspann sich dann wohl zum Ergözen der Zuhörer eine mit gesundem Humor und schlagfertigen Wit gewürzte Unterhaltung, deren lustige Bemerkungen wie ein Federball hin und wiederflogen. Nicht selten gab auch Frau Barnekow eine gute Geschichte aus ihrer eigenen Lebenserfahrung zum Besten; zu letzteren gehört auch die nachfolgende, die ich leider nicht mit ihren eigenen Worten, sondern nur nach der Erinnerung wiederzugeben vermag.

Wer wie Frau Barnekow das Wert ihrer Hände zur Vollkommenheit herauszubilden strebt, der liebt es, wie der Künstler den Gegenstand seines Schaffens, wie die Mutter ihr Kind, doppelt, weil es ihr Mühe gemacht; sie liebte es als einen Teil ihres Selbst, als etwas Lebendiges, das sie freundlich anlächelt und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Und in der Tat hatte Frau Barnekow die Arbeit an Kindesstatt angenommen. Oft pochte die Arbeit des Nachts mit leisem Finger an die grünen Fensterladen und künfterte ihr neckisch zu: „Frau Barnekow! Du und ich, wir sehnen uns doch nacheinander, komm doch heraus und sieh, wo ich dich erwarte. Vielleicht stecke ich im Stall bei den jungen Ziegen, die schon hungrig meckern, oder ich liege unter den breitästigen, tauschweren Kohlblättern im Garten, oder du findest mich in den großen Körben mit blauen Pflaumen, die in der Küche stehen.“ Und Frau Barnekow ließ den Ruf vielleicht ein paar Mal an sich ergehen, dann stand sie wirklich auf, schob leise den Fensterladen ein wenig zurück, sah, wie ihr Eheherr noch im tiefen Schlummer lag, während der graue Morgen schon heraufdämmerte, kleidete sich vollends an, öffnete lautlos die Thür und suchte ihre geliebte Arbeit.

Eine solche Frau hat kein Verständnis für den Müßiggang bei anderen, er ist ihr nicht nur verächtlich, sondern widerwärtig, etwas, das ihrer innersten Natur entgegen. Nun traf es sich, daß die Barnekows einmal um Ostern einen neuen Ruderknecht erhalten hatten, der liebte den Müßiggang, aber dafür war er gebildet und aufgeklärt. Er war zwar erst 15 Jahre alt, aber er hatte die geistigen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts mit der Muttermilch eingesogen, er war ein geborener Sozialdemokrat. Er hatte drei leitende Grundsätze für sein Leben und Verhalten: Je mehr einer an Lohn und Kost fordert, desto größer ist sein Verdienst, einmal für sich und dann um die Mitwelt; je weniger Arbeit er tut, desto mehr hat er getan für die allgemeine Wohlfahrt; je ungefälliger er gegen seinen Arbeitsgeber ist, desto mehr Ursache hat er zur Selbstgefälligkeit. Diese Gedanken waren vielleicht nicht ganz klar bei ihm ausgeprägt, aber sie bildeten die Grundlage seines Betragens. Er befand sich jedoch erst seit kurzem im Hause, und die Geister waren noch nicht aufeinandergeplakt. Aber an einem Regentage.

als es bei den Bötten nichts zu tun gab und Willem den ganzen Morgen auf der Ofenbank saulenzte und den Versuch machte, ob er seine langen Gliedmaßen nicht der Abwechslung wegen an einer andern Stelle anbringen könne, als wo der liebe Gott sie hingepflanzt, die Arme über dem Kopf und die Beine in der Luft, ärgerte Frau Barnekow sich über den Anblick, und rief ihm zu: „Du Willem, geh mal na'n Stall und nimm di de Hack vur'n Haken, du kümmt de Kantüffeln mal en beten uphelfen, de hängen al ebenso rant und refelig, as din egen Arm und Been.“

„Dat di op nix in,“ dachte der Volksrechtler. „Deihst du hüt en Deil för de Fru, so hett se morgen all twei för die inne Utlichten.“ Laut sagte er: „Dat is min Arbeit nich, id bün en Ruder knecht.“

„So? — Denn kann id di nich brufen. Denn geh man hen, wo du herkommen büst.“

„Kann id dohn, awer denn hebben Se Lohn und Kost för en Witteljahr to bitalen. Ich bün nich künnigt.“

„Wülln wi mal sehn! Hier is ja wull noch en Amtsgericht, und da können wi denn ja mal hören, wat hier to Lann Rechtns is.“

Abends kam Jochen Barnekow zu Hause und fand seine Frau beschäftigt, an seinen Sonntagsrock einen Knopf, der ein unzuverlässiges Aussehen hatte, festzunähen.

„Du Jochen, du müttst morgen na'n Amtsgericht.“

Jochen legt den Büffel, der schon auf halbem Wege von der Suppe in den Mund war, wieder in den Teller zurück, und zieht die Augenbraunen in die Höhe: „Maaa — wat is denn nu los?“

„Ich heff den Willem seggt, as he sin egen Knaken för Lange wil nich to laten wüßt, he sull mal hengahn un en beten Kantüffeln hacken; dat wull he nich, und as id em denn nu wies, wo de Zimmermann dat Loch laten hett, begehre he up und säh, denn münnen wie em Lohn und Kost geben. Dat wär doch noch schöner, wenn id in min egen Hus nix mehr to regieren harr.“

„Dat stimmt,“ dachte Jochen, „kann se den Herren regieren, denn is dat billig, dat se uk den Knecht regiert.“ Laut sagte er: „Dat stimmt Gining, awer meinst du nich, dat dat beter wir, wenn du süßn opt Amtsg' gungst? Du häst de Sat doch inbrocht und du versteihst dat ok beter.“

„Ne Jochen, dat is din Sat. Dat wer ja'n Skandal, wenn de Lüüd sägen, Fru Barnekow is na'n Amtsgericht gan und ehr Mann is to Hus bleben. Süßst du dat nich in?“

Und so war die Sache entschieden, und Herr Barnekow machte sich am nächsten Morgen mit sauber gebürstetem Rock auf den Weg und trug dem Herrn Amtsrichter seine Klage vor.

„Wie heißt ihr Ruder knecht, Herr Barnekow?“

„Willem Fiedler.“

„Und wie alt ist er?“

„Fünfzehn Jahre, Herr Amtsrichter.“

„Haben Sie den Fiedler auf Gartenarbeit angenommen?“

„Nein, Herr Amtsrichter, das grade nicht, aber meine Frau hat ihm das aufgetragen, und wenn sie den früheren Lehrburschen was geheißen hat, dann ist es auch immer geschehen.“

„Ja, Herr Barnekow, es tut mir leid, aber wenn sie den Ruderknecht nicht vor seinem Dienstantritt zur Gartenarbeit verpflichtet haben, so läßt sich auf dem Wege des Gesetzes wenig machen. Los werden können sie den Burschen natürlich jeden Augenblick, und ich würde ihnen sehr dazu raten, aber um die Auszahlung von Lohn und Kostgeld für ein Vierteljahr werden sie nicht herumkommen.“ Mit diesem Bescheid kehrte Herr Barnekow zu seiner Gehälfte zurück.

„So, dat hebben de Herr Amtsrichter und du mitenanner utmakt?“ Kurze Pause. „Ich will nu doch, ik wear man leetwer sülben opt Amtzgericht gahn.“

„Warüm dat, Lining, du harst dar ut nix bi dahn kömmt, wenn de Gesetzen nu einmal so sind. Und as de Herr Amtsrichter mi fragen ded, ob wi den Jung op Gardenarbeit annehmen harren, — leegen will ic nu och nich.“

„Harr ic och nich dahn — awer ic harr em Bescheid seggt.“

„So? wat harrst du em dem seggt?“ fragte Barnekow in angenehmer Spannung, denn er wußte es schon, das er von seiner Frau immer das Unerwartete erwarten konnte.

„Ik harr em seggt: Utmakt is dat ok nich, dat ik för den Bengel taken fall, awer ik do dat doch, so wat versteiht sik von süßst. Awer nu is dat Stenstid, lat du Willem man rinkahmen.“

Willem schob sich etwas vorsichtig herein, der frühe Gang seines Brotherren aufs Amtzgericht erschien ihm bedeutungsvoll und beklemmte ihn etwas. Aber nach zwei Minuten fand er seine Fassung wieder, denn er hatte die Schlussfolgerung gemacht: „Recht hebben se nich kregen, denn süs harrn se mi all lang damit int Gesicht prußt.“ Frau Barnekow drehte ihm den Rücken zu, und wies nur mit dem Daumen über die Schulter nach dem grünen



Lehnstuhl am Fenster. „Sett di dar man rin, um dat Eten brutft du di nich to bemühen, dat kummt to di.“ Bei diesen Worten hatte sie sich umgewandt und rückte den schweren eichenen Tisch, der auf Metallrollen ging, dicht vor ihn hin.

Willem witterte nun zwar, das es sich hier um ein Strafverfahren handelte, denn für gewöhnlich aßen die Hausgenossen alle miteinander in der Küche, aber er dachte: „Wenn dat mit en wecken Lehnstuhl anfängt, und mit ne grote Pottschion Eten uphört, denn kann man sik dat je noch gefallen laten.“

Ueberdies ahnte er, daß Frau Barnekow eigenmächtig verfuhr, und daß er eigentlich unter dem Schutze des Gesetzes stand. Da kam auch schon das Mittagsmahl für ihn, und da es, wie alles,

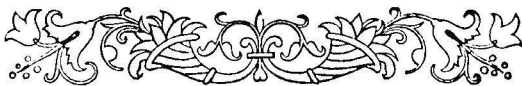


„Die hebben wi ton Staat.“

was Frau Barnekow kochte, sehr reichlich, sehr kräftig und sehr wohlschmeckend bereitet war, so widmete er sich seiner nächsten Aufgabe mit vieler Hingebung und Ausdauer. Allmählich fing er an müde zu werden, und um nicht ganz einzuschlafen, reckte er sich ein wenig und dachte: „Willst noch en beten int Weder fikken, möglich kann sik dat je noch ändern, und denn kummt wul noch en oder der anner, den du röwerfetten müttst.“ Den ganzen Morgen hatte es nämlich gerequert. Aber wie der tiefgesättigte Jüngling eben den schweren Tisch von sich schieben will, sieht er Frau Barnekows Gesicht, wie das der zürnenden Gerechtigkeit über sich schweben, und zwei weiche, runde, aber äußerst kräftige Hände drücken ihn auf den Sitz zurück, indes sie mit einer Stimme die von verhaltener Entrüstung zittert sagt: „Du rögst di nich, die hebben wi ton Staat.“ Ihren Mann hatte sie diesen Nachmittag ausnahmsweise beim Abwaschen in der Küche angestellt, um ihr Opfer immer unter

Augen zu haben und so oft dasselbe einen Versuch zu seiner Befreiung machte, wurde es immer von neuem in die Tiefen des Lehnstuhls und des selbsterwählten Müßiggangs untergetaucht; auf die Länge hatte das etwas niederdrückendes, und darauf rechnete Frau Barnekow; sie wußte, daß nichts schwerer zu tragen, als eine Reihe von guten Tagen oder auch nur Stunden.

Als sie nun so gegen Abend mal in der Küche nach dem Rechten sehen mußte, war ihr der Willem doch ent schlüpft, aber nach hinten heraus in den Garten. „Und da muoch he ja denn wull an'n Stall op de Haet drapen sin, denn de Weiden gungen ganz einträchtig tosammen nan Kantüffelland. Na, für ditt Mal hebben wi dat Amtsgericht je noch nich nödig hat,“ schloß Frau Barnekow mit großer Befriedigung ihren Bericht.



Rätsel.

Die beiden Ersten sind ein Gemüße,
Die Dritte findet man bei Adam Niese,
Das Ganze ist nie dagewesen,
Doch hat man oft davon gelesen.

*

Die Erste in Urweltzeiten entstand,
Die Zweite errichtet Menschenhand,
Das Ganze, als ständ es mit Gnomem im Bund,
Durchwühlt und zerklüftet der Erde Grund.

Scherzfrage.

Wann schmecken kleine Nessel und Birnen am besten?



Bemeinnütziges.

Außerordentlich haltbaren Bindfaden, haltbarer noch als die sogenannte Zuckerschnur, gewinnt man, indem man ein gutes Teil Mann in Wasser auflöst. Wird der Bindfaden in diese Auflösung gelegt und nachher getrocknet, so ist er fast unzerreißbar.

Lampendochte. Wohl viele Hausfrauen machen die Erfahrung, daß der Docht sehr rasch verbrennt und, wenn derselbe nicht bis ganz unten in den Petroleumbehälter reicht, das sonst helle Licht unruhig und flackerig wird. Um dies zu vermeiden, stricke man von weißer, nicht zu dicker Baumwolle ein genau der Breite des Dochtes entsprechendes etwa zehn Zentimeter langes Stück (ähnlich wie unsere Kinder die ersten Strumpfbänder stricken) und nähe dieses, sobald der Docht ein bis zwei Finger breit vom Fassboden hochgeschraubt wurde, unten fest. Durch diese kleine Arbeit, welche von einem zum andern Docht gebraucht werden kann, hat die Hausfrau außer der Freude über ein stets mildes, ruhiges Licht auch den Vorteil, daß sie ihren Docht viel länger benutzen kann als sonst.

Die Pflege der jungen Obstbäume in den ersten Jahren nach dem Pflanzen. Ein großer Krebschaden liegt darin, daß man die jungen Obstbäume viel zu früh nach dem Pflanzen tragen läßt; es wird dadurch jeder Erfolg im Obstbau ausgeschlossen, da die Bäume aus Mangel an der genügenden Nahrung durch eine solche zu früh eintretende Fruchtbarkeit stark erschöpft werden. Man wundert sich dann, daß dieselben zum Krebs und zu sonstigen Krankheiten neigen, und kann es nicht begreifen, wenn solch erschöpfte und widerstandslos gemachte Bäume in einem Winter durch den Frost getödet werden. Es sehen unsere jungen Apfel- und Birnbäume aber fast regelmäßig gleich im ersten Sommer nach dem Pflanzen soviel Blütenknospen, wenn dieselben nicht gleich beim Pflanzen beschnitten wurden, an, daß es dem Laien schwer wird, diese auszubrechen, er vielmehr erst lieber einmal seine Neugierde in betreff der Sorte, die der Baum trägt, befriedigen will, ohne zu ahnen, welchen Schaden er dadurch seinen Bäumen zufügt. Dadurch fehlt es im Jahre nach dem Pflanzen an der nötigen Anzahl gut ausgebildeter Holzaugen, über denen geschnitten werden kann, so daß es bei solchen Bäumen unter Umständen sogar dem Fachmann, der etwas vom Obstbaumschnitt kennt, Schwierigkeiten macht, den Schnitt richtig und ordnungsmäßig auszuführen. Außerdem wird im Jahre nach dem Pflanzen häufig das Zurückschneiden vergessen, so daß dann auch die Kräftigung des Stammes und des Kronengerüstes nicht genügend schnell, wenn überhaupt, erreicht wird, aber auch die ganze Bildung einer schönen, naturgemäßen Kronenform in Frage gestellt wird.



Rundschau

zu halten über das, was das verflossene Jahr unserem Vaterlande an guten und bösen Ereignissen gebracht hat, ist sowohl für den Kalenderschreiber als auch für den Kalenderleser ein nützlichcs Werk. Drängt sich doch bei dem mannigfachen Glend dieser Welt so leicht die Stimmung ins Herz: „Es sind erbärmliche Zeiten! Unruhe und Sorgen, Hasten und Jagen nimmt überhand: es wird immer schlechter auf der Welt!“ Da ist es gut, ein Jahr mal im Ganzen zu überblicken. Man findet dann, daß Gott der Herr noch immer Licht und Schatten gleichmäßig verteilt. So wollen wir prüfend und betrachtend das verflossene Jahr an uns vorüberziehen lassen und vor allem auch nicht die Frage vergessen: „Was haben wir dazu getan, daß die Zeiten besser werden?“ Denn die Zeiten werden meist so sein, wie die Menschen.

Das verflossene Jahr stand im Zeichen des Friedens, wenn der politische Horizont auch manchmal stark bewölkt schien. Friede ist's nun endlich auch geworden in dem kampfdurchtobten

Südwestafrika.

Viel gutes, deutsches Blut ist auf seinem heißen Boden verspritzt, und mancher guten Mutter braver Sohn hat dort sein Leben lassen müssen. Nicht vergebens! Es galt ja des Vaterlandes Ehre, und für das Vaterland sind Deutschlands Söhne allezeit freudig in Not und Tod gegangen. Was aber nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist, daß die Kampffahre in Südwestafrika wieder gezeigt haben, wie gut es mit dem Geist unseres Heeres steht. Offiziere und Mannschaften haben sich in den blutigen Kämpfen nicht nur als mutige Soldaten, sondern auch als treue Kameraden bewährt. Es ist ergreifend, zu lesen, wie mancher Offizier sein Leben daran gegeben hat, um einem sterbenden Soldaten Wasser zu verschaffen und umgekehrt. Die „Wacht am Rhein“ steht noch fest und treu, trotz aller Mühl- und Hezarbeit. Des wollen wir uns freuen und aus patriotischem Herzen wünschen, daß es so bleibt.

Friede also nach außen, aber nicht im Inneren unseres teuren Vaterlandes. Hier gingen die Wogen zeitweise sogar sehr hoch, besonders, als am 13. Dezember die

Reichstagsauflösung

stattfand, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel einschlug. Das hatte niemand erwartet, ja, es erschien vielen unsagbar, obgleich es nur eine neue Bewahrheitung der alten Erfahrung war: Der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht.

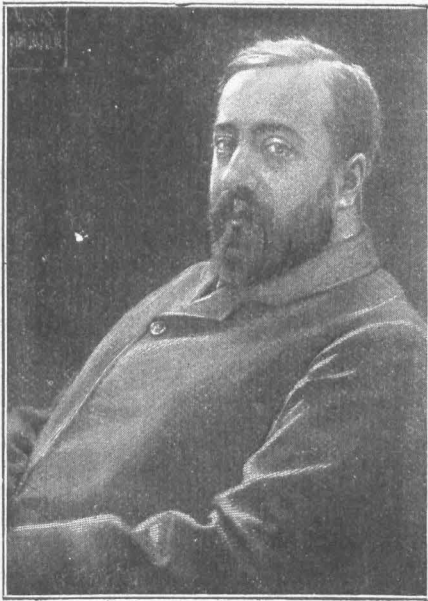
Der Krug war in diesem Falle jene Reichstagsmehrheit, mit der seit seinem Amtsantritt der Reichskanzler Fürst Bülow die

Geschichte unseres Vaterlandes lenkte und in welcher das Centrum die ausschlaggebende Partei war. Das war denn auch in dieser Zeit recht eifrig zu Wasser gegangen und hatte sich aus dem kühlen und stärkenden Brunnen staatlicher Fürsorge nach Kräften satt getrunken. Kein Wunder, denn eigentlich regierte in jenen schönen Tagen nicht der Reichskanzler mit dem Centrum, sondern das Centrum mit dem Reichskanzler, wovon wir ein gutes Pröbchen gleich in den weiteren Ausführungen sehen werden. Centrum war Trumpf — das trat nicht nur im politischen Leben, das trat überall zu Tage und es lag wie ein dumpfer Druck auf dem deutschen Volke, dem seit den Tagen des kaiserlichen Büßers von Canossa ein Widerwille gegen ultramontane Herrschaft und Umarmung nun mal im Blute liegt.

Am 13. Dezember 1906 also brach dieser Krug. Der Anlaß war geringfügig. Er zeigte aber die Herrschucht des Centrums noch einmal in ihrem schönsten Glanze.

Ins Kolonialamt war nämlich ein neuer Herr eingezogen, Dernburg. Am meisten hatte neben den Sozialdemokraten, die ja an keiner Sache ein gutes Haar lassen, das Centrum gegen die Miswirtschaft in diesem „Luftschloß“ gedonnert und immer wieder im Brustton sittlicher Entrüstung danach verlangt, daß die Nebeltäter in den Kolonien zur Rechenschaft gezogen und bestraft würden. So

ging denn Herr Dernburg daran, die Sache zu untersuchen und die Akten zu studieren. Aber er machte hierbei ganz merkwürdige und überraschende Entdeckungen. Er fand unwiderlegliche Beweise, daß das Centrum unter „Nebeltätern“ vielfach solche Leute verstand, die sich irgendwie und irgendwann seinem Willen nicht gefügt hatten. Er fand, daß die Patres von der katholischen Mission in Südwestafrika sich als die Herren dieser Kolonie betrachteten. Wehe dem, der es gewagt, gegen ihren Stachel zu löcken! Er wurde bei irgend einem Centrumshäuptling angezeigt, der sich sofort in Frack und Zylinder warf, um im



Wirkl. Geh. Rat Dernburg,
Staatssekretär der Kolonialabteilung.

Kolonialamt oder im Auswärtigen Amt die Bestrafung des sotanen „Uebeltäters“ zu fordern. Da wurde gewöhnlich die Pistole auf die Brust gesetzt: „Entweder — oder“ d. h. „entweder Ihr tut unsern Willen oder unsere Partei bewilligt nichts.“ Das hatte denn auch meistens Erfolg. Blieb der wider Erwarten aus, so wurde gegen den Unbotmäßigen „Material“ gesammelt und auf der Reichstags-tribüne seine Schandtaten „aus sicherster Quelle“ in die Welt posamt. Mancher tüchtige Beamte in den Kolonien ist solchem Verfahren zum Opfer gefallen. Aber Herr Dernburg fand noch mehr. Er fand, daß zweifelhafte Elemente in den Kolonien vom Centrum beschützt wurden, wenn sie nur dieser Partei und ihren Machtgelüsten dienten. Er fand, daß zu Gunsten solcher Elemente dieselbe Partei, welche die Bestrafung aller Kolonialübeltäter mit so großem Nachdruck forderte, wenn es in ihren Kram paßte, sogar ihre Bestrafung verhindert und in schwebende Prozesse eingegriffen hatte. Und er fand schließlich, daß das Centrum für solche zweifelhaften Leute Belohnungen, einträgliche Staatsstellen u. a. verlangt hatte.

Da war's kein Wunder, daß dem geraden, aufrechten Manne die Galle etwas hoch stieg. Als in den ersten Tagen des Dezember 1906 der Centrumsgewaltige Roeren wieder den Mund gar voll nahm und gegen die Mißwirtschaft in den Kolonien lösdonnerte, da hat denn Herr Dernburg sein „Material“ vorgebracht. „Ich mußte diese Eiterbeule aufstechen; ich habe es getan und nehme die Folgen auf mich.“ Ein mutiger Mann und eine mutige Tat! Und wir bringen daher unsern Lesern gern das Bild dieses mutigen Mannes.

In den Centrumkreisen aber hieß es seitdem: „Rache!“ Als die Regierung die Kosten für die Besatzung von Südwestafrika in Stärke von 8000 Mann haben wollte, taten sich Centrum und Sozialdemokraten zusammen und erklärten: „Nein!“ Da brach der Krug. Der Reichstag wurde aufgelöst unter dem Jubel der Sozialdemokraten, die in verstärkter Zahl wieder einzuziehen hofften. Sie sollten sich arg täuschen.

Es waren aufregende und erhebende Tage zugleich, die

Tage der Neuwahlen

zum Reichstag. Wie ein Frühlingswehen ging's durch deutsche Volt; Männer von links und rechts begruben alten Haber und reichten sich die Hände um der nationalen Sache willen. Aber der erhebendste Tag ist doch der 5. Februar 1907 gewesen, an dem die Stichwahlen das entscheidende Ergebnis brachten und in Berlin eine gewaltige patriotische Kundgebung vor dem Kgl. Schlosse stattfand. Es sei dem Chronikschreiber gestattet, hierbei etwas länger zu verweilen, nicht weil er selbst dabei gewesen, sondern weil der denkwürdige Abend ein charakteristisches und einzigartiges Bild von der Stimmung gibt, die in jenen Tagen den Kaiser und das Volk besaßte.

Es war ein naßkalter Abend. Stundenlang hatten wir vor dem Lokal einer großen Berliner Zeitung gestanden, um aus erster Hand die Nachrichten vom Ausfall der Stichwahlen zu erhalten.

Endlich gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wird das Schlüsßresultat bekannt gegeben. Die Sozialdemokraten haben 45 Mandate verloren. Brausender Jubel. Dann faßt die Menge Tritt. Tausendstimmig erschallt's „Deutschland über alles“ und geschlossen, in bewunderungswürdiger Ordnung ziehen die Tausende herunter die Zimmerstraße, an der Zimmerstraße „rechtsum“ vor das Reichskanzlerpalais.

Donnernde Hochrufe erschallen, Hüte fliegen in die Luft, brausend ertönen Lieder. Im Reichskanzlerpalais ist nur ein Fenster nach der Straße zu erleuchtet, in dem Fürst Bülow nach kurzer Zeit erscheint. Rufe nach Ruhe werden stürmisch laut, und der



Kaiser Wilhelm begiebt sich an seinem Geburtstags mit fünf Söhnen vom Schloß ins Zeughaus zur Fahnenweihe.

Fürst hält eine Ansprache an die Menge, die sich bis an den Wilhelmsplatz staut. Stürmische Hochrufe, als Bülow seine oft von Beifall unterbrochene Rede gehalten hat, dann geht's weiter mit Gesang vorwärts den Linden zu, und hier wiederum rechts ab nach dem Schloß. In der Mitte der großen Straße marschieren die Tausende. Da plötzlich der Trompetenton des kaiserlichen Automobils. „Der Kaiser kommt — der Kaiser kommt!“ Mit Windeiseile pflanzt sich der freudige Ruf durch die geschlossenen Reihen; im Nu macht alles eine Bahn und faßt links und rechts Posto. Langsam naht sich das kaiserliche Automobil, dahinter ein Gefährt mit den Prinzen. Brausende Hochrufe ertönen. Der Kaiser dankt freundlich nach allen Seiten.

Und weiter geht's nach dem Schloß. Immer mehr wächst die Menge an. Nun sind wir da — die Letzten erklimmen die Brüstung und die Steinmauer auf ihr, und der Platz ist bis zum Lustgarten Kopf an Kopf gefüllt. Vaterländische Lieder wechseln ab mit begeisterten Huldigungen. Im Mittelsaal des ersten Stockwerks schimmert etwas Licht durch die Jalousien. Wird der Kaiser sich zeigen? Atemlose Spannung erfüllt jedes Herz.

Da erstrahlen plötzlich die Saalfenster in hellem Licht. Am rechten kleineren Fenster erscheint die Gestalt eines Marineoffiziers und winkt mit der Hand. Durch die eintretende Stille tönt klar seine Stimme: „Die Majestäten werden gleich kommen!“ Endloser Jubel! Im offenen Fenster erscheinen Prinz Adalbert und August Wilhelm und grüßen die Menge, die immer wieder in begeisterte Huldigungen ausbricht.

Fünf Minuten vergehen. Da taucht im Hintergrunde des Saales die Gestalt des Kaisers auf in Helm und grauem Mantel mit Pelztragen. Neben ihm die Kaiserin im Pelzumhang. Sie treten ans Fenster und grüßen winkend die Tausende, die unter den Fenstern stehen. Immer wieder flattert das Taschentuch der Kaiserin empor. Ein großartiges, unvergeßliches Bild — dieses grüßende Kaiserpaar und unten die huldigende Menge, deren Begeisterung nun den Höhepunkt erreicht. Wie Meereszwogen schlagen die stürmischen Zurufe an die Mauern des altersgrauen Schlosses, und dann steigt sie auf, langsam und feierlich, immer mehr anwachsend, in majestätischen Wellen hochklingend, so elementar und gewaltig, wie sie des Kaisers Ohr wohl noch nie vernommen hat, die Nationalhymne: „Heil Dir im Siegerkranz!“

Das Lied ist aus, da tönt es plötzlich vom Fenster her aus des Kaisers Mund: „Silentium!“ „Ruhe, Ruhe“ wird's unten weitergegeben, und in wenigen Sekunden herrscht lautlose Stille. Klar und scharf tönen die Worte des Kaisers über den weiten Platz.

Er gibt seiner Freude über die patriotische Kundgebung Ausdruck. Der Ausfall der Wahlen habe ihm die Ueberzeugung gebracht, daß Deutschland nicht nur fest im Sattel sitze, sondern auch alles niederreiten werde, was sich ihm in den Weg stelle. Er hoffe, daß diese Kundgebung nicht nur vorübergehende patriotische Begeisterung sei, sondern daß man festhalten werde an dem Erklärtesten.

Der Kaiser hatte langsam und markant gesprochen. Man merkte ihm sichtlich die innere Bewegung an und das Hochgefühl, das ihn besetzte. Kaum hatte er begonnen, da flogen wie auf Kommando alle Hüte von den Köpfen. Silbern schimmerte manches Haupt durch die Nachtlust, aber es war, als ob ein Gedanke die Menge erfaßte: „Ob alt und jung — wenn unser Kaiser zu uns redet, dann ziehen wir in Ehrfurcht unsern Hut.“ Es war ein ergreifender Anblick, diese ehrfurchtsvoll lauschende Menge in schweigender Winternacht vor des Kaisers Schloß!

Als der Kaiser geendet, löst sich der Baum. Wiederum donnernde Zustimmung, brausender Jubel und noch einmal ertönt — gleichsam

als feierliches Antwortgelübde auf des Kaisers Worte — „Heil dir im Siegerkranz.“ Grüssend verneigt sich das Kaiserpaar, dann tritt es zurück, und der Kronprinz zeigt sich am Fenster. Auch ihn begrüßt endloser Jubel.

Das war ein Abend, eine Nacht! Mein Herz war voll zum Zerspringen. Denn diese begeisterten Huldigungen waren nicht der Ausfluß einer flüchtigen Stimmung, ihr Untergrund war das vernichtende Urteil, das ganz Deutschland am vorausgegangenen Tage abgegeben hatte, und im Geiste sah ich alle die Hunderttausende,



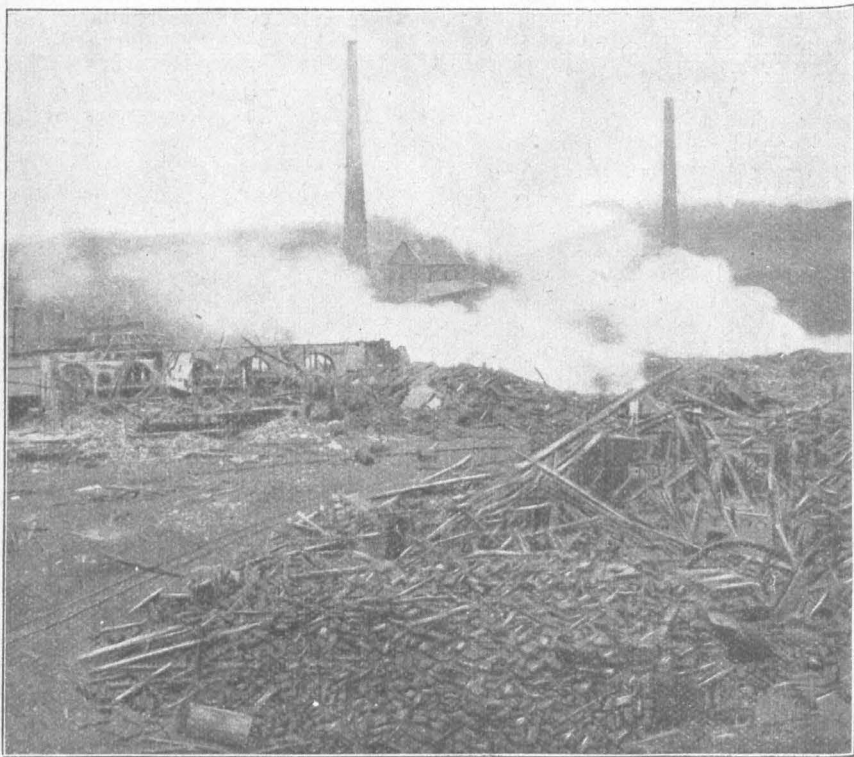
Zur Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung. Von links nach rechts: Kaiserin Auguste Victoria, Prinzessin Victoria Luise, Kaiser Wilhelm II., Landwirtschaftsminister von Podbielski, Kronprinz Friedrich Wilhelm.

die am 5. Februar ihren nationalen Sinn so tatkräftig, so überwältigend an der Wahlurne bewiesen hatten, unter des Kaisers Fenster mitstehen und mitjubeln.

Später sprach ich jemand, der auch diesen Abend in Berlin verlebt hatte. Er erzählte mir, er hätte in einem großen Restaurant am Potsdamer Platz gegessen. Als dort das erste Extrablatt gegen 11 $\frac{1}{4}$ Uhr die Niederlage der Sozialdemokratie verkündet, hätten sich bis auf zwei — augenscheinlich „Genossen“ — alle Kundesenden

plötzlich, wie einer Eingebung gehorchend, erhoben und begeistert „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen. Die zwei „Sitzengebliebenen“ aber feien sofort so nachdrücklich an die Luft geklebt worden, daß sie nicht gewußt hätten, wie sie hinausgekommen wären.

Freue dich mit mir dieses Tages, lieber Kalenderleser; er brachte den Beweis: der gute, alte deutsche Sinn lebt noch. Gott erhalte ihn unserem Volke!



Von der Roburithkatastrophe bei Witten: Der Explosionsherd.

Auch sonst hat unser Kaiser im verflossenen Jahre noch manches erfreuliche Ereignis in seinem Hause erleben dürfen. Am 29. August 1906 fand im Neuen Palais die Taufe des Sohnes des Kronprinzen statt, von dessen Geburt wir noch am Schluß der vorjährigen Chronik erzählen durften. Am 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag) verlobte sich auf Schloß Glücksburg der vierte Kaisersohn, Prinz August Wilhelm von Preußen, mit der liebreizenden Prinzessin Alexandra Victoria zu Schleswig-Holstein-

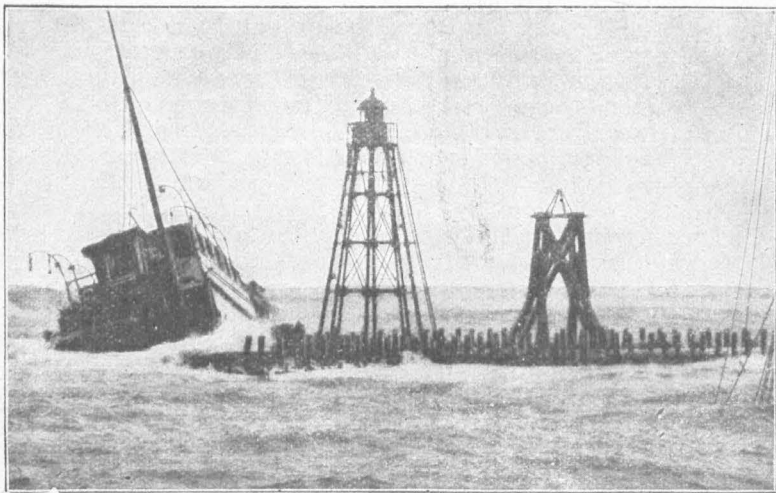
Sonderburg-Glücksburg, einer Nichte der Kaiserin. — Aber auch den Tod sah der Kaiser in sein Haus eintreten. Am 18. September starb Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, auf seinem Schlosse Kamenz in Schlessen im Alter von 69 Jahren, einer der letzten von denen, die berufen waren, die Einigkeit des Deutschen Reiches festzuschmieden zu helfen. Zu seinem Nachfolger in der Regentschaft hat sich das Volk von Braunschweig, nachdem es der Herzog von Cumberland nicht über sich gewonnen hat, auf Hannover zu verzichten, den Herzog Albrecht von Mecklenburg erwählt, einen als tüchtig und tatkräftig bekannten Fürsten. Möge unter seiner Regierung das liebe Braunschweiger Land weiter blühen und gedeihen!

Der Tod des Prinzen Albrecht von Preußen, der zugleich Herrenmeister des Johanniterordens war, hatte diesem Orden sein Oberhaupt genommen und es galt, ein neues zu gewinnen. Die Wahl fiel auf den Prinzen Eitel Friedrich, den zweiten Sohn unseres Herrscherpaars, der am 18. März 1907 in feierlicher Weise durch seinen kaiserlichen Vater als Herrenmeister der Balkei Brandenburg des Johanniterordens eingeführt wurde. Er hat damit die Leitung eines hochwichtigen und für unser Volksleben bedeutungsvollen Werkes übernommen. Denn der Johanniterorden, zur Zeit der Kreuzzüge als Genossenschaft von Rittern zur Pflege von Kranken und Verwundeten im Heiligen Lande entstanden, durch Albrecht den Bären 1160 nach Brandenburg verpflanzt, im Jahre 1852 durch König Friedrich Wilhelm IV. zu neuem Leben erweckt, betrachtet es als seine Hauptaufgabe, „nach besten Kräften die christliche Krankenpflege zu begünstigen, fördern und zu verbreiten.“ Und das hat dieser Orden in reichstem Maße getan. Zur Zeit besitzt er 51 Kranken-, Siechenhäuser und Genesungsheime in allen Gegenden des Vaterlandes. Das größte mit 180 Betten ist in Groß-Lichterfelde, eins mit 120 Betten in Polzin. Auch in Beirut in Syrien befindet sich ein Krankenhaus mit 81 Betten. In Summa verfügt der Orden zur Zeit über 2914 Krankenbetten. Zur Pflege der Kranken sind ausschließlich Diakonissen aus dem Kaiserswerther Verbands tätig; von diesen wurden z. B. im Jahre 1905 in 774072 Verpflegungstagen 18991 Kranke gepflegt. Zur Unterhaltung sämtlicher Anstalten werden vom Orden in jedem Jahre über 200 000 M. aufgewendet.

Ein besonderes Augenmerk richtet der Orden auf die Krankenpflege im Falle eines Krieges. Hierzu bedarf er der weiblichen Kräfte und hat deshalb seit 1886 sich die Aufgabe gestellt, Frauen und Jungfrauen als „dienende Schwestern“ zur Krankenpflege auszubilden zu lassen. In zur Zeit 40 Diakonissenhäusern werden die bei dem Orden sich meldenden Lehrpflegerinnen auf Kosten des Ordens in einem sechsmonatlichen Lehrkursus ausgebildet. Die als befähigt Befundenen erhalten ein „Patent“ als „dienende Schwestern des Johanniterordens“ und übernehmen dadurch die Verpflichtung, bei Kriegsfällen, Seuchen u. s. w. dem Rufe des Herrenmeisters zu folgen. In Friedenszeiten macht der Orden an seine dienenden Schwestern

keine anderen Ansprüche, als daß sie sich in enger Fühlung mit ihm halten und daß sie in freiwilliger Liebestätigkeit das Erlernte in der Gemeindepflege weiter üben oder in einem Diakonissenhause Krankenpflege übernehmen, so daß sie stets eingearbeitet sind, wenn der Ruf an sie ergeht.

Wieviel Kräfte werden dadurch auf dem Gebiete der Liebestätigkeit neu entbunden! Und welcher Segen kann aus solchen Wirken, wenn es in Treue und mit Eifer getan wird, in unser Vaterland fließen! So mag denn der neue Herrenmeister die alte Ordensregel allezeit hoch halten: „Vorwärts in den Kampf wider den Unglauben mit Gott, für den Kaiser, unseren Landesherren, für das Vaterland und unsere leidenden Brüder!“



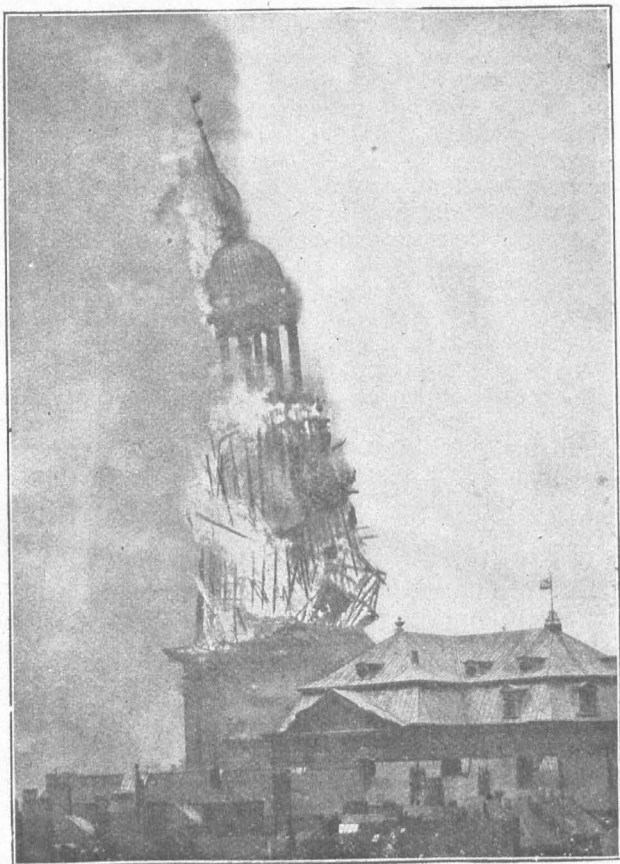
Das Wrack der „Berlin“.

Der großartigen Entwicklung des gewerblichen Lebens in unserem Vaterlande folgen als Schatten, der nicht wegzubannen ist, Unglücksfälle aller Art. So fand im November 1906 eine furchtbare

Explosionskatastrophe in der Koburitsfabrik Ardey

statt, bei der etwa 40 Personen getötet und 200 mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Das Koburit ist ein Sprengstoff von starker Explosionskraft, 1886 von Roth erfunden und wird als Pulver in wasserdichten Patronen verwandt. In der zwischen Ammen und Witten gelegenen Fabrik brach nun am 28. November ein Brand aus, der eine Explosion herbeiführte. Indessen waren die Wirkungen nicht erheblich, und da das Koburit als ziemlich ungefährlich galt, legten viele der Sache keine große Bedeutung bei und sahen sich

ruhig das Schauspiel der Feuersbrunst an. Eine Stunde später aber erfolgte wider Erwarten eine zweite, viel heftigere Explosion, die furchtbaren Schaden anrichtete. Man schwebte nun in großer Angst vor weiteren Explosionen, die jedoch ausblieben. Unser Bild gibt einen Begriff von den großen Verwüstungen, welche diese Katastrophe angerichtet hat.



Der Thurm der St. Michaeliskirche in Hamburg
im Augenblick des Einsturzes.

Noch furchtbarer war das

Grubenunglück zu Reden,

bei dem über 500 brave Bergleute durch schlagende Wetter den Tod fanden. Ehre ihrem Andenken! Sie sind in ihrem Beruf, also auf

dem Felde der Ehre, gestorben. Der feierlichen Beerdigung der Opfer des Grubenunglücks wohnte als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Leopold von Preußen bei.

Genso große und herzliche Teilnahme erweckte in der ganzen Welt das

Schiffsunglück bei Hoek van Holland.

Aber auch hier kam deutsche Art und deutsches Wesen in dem Prinzen Heinrich der Niederlande zur ehrenvollsten Geltung. Der Dampfer „Berlin“, der den ständigen Passagierverkehr zwischen England und dem Festland vermittelte, wurde in der Nacht vom 20.—21. Februar 1907 bei seinem Entreffen vor der Maasmündung durch den furchtbaren Sturm vor die nördliche Mole bei Hoek van Holland geworfen und barst auseinander. Ein großer Teil von Passagieren und Besatzung — darunter auch viele Deutsche — fanden sofort den Tod in den Wellen, andere kämpften stundenlang um ihr Leben; aber immer kleiner wurde das Häuflein der Ueberlebenden, da der Sturm alle Rettungsarbeiten vergeblich machte. Da eilt Prinz Heinrich der Niederlande herbei, feuert unablässig zu immer wieder erneuerten Rettungsarbeiten an und wirklich gelingt es, die letzten 14 Ueberlebenden nach langen bangen Stunden dem Tode zu entreißen. Kapitän Sperling mit seiner Bootsmannschaft führte das Rettungswerk nach übermenschlichen Anstrengungen aus.

Ein schwerer Brand hat im verflossenen Jahre wieder die von Feuer schon so oft heimgesuchte Stadt Hamburg verheert. Ihn fielen die herrliche

Michaeliskirche

und zahlreiche umliegende Gebäude zum Opfer. Wie ein Wahrzeichen ragte der Turm dieser Kirche über das Gewirr von Häusern im Hamburger Hafen empor und war daher allen Hamburgern besonders lieb und wert. Um so härter wurde die Brandkatastrophe empfunden. Unsere Ansicht zeigt den Augenblick, als der brennende Turm zusammenstürzt.

Zum Schluß noch ein hochehrfreuliches Bild, die

Landwirtschaftliche Ausstellung

in Berlin—Schöneberg, welche Ende Juni 1906 durch den Kronprinzen eröffnet wurde. Es war eine Freude, diese Ausstellung zu durchwandern. Konnte doch die große Fläche des Ausstellungsraumes kaum alle Produkte und landwirtschaftlichen Geräte fassen, die in staunenerregender Fülle von der Entwicklung unseres Landwirtschaftslebens zeugten. In Scharen pilgerten die Berliner Bürger hinaus und das Herz lachte ihnen im Leibe, als sie die herrlichen Zuchttiere sahen, denen sie die guten Beefsteaks, Rinderbrüste und Schweineschinken in ihren Markthallen verdanken. Mag mancher von ihnen auch noch kein Hund und Schwein lebendig außer dem Zoologischen Garten gesehen haben.

Ebenfalls in Scharen kamen die Vertreter der Presse, die sich die bösen „Agrarier“ in der Nähe ansehen wollten, über die sie so oft schon ihren Zorn in Tinte ergossen hatten. Heißt doch in vielen Zeitungen, sonderlich in den Berlinern, die Antwort auf die beliebte Frage: „Wer hat Schuld?“ meist mit tödtlicher Sicherheit: „Die bösen Landwirte!“ Nun,

auf jener landwirtschaftlichen Ausstellung in Berlin hat man diese klugen Herren oft mit offenem Munde dastehen gesehen. Der war ihnen

aufgegangen vor Staunen. Sie sahen, daß die deutsche Landwirtschaft einen geradezu großartigen Aufschwung genommen hatte. Und ob's ihnen diesmal auch etwas peinlich war, auf die sich aufdrängende Frage: „Wer hat daran Schuld?“ zu antworten: „Die guten Landwirte“ — so haben sie's doch freimüthig getan. Die Berliner Blätter waren in jenen Tagen

voll von Anerkennung und Lob über die Intelligenz, Schaffenskraft und Energie unserer Landwirte. Und das ist nicht der geringste Erfolg jener Ausstellung gewesen.

So will denn der Chronikschreiber seine Rundschau schließen mit dem Ruf, der ihm von Herzen kommt: Gott segne unser theures Vaterland und alle schaffenden Stände und Berufe in ihm, insbesondere aber die Landwirtschaft, der Volkswohlfaht Grundpfeiler!



Denkmal „Industrie und Landwirtschaft“.



Licht und Lampen.

Plauderei von Hans Dominik.

Der Besitz des Feuers ist seit unalten Zeiten ein Vorrecht des Menschengeschlechtes. Wir wissen nicht, wann das Feuer zu den Menschen kam, aber wo immer wir alte Stätten menschlicher Siedelung bloßlegen, da finden wir neben Steinwerkzeugen, Tonscherben und dergleichen auch unzweifelhafte Brandspuren und Feuerplätze.

Der Gebrauch des Werkzeuges an sich ist auch dem Tiere nicht fremd. Wir finden in den heißen Gegenden Affenarten, welche sich des Stabes als Stütze beim aufrechten Gang bedienen, welche den Stein wie einen Hammer benutzen, um Kotosnüsse und dergleichen aufzuschlagen. Aber der Gebrauch des Feuers ist allen Tieren fremd und die allermeisten haben Furcht vor der lodernden Flamme. So sprechen in der altindischen Sage die Tiere des Waldes stets von der roten Blume, die im Topfe wächst und deren Blüten furchtbar stechen. Gemeint sind damit die Feuerbrände, welche die Indier in Tontöpfen auf ihren nächtlichen Gängen durch den Wald mit sich nehmen, um sich das Getier vom Leibe zu halten.

Unsere christliche Ueberslieferung berichtet nichts Näheres darüber, wie das Feuer zu den Menschen kam. Wir wissen, daß sie es im Paradies nicht hatten. Wir erfahren ferner, daß nach der Vertreibung aus dem Paradiese alsbald die Arbeit mit ihren Werkzeugen in ihre Rechte trat und wir finden sehr bald die Söhne Adams beim Brandopfer, also im Besitze des Feuers.

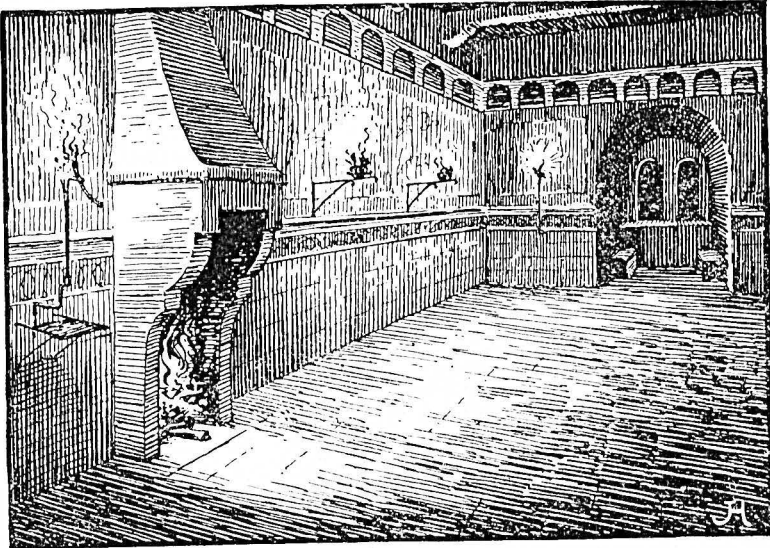
Wiederum eine andere Auffassung finden wir in der griechischen Sage. Während sowohl in unserer christlichen, wie auch in der altjüdischen Auffassung die Gottheit hoch über den Menschen steht, sind den griechischen Göttern menschliche Eigenschaften und menschliche Fehler nicht fremd. Neidvoll hüten sie das himmlische Feuer, und als es dem Prometheus gelingt, es vom Himmel zu stehlen und zu den Menschen zu bringen, unterwerfen sie den unglücklichen Prometheus einer qualvollen Strafe.

Betrachten wir die Entvidelung der Dinge vom nüchternen Standpunkte, so mag das Feuer wohl auf verschiedene Weise zu den Menschen gekommen sein. Ein Blitzschlag mag einen alten trockenen Baum in Brand gesetzt haben, und das Feuer war da. Ausströmende Lava eines feuerspeienden Berges bot ebenfalls zündende Blut. Schließlich bietet Asien an mehreren Orten brennende Gas- und Petroleumquellen. Man könnte weiter im Zweifel sein, ob das Feuer gleichzeitig an vielen Orten der Erde von der Menschheit in Besitz genommen wurde, oder ob sich seine Kenntnis und sein Gebrauch von einer Stelle aus verbreiteten. Eine sichere Antwort wird schwerlich jemals zu geben sein, aber ein Punkt regt zum Nachdenken an. Die älteste Arbeit mit Feuer war sicherlich

die Töpferei, das Herstellen gebrannter Tongefäße. Nun gibt es aber ein uraltes Töpferzeichen, welches wir auf den alten Tonscherben der ganzen Erde finden und welches die folgende Gestalt hat:



Wir finden dies Zeichen auf den Scherben vorgeschichtlicher Brandstätten sowohl in Australien wie in Amerika, in Asien und im höchsten Norden von Scandinavien. Diese Uebereinstimmung ist zum mindesten wunderbar und könnte für die Verbreitung des Feuers und der Töpferei von einer Stelle aus sprechen.



Kien-span-Beleuchtung.

Beim Eintritt in geschichtliche Zeiten, also bei den alten Ägyptern etwa 6000 vor Christi Geburt, finden wir bereits überall eine Kenntnis des Feuers und seinen Gebrauch. Wir finden ferner bereits eine Trennung zwischen dem Herdfeuer und der Beleuchtungsflamme. Bei den alten Nomadenstämmen und Höhlenbewohnern fiel noch beides zusammen. Ihr Lagerfeuer gab ihnen Wärme zum Kochen und zum Schutz gegen die kalten Nächte. Es erleuchtete gleichzeitig einen ziemlichen Kreis und baunte das Dunkel der Nacht. Schon frühzeitig machte man die Beobachtung, daß besonders fettiges harzhaltiges Holz, der sogenannte Kien, weißer und heller brennt als das gewöhnliche Holz. Der Gedanke lag nahe, solche Kienstäbe oder Kienspäne zu sammeln und zu Zeiten, da man kein Kochfeuer, wohl aber Licht brauchte, einzeln anzu-

zünden. Der fettige, gutgetrocknete Rienspan verbrannte dabei langsam mit einer ziemlich weissen und wenig rauchenden Flamme. Diese Rienspanbeleuchtung finden wir in Deutschland auf den Ritterburgen ebenso wie in den Hütten der Armen noch bis tief in das Mittelalter hinein. Ein kleiner Schritt führte von dem von Natur aus fettigen Rienspan zum künstlich getränktem Span. Wo kein gutes Holz nicht in genügender Menge zur Verfügung stand, legte man andere trockne Holzstäbe in irgendwelches Del oder Fett, und benutzte sie dann zur Beleuchtung. Der Rienspan, obwohl eine erträgliche Lichtquelle, hat aber nur kurze Brenndauer. Selbst meterlange Späne werden in zehn Minuten sicher abgebraunt sein. So finden wir denn in unseren deutschen Ritterburgen noch heute neben dem eisernen Rienspanhalter in der Mauer die eiserne Pfanne für den Abbrand und den eisernen Korb für die frischen Späne. Wir müssen uns weiter vorstellen, wie die Knappen und Knechte des Ritters, der seinen großen Saal vielleicht mit 100 Spänen erleuchtet hatte, stündig an der Arbeit blieben, die niedergebrannten Späne aus den Haltern zu nehmen und neue einzusetzen.

Dies Verfahren war ziemlich unständlich, und so ging man wiederum einen Schritt weiter. Fett an sich war ein guter Brennstoff, aber das harte Holz war ein schlechter Träger dafür. Man ersetzte es durch saftige Gebilde, zunächst wohl durch Baumbast, später durch geflochtenen Flachß oder Hanf. An die Stelle des Holzes trat der Docht. Je nachdem man nun diesen Docht in flüssiges Fett steckte, oder ihn mit festem Fett umgab, erhielt man die Lampe oder die Kerze.

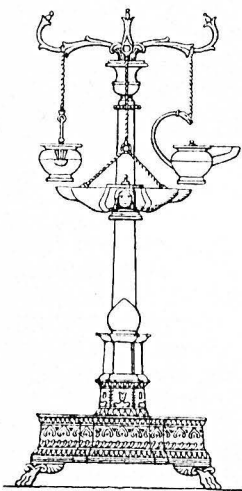


Abb. 1.
Lampadarius.

Solche Dellampen finden wir bereits bei den alten Aegyptern und nach ihnen bei sämtlichen anderen Kulturvölkern. Ihre Technik war ziemlich einfach und unvollkommen. Es waren flache Ton- oder Metallschüsseln mit tüllenartigem Ansatz und zeigten einige Ähnlichkeit mit unseren heutigen Saucennapfen. Das Gefäß wurde mit dickem Pflanzenöl gefüllt. In ihm lag ein geringelter Docht, dessen Ende etwa einen Zentimeter aus der Tülle herausragte und dort angezündet wurde. Man kann sich vorstellen, daß diese Lampen ziemlich dunkel brannten. Sie hatten zwar eine längere Brenndauer als der Rienspan, aber hinsichtlich der Helligkeit blieben sie hinter ihm zurück. Für festliche Gelegenheiten, etwa für die Tafelbeleuchtung bei einem Königsschmaus, benutzte man daher sogenannte Lampadarien oder Lampenträger (Abb. 1). Diese Leuchter waren mit einer größeren Anzahl von Armen versehen, an denen Lampen aufgehängt wurden. Am bekanntesten

ist wohl der berühmte siebenarmige Leuchter aus dem Tempel von Jerusalem geworden, welcher aus reinem Golde bestand. Aber auch außerdem hat man solche Leuchter vielfach an alten Erinnerungstätten gefunden.



Abb. 2. Römische Brauchlampe.

Im Laufe der Jahrhunderte kam man dazu, Lampen und Leuchter immer schöner und künstlerischer auszuführen. Unsere ersten Abbildungen zeigen solchen alten Leuchter und verschiedene Lampen, erst aus der Heidenzeit mit den Zeichen der alten Gottheiten geschmückt (Abb. 2), und weiter aus neuerer Zeit mit den Zeichen des Christentums (Abb. 3). Während so die äußere Form immer schöner wurde, blieb die eigentliche Beleuchtungstechnik mehrere Jahrtausende hindurch auf derselben Stelle stehen. Erst im Mittelalter kam man dazu, das offene Gefäß mit einem Deckel zu versehen und den Docht durch eine geschlossene Röhre hinauszuführen.

Trotzdem war diese Lampe noch wenig schön. Sie brannte mit rötlicher Flamme, blakte leicht und gab wenig Licht. Einen ersten Fortschritt brachte das späte Mittelalter. Man ordnete über der Flamme einen Blechzylinder an, der natürlich die Flamme selbst nicht bedecken durfte. Immerhin hatte dieser Zylinder die Wirkung eines Schornsteins, die Luft wurde durch ihn kräftig angesaugt und die Flamme brannte weißer und ruhiger. Dann blieb aber die Lampentechnik bis zum Tode Friedrichs des Großen wieder stehen, und man darf sich nicht wundern, daß die Vornehmen damals bei ihren Festen Wachskerzen brannten, die zwar teuer waren, aber besser leuchteten als alle Lampen. Im Jahre 1783 wurde erst der Flachdocht erfunden. Während man bis dahin einen massiven Runddocht gehabt hatte, der in einem runden Metallrohr aus der Lampe trat, nahm man jetzt einen flachen streifenförmigen Docht, wie wir ihn heute noch bei den einfachen Küchenlampen benutzen. Nun folgten sich die Fortschritte schnell. Bereits 1789 legte Argand den Flachdocht wieder kreisförmig zusammen und schuf so den hohlen Runddocht, welcher heutzutage bei unseren Petroleum-Stubenlampen gang und gebe ist. Der hohle Runddocht bekommt natürlich auch von innen her Luft in die Flamme. Er gibt daher ein Licht, welches unendlich viel besser ist als dasjenige des massiven Runddochtes. Argand verdanken wir auch den gläsernen Lampenzylinder, welcher wiederum sehr viel besser wirkte als der alte Blechzylinder, da man ihn ja völlig über die Lampe schieben konnte. In dieselbe Zeit fällt die Erfindung der

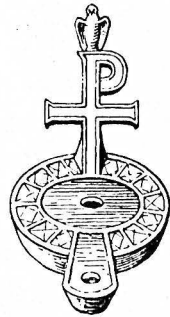


Abb. 3. Altchristliche Lampe.

Drehvorrichtung, um den Docht höher oder tiefer zu stellen. In früheren Zeiten hatte der Docht einfach in seinem Rohr gesteckt, und wenn er an seiner Oberfläche verkohlt und verbraucht war, mußte man ihn mit einer Art Nagel oder Haken hervorziehen und abtragen. So wurde in der kurzen Zeit von 20 Jahren die Delampe mehr verändert als vorher in 2000.

Es kam das 19. Jahrhundert, und in ihm brachte das Jahr 1855 das Petroleum ins Land. Es war außerordentlich viel dünnflüssiger, als das schwere Rüböl. Freilich richtete es zuerst mancherlei Unheil an. Man hatte im Anfang noch nicht gelernt, das Rohpetroleum richtig zu reinigen und ihm seinen feuergefährlichen Bestandtheil, das Benzin, abzunehmen. Infolgedessen erfolgten zuerst mehrfach schlimme Petroleumexplosionen, und mehrere Jahre hindurch mußte das neue Beleuchtungsmittel mit allgemeinem Mißtrauen kämpfen. Bald jedoch überwand es dieses, und seit 40 Jahren ist das Petroleum so recht eigentlich das Licht von jedermann. Wir finden Petroleumlampen heute in der Hütte des Bauern und im Palast des Kaisers. Wir finden es bei den Europäern, aber die Petroleumlampe hängt auch im Zelte des Indianers und brennt in den Negerdörfern Afrikas. Wo immer die Zivilisation hinkam, brachte sie den neuen Brennstoff mit.

Die Petroleumlampe ist ein an sich unabhängiger Beleuchtungskörper. Man kann sie in die Hand nehmen und beliebig weit damit marschieren. Im Gegensatz zu ihr sind nun diejenigen Lichtquellen zu nennen, welche nicht derartig ortsbeweglich sind, sondern an irgendwelche Anlagen, an irgendwelches Netz Anschluß haben.

Hier ist zunächst das Leuchtgas zu nennen. Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte man in England die Steinkohle in großem Maßstabe als Brennmittel in Gebrauch genommen, und sehr bald lernte man, daß diese Kohle ein brennbares Gas lieferte, wenn man sie in eisernen Oefen erhitzte. Man begann bereits im 18. Jahrhundert einzelne Häuser mit solchem Steinkohlengas zu erleuchten. Dabei verfuhr man aber auf eigentümliche Weise. Das Haus selbst wurde mit Gasleitungen ausgerüstet, die jedoch im Keller endigten. In der Gasanstalt füllte man nun das Gas in große eiserne Kessel, fuhr diese zu dem Hause hin, brachte sie in den Keller und verband sie mit den Röhren. Nach wenigen Jahren kam man von diesem unständlichen Verfahren aber zurück und legte die Rohre auch in den Straßen, sodaß das Haus mit der Gasanstalt direkte Verbindung hatte. Bereits im Jahre 1814 wurde in London die Gasbeleuchtung der Straßen eingerichtet, und in kurzer Zeit folgten andere Städte, Hannover 1825, Berlin 1826, Dresden und Frankfurt a. M. 1828 und Leipzig 1838. Die Gasbeleuchtung war zuerst ziemlich primitiv. Das Gas entströmte aus einem feinen Schnitt des Brennröhres, dem sogenannten Schnittbrenner, und bildete die bekannte Schmetterlingsflamme. Sehr bald kam man aber auch hier zu Verbesserungen. Der Schnittbrenner

entsprach ja ungefähr dem Flachdocht der Lampe. Es lag daher nahe, nach dem Vorgang von Argand, auch hier den flachen Schließ zu einem Kreis zusammenzubiegen, und so entstand der Argandbrenner. Die Argand-Gasflamme im Glaszylinder gab ein schönes ruhiges Licht und erkämpfte dem Gaslicht auch den Eintritt in die Privatwohnungen, in denen vorläufig noch das Petroleum geherrscht hatte.

So standen die Dinge ungefähr um das Jahr 1880, als die Elektrizität ihren Siegeszug begann. Werner v. Siemens hatte der Welt in der Dynamomaschine ein Mittel zur billigen Erzeugung des elektrischen Stromes geliefert. Der Amerikaner Edison erfand die elektrische Glühlampe. Im Jahre 1883 begann in Deutschland die Einführung des elektrischen Lichtes und im Jahre 1890 glaubte man das Gaslicht auf der ganzen Strecke geschlagen zu haben. Das Glühlicht war nicht teurer als das Gas, aber sauberer, eleganter, und mit einem Griff ein- und auszuschalten. Die Dinge standen so, daß man ein baldiges Verschwinden der letzten Gaslampe bereits voraussagte.

Da kam die große Erfindung Auer v. Welsbachs, das Gasglühlicht. Mit einem Schlage sanken die Kosten des Gaslichtes auf den dritten Teil und in wenigen Jahren eroberte das Gas alle verlorenen Stellen wieder. Seit der Zeit herrscht ein Kampf zwischen Gas und Elektrizität. Unaufhörlich arbeiten die Elektrotechniker daran, ihre Lampen zu verbessern, mit möglichst wenig Strom möglichst viel Licht zu erzeugen. Aber auch die Gasleute sind nicht müßig geblieben. Sie haben es gelernt, die stehende Gasflamme auf den Kopf zu stellen und in dem hängenden Gasglühlicht ein neues wertvolles Beleuchtungsmittel zu schaffen. Sie haben es ferner gelernt, mit Hilfe elektrischer Zündvorrichtungen das Gaslicht ebenfalls von einer beliebigen Stelle her durch einen einfachen Fingerringdruck zu zünden und zu löschen. So ist denn der Kampf zwischen Gas und Elektrizität noch heute unentschieden, und das Publikum fährt schließlich am besten dabei, denn ihm kommen alle diese Verbesserungen zugute.

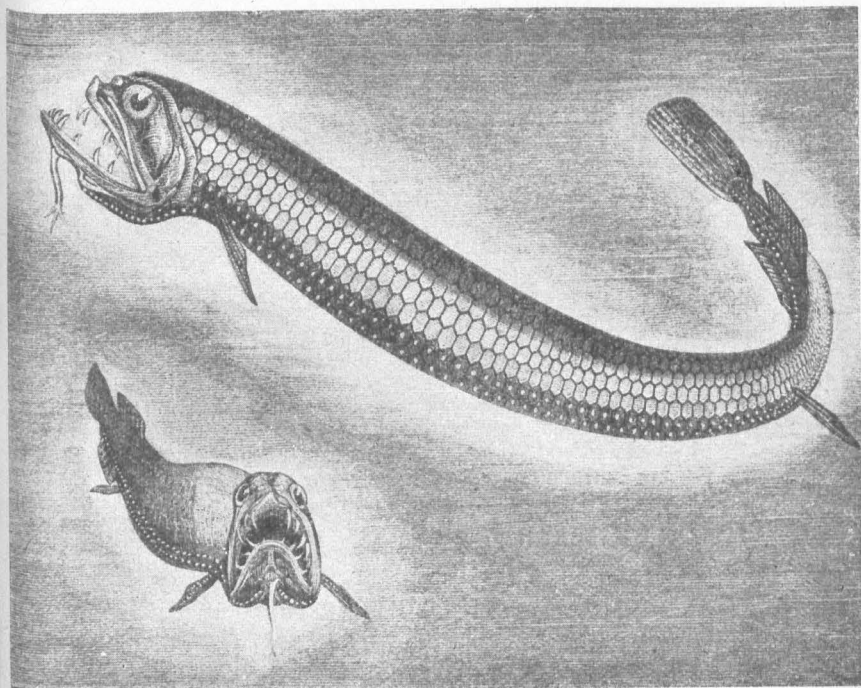
Als nun das Gasglühlicht die ganze Gastechnik völlig neu belebte, da wollten auch die Vertreter der anderen Brennstoffe, nämlich des Petroleums und des Spiritus, diese wundertätige Hilfe nicht entbehren. So entstanden das Petroleumglühlicht und das Spiritusglühlicht. Beide stehen gegenwärtig auf einer verhältnismäßig bedeutenden Höhe. Der Vorgang war dabei ein verhältnismäßig einfacher. Sowohl das Petroleum, wie auch in geringerem Maße der Spiritus mußten durch besonders reiche Luftzufuhr zum Brennen mit der blauen, kaum sichtbaren, aber desto heißeren sogenannten Bunsenflamme gebracht werden. Ueber solcher Flamme muß der bekannte Auerstrumpf natürlich in hellstem Lichte erstrahlen. Etwas Bedeutsames blieb indessen. Das Gas strömt ein für alle Mal mit gleichbleibendem Druck in die Flamme. Beim Petroleum und auch beim Spiritus bedarf man des Dochtes, und je nachdem dieser höher oder

tiefer geschraubt ist, findet eine stärkere oder schwächere Vergasung statt. Bei stärkerer Vergasung reicht aber der Sauerstoff häufig nicht mehr zur völligen Verbrennung der Petroleum- und Spiritusdämpfe aus und es schlägt sich Ruß auf den Strömipfen nieder. Infolgedessen erfordern besonders die Petroleum-, aber auch die Spirituslampen eine sorgfältige Bedienung. Läßt man ihnen diese zuteil werden, so sind sie glänzende und billige Lichtquellen, welche namentlich dort, wo Gas und Elektrizität unerreichbar sind, nicht fehlen sollten.

Noch einige Worte über die Wirtschaftlichkeit. Wir sahen, wie unsere Lampen sich ganz allmählich aus dem uralten Herdfeuer entwickelt haben. Das Herdfeuer soll wärmen. Die Lampe soll leuchten. Alle unsere Lampen geben aber auch Wärme und leider außerordentlich viel Wärme. Unsere Petroleumlampen arbeiten mit etwa 1% Nutzeffekt. Das heißt: von etwa 100 Flaschen verbrannten Petroleums ist nur eine Flasche wirklich zur Erzeugung von Licht benutzt worden. 99 Flaschen sind sehr überflüssiger Weise verbrannt worden, um das Zimmer zu erwärmen, um zu heizen. Hätte man eine Lampe, welche das Petroleum vollkommen für die Lichterzeugung ausnützte, so würde man nur eine Flasche Petroleum brauchen, wo man jetzt 100 braucht. Wenn eine Lampe heute vielleicht alle 3—4 Tage eine Flasche schluckt, so würde sie bei einem Nutzeffekt von 100% das ganze Jahr hindurch nur für 20 Pfg. Petroleum brauchen. Man sieht, hier bietet sich der Technik noch eine große Aufgabe. Es handelt sich darum, ein Licht ohne die überflüssige Wärme, ein kaltes Licht, zu erzeugen. Nun kennen wir etwas Derartiges sehr wohl in der Natur. Unsere Glühwürmchen leuchten bekanntlich in einem schönen grünlichen Licht. In den Tropen aber gibt es Leuchtkäfer von zwei Zoll Länge, die noch viel lebhafter strahlen. Ein halbes Duzend davon in einem Nek wirken wie eine schwache Lampe und erhellen das Zimmer, sodaß man dabei lesen kann. Wir kennen ferner im Meere eine große Anzahl leuchtender Tiere. In den großen Meerestiefen, in der ewigen Dunkelheit führt beinahe jeder Fisch seine eigne Laterne mit sich, ist mit leuchtenden Fäden und Flossen ausgerüstet. An der Oberfläche treiben leuchtende Quallen ihr Spiel. Schließlich scheint bisweilen das ganze Meerwasser zu leuchten, wenn es mit gewissen lichtspendenden Bakterien, jenen kleinsten Lebewesen, besetzt ist. Alle diese Tiere liefern kaltes Licht. Ihr Körper erzeugt Licht ohne Wärme. Leben doch die leuchtenden Tiefseefische in einem Wasser, welches durchschnittlich 1—2 Grad Kälte hat. Ihr Körper selbst ist ebenso kalt und trotzdem verbreiten sie einen weithin sichtbaren Lichtschimmer.

Wir können uns solche natürlichen Lampen übrigens selbst verschaffen. Gelegentlich findet man wohl im Walde ein faulendes Stück Holz, welches weithin leuchtet. Es kommt wohl auch vor, daß einzelne Speisen in der Speisekammer plötzlich im Dunklen leuchten. Der letztere Umstand hat schon häufig zu unbegründetem Verdacht auf Phosphorvergiftung geführt. In beiden Fällen ent-

springt aber das Leuchten derselben Ursache, einem an sich sehr harmlosen „Bazillus“. Gibt man diesem Bazillus gute Nahrung, so kann man ihn kräftig vermehren und sich eine ordentliche Lampe daraus bauen. Man kocht zu dem Zweck eine kräftige Fleischbrühe und versetzt sie mit soviel Gelatine, daß sie nach dem Erkalten fest wird. Man nimmt man das leuchtende Holz oder die leuchtenden Speifen, zerreibt sie und rührt sie in die lauwarme Bouillon ein. Dann füllt man das Ganze in eine Flasche aus durchsichtigem Glas,



Stomias boa mit Leuchtorganen am Bauch, aus 500 m Tiefe.

oder eine der bekannten Schusterfugeln und läßt es völlig erkalten. Die Masse zeigt sofort in der Dunkelheit schwache Leuchtkraft. In vem Maße, in dem die Bazillen nun in der Fleischbrühe weiter wachsen, nimmt diese Leuchtkraft zu. Schon nach wenigen Wochen erstrahlt die Flasche in einem schönen grün-weißen Lichte, bei dessen Schein man kleine Druckschrift lesen kann. Dies Leuchten hält dann Monate hindurch an. Man hat von solchen natürlichen Lampen im eigenen Licht photographische Aufnahmen gemacht und dabei auch noch deutlich die Schrift eines danebenliegenden Buches auf

das Bild bekommen. Hier handelt es sich also um ein wirklich kaltes Licht, welches freilich für eine genügende Beleuchtung noch nicht ausreicht.

Die Elektrotechniker sind gleichfalls bei der Arbeit, etwas Derartiges zu schaffen, aber vorläufig sind die Erfolge noch sehr gering. Es war zuerst der Amerikaner Moor, welcher den elektrischen Strom durch große Glasröhren schickte, in welchen die Luft stark verdünnt war. Dabei benutzte er elektrische Ströme, welche an sich dem Lichte schon ähnlich waren und erzielte in der That ein ziemlich kaltes Licht. Trotzdem ist seine Erfindung nicht recht weiter gekommen und praktisch heute erst in einigen Warenhäusern und Kirchen von New-York in Anwendung. Sein Licht ist zwar kalt, aber die Erzeugung kostet doch noch ebensoviel Strom, wie bei den übrigen Lampen. Trotz dieses geringen Erfolges ist man aber unentwegt bei weiteren Versuchen, und vielleicht bringt uns das 20. Jahrhundert neben vielen anderen Neuheiten auch das künstliche kalte Licht, welches mit demselben Nutzen arbeitet wie Glühwürmer und Tiefseefische.

Nützliche Lehren.

(Aus J. B. Sebels Schatzkästlein.)

1.

Es sagt ein altes Sprichwort: Selber essen macht fett. Ich will noch ein paar dazu setzen: Selber Achtung geben macht verständig. Und selber arbeiten macht reich. Wer nicht mit eigenen Augen sieht, sondern sich auf andere verläßt, und wer nicht selber Hand anlegt, wo es nötig ist, sondern andere tun läßt, was er selber tun soll, der bringt's nicht weit, und mit dem Fettwerden hat es bald ein Ende.

2.

Ein anderes Sprichwort heißt so: Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er. Das sagt mancher und versteht's nicht. Den bösen Geist kann man eigentlich nicht an die Wand malen, sonst wäre es kein Geist. Auch kann er nicht kommen. Denn er ist mit Ketten der Finsternis in die Hölle gebunden. Was will denn das Sprichwort sagen? Wenn man viel an das Böse denkt und sich dasselbe in Gedanken vorstellt, oder lange davon spricht, so kommt zuletzt die Begierde zu dem Bösen in das Herz, und man tut's. Soll der böse Feind nicht kommen, so mal ihn nicht an die Wand! Willst du das Böse nicht tun, so denke nicht daran, wo du gehst und stehst, und sprich nicht davon, als wenn es etwas Unangenehmes und Lustiges wäre.

3.

Einmal ist keinmal. Dies ist das erlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechnungsmeister oder ein böshafter. Einmal ist wenigstens

einmal, und daran läßt sich nichts abmarkten. Wer einmal gestohlen hat, der kann sein Leben lang nimmer mit Wahrheit und mit frohem Herzen sagen: Gottlob, ich habe mich nie an fremdem Gute vergriffen! und wenn der Dieb erhascht und gehentt wird, alsdann ist einmal nicht keinmal. Aber das ist noch nicht alles, sondern man kann meistens mit Wahrheit sagen: Einmal ist zehnmal und hundert- und tausendmal. Denn wer das Böse einmal angefangen hat, der setzt es gemeiniglich auch fort. Wer A gesagt hat, der sagt auch gerne B, und alsdann tritt zuletzt ein anderes Sprüchwort ein, daß der Krug solange zum Brunnen gehe, bis er bricht.

4.

Man kommen zwei Sprüchwörter, und die sind beide wahr, wenn sie schon einander widersprechen. Von zwei unbemittelten Brüdern hatte der eine keine Lust und keinen Mut, etwas zu erwerben, weil ihm das Geld nicht zu den Fenstern hineinregnete. Er sagte immer: Wo nichts ist, kommt nichts hin. Und so war es auch. Er blieb sein Leben lang der arme Bruder Wonichtsis, weil es ihm nie der Mühe wert war, mit einem kleinen Ersparnis den Anfang zu machen, um nach und nach zu einem größeren Vermögen zu kommen. So dachte der jüngere Bruder nicht. Der pflegte zu sagen: Was nicht ist, das kann werden. Er hielt das Wenige, was ihm von der Verlassenschaft der Eltern zuteil geworden war, zu Rat und vermehrte es nach und nach durch eigenes Ersparnis, indem er fleißig arbeitete und eingezogen lebte. Anfänglich ging es hart und langsam. Aber sein Sprüchwort: Was nicht ist, kann werden, gab ihm Mut und Hoffnung. Mit der Zeit ging es besser. Er wurde durch unverdrossenen Fleiß und Gottes Segen noch ein reicher Mann und ernährt jetzt die Kinder des armen Bruders Wonichtsis, der selber nichts zu beißen und zu nagen hat.

Auflösung der Rätsel auf Seite 40.

Mübezahl.

Bergwerk.

Antwort auf die Scherzfrage.

Wenn die großen alle sind.



Der kleine Gänsehirt.

Juchhei, juchhe! Die ganze Welt ist mein,
Der Berg mit all den tausend gelben Blüten,
Der Himmel und der blanke Sonnenschein.
Sechs Jahre alt — und darf schon Gänse hüten!

Wahrhaftig ja: schon hüten! — Seht doch bloß,
Wie steif und stattlich sie nun wieder wandern!
Und jede Gans so stolz und weiß und groß,
Viel weißer, größer, als im Dorf die andern!

Und dann, was meint ihr? Ich bekomme als Lohn
In jeder Woche einen ganzen Nickel,
Und Frühstücksbrot und Vesper immer schon!
Die Bäuerin gibt ziemlich große Stückel.

Und an dem Weidenbusch im grünen Hag,
Da schneid ich mir ein halbes Dutzend Pfeifen
Und sing und spring und pfeif den ganzen Tag,
Indes die Gänselein durch die Wiese streifen.

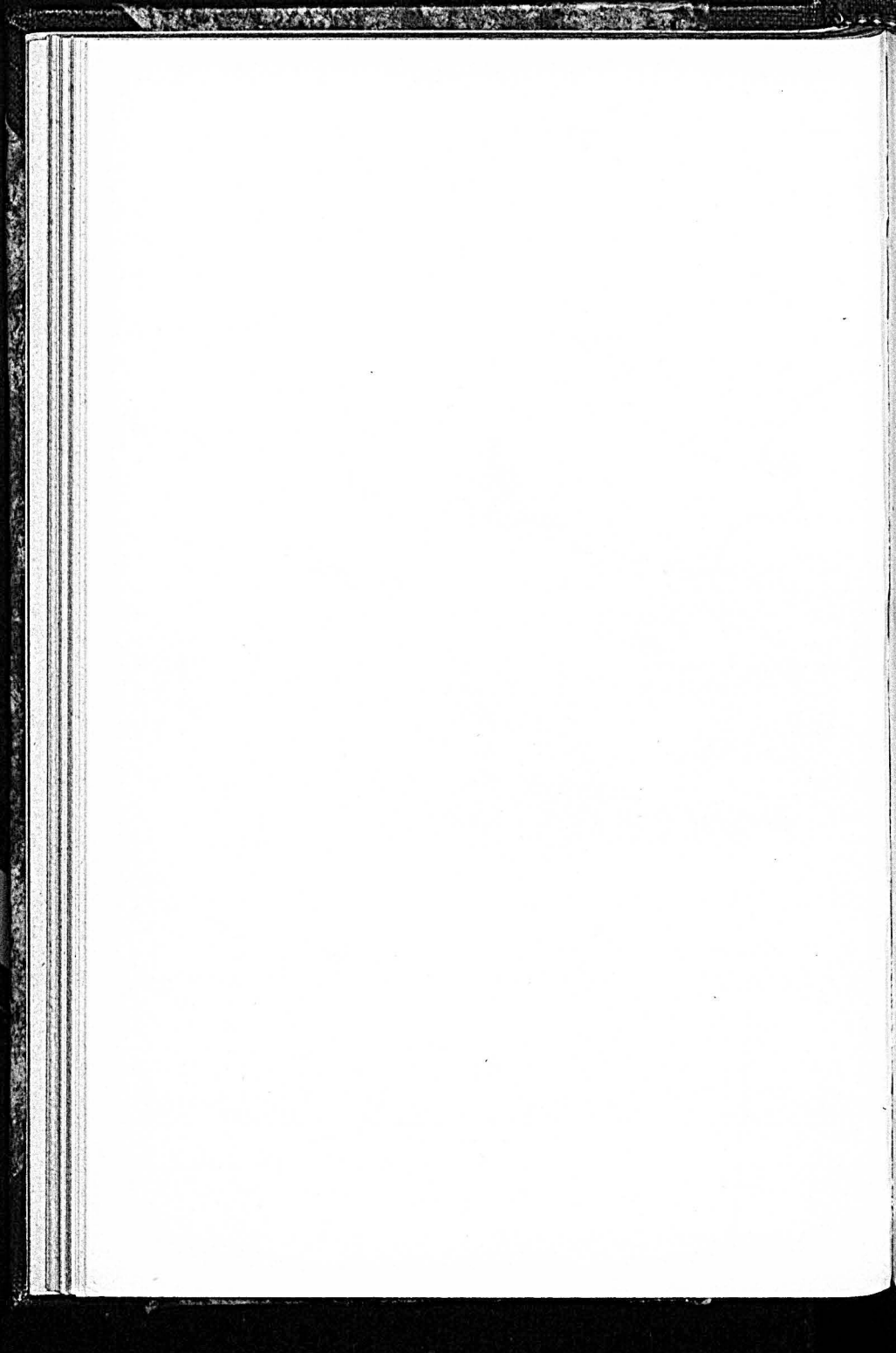
Juchhei, juchhe! Die ganze Welt ist mein,
Der Berg mit all den den tausend gelben Blüten,
Der Himmel und der blanke Sonnenschein.
Sechs Jahre alt — und darf schon Gänse hüten!

Frieda Jung.



Nach dem Originalgemälde von W. Zingel.

Wer tauscht mit mir?



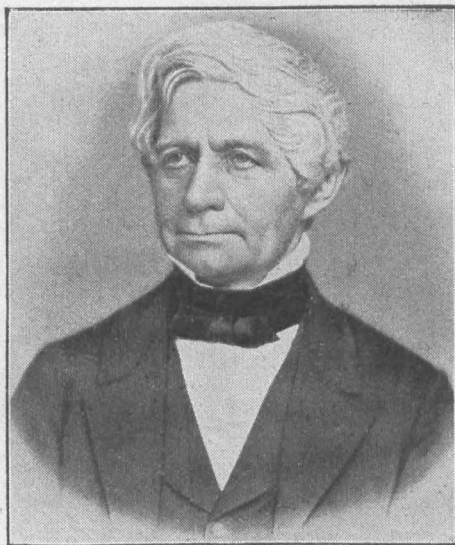
Dem Herold der Inneren Mission J. H. Wichern

zum Gedächtnis seines 100. Geburtstages.

(Geb. 21. April 1808.)

„Ein großer Mann ist wie ein Blitz vom Himmel; die übrigen Menschen warten auf ihn wie ein Brennstoff, und dann flammen sie auf.“
Carlyle.

Johann Hinrich Wichern gehört zu den „Ganz-Großen“, und sein 100. Geburtstag muß dazu dienen, das gegenwärtige Ge-



J. H. Wichern.

schlecht wieder unter den Eindruck der Größe dieses Helden zu stellen, der für Volksbewahrung und Volkserziehung, für den Bau des Reiches Gottes auf Erden und für die Entwicklung evangelischen

Gemeindelebens in Deutschland und darüber hinaus in aller Welt Wege gewiesen hat, daß ohne ihn und seine Gedanken das bürgerliche und das christliche Gemeinschaftsleben nicht mehr denkbar ist.

Aus verborgenen Winkeln holt Gott oft seine Helden, die er in der Stille und unter harter Zucht zubereitet. In Hamburg sitzt ein vierzehnjähriger Gymnasiast, der

nach dem Tode seines Vaters Mutter und 6 Geschwister mit Privatstunden unterhält und dabei die eigene Ausbildung nicht verläßt. Das war der junge J. H. Wichern. Einst sind nur noch 3 Schillinge und kein Brot im Haus. Die Mutter ist untröstlich, der Sohn voll heiterer Gelassenheit: „O glaube, Mutter! — Mutter, du zweifelst doch nicht?“ Ein Stunde darauf bringt ein Briefbote einen Brief und der Brief zwei Dukaten mit eingelegtem Zettel: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und es wird euch solches alles zufallen!“ So erfährt der Knabe und Jüngling Gott und Glauben als zuverlässige, lebendige Realitäten, so lernt er beten, als ob kein Arbeiten, und arbeiten, als ob kein Beten hülf! —

Mit wunderbarer Sicherheit läßt Gott seine auserlesenen Werkzeuge die Stätten finden, an denen ihre innersten Kräfte entbunden werden, daß sie ihren Beruf erkennen. Auf der Universität Berlin begegnet der junge Theologe Wichern dem schlichten Privatmann, dem Vater des Armen und dem Führer vieler Reichen, Edlen und Klugen, dem alten Baron von Kottwitz, und eine neue Welt geht vor ihm auf. „Herr, laß mich so werden, so ergeben und so dir geweiht!“ schreibt er unter dem Eindruck dieses Patriarchen am Geburtstage in sein Tagebuch. Kaum hat er sein Kandidatenexamen in Hamburg aufs Beste bestanden, so tritt er in die Arbeit an den Armen und Kindern. Als Gehülfe des Pastors Rautenberg widmet er sich in der Sonntagschule den schullosen Kindern, daß sie am

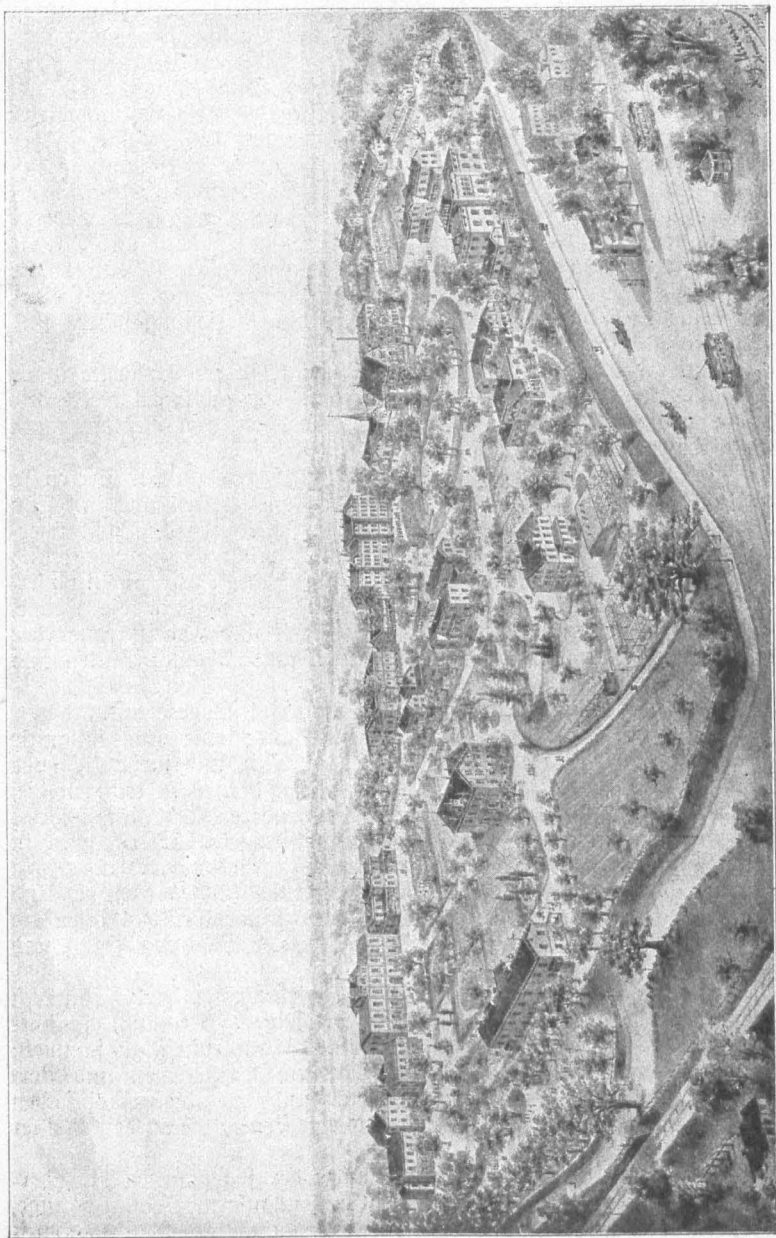


Das alte Raube Haus vor 60 Jahren.

Sonntag die nötigste Unterweisung empfangen, im Besuchsverein den Scharen in den Hinterhäusern der großen Stadt, daß mit Gottes Wort, zu dem sie nicht kommen, auch Gottes Licht und Gottes Kraft zu ihrem Dienst.

„Was ihr getan habt den Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir getan!“ Zu diesem Wort findet er den Gedanken, der sein Leben hinfort füllen soll, und damit ist der Mann fertig. Eine sehr einfache Entwicklung! Aber die Einfachheit ist ein Kennzeichen wahrhafter Größe!

Anbetungswürdig ist die heilige Kunst unsres Gottes, wie er in Zeiten, wo ein Neues werden soll, das auf lange hinaus fruchtbar bleibt, dem rechten Mann die Gunst des rechten Augenblicks schenkt. In Wichern gährte der Gedanke, eine Anstalt für verwahrloste Kinder zu gründen. Aber zu äußern wagte er den für damals unerhört



Gesamtansicht des Raufes Haufes 1907.

neuen Gedanken nicht. Da wird in einer Mitgliederversammlung des Besuchsvereins ohne seine Zutun der Vorschlag gemacht, ein Haus zur Rettung gefährdeter Kinder ins Leben zu rufen. Der Vorschlag findet Beifall, allen Anwesenden steht es fest, daß kein anderer als Kandidat Wichern — 25jährig — die Leitung dieser Anstalt übernehmen müsse. Am 12. September 1833 zündet in der Börsehalle zu Hamburg sein Ruf an die große Versammlung um Mithilfe, die Gaben beginnen zu fließen, Syndikus Sieveking schenkt eine einsame und „rau“ im Buschwerk gelegene, mit Stroh gedeckte Hütte für den Zweck: dorthin zieht Kandidat Wichern mit Mutter und Schwester und zwölf Knaben als Hausgenossen am 1. November 1833: die Geburtsstunde des „Rauhen Hauses“ und damit einer bis heute noch immer wachsenden Reihe von Erziehungsstätten und Erziehungswerken war gekommen!

Unter den 12 Knaben und mit ihnen lebte er: er diente ihnen mit aller Kraft, und sie — dienten ihm, daß an ihnen die Kräfte seiner großen Seele mit ihrer Liebe, Weisheit und Reichhaltigkeit ohne Ende entzesselt wurden.

Er verstand die einzige Erzieherkunst, diese jungen Seelen so an sich zu binden, daß sie an ihm hingen wie Ketten und in seinen Händen wurden wie Wachs. Ein Stück seiner Persönlichkeit übertrug er auf sie: das war sein Geheimnis. Nicht strenge Zucht und öde Dressur wandte er an — das „Rauhe Haus“ war und ist vielmehr das Gegenteil von seinem Namen! —, sondern die weiche, warme Frühlingsluft von Liebe, Fröhlichkeit und Arbeit, unter der der Boden dieser verarmten Kinderherzen aufbrach und Blüten und Früchte brachte.

Und das kleine Werk wuchs mit unaufhaltsamer Kraft.

Jahr um Jahr erstand Haus um Haus; eine Knabenfamilie gesellte sich zur anderen. Heute sind es dreißig und mehr Gebäude dort, durch die wir zu wandern haben. In den einen wohnen die, welche Volksschulunterricht haben, in den anderen sind die Zöglinge mit Realschulunterricht, welche von wohlthätigen Eltern gern in diese Pflanzschule für Geist und Charakter gegeben werden. Dazu kommen die Häuser, welche die Handwerkerabteilungen bergen. Und über Hamburg hinaus, auf schleswig-holsteinischem Gebiet führt die landwirtschaftliche Abteilung auf ausgedehnter Besizung Pflug und Spaten.

Über wo bekam Wichern seine Erzieherkräfte her? Zunächst gegenüber viel Widerspruch führte er seine Idee aus, schlichte Männer des Volkes, in denen vielfältige Gaben ruhen, zu sammeln und für den Dienst der Liebe an Kindern, Vergessenen und Verlassenen auf Lebenszeit auszurüsten, und zu diesen einfachen „Diakonen“ gesellten sich allerhand studierte Leute, die an den Meister Wichern sich angeschlossen.

So wurde er weiter der Begründer der sogenannten „Brüderhäuser“, des Seitenstückes zu den Diakonissenhäusern. Seine Zöglinge, die er auf diese Weise ausbildete, tater zunächst im Rauhen Hause

Erzieherarbeit, wurden dann aber bald begehrt zur Leitung und Bedienung von anderen Rettungshäusern, Herbergen, Stadtmissionen, Krankenhäusern u. dgl. mehr. Ein halbes Tausend von „Brüdern“ steht heut im Dienst des Rauhen Hauses. Ungleich mehr sind ausgegangen von andren Brüderhäusern, die seitdem in den verschiedenen Landesteilen, zum Teil von Wichern selbst, gegründet wurden.

Nur eins davon sei erwähnt, weil es einen Begriff geben kann, welchen Wert dieser geniale Kopf mit dem glühenden Herzen und dem rastlosen Willen ins Leben rief: 1858 gründete er vor den Toren vor Berlin, draußen im Land der Jungfernheide, das Evang. Johannisstift. Nach dem Muster des Rauhen Hauses hat es nun auch ein halbes Jahrhundert sich entwickelt. Aber es muß der sich dehrenden Großstadt weichen: die Stadt Berlin braucht das Gelände zu einer Hafenanlage und hat dem Stift, damit es sich bei Spandau neu aufbauen kann, seinen Wert bezahlt mit — 10 Millionen Mark!

Aber unermüdetlich weiter ging Wicherns Ideenflug. So richtete er Druckerei und „Agentur des Rauhen Hauses“ ein, eine Verlagsbuchhandlung, um mit dem gedruckten Wort in Büchern und Blättern Mission zu treiben an der Seele seines Volkes. Diese Verlagsbuchhandlung, heut eine der ersten Anstalten, hat wiederum Bahn gebrochen zu einer immer noch wachsenden Reihe ähnlicher Unternehmungen des christlichen Buchhandels.

Und doch war das alles nur Anfangsarbeit. Auf seine Höhe stieg Wichern erst mit dem Revolutionsjahr 1848.

Damals wurden viel morschgewordene Dämme fortgeschwemmt. Besorgt kamen 500 Vertreter von Kirche und Staat am 31. Oktober über den Gräbern der Reformatoren in Wittenberg zusammen. Da war's Wichern, der in flammender Rede Wesen und Ziele der Liebesarbeit der heilerfüllten Gemeinde an den heillosen, den Stimmen der Verführung und den Kräften der Zersetzung ausgefetzten Volksmassen auseinandersetzte. „Innere Mission“ nannte er diese Arbeit und führte aus: „Eins tut not, daß die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit anerkenne: die Arbeit der Inneren Mission ist mein! Daß sie ein großes Siegel auf die Summe dieser Arbeit setze: die Liebe gehört mir wie der Glaube!“

Nun wurde er der Herold der Inneren Mission zunächst für das evangelische Deutschland, der von seinem Werk in Hamburg aus und im Winter von Berlin aus, wohin er, der „ewige Kandidat“, als Vortragender Rat im Ministerium und als Oberkonsistorialrat im Oberkirchenrat berufen war, nach allen Seiten hin und nach allen Richtungen führend, bahnbrechend, wegweisend, zielsetzend, mittelschaffend jenes vielgestaltige, nachgerade unübersehbare Gebiet von Arbeiten Innerer Mission anbaute, das heute aus den Arbeiten der evangelischen Kirche und ihrer Gemeinden nicht mehr fortzudenken ist. So hat er damals z. B. in 7 Jahren allein 101 Rettungshäuser begründet.

Und damit nicht genug: nicht nur Kirche und Gemeinde, sondern ebenso Staat und bürgerliche Gesellschaft zehren von Wicherns Gedanken. Von den Arbeiten innerer Mission haben sich abgezweigt alle jene Veranstaltungen der Wohlfahrtspflege, der sozialen Fürsorge, des humanitären Wirkens überhaupt, das heute bis in die fernsten Winkel nicht nur unseres Vaterlandes, sondern der christlichen Länder überhaupt reicht.

Und noch immer sind Wicherns Gedanken nicht erschöpft, geschweige ausgeführt.

So steht er als ein Riese auch unserer vielfach so großen Zeit gegenüber. Von ihm muß sie sich tragen und helfen lassen. Und doch ist das Geheimnis seiner Person und seines Werkes so einfach: es ist der Glaube, der in der Liebe tätig ist!

Und was dieser Glaube leisten kann, sagt die schlichte Grabchrift des großen Mannes: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“

Jarmen.

D. Brüssau.

Mein Kind.

Bei der Eröffnung eines Rettungshauses sagte ein erfahrener Schulmann: „Wenn nur ein Kind durch dieses Haus vom Verderben an Leib und Seele gerettet werden würde, so wären alle Kosten, Mühen und Anstrengungen, die mit der Gründung der Anstalt verbunden sind, bezahlt.“ Nach der Feier bemerkte ein Fremder im Privatgespräche etwas spöttisch: „Das war doch wohl etwas übertrieben, als Sie meinten, daß alle Mühe und Arbeit bezahlt wäre, wenn nur ein Kind gerettet würde.“ „O nein, entgegnete der Andere, „nicht übertrieben. Wenn es nun mein Kind wäre!“ Da verstummte der Fremde, denn er dachte an sein Kind.



Nur ein Dorffriedhof.

Von Oscar Plumberg-Strausberg.

In dem Maße, wie man seine Heimat kennen lernt, lernt man sie auch lieben. Liebe zur Heimat und Liebe zum großen Vaterlande aber sind untrennbar, und not tun uns beide, in heutiger Zeit mehr denn je. Neues wird in den folgenden, anspruchlos niedergeschriebenen Zeilen kaum geboten werden; aber das Alte ist nicht immer genügend bekannt geblieben. Zeiten und Menschen wechseln schnell, und achtlos geht mancher an noch immer recht beachtenswerten Dingen vorüber, die zwar auch noch immer am Wege liegen, aber doch schon langsam der Vergessenheit anheimfallen. Gewiß kennen viele den kleinen Eimersdorfer Friedhof recht genau; viele haben wenig von ihm gehört, und viele, vielleicht sehr viele, wissen überhaupt nichts von ihm, wissen nicht, daß auf ihm einige der Besten ihrer Zeit von treuen, dem Vaterlande gewidmeten Lebensdienern ausruhen, und daß gleichfalls einige der Besten ihrer Zeit die Ruhesstätten künstlerisch ausgestattet und der ganzen Anlage gerade nach dieser Seite hin den Ruhm gesichert haben, als Dorfkirchhof in der ganzen Mark Brandenburg nahezu allein zu stehen. Nach großen, anspruchsvollen Monumenten braucht man freilich nicht zu suchen; aller Prunk fehlt — hier redet auch der Marmor bescheiden.

Schreitet man zwischen den vielen Grabhügeln hindurch, von denen uns zwei erzählen, daß ein alter Gutschäfer und ein alter Schullehrer, von der Mitwelt treu befunden, über die in ihrem langen Leben von ihnen gehüteten Schäflein auch vor dem ewigen Richter längst Rechenschaft abgelegt haben, so steht man vor den Ruhesitzen derer, denen vor allem unser Besuch gilt. Sie liegen im Schutze einer den Friedhof nach Norden abschließenden Mischenwand. Hier vereinigen sich die Namen solcher, die nach hervorragenden Verdiensten, teils um das größere Vaterland, teils um die engere Heimat, für immer ausruhen, mit Namen von Künstlern hoher Bedeutung, deren Werke die Gräberreihe weit über die Alltäglichkeit hinausheben. Wenden wir uns nach rechts der ersten Mauerlinie zu. Es ist die „Grust des irdischen Ueberrestes von Hans Sigismund von Lestwitz, Königl. Preussischen General-Majors der Infanterie. Geboren zu Kontop in Schlesien am 19. Junius 1718; gestorben zu Berlin am 16. Februar 1788.“ Dieser Hans Sigismund von Lestwitz ist einer der beiden preussischen Offiziere, von denen es heißt: *Prittivitz a sauvé le roi, Lestwitz a sauvé l'état.* (Prittivitz hat den König, Lestwitz den Staat gerettet.) Hans Sigismund von Lestwitz war ein Sohn des Generalleutnants von Lestwitz, desselben, der wegen der Kapitulation von Breslau am 24. November 1757 bei Friedrich dem Großen in Ungnade gefallen war. Ob mit vollem Recht? Bei all seiner Seelengröße konnte der große König

manchmal auch ungerecht sein. Hans Sigismund hatte Studien auf der Universität Frankfurt gemacht, war im Jahre 1734 in das damals ebendort garnisonierende Schwerinsche Regiment eingetreten, hatte in den beiden ersten schlesischen Kriegen bei Mollwitz, Chotusitz, Hohenfriedberg und Soor mit Auszeichnung gekämpft, in der ersten Schlacht des siebenjährigen Krieges, bei Lobositz, den Pour le mérite erhalten und dann im blutigen Kampfe bei Torgau, am 3. November 1760, die Tat vollbracht, von der schon die Rede war, und für die ihm sein König bis zum Tode dankbar geblieben ist. „Lestwiz hat den Staat gerettet.“ Die österreichische Armee unter Führung des Generals Daun hatte eine starke Stellung auf den Ratsweimbergen und den Siptitzer Höhen bei Torgau inne. Friedrich hatte sie mehrfach angegriffen und war ebenso oft zurückgeschlagen worden. Trotzdem züchten die Siptitzer Höhen mit Artillerie beschossen und in der vierten Nachmittagsstunde wieder eine Brigade gegen den Weinberg vorgehen ließ, war nichts zu erringen. Der große König, von einer Kartätschenfugel betäubt, hatte gleich darauf das Kommando abgegeben und war zurückgeritten, weil er sich sehr ermattet fühlte. Hinter der Front traf er einen Offizier, der eifrig bemüht war, aus den zerstreuten Truppenteilen neue Bataillone zu bilden, um, wie sich aus den Fragen des Königs ergab, damit die vorliegenden Höhen zu stürmen. Es war der Major von Lestwiz vom Regiment Alt-Braunshweig, und sein Vorhaben glückte. Es wurde schon dunkel, als es zwei preussischen Brigaden und den neugebildeten Bataillonen gelang, den westlichen Teil der Siptitzer Höhen zu nehmen; Zieten rollte mit seiner Kavallerie die österreichischen Truppen, die sich zum Teil verschossen hatten, vom Flügel her auf, und der Sieg wurde zu Preussens Gunsten entschieden. Lestwiz's Anteil an dem kaum noch vermuteten Erfolge ist vom großen König gern gewürdigt und nie vergessen worden. Im Jahre 1763 erhielt von Lestwiz das Gut Friedland; ob als Eigentum oder nur als Lehn blieb dem Empfänger zunächst zweifelhaft. Um aber seiner einzigen Tochter Helene Charlotte doch ein Gut als freies Eigentum hinterlassen zu können, kaufte er das benachbarte Gut Cumerdorf und fing bald danach an, hier ein neues Wohnhaus zu bauen, um darin standesgemäßer, vor allem aber bequemer wohnen zu können als in dem alten, heut noch gegenüberstehenden „Schloß“. Bei diesem Bau traf ihn einst der König, und auf dessen Frage, warum von Lestwiz denn in Cumerdorf und nicht in Friedland baue, kam es zur Klärung der zweifelhaften Besitzfrage. Friedrich bestimmte, es solle alles im Besitze des Herrn von Lestwiz bleiben und nach dessen Tode seiner Tochter zufallen. Wäre Friedland nur als Lehn gegeben worden, so hätte es, da Söhne nicht da waren, an die Krone zurückfallen müssen. Hans Sigismund von Lestwiz ist bis zum Jahre 1779 im Dienst geblieben, nachdem er 1765 Oberst und 1767 Generalmajor geworden war. Ein Liebling des Königs aber ist er auch geblieben; überlebt hat er ihn nur um anderthalb Jahre. Auf ihn passen Theodor Fontanes Verse:

„Bei Warschau und Wien,
Bei Fehrbellin,
O Friedrich Wilhelm, ob alter Fritz,
Ob Leuthen, Lützen, Dennewitz!
Ein alter märkischer Edelmann
Ist immer dabei, ist immer voran.“

ebenso vortrefflich, wie auf einen der letzten Schläfer hinter demselben schlichten Gitter, auf den wir noch zurückkommen. Man könnte die prächtige Strophe auch noch auf den preussischen Königsnamen Wilhelm und auf die Schlachten bei Düppel, Königgrätz, Metz, Sedan und weiter ausdehnen. An unumstößlicher Wahrheit ist sie durch nichts übertroffen und wird, das gebe Gott, auch wohl ferner nicht übertroffen werden. Wir brauchen dabei garnicht aller derer zu vergessen, die ohne durch Geburtsadel und durch Beruf schon an und für sich verpflichtet zu sein, mit gleicher Vaterlandsliebe, freiwillig auch, in den Kampf gingen und den Heldentod starben; auf das „Vorausein“ soll hier die Bedeutung gelegt werden. — Die Grabstätte hat der „alte Schadow“ mit einer Urne aus schlesischem Marmor geschmückt, die auf der Vorderseite den Relieftopf des Generalmajors, oben Helm, Schwert und Handschuhe trägt. Dieser alte Schadow ist der Begründer der modernen Bildhauerschule Berlins, ein Mann von unvergänglichem Ruhme. Er war ein Original. Theodor Fontane hat in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg,“ auf deren Lektüre hier empfehlend hingewiesen sein soll, viele hübsche Scherze, die den alten Gottfried Schadow kennzeichnen, erzählt. Gleichertweise wie Schadow bekannt und berühmt geworden sind die Meister Rauch und Tieck, sowie die weniger hervorragenden Bildhauer Ervigo Keller und Hugo Hagen, die alle tätig waren, den Cunersdorfer Friedhof mit Arbeiten ihres Geistes und ihrer Hand zu schmücken. Hier drängt sich unabweisbar die Frage auf: Wie kamen Künstler von der Bedeutung des Dreigestirns Schadow, Rauch, Tieck nach Cunersdorf? — Nun, hier haben zu den Zeiten der Frau von Friedland und mehr noch ihrer Tochter, der Gräfin Henriette Charlotte von Ipenplitz, die bedeutendsten Männer der Staatsverwaltung, der Wissenschaft und der Kunst geselligen Verkehr gepflogen. Hier sind, um nur einige anzuführen, der griechische Sprachforscher Buttman, der Astronom Bode, der Chemiker und Naturforscher Klaproth, der Historiker der brandenburgischen Geschichte Erman, die beiden Humboldts, der Rechtslehrer und Minister v. Savigny, der Historiograph des preussischen Staates Leop. v. Ranke, der preussische Generalfeldmarschall v. dem Knesebeck, der Generalleutnant Friedrich August Ludwig v. d. Marwitz, der Oberpräsident der Provinz Westfalen Freiherr v. Vincke und viele, viele andere, kaum weniger bedeutende Männer, ein- und ausgegangen. Schadow, Rauch, Tieck waren eben auch dabei, auch noch zwei andere wirkliche Künstler: Wach und Weitsch. Daß im Jahre 1813 Adalbert v. Chamisso in Cunersdorf als Gast gelebt, botanisiert

und seinen Peter Schlemihl, die Geschichte von dem Mann ohne Schatten, geschrieben hat, ist ohnehin bekannt.

Wir wenden uns nunmehr der zweiten Nische zu. „Dies Denkmal bedeckt den sterblichen Theil von Catharina Charlotte von Lestwitz, geb. von Treßow. Geboren zu Schlagentin im Magdeburgischen am 3. Januar 1734, gestorben zu Berlin am 14. Januar 1789.“ So lautet die Inschrift. Eine Urne mit dem Reliefbildnis der Verstorbenen schmückt auch ihr Grab. Urne und Bild rühren gleichfalls von Schadow her. Dieses letztere, wie auch der Reliefkopf ihres Gemahls, kommen recht gut aus den Urnenoberflächen heraus, was von vielen der noch zu besprechenden Meißelarbeiten sich nicht sagen läßt. Die Beleuchtung ist selten günstig genug, um alle Einzelheiten der kleineren Darstellungen scharf herauszubringen. Frau von Lestwitz hat ihren Gatten nur um elf Monate überlebt und die Sorge um ihren irdischen Besitz ihrer Tochter, der Frau von Friedland, überlassen müssen. Diese Frau von Friedland war das einzige Kind aus der von Lestwitz'schen Ehe und von hervorragender Selbstverleugnung und Energie. Sie ruht als dritte, von rechts aus gezählt, neben ihrer Mutter. Auf ihrem Denkmal stehen die hübschen Worte: „Dem tätigen Geiste, der diese Fluren belebte, ordnete und nun schützt, Helene Charlotten von Friedland, gebornen von Lestwitz. Geb. zu Breslau am 18. November 1754, gestorben zu Cümersdorf den 23. Februar 1803.“ Wie wir bestimmt wissen, wurde noch vor dreißig Jahren hier in der Gegend gern von ihr erzählt. Vielleicht weil damals noch die bekannten „ältesten Leute“ lebten, die sich ihrer erinnern konnten? Sei dem, wie ihm wolle: ihr Andenken war siebenzig Jahre nach ihrem Tode immer noch ganz besonders lebendig; gewiß ein Beweis für die Bedeutung dieser seltenen Frau. Auch heut ist sie noch längst nicht vergessen; und doch hat sie nicht etwa ein langes Menschenalter hindurch gewirkt. Ihren Ruf als geniale Landwirtin, von peinlichster Pflichterfüllung und unerbittlicher Strenge gegen sich selbst, zu begründen, — dazu haben fünfzehn Jahre ausgereicht. Anfang und Ende ihrer rastlosen Tätigkeit kennzeichnen die Frau von Friedland, ohne daß es einer langen Lebensbeschreibung bedarf, die auch gar nicht beabsichtigt ist: Als sie nach dem Tode ihres Vaters 1788 die Güter Cümersdorf und Friedland übernahm, verkaufte sie alles, was an Schmuck und Juwelen ihr gehörte und setzte sich mit einem Schläge in den Stand, Großes nicht nur anzufangen, sondern auch bezahlen zu können. Als dann ihrem arbeitsreichen und arbeitsfreundigen Leben ein frühes Ziel gesetzt wurde, geschah es infolge einer heftigen Erkältung, die sich die unermüdete Frau bei einem Brande in der Nähe Cümersdorfs zugezogen hatte, und wohin sie, immer zu tätiger Hilfe bereit, geeilt war. Man könnte daran glauben, daß sie „die Fluren, die sie belebte und ordnete, nun auch schützt.“ — Wie aber ist Helene Charlotte von Lestwitz zu dem Namen einer Frau von Friedland gekommen? Auch diese Verwandlung zeugt von entschlossenem Handeln. Helene Charlotte war kurze Zeit verheiratet, und ihr

Gemahl, Gesandter am Dresdener Hofe, hatte die Ehe mit der noch jugendlichen Frau höchst unglücklich gestaltet. Die Trennung erfolgte bald nach der Geburt einer Tochter. Die Erinnerung an diese Zeit erinnert zu werden, änderte sie ihren Namen nach dem ihr von Friedrich dem Großen überlassenen Gute um. Ihr Grabmal wird durch einen Säulenabschnitt mit dem Relieffporträt der Verstorbenen gebildet, auf dem eine Urne steht. Letztere trägt an ihrem oberen Rande Darstellungen landwirtschaftlicher Geräte, auf ihrer gewölbten Oberfläche den Genius der Unsterblichkeit, eine Parze (mit der Scheere) und eine andere weibliche Figur mit einem Blütenzweig. Theodor Fontane vermutet in dem Blütenzweig eine Lotosblume, bei den alten Indern und Aegyptern als Symbol des Weltalls verwendet. Das Denkmal hat ein italienischer Künstler mit deutschem Namen, Enrigo Keller, nach antiken Vasenbildern entworfen und gemeißelt.

Es folgt die Ruhestätte von „Peter Alexander Graf von Izenplitz. Zu Groß-Böhmitz geboren den 24. August 1769, gestorben den 18. September 1834. Sein Herz reich an umfassender Liebe, sein Geist voll Durst nach Wissen, wirkte mit lebendiger Einsicht und beharrlicher Kraft, was in dauernder Frucht uns trostvoll umgibt.“ Er war der Schwiegersohn der Frau von Friedland, und sein Name bleibt mit der Geschichte des Aufblühens der Landwirtschaft innig verbunden. Lange Reisen, die er auch im Auftrag der preussischen Regierung und in Gemeinschaft mit seiner von gleichen Interessen lebhaft erfüllten Gattin unternahm, seine Freundschaft mit Thaer, dem Begründer des neueren Landwirtschaftsbetriebes, und seine vielen, zum Nutzen und Segen des Ackerbaues und der Viehzucht angeknüpften Beziehungen haben auch für die Allgemeinheit „dauernde Frucht“ getragen. Seine Grabinschrift erscheint sehr bescheiden im Hinblick auf die vielen Verdienste, die er sich im Leben erworben hat. Nach Thaers im Jahre 1828 erfolgten Tode war er, der Staatsrat Peter Alexander Graf von Izenplitz, Oberaufseher über Thaers Stammschäfereien in Frankenselde. Sein Grabmal ist einem griechischen Altar nachgebildet. Das flache Relieffporträt darauf hebt sich, wie auch die übrigen Darstellungen, richtige Beleuchtung vorausgesetzt, gut heraus. Altes und neues Oderbruch sind in ziemlich leicht verständlichen Allegorien unter dem Porträtkopfe angebracht. Das alte Oderbruch ist durch Wasser, das dem Krüge einer Quellnymphe entströmt, wobei Sumpfvögel wie Storch und Reiher nicht fehlen, gekennzeichnet. Die Pflanzenwelt ist durch eine Eiche vertreten. Das neue Oderbruch wird von dem seitwärts abgelenkten Wasser nicht getroffen; Stiere ziehen den Pflug durch das schwere Erdreich, und Getreidegarben und Apfelbaum erzählen, wie, den alten Volkstern gleich, auch Brandenburger verstehen, den Sümpfen fruchttragendes Land abzugewinnen und blühende Gemeinwesen darauf zu setzen. Peter Alexander Graf von Izenplitz, der brandenburgische Edelmann, war auch hierbei (frei nach Fontane) voran. Sein Grabmal ist von Rauch.

„Henriette Charlotte Gräfin von Ikenplik, geborene von Borcke, genannt von Friedland, geboren zu Potsdam 18. Juli 1772, vermählt zu Cimersdorf 23. September 1792, gestorben zu Berlin 13. April 1848.“ So lautet die Inschrift auf dem Denkmal der Gemahlin des vorerwähnten Peter Alexander Grafen von Ikenplik. Sie hat wohl von ihrer Mutter, der Frau von Friedland, die unermüdlige Arbeitskraft, den auf das Große gerichteten Geist und das unerschütterliche Interesse für alles, was die Landwirtschaft betraf, geerbt, und so hat sie auch ihrem Gatten eine wesentliche Hilfe bei seinen Bestrebungen sein können und nach dessen Tode noch fortgewirkt in all der Tätigkeit, die doch schon ihre Lebensaufgabe geworden war. Das ihre Ruhestätte schmückende Denkmal enthält sich jedes lobenden Wortes, nur die Reliefs reden bescheiden von Arbeit und Erfolgen. Gräfin Henriette Charlotte ist auf einer Bank sitzend dargestellt, ihre linke Hand ruht auf einem Korb mit Früchten, ihre Rechte hält ein aufgeschlagenes Buch. Das Buch (es soll ein Pflanzenbuch sein) deutet auf ihre Vorliebe für Pflanzkunde überhaupt, sowie auch auf ihre Kenntnisse in der Garten- und Bodenkultur im besonderen. Die Meisterhand Rauchs hat auch ihr Grab geschmückt. Das Denkmal ist ein nach oben zugeschragter Marmorblock, aus dem die Reliefbilder in hübschen Linien heraustreten.

Die nächste Ruhestätte gehört der „Gräfin von Ikenplik, geb. Gräfin von Bernstorff.“ Ihr Grabmal hat Friedrich Tieck geschaffen. Es ist eine Elegie in Stein von schöner Empfindung und Ausföhrung. Vom Todesengel geleitet, entschwindet die Mutter ihren Kindern, aber ihre Liebe hört noch nicht auf: mit ihrem schützend ausgebreitetem Schleier will sie all ihre Lieben decken, von denen sie sich nun für immer trennen muß. Die schöne Reliefdarstellung ersetzt hier, ebenso wie bei Gräfin Henriette Charlotte, jede Inschrift.

Ein einfaches Marmorkreuz bezeichnet die nächste Ruhestätte; sie gehört der „Gräfin von Ikenplik, geb. von Sierstorpp.“ Jeder weitere Anhalt fehlt; sie hat auch so die ewige Ruhe sicher gefunden.

Nur noch einmal taucht Bildschmuck auf. Es ist „Gräfin von Ikenplik, geb. von Kröcher,“ der er gewidmet ist. Eine Sterbende drückt das Kreuz, das Symbol des Christentums, an die Brust; der Engel des Todes reicht ihr den Kranz. Das kleine Werk mit seiner leicht verständlichen Symbolik ist von hübscher Erfindung und von sicherer Ausführung. Bildhauer Hagen hat es hergestellt.

Wären wir auf den Cimersdorfer Friedhof gekommen, nur um künstlerisch behandelten Stein anzuschauen, so wären wir am Ende. Wir wollten aber noch etwas anderes und so treten wir auch vor die letzte Mauernische, darin von Arbeit, Mühe und Aufsetzungen ein Staatsmann ausruht, der vielen von uns noch recht gut in Erinnerung sein wird. Ein schlichtes Marmorkreuz schmückt auch seine Grabstätte. Hier ist beigefetzt: „Heinrich August Friedrich Graf von Ikenplik, geboren am 23. Februar 1799 zu Groß-Bähnitz (Behnitz) bei Nauen, gestorben am 15. Februar 1863 in Cimersdorf.“ Er ist im Jahre 1862 Ackerbauminister geworden, hat aber schon

im Dezember desselben Jahres das Handelsministerium übernommen. Infolge der fortgesetzten Angriffe gegen seine Eisenbahnpolitik sah sich der im Staatsdienst ehrenvoll Ergrante veranlaßt, seine Entlassung zu erbitten, die 1873 erfolgte. Tief traf ihn der Tod seines im Kriege 1870 gefallenen einzigen Sohnes. Sollte die Neuerung: „Und wenn ich noch viel mehr Söhne hätte, ich wollte sie freudig dem Dienste des Vaterlandes opfern,“ die Graf Ikenplitz an der Bahre seines Sohnes getan haben soll, auch nicht genau verbürgt sein — seinem glühenden, nie versagenden Patriotismus würde sie durchaus entsprechen haben. Du aber, mein deutsches Vaterland, stündest noch anders da, hättest du recht, recht viel mehr solcher Väter und solcher Söhne!

Und damit wenden wir uns deiner Gruft zu, du jugendlicher Held. Dem ersten Krieger, der hier schläft, dem, der den Staat gerettet hat, wolltest du es gleichthun. In Mut und Selbstverleugnung warfst du ihm wohl ebenbürtig; aber die Kampfungfrauen haben schon deine ersten Lorbeeren blutig gefärbt und dich schnell hinweggenommen. Dein Marmorkreuz spricht von Auferstehung und Leben; laß uns mit dir glauben! Günther Friedrich August Graf von Ikenplitz, geb. zu Berlin am 16. März 1851, gefallen vor Mars la Tour am 16. August 1870. — „Ein alter märkischer Edelmann ist immer dabei, ist immer voran.“

„Staub wird zu Staub
Und Ruhm und Name der Zeiten Raub.“

Wir möchten es am liebsten nicht glauben; aber auch diesen kleinen Friedhof durchzieht einst der Pflug und wirft die Grabmale beiseite, die hervorragenden Männern und Frauen von Künstlern aufgestellt sind, damit die Nachwelt sich an ihnen allen ein Beispiel nehme; und da es doch nicht für immer sein kann, so doch für eine fernere Spanne Zeit. Für die Ewigkeit schafft kein Sterblicher.

Aus Ober-Barnims Industrie-Werkstätten.

Von H. Ulrich-Eberswalde.

Die Papierfabrik in Wolfswinkel.

Firma: Marggraff & Engel.

Inhaber: Herr Fabrikbesitzer Marggraff.

Horch, ein langgezogener Pfiff auf der Dorfstraße! Sofort unterbrechen die Kinder ihr Spiel. Lumpen holen sie von Müttern oder aus den sicheren Verstecken. Und nun eiligt hin zum Plundermas. Da hält er noch mit seinem Hundeschwanz und tauscht die

Lumpen ein gegen die Kostbarkeiten seines Schachkästleins. Vieles bringt er, jedem etwas, den Mädchen Süßholz und Anziehpuppen, den Knaben Soldatenbilderbogen von dem berühmten Schlachtenmaler Gustav Kühn in Neu-Muppin, den Müttern Stopf-, Strick- und Nähnadeln, Zwirn und Häfelhaken. Alles ist beglückt.

Die Lumpen bringt der Plundermag zum Vordruckengeschäft, und dieses sendet die mit schweren Ballen hochbepackten Wagen zur Papiermühle, u. a. zu der Papierfabrik Wolfswinkel. Sie wurde schon im Jahre 1762 anstelle der durch die Russen im siebenjährigen Kriege zerstörten königlichen Papiermühle erbaut und befindet sich seit 1. April 1865 im Besitze der Familie Maraggraff.

Ueber 250 Leute, von denen mehr als 30 Arbeitskräfte länger als 25 Jahre in der Fabrik tätig sind, beschäftigen sich hier mit der Herstellung von feinem Schreibpapier, Briefbogen, Reichspostkarten, Kabelpapieren und dergl.

Was fleißige Frauenhände fürs irdische Leben an Leinenzeug, Strümpfen, Decken, Kanten und Spitzen genäht, gestrickt, gehäkelt, gewebt und geflochten haben, hier wird es im Lumpenfortiersaal über feststehenden Messern zertrennt, zerrissen, zerteilt.

Die zerkleinerten Lumpen reinigt der Stäuber oder Drescher von dem ihnen anhaftenden Staube, zerkleinert weiter der Sadernschneider, bereitet der Lumpenkocher durch Behandlung mit heißer Kalk- und Sodalaug für den Holländer vor, wo die Lumpen durch Messer zerfasert und gleichzeitig durch kräftiges Waschen gereinigt werden. Das so zubereitete Halbzeug wird durch Chlor gebleicht, dann im Ganzzeugholländer je nach der herzustellenden Papierforte mit Zellstoff, Leim und Farben gemischt und nun auf der Papiermaschine in festes Papier verwandelt.

Nachdem das Papier auf Kalandern (Siehe Bild!) Glanz und Glätte empfangen hat, auf der Schneidemaschine in Bogen zerlegt oder zu kilometerlangen Rollen gewickelt worden ist, wird es von zahlreichen Mädchenhänden in einem geräumigen Saale entweder fortirt oder umgewickelt, auch in ganz schmale Röllchen zerteilt, verpackt und verschickt.

Eine der beiden Papiermaschinen liefert bei 24stündiger Tätigkeit 1000 kg Papier. Aus 1 kg lassen sich 320 Postkarten schneiden. Die Tagesleistung einer Maschine umfaßt also 1280000 Postkarten, mit deren Bestellung ein Postbote, der täglich 1000 Stück austrägt, 1280 Tage oder 3 Jahre, 6 Monate und 5 Tage zu tun hätte.

Die zweite Maschine fertigt ausschließlich Kabelpapier aus Manilatauen, welches zur Isolierung der elektrischen Drähte, Telephon- und Hochspannungstabel dient. Die in der Fabrik zu Streifen von 7 mm Breite geschnittenen Rollen erreichen, für die tägliche Fabrikation gerechnet, eine Länge von rund 5000 km, d. i. im Jahre eine Länge von 1500000 km.

Das Messingwerk bei Heegermühle.

Firma: Aron Hirsch & Sohn, Aktiengesellschaft.

Betriebsleiter: Herr Direktor Max Hesse.

Wunderbar belebend ist die Wirkung, welche der frische Armeemarsch einer Regimentskapelle auf ermüdete Krieger ausübt. Und diese schmetternde Musik erschallt meist aus Messing-, Bronze- und Neusilberinstrumenten, zu denen auch das Messingwerk die Bleche geliefert hat. Torpedo-, Granaten- und GeschöÙhülsen, in großen Mengen hier hergestellt, reden zwar im Kriegsfall eine noch eindringlichere Sprache, beweisen aber auch, daß das für Heer und Flotte aufgewendete Kapital zum größten Teil der Industrie zu gute kommt.

Kurz bevor der letzte Kurfürst Friedrich III. in Königsberg sich die Königskrone aufs Haupt setzte und so zu der erlangten Macht auch den „Glanz und Schimmer“ fügte, gründete er auf Anregung seines Hofschau Spielers Lorenz Gottlieb Schütz in den Jahren 1698—1700 Messingwerk. Seit 1863 Eigentum der Firma Aron Hirsch & Sohn, erfreut sich Messingwerk heute eines Weltrufs.

Seine 1000 Arbeiter beschäftigen sich mit der Herstellung und Verarbeitung von Messing und anderen Metallmischungen.

Der nahe vorüberfließende Finowkanal trägt mit seinen Fahrzeugen dem Werk Holz, Kohlen, Koks, Formsand und Rohmetalle in bedeutenden Mengen herbei.

Im Hüttenteich die Rähne liegen ruhig und still, wenn der elektrische Kran sie von ihrer Last befreit und die Brennstoffe einer kleinen Feldbahn übergibt, damit diese sie den einzelnen Hütten überbringt. Dort wird mit Riesenscheren das zähe Kupfer zerschnitten, mit schweren Hämmern das spröde Zink zerschlagen, beides in bestimmten Mengen abgewogen und in Schmelzriegeln von den 70 Schmelzöfen verflüssigt.

Wie ein als Geburtstagsgeschenk aufgeputzter Riesenblumentopf erscheint der dem Ofen entnommene Schmelzriegel mit seiner flüssigen Metallfüllung. Rotglühend der Riegel, grünschimmernd die aus dem Metall emporzüngelnden Flammenblumen.

Raum in die Form gelangt, erkaltet und erstarrt das Metall sofort. Gegossene Messingrohre erfahren ihre Abkühlung im Wasser eines Klobßasses und heulen jämmerlich bei diesem Sturzbad. Die Röhren werden innen und außen ihrer Unebenheiten beraubt und auf Ziehbänken auf die erwünschte Länge, Weite und Wandstärke gebracht. Messingplatten werden durch Stahlhobel auf beiden Seiten geglättet und dann in der Walzhütte dünn gewalzt. (Siehe Bild!) Stangen, deren größte mit einem Druck von 500000 kg arbeitet, schlagen aus den fertigen Platten verschieden starke Scheiben heraus, aus denen anderswo GeschöÙhülsen, Phonographenplatten und Münzen hergestellt werden.

Viele Stunden braucht man zu einer Durchwanderung der zahlreichen, geräumigen Hütten, in denen sich die Formerei, Gießerei,

Dreherei, Schlosserei, Walzerei, Draht- und Röhrenzieherei vollzieht; halb betäubt von dem schrillen Pfeifen der Metallfräsen, dem Kreischen der Kreissägen, dem Schlagen der Hochwerke, dem Krachen der Stenzen, dem Rollen der Walzen und Rasteln der Ketten, verläßt man den umfangreichen Betrieb mit der Ueberzeugung:

Schön ist der Friede, aber segensreich und gewinnbringend ist auch die Vorbereitung zum Kriege.

Die Pianoforte-Mechanikfabrik und Dampfsägewerke

in Eberswalde, Wilhelmstr. 13—20.

Firma: Ad. Loxow, G. m. b. H.

Geschäftsleiter: Herr Direktor Pitschke.

Jeder Bürger hat dem Vaterlande gegenüber Pflichten, die ihm Opfer an Geld auferlegen. Das erwirbt er durch Arbeit. Jeder hat darum ein Recht auf Arbeit; das war die Ansicht unsers alten Bismarck, der in seinen Handelsverträgen mit Rußland gleich abmachte, daß Rohhölzer billiger über die Grenze kommen als Bretter, damit, wie er meinte, die Arbeit im Lande bliebe.

Für mehr als 80 Millionen Mark Holzmengen verschiedenster Sorte gehen alljährlich aus Rußland die Memel, Weichsel und Warthe stromabwärts nach Tilsit, Danzig und Liepe.

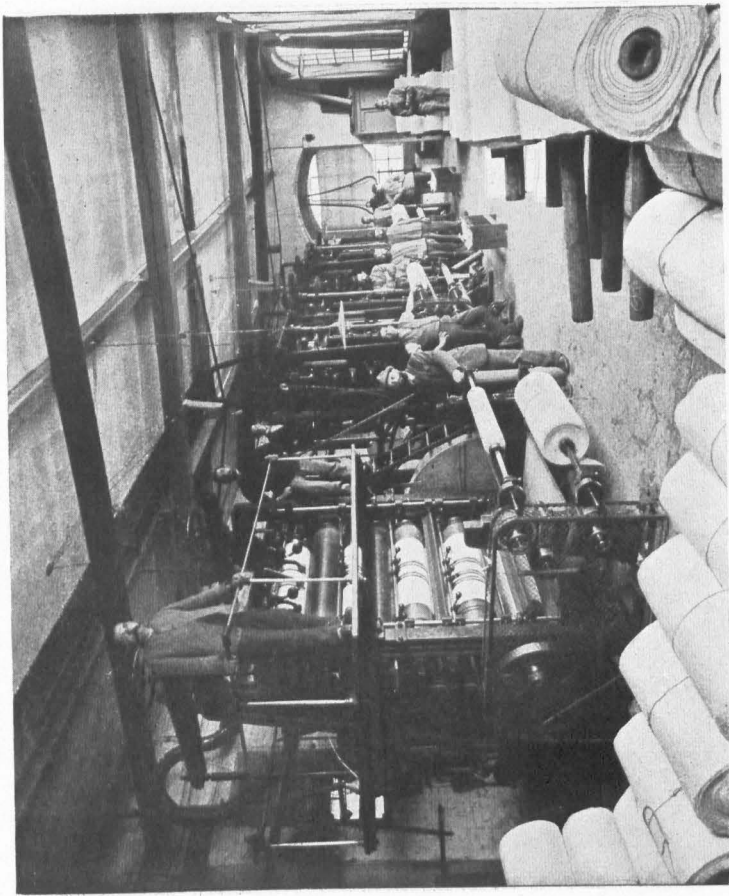
Von Norddeutschlands größtem Holzmarkt zwischen Oderberg und Liepe geht ein großer Teil der Rundhölzer, 25—30000 Stämme jährlich, zu den Dampfsägewerken von Ad. Loxow, die sie in Bretter, Bohlen und Balken verwandeln.

Von hier beziehen Tischler, Drechsler und Stellmacher ihre Rohstoffe, die Baumeister ihr Bauholz; von hier holen die Mühlenbauanstalt von Bussé Nachf. ihre Bauhölzer, die Hufnagelfabrik ihre Kistenbretter, die Eisengießereien ihre Modellhölzer, die Papiermühlen die Rundstäbe zum Aufwickeln der Papierbahnen, die Linoleumfabrik Bretter und Kanthölzer; von hier wurden versandt Spundbohlen, Bretter und Pfähle zum Teltowkanal, nach Swinemünde zu Uferbefestigungen, nach Hamburg zu Hafengebäuden.

Mit der Schneidemühle verbunden ist die Pianoforte-Mechanikfabrik, eine Anstalt, in der das kunstvolle Hebel- und Hammerwerk, die Mechanik für Klaviere, außerdem jährlich rund 25000 Zithern und 500 Harmoniums hergestellt werden.

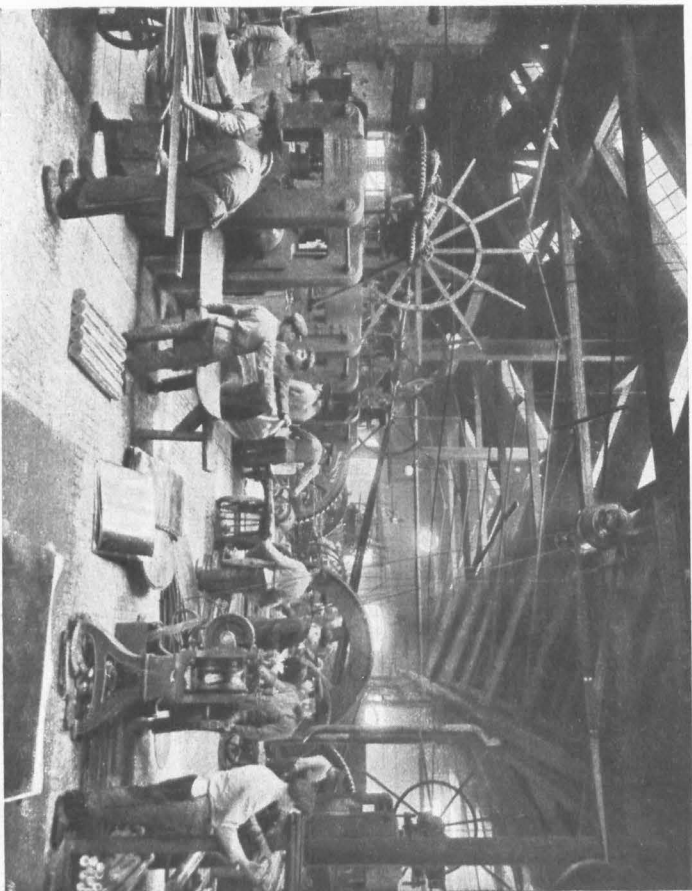
Wie verschieden sind die Vorrichtungen, bis eine Mechanik vollendet ist! Im unteren Saale, wo Männer schaffen, schneidet der eine die Leisten, der andere die Latten zurecht, jede lang genug, daß sie, später quer durchschnitten, 90 Teile herausgibt, nach der Zahl der Tasten und Töne eines fertigen Instruments. Hier hobelt einer, dort fräht einer, der schleift, der feilt, der spundet sie, und jener endlich schneidet die Latte keilförmig zu, weil Hämmer und Dämpfer für die höheren Töne kleiner und leichter sein müssen.

Die Papierfabrik in Wolfswinkel von Hargraff & Engel.



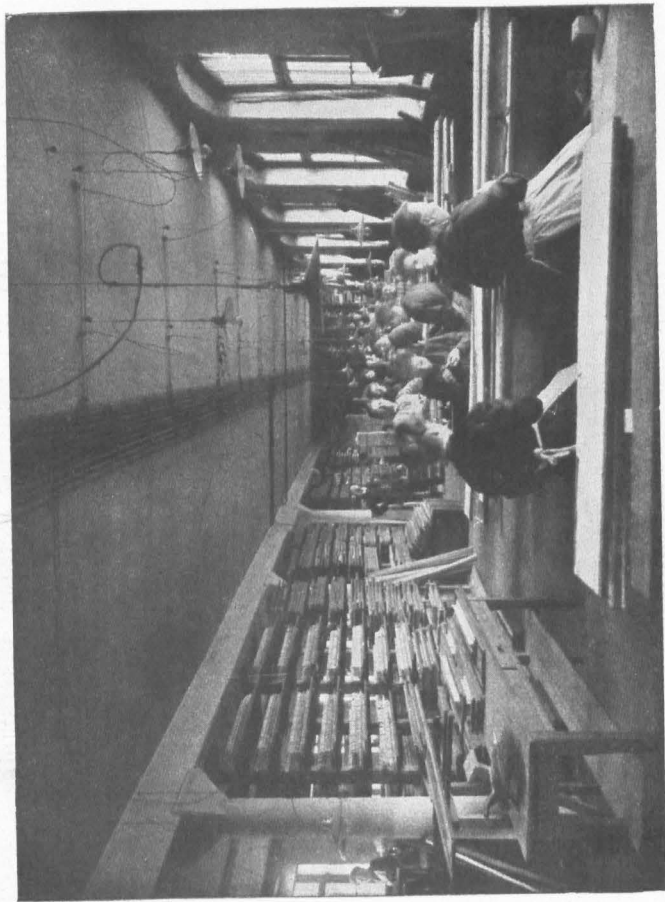
Kalanderraum: Auf den übereinanderliegenden Walzen erscheint das Papier, das hier Glanz und Glätte erhält.

Mehlmühlwerk bei Fregermühle. A. D.



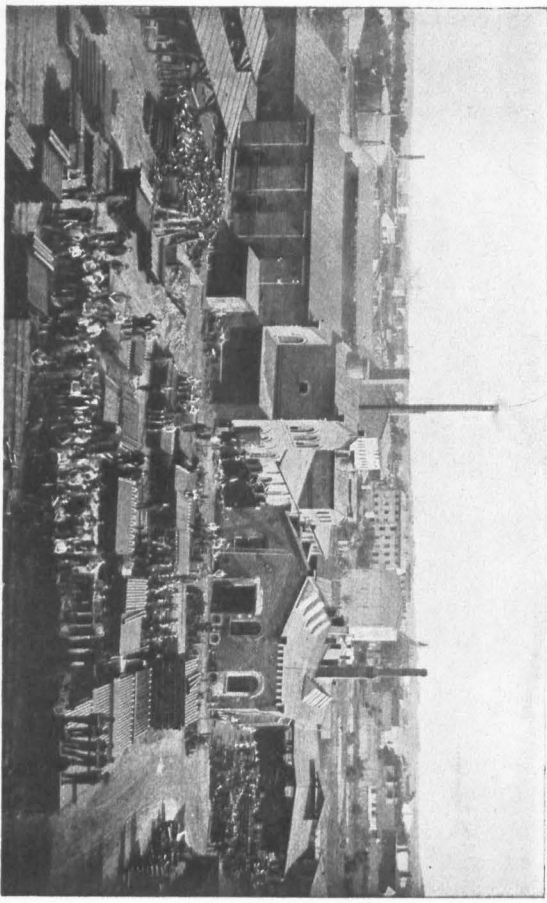
Mehlschütte in Mehlmühlwerk.

Pianosorte-Mechanik-Fabrik und Dampfägewerke von Ad. Lexow, Überswalde.



Arbeitsaal, wo die Teile der Mechanik zusammengefekt werden.

Weberei von Ende & Goehde, Obergulde.



Fabrikhof. Links: Stiererei. Rechts: Schlosserei und Maschinenhaus.
Oben: Strohenslager und Personal.

Die Zusammensetzung der einzelnen Teile ist eine für geschickte Mädchenhände vorzüglich geeignete Arbeit. Unser Bild zeigt uns einen solchen Arbeitsaal mit 25 verschiedenen Maschinen und doppelt soviel emfigen Mädchen. Sie sägen die Nuten, bohren die Löcher, fräsen die Gelenke, spizen die gelemten Tuchenden, fügen die Achsen ein, verbinden Hämmer und Gelenke durch Drähte, schneiden, formen und setzen die Messingfedern ein, bis die Mechanik vollendet ist.

Die meisten Mechaniken, von denen wöchentlich 5—6 Duzend fertig werden, nehmen ihren Weg über Hamburg nach England.

Rußland und andere Völker liefern die Hölzer, Deutschlands Industrie fertigt die Fabrikate, England nimmt sie in Gebrauch.

So reichen in friedlichem Wettbewerf die Völker sich hilfreich die Hände, und zur reinen Harmonie im Völkerkonzert trägt die Pianoforte-Mechanikfabrik wesentlich bei.

Die Eisengießerei von Budde & Gochde.

Gesellschaft m. b. H. in Eberswalde, Bergerstr. 20—28.

Geschäftsführer: Herr Direktor Graber.

Unsere Lebenshaltung vervollkommnet sich mit jedem Tage. Besonders auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege sind die Fortschritte bedeutend. Kanalisation, Wasserleitung, Gasbeleuchtung etc., wer möchte sie missen?

In Wohnungen und Schulen, Kasernen und Krankenhäusern, auf Straßen und Plätzen, überall wird peinlichste Sauberkeit zum Wohle der Menschen angestrebt.

Alle diese Wohlfahrtsrichtungen erfordern zahllose Formen gußeiserner Gegenstände. Ihre Herstellung besorgt die Eisengießerei.

Von dem Techniker Augustini im Jahre 1883 gegründet, ging die Eisengießerei schon 1886 in den Besitz der Firma Budde & Gochde über. Mit den gesteigerten Ansprüchen wuchs ihre Leistungsfähigkeit. Heute erfordert die Zufuhr der Rohstoffe, sowie die Abfuhr der fertigen Produkte im Gesamtgewichte von 7 Millionen Kilogramm außer einer Anzahl der auf dem Finowkanal verkehrenden Fahrzeuge jährlich ca. 1500 Waggons der Eisenbahn.

Die „Eisengießerei“ setzt ein Modell, nach welchem gegossen wird, eine Form, in welcher der Guß erfolgt, und flüssiges Eisen, das die Form ausfüllen soll, voraus.

Wie verschiedenartig und vielgestaltig die im Leben gebräuchlichen Eisengußstücke sind, wird uns beim Anblick der nach Tausenden zählenden Modelle klar.

Die Modelle selbst werden aus Eisen- und Fichtenholz unter Anwendung von elektrisch angetriebenen Band- und Kreissägen, Hobel-, Fräse-, Abrichtemaschinen und Drehbänken von den Modelltischlern angefertigt.

Des Formers Kunst, die gut bezahlt wird, stellt mit Hilfe des Modells die Hohlform für den Guß her, und die Kernmacher liefern die für Röhrenguß erforderlichen Kerne.

Fünf Schmelzöfen versehen große Eisenmassen bei einer Glut-
hitze von 1200—1400 Grad in den flüssigen Zustand.

Hochinteressant ist der Vorgang des Gießens, wenn das glühend-
flüssige Eisen funkenstrühend den Ofen verläßt, in Gießsäbeln zu
den Formen getragen und in sie hineingegossen wird.

Die weitere Bearbeitung der Gußstücke übernehmen dann die Putzer,
Dreher, Schlosser zc., im ganzen ein Personal von über 200 Personen.

Unser Bild stellt den westlichen Teil des Fabrikhofes mit darauf
lagernden fertigen Fabrikaten, sowie einige Fabrikgebäude mit den
in ihnen tätigen Arbeitern dar.

(Ausführliches über diese Werkbetriebe in Band I von Murichs „Industrie
am Finowkanal“, dem auch die nachfolgenden Bilder entnommen sind.)

Die Seerose.

Eine Freienwalder Sage.

Von Julius Dörr.

Vor langer, langer Zeit, als es noch Feen und Hexen gab,
weil die Menschen an solche glaubten, saß eines Sommertages ein
junges Mädchen an dem weidenumkränzten See, den die vielen Zu-
sammenläufe der alten Oder unsern Freienwalde bildeten. Der See
war damals viel größer als heute, wo er durch eine Dammschüttung
zerrissen wird, und es blühten eine Menge Seerosen auf seinem
glatten Spiegel. Deren eine zerpflückte das Mädchen in achtloser
Träumerie und merkte erst an einem dahingleitenden Schatten, daß
es nicht mehr allein sei. Es schreckte leicht zusammen, als es den
Blick auf die nahende Gestalt richtete. Das mußte die Wasserfrau
Unta sein, mit der das Mädchen als Kind oft in den Schlaf ge-
scheucht worden war und die sich den am Tage der Sonnenwende
geborenen Menschen hin und wieder zeigen sollte. Von den wend-
ischen Urbewohnern, deren ärmliche Hütten — das heutige Kiez
und Tornow — die germanische Niederlassung nach der Oberseite
abgrenzten, war die Untasage auf die Neuanfiedler überkommen
und trotz Ausrottung des Heidentums im Volke lebendig geblieben.

„Brauchst dich nicht zu fürchten, Eva,“ sagte die Wasserfrau —
denn sie war es wirklich — und schüttelte ihre Kleider trocken. „Es
ist mir wohl bekannt, daß du meiner wartest, und ich weiß auch,
was du von mir begehrest.“

Euchen guckte groß auf. „Wenn du es weißt, brauch ich es
nicht zu sagen“, erwiderte sie fest.

Die Unta lächelte. Sie sah wunderbar aus, wie Meerfrauen
gewöhnlich auszu sehen pflegen, am wunderbarsten war ihr Haar,
das in langen, feuchten Ringeln herabfiel und in hundert Farben
glänzte. Sie griff mit der Rechten in diesen köstlichen Schmuck und
zog aus ihm ein meergrünes, ein weißes und ein goldbrotes Fädchen.
Die Fädchen ringelten sich in ihrer Hand von selbst und die Unta
bot sie Euchen, die erstaunt zugeschaut hatte.

„Drei werden um dich werben. Du kannst wählen. Eins der Mädchen sei dein und wem du es um den Finger schlingst, der ist dein im Leben und im Tode.“

Evaen griff schnell nach dem goldfunkelnden Haare und wunderte sich, daß das feine Ding so schwer in ihrer Hand wiege.

Die Unfa hob warnend den Finger. „Dein Köpfchen träumt Kühnes und deine Hand begehrt Hohes. Aber die Höhen und Tiefen berühren sich. Geh heim, sieh dich nicht um und suche mich nie wieder.“

Eva entfernte sich hastig mit ihrem Geschenke.

„Guten Abend, Jungfer Evaen,“ grüßte der Fischerjohn Berent Tyde, und eine rasche Blutwelle rötete sein offenes Gesicht. Es war aller Welt kundig, daß Berent dem schönen Mädchen gut war und seine Gunst zu erringen trachtete.

Eva sah zur anderen Wegseite hinüber, um des Gegengrusses überhoben zu sein. „Der Schmierstiefel wäre mir der rechte“, sagte sie schnippisch.

„Guten Abend, Jungfer Evaen,“ grüßte auch der junge Müller und bot ihr die Hand, damit sie den Steg vor seines Vaters Hause besser überschreite. Eva preßte das Goldhaar fest in der Hand und tat, als höre und sehe sie nicht.

„Lauf, du Mehlkittel,“ sagte sie im Weitergehen.

Und als sie die Höhe des Städtchens erreichte, kam ein Trupp Reissiger von der Neustädter Straße her, voran ein junger Reiter mit blondem Barte. Der hielt seinen Fuchs vor Evaen an und sagte:

„Grüß euch Gott, Jungfer, wo ist allhier die Herberge, daß meine Leute und Kofse Unterkunft finden mögen, denn wir wollen einen Tag Rast halten.“

Da machte Eva eine schöne Verbeugung und antwortete: „Herr Ritter, so es euch beliebt, kommt mit zu meinem Vater, denn der ist Schultheiß dieses Ortes und wird euch und eure Mannen wohl unterbringen.“

Des folgenden Tages saß der Fremde als Gast an des Schultheißen Tische, denn dieser hatte es sich nicht nehmen lassen, das Haupt der Reissigen selbst zu herbergen und zu speisen. Der Ritter aber erzählte, wie er mit seinem Trupp dem Heere zustrebe, das Gottfried von Bouillon sammle, um den Ungläubigen das heilige Grab zu entreißen. Eva sagte kein Wort, aber ihr glänzender Blick flog begehrend zu dem Sprecher hinüber; sie hatte das Goldhaar der Unfa an der Brust verborgen, wo es wie ein Bleigewicht drückte. Und als der Fremde ermüdet von den Beschwerden der Reise und vom Weine einnickte, schlich sie leise hinzu und schlang das Haar um seinen Ringfinger. Der Ritter aber sah beim Erwachen mit Verwundern, daß er einen goldenen Reif am Finger habe, den er vergeblich abzutun versuchte.

„Meine Knechte sind angegriffen von der langen Reise,“ sagte er am nächsten Morgen, „ich will noch einen Tag bleiben.“

Des dritten Tages mußten die Kofse beschlagen werden, des vierten waren die Mäntel der Knechte zu flicken, des fünften Tages

war ein Freitag, an dem niemand eine Reise unternimmt, des sechsten brach eine Kauferei zwischen den Reissigen und mehreren Gesellen des Städtchens aus, bei der Berent Tyde für diese Welt genug bekam, und der siebente Tag war ein Sonntag. Da ging der Ritter an Evchens Seite zur Kirche und als der Schultheiß den Wein zum Mittagmahle heraufholte, gab er Evchen einen heißen Kuß und sprach: „Du bist die Meine im Leben und im Tode. Harre drei Jahre in Treue, bis mein Gelübde erfüllt ist und ich kommen werde, dich heimzuholen.“ Eva küßte ihn wieder; sie sah starr auf den Goldreif an seinem Finger und antwortete: „Sieben Jahre will ich warten, daß du mich heimholest, und wenn du dann nicht gekommen bist, dann hole ich dich.“ —

Drei Jahre waren vergangen. Auf dem Grabe Berent Tyde's, des Fischers, wucherte das Gras, und der Müllersohn hatte Vater und Mutter verlassen, denn es litt ihn nicht an einem Orte mit dem Mädchen, das seine herzliche Werbung verschmähte. Uebermals vergingen drei Jahre und noch ein Jahr. Evas Wangen wurden bleich und schmal und ihr Haar dülfelte. Ihre Altersgenossinnen schafften am eigenen Herde; die jungen Mädchen aber mied Eva und ward von ihnen gemieden, denn sie hatte die Fröhlichkeit verlernt und ihre Rede war zerrissen und sonderbar. Als die Seerosen zum achten Male ihre weißen Blüten auf den Wassern wiegten, war Eva eines Tages verschwunden und kam nicht wieder. Einige meinten, sie sei dem blonden Ritter, ihrem heimlichen Verlobten, nachgelaufen; andere sagten, sie wäre im Trübsinn in den See gegangen, an dem man sie häufig blumenzerpflückend zu ungewöhnlicher Stunde gesehen hatte.

Zum neunten Male kam der Lenz ins Land, da geschah ein Ungewöhnliches. Der alte wendische Fischer, der in der Morgenfrühe die Netze hob, war in den Tod erschrocken; er sah jenseits von der Höhe einen Reiter über das Moor kommen, wo sonst kaum ein Mann, geschweige Roß und Reiter, Grund und Weg fanden.

Als der Fremde den See erreichte, an dem Evchen gefessen, blühte dort eine nie gesehene purpurne Seerose und er stieg rasch vom Roße, um sie zu pflücken. Weit bengte er sich über den Uferstrand. Da hoben sich neben der Blume zwei Arme aus dem Wasser, die faßten seine Hand, und Reiter, Blume und Arme verschwanden in der Tiefe.

Der alte Wende lief angstzitternd zur Stadt, erzählte das Gesehene und rief Leute zusammen. Es ist viel gesucht, die Leiche aber nicht gefunden worden, denn die Schlingpflanzen hielten sie am Boden fest. Das Rößlein, dessen Sattel das Zeichen des Kreuzfahrers trug, ist auf des Schultheißens Hof bis an sein Ende verpflegt worden.

Der See hat im Volksmunde den Namen „Jungfernlug“ erhalten, und die Sage von der Meerfrau und dem unglücklichen Evchen ist lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag.

Kreis Ober-Barnim.

Größe: 121549 ha. = 22 Viertelmeylen.

Sitz des Landratsamtes: Freienwalde a. O.

Staatsverwaltung.

Landrat: von Dypen-Freienwalde a. O.; Hilfsarbeiter: Assessor v. Donat,

Kreissekretär: Gräfe; Steuersekretäre: Kressin und Kuck.

Kreisdeputierte: Nitterschaftsrat Christiani-Kerstenbruch, Graf von der Schulenburg-Trampe.

Katasterämter: in Freienwalde a. O. Steuerinspektor Sahm; in Alt-Landsberg Katasterkontrollleur Bachmann.

Kreisbau-Inspektor: Baurat Ulrich-Freienwalde a. O.

Wasserbau-Inspektor: Baurat Züllich in Eberswalde.

Spezialkommission für Auseinandersetzungsachen: Regierungsrat von Nütz in Eberswalde.

Kreisarzt: Medizinalrat Dr. Großmann-Freienwalde a. O.

Kreisveterinärarzt: Veterinärarzt Volle-Eberswalde.

Königliche Kreisfasse: Rentmeister Hamann-Freienwalde a. O.

Kreisfahrschul-Insppektoren: für Bernau I Superintendent Thiemann-Biesenthal, für Eberswalde I Superintendent a. D. Bartusch-Nieder-Finow, für Eberswalde II Pastor Dr. Brandt-Eberswalde, für Strausberg I Superintendent Vähge-Alt-Landsberg, für Strausberg II Diakonus Johl-Strausberg, für Wriezen I Konsistorialrat Kramm-Freienwalde a. O., für Wriezen II Pastor Voigt-Neu-Trebbin.

Kreis Kommunal-Verwaltung.

Kreistag: Mitglieder aus dem Wahlverbände der Landgemeinden: Bades, Rentier in Schöpsfurth; Hübner, Gemeindevorst. in Ladeburg; Leonhardt, Gemeindevorst. in Neu-Trebbin; Lichtenberg, Gemeindevorst. in Alt-Bliesdorf; Mewes, Gemeindevorst. in Falkenberg; Moser, Gemeindevorst. in Neu-Lewin; Puhlmann, Gemeindevorst. in Klosterdorf; Rasch, Bauer-gutsbes. in Lichterselde; Schmidt, Bauer-gutsbes. in Willmersdorf.

Aus dem Wahlverbände der Städte: Aus Biesenthal Bürgermeister Steller; aus Eberswalde Bürgermeister Hopf, Stadiv.-Vorsteher, Professor Volbt, Zimmermeister Grimmert, Kontrolleur Großmann, Stadtrat Krause, Stadtrat Lautenschläger, Stadtrat Schiele, Amtsgerichtsrat a. D. Schroeter; aus Freienwalde a. O. Bürgermeister Krause, Stadiv.-Vorsteher Baurat Hager, Stadältester Kramer; aus Strausberg Bürger-meister Goedel, Stadiv.-Vorsteher Bodin, Kaufmann Schenk; aus Wriezen Bürgermeister Haase, Gutsbesitzer Schwabe, Rentier Steffen.

Aus dem Wahlverbände der größeren Grundbesitzer: von Beshmann-Hollweg, Staatsminister in Berlin; Christiani, Nitterschaftsrat in Kerstenbruch; Ehart, Fabrikbesitzer in Spechtshausen; Freiherr von Eckardstein-Leuening; Koegel, Nittergutsbesitzer in Lüdersdorf; Reich, Nitterschafts-rat in Schulendorf; von Dypen, Landrat in Freienwalde a. O.; von Mohrscheidt, Landrichter a. D. in Garzau; Graf von der Schulenburg in Trampe; Graf von der Schulenburg in Grünthal.

Kreisausschuss. Mitglieder: Kreisdeputierter Christiani, Kreisdeputierter Graf von der Schulenburg-Trampe, Bürgermeister Hopf-Eberswalde, Stadältester Müncheberg-Strausberg, Amtsvorsteher Schüler-Alt-Wriezen, Bauer-gutsbesitzer Schmidt-Willmersdorf.

Bureau: Sekretär Eichendorf, Assistent Schubert.

Provinzial-Landtag-Abgeordnete: Landrat von Oppen-Freienwalde a. D., Stadtrat Bütscher-Eberswalde, Gemeindevorsteher Hübner-Ladeburg.
Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor: Landrat von Oppen, Stellvertreter: Die beiden Kreisdeputierten und Rittergutsbesitzer von Mohrscheidt-Garzau, Kreisversicherungs-Kommissar: Prechnow in Freienwalde a. D.
KreisSparkasse, verbunden mit Kreis-Kommunal- und Kreisfeuer-Sozietätskasse in Freienwalde a. D. Vorstand: Landrat v. Oppen, Kreisdeputierter Graf von der Schulenburg-Trampe, Justizrat Jenschke-Briezen, Kaufmann Lupke-Freienwalde a. D., Gemeindevorsteher Mewes-Falkenberg.
Bureau: Nendant Dörr, Gegenbuchführer Mahnis, Buchhalter Prochnow und Assistent Kube.
Annahmestellen der KreisSparkasse. In Eberswalde: Kaufmann Emil Große; Briezen: Kaufmann Julius Schmeißer; Werneuchen: Natmann-Neubauer; Alt-Friedland: Postagent Steffen; Hedelsberg: Kaufmann Diemert; Hohenfinow: Kossät Nölte; Kerstenbruch: Amtsekretär Brundow; Ladeburg: Standsbeamter Hübner; Lichtersfelde: Lehrer Nehwaldt; Mesingwerf: Lehrer Binger; Neu-Barnim: Apotheker Wilcke; Neu-Trebbin: Steuererheber Klöninger; Willmersdorf: Bauerntgutsbesitzer Schmidt.
Kreisbauamt: Kreisbaumeister Schulz, Techniker Hamann in Freienwalde a. D.

Stadtverwaltungen.

Viesenthal. Magistrat: Bürgermeister Steller, Beigeordneter Seidel, Ratsmänner Groh, Loose, Muchau und Unruh; Stadtverordneten-Vorsteher Risch, Stadtsekretär Gebauer, Rammereikasse und Stadtparkasse: Nendant Boldt, Volksschule: Rektor Buchsteiner.
Eberswalde. Magistrat: Bürgermeister Hopf, Beigeordneter Nadack, Stadtbaurat Krudt; Stadträte: Bütscher, Grunmach, Krause, Lautenschläger, Lorenz, Meyer, Schiele, Dr. Schwappach. Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Boldt, Standsbeamter Nadack, Stadtsekretär Petersen, Stadthauptkasser-Nendant Winler, Stadt-Sparkassen-Nendant Wegel; Städtisches Gymnasium: Direktor, Professor Dr. Teuber, Städtische Realschule: Direktor Professor Dr. Boldt, Höhere Mädchenschule: Direktor Wenzel. Bürgerschule I II und III, Nektoren: Hoffmann, Nehse und Döberz.
Freienwalde a. D. Magistrat: Bürgermeister Krause, Beigeordneter Baeskow, Stadträte: Bräutigam, Fetting, Lehman, Mielecke und Martin Schulze; Stadtverordneten-Vorsteher Hager, Standsbeamter Hesse, Stadtsekretär Schröder, Stadtkassenrendant Dehne; Höhere Mädchenschule: Direktor Koopmann; Mittelschule: Rektor Schmidt, Volksschule: I. und II. Nektoren Quilisch und Sabeltyn.
Frausberg. Magistrat: Bürgermeister Goedel, Beigeordneter Haack; Ratsherren: Backmann, Kobisch, Strohsfeld, Dr. Tieb; Stadtverordneten-Vorsteher: Freithoff; Standsbeamter: Goedel; Stadtsekretär: Kobisch; Stadtkasser- und Stadtparkassen-Nendant Fricke.
Werneuchen. Magistrat: Bürgermeister Heggemann, Beigeordneter Wiese, Ratmänner G. Neubauer und G. Schmiedike; Standsbeamter Heggemann; Volksschule: Erster Lehrer Hoffmann.
Briezen. Magistrat: Bürgermeister Haase, Beigeordneter Walter, Ratsherren Beeg, Boelcke, Ellinger, Hensel, Kühn und Lepere. Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Engel, Standsbeamter Walter, Stadtsekretär Hoffmann, Stadtkassen- und Stadtparkassen-Nendant Richard; Realprogymnasium: Direktor Genß, Höhere Mädchenschule und Volksschule: Rektor Hoche.

Amtsbezirke und Amtsvorsteher.

1. Amt Cöthen: Hauptmann d. R. von Jena.
2. " Hohenfinow: Rechnungsführer Baas.
3. " Trampe: Rittergutsbesitzer Graf von der Schulenburg.
4. " Wolfswinkel: Fabrikbesitzer Marggraff.
5. " Seegermühle: Gemeindevorsteher Mohloff.
6. " Lichtersfelde: Gemeindevorsteher Torge.
7. " Ladeburg: Rittergutsbesitzer Graf von der Schulenburg-Grünthal, (kommissarisch).
8. " Grünthal: Rittergutsbesitzer Graf von der Schulenburg-Grünthal.
9. " Brunow: Freiherr von Eckardstein-Leuenberg.
10. " Wölsickendorf: Rittergutsbes. v. Eckardstein-Leuenberg (kommissarisch).
11. " Weiersdorf: Bürgermeister Hegemann-Werneuchen (kommissarisch).
12. " Buchholz: Amtsrat Herschner.
13. " Hirschfelde: Administrator Jörns-Gielsdorf.
14. " Garzau: Rittergutsbesitzer von Rohrscheidt.
15. " Brögel: Güterdirektor Scharlau-Prädikow.
16. " Jhlow: Rittergutsbesitzer Schulze-Reichenow.
17. " Baylow: Freiherr von Eckardstein-Reichenow.
18. " Alt-Friedland: Kammerherr von Oppen-Cunersdorf.
19. " Schulzendorf: Ritterschaftsrat Kreich.
20. " Haselberg: Rittergutsbesitzer Kögel-Lüdersdorf.
21. " Alt-Ranft: Rittergutsbesitzer Graf von Hade.
22. " Alt-Wriezen: Gutsbesitzer B. Schüler.
23. " Kerstenbruch: Ritterschaftsrat Christiani.
24. " Neu-Trebbin: Kaufmann Glitscher.
25. " Forstrevier Biesenthal: Forstmeister Zeising-Eberswalde.
26. " Forstrevier Eberswalde: Oberförster Dr. Martin-Eberswalde.
27. " Forstrevier Sonnenburg-Torgelow: Forstmeister Boden-Freienwalde a. D.

Evangeliſche Geiſtliche.

In den Städten:

Biesenthal: Superintendent Thiemann, Pastor Giese.
 Eberswalde: Superintendent König, Pastoren Gerloff und Waerlich an St. Maria Magdalena; Pastor Dr. Brandt an St. Johannis.
 Freienwalde a. D.: Konfistorialrat Kramm, Pastor Winter, Hilfsprediger Wallis.
 Strausberg: Ober-Prediger Dr. Wandel, Diakonuz Johl.
 Werneuchen: Pastor Voit.
 Wriezen: Oberprediger Jung, Archidiaconus Dr. Merkel, Pastor Dr. Gühloff.

Auf dem Lande:

In Weiersdorf: Pastor Trierler; Cöthen: Pastor Pfannschmidt; Cunersdorf: Pastor Hüffmeyer; Alt-Friedland: Pastor Saerchow; Gielsdorf: Pastor Wente; Grünthal: Pastor Fahrenholz; Haselberg: Pastor Dr. Knothe; Hedelberg: Pastor Horn; Seegermühle: Pastor Buchholz; Hohenfinow: Pastor Heese; Lichtersfelde: Pastor Buchholz; Lüdersdorf: Pastor Karow; Prädikow: Pastor Finck; Brögel: Pastor Hofmann; Reichenow: Pastor Herold; Reichenow: Pastor Ullmann; Trampe: Pastor Salin; Alt-Trebbin: Pastor Bullow; Neu-Trebbin: Pastor Voigt; Wölsickendorf: Pastor Zacher; Wuschewier: Pastor Heinicke.

Katholische Geiſtliche.

In Eberswalde: Pfarrer Barthel in Freienwalde: Pfarrer Wittmann; in Strausberg: Pfarrer Kuratus Nowak.

Ortschaftsverzeichnis.

Bemerkung: Die mit einem * bezeichneten Orte gehören zum Katasteramte Alt-Landsberg, alle übrigen zum Katasteramte Freienwalde a. D.

Die Einwohnerzahl ist nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 angegeben.

Ortsname	Einwohnerzahl	Postanstalt	Amtsbezirk	Sitz des Standesamtes	Amtsgericht	Gemeindevorsteher bei Gütern Gutsbesitzer
A. Städte.						
Biesenthal	2841	im Orte	—	im Orte	Oberswalde	Bürgermeister Steller
Oberswalde	23833	"	—	"	im Orte	Hopf
Freienwalde	8341	"	—	"	"	Krause
Strausberg*	7888	"	—	"	"	Goedel
Bernsdorf*	1824	"	—	"	Alt-Landsberg	Heggenant
Briezen	7289	"	—	"	im Orte	Paale
B. Dorfgemeinden.						
Amatienshof	392	Hohenfinow	Hohenfinow	Hohenfinow	Oberswalde	Mieße
Groß-Barnim	132	Neu-Trebbin	Neu-Trebbin	Alt-Trebbin	Briezen	Horn
Klein-Barnim	137	"	"	"	"	Hochow
Neu-Barnim	701	Neu-Barnim	Kerßenbruch	Kerßenbruch	"	Groh
Baglow	194	Baglow (Ober-Barnim)	Reichenow	Reichenow	"	Schwan
Beanregard	273	Alt-Briezen	Alt-Briezen	Alt-Briezen	"	Stahl
Beiersdorf	573	Beiersdorf, Veg. Potsdam	Wernsdorf	im Orte	Oberswalde	Stadow
Biesdorf	227	Briezen	Lüdersdorf	Lüdersdorf	Briezen	Sandow
Alt-Biesdorf	471	"	Schulzendorf	Schulzendorf	"	richtenberg
Neu-Biesdorf	160	"	"	"	"	Lüben
Dollersdorf*	51	Buckow (bei Frankfurt a. D.)	Reichenberg	Isfow	Strausberg	Woitshalt
Broichsdorf	411	Falkenberg i. M.	Göthen	Göthen	Freienwalde	Berlach
Brunow	37	Heckelsberg	Leutenberg	im Orte	sa D.	Tismer
Buchholz*	183	Wegendorf	Buchholz	"	Alt-Landsberg	Hochow
Burgwall	32	Neu-Trebbin	Neu-Trebbin	Neu-Trebbin	Briezen	Wegener
Carlsdorf	92	Alt-Friedland	Cunersdorf	Alt-Fried- land	"	Veite
Cunersdorf	90	Cunersdorf bei Briezen	"	im Orte	"	Veiter
Danewitz	325	Biesenthal 2 Bahnhof	Grünthal	Biesenthal	Bernau i. M.	Kessel
Dammenberg	248	Göthen i. M.	Göthen	Göthen	Freienwalde	Sassenhagen
Eichwerber	378	Briezen	Alt-Briezen	im Orte	Briezen a. D.	Heufelder
Falkenberg	1116	Falkenberg i. M.	Göthen	Göthen	Freienwalde	Mewes
Frankefelde	34	Sternbeck	Lüdersdorf	Lüdersdorf	Briezen a. D.	Hempel
Frenenberg	578	Beiersdorf, Veg. Potsdam	Wernsdorf	Beiersdorf	Oberswalde	Meyfow
Alt-Friedland	450	Alt-Friedland	Cunersdorf	im Orte	Briezen	Kießling
Garzau*	112	Mehfelde	Garzau	"	Strausberg	Schunmacher
Neu-Gaul	177	Briezen	Alt-Maust	Alt-Maust	Briezen	Katjes
Gersdorf	461	Trampe	Trampe	Trampe	Oberswalde	Schröder
Gießdorf*	177	Strausberg 1	Gießdorf	im Orte	Strausberg	Bohrt
Grube	77	Neu-Trebbin	Cunersdorf	Buschewitz	Briezen	Schwarz
Grünthal	210	Grünthal i. M.	Grünthal	im Orte	Bernau i. M.	Barb
Grunow*	203	Prögel	Prädikow	Prögel	Strausberg	deiland
Harnepoc	82	Sternbeck	Lüdersdorf	Haselberg	Briezen	Boigt
Haselberg	57	"	"	"	"	Panne
Heckelsberg	423	Heckelsberg	Leutenberg	Brunow	Freienwalde a.	Henning
Heegermühle	4677	Heegermühle	Heegermühle	im Orte	Oberswalde	Nohstorf
Heinrichsdorf	114	Alt-Briezen	Alt-Briezen	Alt-Briezen	Briezen	Lichtenberg
Hirschfelde*	236	Wernsdorf	Gießdorf	im Orte	Strausberg	Nimé
Hohenfinow	285	Hohenfinow	Hohenfinow	"	Oberswalde	Mäglow
Hofensteln*	285	Strausberg 1	Garzau	Klosterdorf	Strausberg	Hirseland
Käfersbruch	40	Briezen	Alt-Briezen	Eichwerber	Briezen	Kraute
Isfow	117	Baglow, Ober-Barnim	Reichenberg	im Orte	"	Pförtner

Ortsname	Einwohnerzahl	Postanstalt	Amtsbezirk Sitz	Sitz des Standes- amtes	Amtsgericht	Gemeindevorsteher, bei Gütern Amtsbesitzer
Kerstenbruch Alt-Krieg bei Freienwalde a. Oder	115 790	Neu-Lewin Freienwalde a. Oder	Kerstenbruch Freienwalde a. Oder	im Orte Freienwalde a. O.	Briezen Freienwalde a. Oder	Höper Wegener
Neu-Krieg bei Freienwalde a. Oder	74	Schiffmühle Oderbruch	Alt-Manst	Alt-Manst	"	Mechelle
Alt-Krieg bei Briezen	109	Briezen	Briezen	Briezen	Briezen	Straße
Neu-Krieg bei Briezen	119	"	Alt-Briezen	Gichwerder	"	Hagenstein
Klobbide Klosterdorf* Kunferhammer, Kolonie Badeburg Leuenberg	335 191 704	Trampe Straußberg 1 Eberswalde	Trampe Garzan Wolfswinkel	Trampe im Orte Wolfswinkel	Eberswalde Straußberg Eberswalde	Schiele Puhlmann Sandler
Alt-Lewin Neu-Lewin Lichterfelde	230 923 925	Bernau i. M. Tiefensee i. M. Neu-Lewin Neu-Lewin Lichterfelde bei Eberswalde	Grünthal Leuenberg	im Orte Bunow	Bernau, Markt Freienwalde a. Oder	Hübner Behring
Lüdersdorf Alt-Wädewig Neu-Wädewig Welchow	156 247 193 216	Briezen " Grünthal Bäghhof	Lüdersdorf Alt-Briezen	Alt-Briezen	Briezen " Eberswalde	Häpennick Kräfte Schneider Stöwe
Wegdorf	135	Wegdorf bei Briezen	Wegdorf	Wegdorf	Briezen	Weber
Wegdorf	43	Wegdorf (Weg. Frankfurt a. d. Oder)	Reichenberg	Wegdorf	"	Dumke
Alt-Manst	634	Alt-Manst	Alt-Manst	im Orte	Freienwalde a. Oder	Lehmann
Mathsdorf Reichenberg	176 62	Wegdorf, Ober- Barnim	Reichenberg	Alt-Manst Wegdorf	Briezen	Zahl Vod
Reichenow Ringenwalde Rüdlich	84 138 451	do. do. Bernau, Markt	Reichenow Reichenberg	im Orte Wegdorf	"	Hanne Wohlfahrt
Ruhlsdorf*	84	Straußberg 1	Garzan	Klosterdorf	Bernau Markt Straußberg	Schulze Lehmann
Schönholz	472	Bernauchen	Wernauchen	Wernauchen	Bernau Markt Eberswalde	Neumann Krumbeck
Schöpfung Schulzenhof	152 1257	Eberswalde Schöpfung	Grünthal Heegermühle	Grünthal Heegermühle	Briezen	Schulze Preß
Schulzenhof	96	Briezen	Schulzenhof	im Orte Wüschewier	"	Poppe
Seeging	252	Sieging	Wegdorf	Hohenfinow	Eberswalde	Lumpke
Sommerfelde	461	Hohenfinow	Hohenfinow	Hohenfinow	Freienwalde a. Oder	Riesenberg
Steinbeck	222	Tiefensee, Markt	Leuenberg	Wolfs- winkel	"	"
Steenfurth	1256	Schöpfung	Heegermühle	Heegermühle	Eberswalde	Brumm
Sternebeck	175	Sternebeck	Lüdersdorf	Haselberg	Briezen	Tieg Neumann
Sybow	60	Grünthal i. M.	Grünthal	Grünthal	Bernau, Markt	Rappe
Tempelfelde	499	"	"	Hohenfinow	Eberswalde	Thöns Kriger
Tornow	447	Hohenfinow	Hohenfinow	im Orte	Freienwalde a. Oder	"
Alt-Tornow	360	Freienwalde a. d. Oder	Freienwalde a. d. Oder	"	Eberswalde	Brühl Boschow Leonhardt
Trampe	347	Trampe	Trampe	"	Briezen	"
Alt-Trebbin Neu-Trebbin	204 1752	Neu-Trebbin	Neu-Trebbin	"	"	"
Tuchow	244	Trampe	Grünthal	Grünthal	Eberswalde	Jost
Wewals	185	Briezen	Schulzenhof	Schulzenhof	Briezen	Weglow
Weglow*	360	Bernauchen	Bernauchen	Wilmers "	Alt-Landsberg	Schiele
Wegendorf*	340	Wegendorf	Buchholz	Buchholz	"	Scheid
Wesendahl*	200	"	"	"	"	Fleischer

Ortsname	Einwohnerzahl	Postanstalt	Amtsbezirk	Sitz des Standes- antes	Amtsgericht	Gemeindevorsteher, bei Gütern Gutsbesitzer
Wilmersdorf *	406	Pörsche, Kreis	Weyenchen	im Orte	Weyenau, Markt	Unterlauf
Wölfickendorf	133	Niederbarnim	Leuenberg	" "	Freienwalde a.	Schmann
Wollenberg	161	Wölfickendorf	"	Wölficken- dorf	Oder	Schl. inig
Alt-Wriezen	321	Alt-Wriezen	Alt-Wriezen	im Orte	Wriezen	Schüler
Wubrigsberg	41	Neu-Trebbin	Neu-Trebbin	im Orte	"	Schütze
Wuschewier	389	Sieging	Cunersdorf	im Orte	"	Roll

C. Gutsbezirke.

Aaunwert	328	Freienwalde a.	Freienwalde	Freienwalde	Freienwalde a.	Gewerkschaft Alexan- der, Berlin
Neubarnimer Herrenwiese	23	b. Oder Leßchin	a. b. Oder Kerstenbruch	a. b. Ober Kerstenbruch	Oder Wriezen	Freiheit von Eckard- stein, Neichenow
Baglow	66	Baglow, Ober- Zarnim	Neichenow	Neichenow	"	Landbau, Berlin
Beauregard	95	Alt-Wriezen	Alt-Wriezen	Alt-Wriezen	"	Graf Finck v. Fincken- stein, Ziebingen
Beerbaum Königl. Ober- försterei Bie- senthal	271	Grünthal Markt Biesenthal	Grünthal Eberswalde	Grünthal Eberswalde	Eberswalde	Graf von Bickler Forstfiskus
Bollersdorf *	16 138	Buckow, Bez. Frankfurt	Neichenberg	Hlow	Strausberg	Gräfin Charlotte von Zgenpflig
Brunow	201	Seckelberg	Leuenberg	im Orte	Freienwalde a. Oder	Zentersche Erben
Buchholz *	80	Wegendorf	Buchholz	" "	Alt-Landsberg	Domänenfiskus (Pächter Amtsrat Herschner)
Cöthen	246	Cöthen, Markt	Cöthen	" "	Freienwalde a. Oder	v. Jena, Hauptmann
Cunersdorf	149	Cunersdorf bei Wriezen	Cunersdorf	" "	Wriezen	v. Oppen, Kammerherr
Dannenberg	60	Cöthen, Markt	Cöthen	Cöthen	Freienwalde a. Oder	v. Jena, Hauptmann, Cöthen
Königl. Ober- försterei Eberswalde Schwerder Eisenpalterei	104 31 212	Eberswalde	Eberswalde	Eberswalde	Eberswalde	Forstfiskus
Emilienhof	24	Wriezen	Alt-Wriezen	im Orte	Wriezen	Gad Hoffmann & Mos, Fabrikbes.
Ernsthof *	144	Prögel	Wolfswinkel	Wolfswinkel	Eberswalde	Kreich, Ritterchafts- rat, Schulzendorf
Frankenfelde	137	Neu-Trebbin	Schulzendorf	Schulzendorf	Wriezen	F.-hr. Arnold von Eckardstein zu Prögel
Alt-Friedland Garzau *	266 116	Sternebeck	Lüdersdorf	Lüdersdorf	Strausberg	Domänenfiskus (Pächter Koloff)
Alt-Gaul Gieselsdorf *	229	Alt-Friedland Nehfelde	Cunersdorf Garzau	im Orte Garzau	" Wriezen	von Oppen, Landrat von Mohrscheidt
Grünthal Harnecop	57 138	Wriezen Strausberg 1	Alt-Wriezen Gieselsdorf	Alt-Mansf im Orte	Strausberg	Landbau, Berlin Geh. Commerz. = Rat v. Caro, Berlin
Hafelberg	176	Grünthal i. M. Sternebeck	Grünthal Lüdersdorf	" Hafelberg	Bernau, Markt Wriezen	Graf v. d. Schulenburg Generalfeldmarschall Graf v. Häfeler
Herrnhof	169	"	"	"	"	Freiher von Eckard- stein, Leuenberg
Hirschfelde *	186	Neu-Trebbin	Schulzendorf	Schulzendorf	"	Freiher von Eckard- stein, Neichenow
		Weyenchen	Gieselsdorf	im Orte	Strausberg	Geh. Commerz. = Rat Arnhold, Berlin.

Ortsname	Einwohnerzahl	Postanstalt	Amtsbezirk Sitz	Sitz des Standesamtes	Amtsgericht	Gemeindevorsteher, bei Gütern Gutsvorsteher
Hohenfinow	524	Hohenfinow	Hohenfinow	im Orte	Eberswalde	Staatsminister von Bethmann-Hollweg, Berlin
Horst	62	Sieking	Günthersdorf	Buschewier	Briezen	Buggenhagen
Jädelbruch	37	Briezen	Alt-Briezen	Schweider	"	Rubensche Erben
Ihlow	131	Baylow, Ober-	Reichenberg	im Orte	"	Eberhard von Bredow
Kerftenbruch	137	Neu-Lewin	Kerftenbruch	" "	"	Christiani, Ritter-
Klosterdorf*	200	Strausberg 1	Garzan	" "	Strausberg	Schafsrat
Kruge	178	Trampe	Trampe	Trampe	Eberswalde	Freiherr Ernst von Gardsstein, Brögel
Kupferhammer- Hüttenwerk	117	Eberswalde	Wolfszwintel	Wolfszwintel	"	Graf v. d. Schulenburg, Trampe.
Leuenberg	172	Tiefensee i. M.	Leuenberg	Bramow	Freienwalde a. Oder	Mansfeldsche Kupfer- schiefer bauende Ge- werkschaft, Eisleben
Lichterfelde	424	Lichterfelde bei Eberswalde	Lichterfelde	im Orte	Eberswalde	Freiherr Arnold von Gardsstein in Leuenberg
Lüdersdorf	126	Briezen	Lüdersdorf	" "	Briezen	Leuz
Messingwerk	317	Seegermühle	Seegermühle	Seegermühle	Eberswalde	Kögel
Möglin	202	Briezen	Reichenow	Reichenow	Briezen	Aron Girlich & Sohn von Schmieden
Prädikow*	396	Brögel	Prädikow	Brögel	Strausberg	Freiherr Arnold von Gardsstein zu Brögel
Prigshagen	75	Buckow, Bez. Frankfurt a. Oder	Reichenberg	Ihlow	Briezen	Gräfin Charlotte von Ikenplitz
Brögel*	510	Brögel	Prädikow	im Orte	Strausberg	Freiherr Ernst von Gardsstein, Brögel
Alt-Kauft	540	Alt-Kauft	Alt-Kauft	" "	Freienwalde a. Oder	Graf von Hade
Reichenberg	148	Baylow, Ober-	Reichenberg	Ihlow	Briezen	Schulze
Reichenow	441	do.	Reichenow	im Orte	"	Freiherr Julius von Gardsstein, Reichenow
Ringenwalde	163	do.	Reichenberg	Ihlow	"	Eberhard v. Bredow, Ihlow
Schulzendorf	219	Briezen	Schulzendorf	im Orte	"	Ritterschafsrat Kreich
Sommerfelde	7	Hohenfinow	Hohenfinow	Hohenfinow	Eberswalde	Staatsminister von Bethmann-Hollweg, Berlin
Sonnenburg	101	Freienwalde a. d. Oder	Alt-Kauft	Alt-Kauft	Freienwalde a. Oder	Bankdirektor Roland Lade, Berlin
Königl. Ober- försterei Sonnenburg-Lor- gelow	13	do.	Freienwalde a. Oder	Freienwalde	"	Forstmeister
Speckthausen	323	Eberswalde	Wolfszwintel	Wolfszwintel	Eberswalde	Gebrüder Ebart, Fabrikbesitzer.
Steinbeck	93	Tiefensee i. M.	Leuenberg	Wölschen- dorf	Freienwalde a. Oder	Freiherr v. Gardsstein, Leuenberg
Sternebeck	67	Sternebeck	Lüdersdorf	Hafelberg	Briezen	Freiherr v. Gardsstein, Reichenow
Sydow	142	Grünthal i. M.	Grünthal	Grünthal	Bernau, Mark	Koch
Torgelow	78	Göthen, Mark	Göthen	Göthen	Freienwalde a. Oder	Hauptmann v. Jena
Tornow	15	Hohenfinow	Hohenfinow	Hohenfinow	Eberswalde	Staatsminister von Bethmann-Hollweg, Berlin

Ortsname	Einwohnerzahl	Postanstalt	Amtsbezirk	Sitz des Standesamtes	Amtsgericht	Gemeindevorsteher, bei Gütern Gutsvorsteher
Trampe	23	Trampe	Trampe	im Orte	Eberswalde	Graf Carl v. d. Schulenburg-Trampe
Werftpyhl	24	Werneuchen	Gießdorf	Hirschfelde	"	Geh. Komm. = Rat Arnhold, Berlin
Wesendahl*	148	Wegendorf	Buchholz	Buchholz	Alt-Landsberg	Amtsrat Schmidt, Köhne
Wissendorf*	227	Strausberg 1	Gießdorf	Gießdorf	Strausberg	Geh. Komm. = Rat von Caro, Berlin
Wölschendorf	165	Wölschendorf	Leutenberg	im Orte	Freienwalde a. Oder	Oberst von Bredow
Wolfswinkel	42	Eisenpakterei Wolfswinkel	Wolfswinkel	" "	Eberswalde	Fabrikbesitzer Marggraf
Wollenberg	106	Wölschendorf	Leutenberg	Wölschendorf	Freienwalde a. Oder	Freiherr v. Starbstein, Leutenberg

Wissenswertes

aus der Verwaltung in Stadt, Kreis und Land.

Abgeschlossen im Juli 1907.

Bevölkerung. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hatte Oberbarnim 96 815 ortsanwesende Einwohner, gegen 87 286 in 1895. Die Zunahme von 11,7 % entfällt ausschließlich auf die Städte und die ländlichen Ortschaften mit Industriebetrieben. In Eberswalde stieg die Kopfzahl in zehn Jahren um 30 %, in Heegermühle gar um 59 %. Im ganzen zählten die Städte 52 023 Köpfe in 3660 Bohnenhäusern, das Land 44 802 in 5236 Häusern. Ein Haus in der Stadt wird durchschnittlich von 14, eins auf dem Lande von 8 Köpfen bewohnt.

Bemerkenswert ist das Ueberwiegen der weiblichen Bevölkerung in einigen Städten. Eberswalde zählte 1402, Freienwalde a. O. 705 und Wriezen 349 mehr weibliche als männliche Bewohner. Eine Ausnahme macht Strausberg, aber auch dort fällt die männliche Mehrzahl. Die Stadt hatte vor zehn Jahren noch 719 mehr Männer, jetzt nur noch 382. In Wiesenthal und Werneuchen, desgleichen auf dem platten Lande halten Männlein und Weiblein ziemlich die Wage.

Am 12. Juni 1907 ist eine allgemeine Berufs- und Betriebszählung erfolgt, deren Ergebnisse noch nicht bekannt sind. Die letzte derartige Zählung am 14. Juni 1895 ergab, daß die Landwirtschaft 35,3 %, Industrie und Gewerbe 43,2 %, Handel und Verkehr 12,7 %, häuslicher Dienst 3,8 %, Militär- und bürgerlicher Dienst 5 % der Erwerbstätigen und ihrer Familienangehörigen ernährten. Das Verhältnis hat sich inzwischen zweifellos zu ungunsten der Landwirtschaft und zugunsten von Handel und Industrie verschoben.

Verkehrsverbesserungen. Im Bau begriffen sind 3 neue Chausseen, von Neu-Trebbin nach Gunesdorf, von Eberswalde nach Schönholz und von Garzau nach Strausberg. Weitere Linien sind vom Kreistag beschlossen

von Wiesenthal nach Sophienstädt, von Rathsdorf nach Neu-Gaul, und von Lichtenfelde nach Buckow mit Fortsetzung nach Werbellin. Mit diesen Bauten wird das Netz der Kreischauffeen in Länge von 392 Km. in der Hauptfläche vollendet sein. Außerdem hat Oberbarnim 93,54 Km. Provinzialchauffeen und 8,3 Km. städtische Chauffeen. Eine gleiche Dichtigkeit der Kunststraßen wird von einem anderen Kreise der Provinz kaum erreicht. Die Unterhaltung der Kreischauffeen ist für 1907 auf 176 373,06 Mark veranschlagt. Chauffeegeld wird seit 1. April 1900 nicht mehr erhoben.

Die unseren Kreis berührenden Staatsbahnen liegen wenig günstig für die Verbindung einzelner Kreisteile unter sich und mit der Kreisstadt. Ein Anfang zur Besserung in dieser Richtung ist mit der *Kleinbahn Eberswalde—Schöpsfurth* gemacht, die seit 1. März 1907 landespolizeilich für den Güterverkehr bis Heegermühle frei gegeben ist und hoffentlich schon in ganzer Linie voll betrieben wird, wenn dieser Kalender in die Hände des Lesers gelangt. Die Bahn erhält Anschlußgeleise an die großen Werke des Industriebezirktes am Finowkanal und wird diesen den Absatz der Erzeugnisse erheblich erleichtern. Sie ist von der Aktiengesellschaft für Bahnbau- und Betrieb in Frankfurt a. M. erbaut; der Kreis unterstützt das Unternehmen durch einen Zuschuß von 30 000 M. An dieser Bahn und am Finowkanal baut die Stadt Eberswalde eine öffentliche Umschlagstelle, die als Hafen dient und für weitere Kreisteile insbesondere dann wertvoll sein wird, wenn die geplante Eisenbahn von Eberswalde nach Straußberg gebaut wird. Die Vorarbeiten hierzu sind von der königlichen Eisenbahndirektion Stettin eingeleitet, es besteht also die Möglichkeit, daß der Staat diese Linie ausbaut. Endlich sind über eine *Oberbruchbahn* seit mehreren Jahren Verhandlungen zwischen den Kreisen Oberbarnim und Lebus gepflogen.

Der *Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin* berührt unseren Kreis im Norden und wird das industrielle Gepräge dieses Teiles noch verstärken. Die Stadt Eberswalde legt einen Umschlagshafen an, der Anschluß an die Bahnen Berlin—Stettin und Eberswalde—Frankfurt erhält. Der Hafen soll sich am Südufer des Kanals ausdehnen und am Nordufer sollen große Schiffs Liegeplätze geschaffen werden. Die Kanalbauverwaltung hat große Ländereien für 1½ Million Mark angekauft, um den Ton zu gewinnen, mit dem der Kanal ausgelegt werden soll. —

Ein *Kreiskrankenhaus* hat Oberbarnim nicht. Solche Anstalt muß von allen Kreisteilen bequem zu erreichen sein. Dies ist bei keiner unserer Städte der Fall, da sie sämtlich an der Kreisgrenze liegen. Dagegen hat der Kreis den Bau des *Auguste-Viktoria-Heims* in Eberswalde, des *Verbandskrankenhauses* in Heegermühle und der städtischen Krankenhäuser in Wiesenthal, Freienwalde a. N. und Straußberg durch namhafte Zuschüsse, — im ganzen 142 200 M. — unterstützt. In Eberswalde besteht außer dem *Auguste-Viktoria-Heim* ein wohl eingerichtetes städtisches Krankenhaus mit 52 Betten und in Briezen ein solches mit 36 Betten.

Die *Gestellung von Baracken bei Seuchengefahr* ist vom Kreise durch Abkommen mit dem Landesverein vom Roten Kreuz gesichert. Unbemittelten Diphtheriekranken liefert der Kreis das Heilserum und entsendet jährlich eine Anzahl Kinder in das Sechospiz Kolberg. In Irren- und Siechenanstalten sind nahezu zweihundert Leidende von Kreiswegen untergebracht.

Der *Rollauf der Schweine* hatte den Besitzern schwere Verluste gebracht. Um das Vorurteil gegen die Impfung zu besiegen und letztere allgemein einzuführen, hat der Kreis die Impfkosten im Jahre 1905 versuchsweise übernommen, jedoch nur für diejenigen Viehbesitzer, welche staatssteuerfrei sind

und nicht über 3 Hektar bewirtschaften. Der Erfolg war über Erwarten günstig; statt der geschätzten 1000 Tiere wurden 1905 3951 und 1906 4773 Schweine angemeldet und geimpft. Die Notlaufseuche ist dagegen nur noch vereinzelt aufgetreten.

Die Geflügelcholera bedrohte ähnlich die Mästereien im Oberbruche. Die auf weiter Eisenbahnreise aus dem Osten kommenden Tiere bringen den Keim der Krankheit mit, der ganze Transporte erliegen können. Jetzt hat die Gemeinde Neu-Trebbin, deren Bahnhof Hauptentlastestation ist, einen geräumigen Seuchenhof angelegt, der verdächtige Tiere aufnimmt und damit die Verbreitung der Seuche hindert. —

Das Anwachsen der Städte und ihre engere Bebauung, zum Teil auf Gelände ohne oder mit schlechtem Wasser, dazu der Wunsch, neuzeitliche Nennlichkeiten zu bieten und den Zuzug Wohlhabender oder Industrieller zu befördern, haben die Stadtverwaltungen vor zwei große Aufgaben gestellt: Die Wasserleitung und in deren Folge die Kanalisation.

Die erste Wasserleitung beschaffte Freienwalde 1896. Die Stadt erteilte der Firma David Grove-Berlin eine auf 50 Jahre laufende Konzession, die Grove an eine Gesellschaft m. b. H. abtrat. Dann folgte Eberswalde 1899 mit einem städtischen Wasserwerke, dessen Kosten mit 697 600 M. durch Kreisparikassenanleihen gedeckt sind und im Dezember 1906 eröffnete Briezen eine Wasserleitung als städtische Anlage. Das fertige Werk wird rund 220 000 M. kosten; die Mittel hat die Stadt-Sparkasse hergegeben.

Mit der Kanalisation tat Eberswalde den ersten Schritt vorwärts. Der Bau begann 1905 noch umfassenden Vorarbeiten und wird voraussichtlich in diesem Jahre in der Hauptsache vollendet. Die Schmutzwasser werden in einer Kläranlage gereinigt und in den Finowkanal abgeführt. Eine besondere, in diesem Umfange nicht vorauszusehende Schwierigkeit ergab sich aus der Beseitigung des Grundwassers, das bei der Röhrenlegung zumteil mit bedeutender Kraft in die Höhe trieb. Hauptsächlich dieserhalb wird der ursprüngliche Kostenansatz von 1 025 000 M. erheblich überschritten werden. Eine eingehende Beschreibung und Würdigung dieser großstädtischen Anlage behalten wir uns für den nächsten Jahrgang vor.

Das Vorgehen Eberswaldes beginnt auf andere Städte bestimmend einzuwirken. In Strausberg bewilligten die Stadtverordneten am 19. April d. J. 31 890 M. zur Vorarbeit für Wasserleitung und Kanalisation. Die Vorarbeit ist der Firma David Grove übertragen und mit Bohrung von Tiefbrunnen bereits im Mai begonnen. Die Abwässer sollen auf Kieselfelder an der Mehlfelder Grenze geführt werden. In Freienwalde a. O. sind Erweiterungen über die Kanalisierung im Gange. Magistrat wie Stadtverordnete sind einig in der Absicht der Ausführung, sofern die Kostenfrage lösbar erscheint.

Öffentliche Beleuchtung. Die Elektrizität als Licht und Kraftquelle tritt mehr und mehr mit dem Gas in Wettbewerb und gewinnt auch auf dem Lande Eingang.

Eberswalde und Briezen haben seit 1864 Gaslicht. Das städtische Gaswerk in Eberswalde ist an die Grenze der Leistungsfähigkeit gekommen und wird zurzeit mit einem Kostenaufwande von ca. 300 000 M. erweitert. Im Jahre 1906 hat die Stadt ein Elektrizitätswerk errichtet, dessen Bau ausschließlich der Hochfaulen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin übertragen war. Die Gesamtkosten betragen ca. 660 000 M. Die Anlage ist am 1. November 1906 in Betrieb genommen.

Sie ist so bemessen, daß sie auch als Kraftwerk für eine Straßenbahn dienen kann. Die Mittel für beide Anlagen werden durch Darlehne aus der Stadtsparkasse beschafft. Die Kraft wird durch Dampfturbinen geliefert.

In Briezen haben die Stadtbehörden das in Privathand befindliche Gaswerk im Jahre 1900 gekauft und der Neuzeit entsprechend ausgebaut. Die Kauf- und Baukosten hat die Stadtpartrasse hergegeben.

Wiesenthal hat seit November 1901 elektrische Beleuchtung. Der Vertrag hierüber mit dem Fabrikbesitzer Otto Sellin ist auf 30 Jahre abgeschlossen.

Das Freienwalder Gaswerk ist 1899 von der Firma Carl Franke in Bremen erbaut und wird von der Aktiengesellschaft Gaswerk Freienwalde betrieben.

In Strausberg haben die Stadtbehörden das in Konkurs geratene Elektrizitätswerk am 1. Dezember 1901 erworben, dieses abgebrochen und ein neues errichtet. Die Anlagelkosten belaufen sich nach Ausbau und Erweiterung auf 415 000 Mark und sind aus der städtischen Sparkasse und der Kreispartrasse entnommen.

Berneuchen ist 1906 von der Petroleumbeleuchtung zur Elektrizität übergegangen. Das Werk ist mit städtischer Unterstützung von der Gesellschaft Elektra in Berlin errichtet und versorgt auch die Ortschaften Beesow, Wegendorf und Schönfeld.

Wer an Herbstabenden die Bahn Briezen—Leitschin befährt, dem wird die Beleuchtung vieler zerstreut in der Niederung liegender Gehöfte auffallen, von denen sich einzelne durch besonders helles Licht auszeichnen. Das sind die von der elektrischen Zentrale in Neu-Trebbin versorgten Geflügelmästereien. Die Gänse haben die großstädtische Gewohnheit, noch spät zu speisen, ja sie setzen das Nachmahl gern bis zum Morgenimbisß fort, verlangen aber, daß man ihnen Speise und Trank hübsch beleuchte. Die Beschleunigung der Mast liegt im Vorteil der Mästereien; diese haben 1906 elektrische Beleuchtung für die Bratenbögel eingeführt, ein Fortschritt, den die Tierchen hoffentlich durch vermehrte Freßlust anerkennen. Die Gemeinde Neu-Trebbin hat das Elektrizitätswerk durch Hergabe einer Hypothek von 62000 M. begründen helfen. In neuerer Zeit mehren sich die Stimmen, welche den Erwerb der Anlage durch die Gemeinde befürworten. — Die Gänsemast im Oberbruche hat nach und nach steigenden Umfang angenommen. Die Gesamtzahl der im Oberbruche gemästeten Gänse wird mit anderthalb Millionen Stück nicht zu hoch gegriffen sein. Jede Gans erhält in etwa dreiwöchentlicher Mast im Mittel 15—16 Kilogr. Kornfütterung, der Wert der Futtermenge ist auf 2½—3 Millionen M. zu schätzen. Sehr viele Frauen und Mädchen aus Neu-Trebbin und Umgegend werden durch das Pfücken der geschlachteten Tiere beschäftigt, so daß die Geflügelmast eine früher kaum geahnte Bedeutung für die Bruchbevölkerung erlangt hat.

Deffentliche Sparkassen. Wir haben deren fünf, die Kreispartrasse und die städtischen Kassen in Wiesenthal, Eberswalde, Strausberg und Briezen. Ihre Abschlässe für 1906 zeigen eine fortschreitende Vermehrung der Einlagen, jedoch nicht in der Höhe der Vorjahre. Der Zuwachs betrug 1904 2 818 142,43 M., 1905 2 289 273,22 M. und 1906 2 024 031,76 M. Im ganzen verwalteten die Kassen Ende v. J. 36 062 051,16 M. Sparvermögen. Davon fallen auf die Kreispartrasse 18 049 263,46 M., auf Wiesenthal 1 950 806,67 Mark, Eberswalde 10 565 946,14 Mark, Strausberg 4 111 763,41 M. und Briezen 1 384 271,48 M. Sehr erfreulich ist, daß sich die Zahl der Sparer stärker als sonst vermehrt hat. Sie stieg 1904 um 2798, 1905 um 2185 und 1906 um 3209. Die Zunahme ist der erziehlischen Wirkung zu danken, welche die Jugend- und Schulparkassen, sowie der Pfennig-Sparverein Oberbarnim ausüben. Der letztere arbeitet mit Sparmarken und hat 40 Sammelstellen im Kreise. Ende 1906 waren bei den

Sparfassen insgesamt 52 979 Sparbücher im Umlaufe. Auf 100 Einwohner kamen 55 Sparbücher.

Die Verwaltungsergebnisse der Kassen sind im Vorjahre durch das Sinken des Börsenwertes der Staatspapiere ungünstig beeinflusst worden. Während die Gesamtreserven sich 1904 um 117 187,48 M. und 1905 noch um 92 939,60 M. vermehrten, sind sie in 1906 buchnmäßig um 44 913,96 M. gesunken. Sie betragen 1 944 536,41 M., das sind $5\frac{1}{2}\%$ der Spareinlagen. Der Rückgang ist für die Sicherheit der Kassen bedeutungslos, er rückt nur den Zeitpunkt hinaus, an dem einzelne Kassen einen Teil der Ueberschüsse zu gemeinnützigen Zwecken verwenden dürfen. Bisher hat nur die Kreisparfasse als die älteste Anstalt solche Ueberschüsse abgeben können, im ganzen 458 300 M., im letzten Jahre 43 300 M.

Soweit zu übersehen, wird das Jahr 1907 eine weitere ansehnliche Vermehrung der Sparerzahl und der Kleinlagen bringen. Dagegen wird die Zurückziehung größerer Guthaben einen ungewöhnlichen Umfang erreichen. Die letztere Erscheinung hängt ursächlich mit dem Anziehen des Zinsfußes und der Ausgabe höher rentierender Staats- und Kommunalanleihen zusammen. Ein Rückschlag auf Verminderung der Sparsfähigkeit ist aus ihr nicht herzuleiten. —

An direkten Staatssteuern hat Oberbarnim für 1907 nach der Veranlagung 475 229 M. Einkommensteuer und 110 983 M. Ergänzungssteuer aufzubringen. Ferner sind veranlagt 152 321 M. Grundsteuer, 178 657 M. Gebäudesteuer, 66 308 M. Gewerbesteuer und 8425 M. Betriebssteuer. Diese sogenannten Realsteuern erhebt der Staat nicht, die Veranlagung gibt nur die Grundlage für die Gemeindesteuern.

Die Gemeindebesteuerung ist durch das neue Kreis- und Provinzialabgabengesetz erheblich verändert worden. Vom 1. April ds. Js. wird die Kreissteuer nicht mehr besonders auf die einzelnen Kreisangehörigen umgelegt, sondern sie ist ein Teil der Gemeindesteuer geworden. Dies vereinfacht die Steuerberechnung und Erhebung ganz wesentlich. Das Gesetz gibt den Kreisen zugleich das Recht, den Umsatz von Grundstücken und die Erlaubnis zum Schankgewerbe zu besteuern. Der Oberbarnimer Kreisrat hat hiervon Gebrauch gemacht und dadurch den Kreissteuerzuschlag, dessen Erhöhung sonst unvermeidlich war, von $33\frac{1}{3}\%$ auf 30 % herabsetzen können.

Die Städte erheben für 1907 an Staatseinkommensteuer = Zuschlägen: Wiesenthal 100 %, Eberswalde 162 %, Freienwalde 165 %, Straußberg 130 %, Werneuchen $153\frac{1}{3}\%$ und Wriezen 190 %. Die Realsteuern sind belastet in Wiesenthal mit 140 %, Eberswalde 216 %, Freienwalde 180 %, Straußberg 155 %, Werneuchen $168\frac{1}{3}\%$ (die Grundsteuer um 30 % höher) und in Wriezen 190 %. Wiesenthal, Eberswalde und Straußberg erheben den Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer in Form einer Grundwertsteuer auf Grund besonderer Einschätzung.

Erfreulich ist, daß unsere Städte trotz der unabweisbar steigenden Bedürfnisse durchweg mit den vorjährigen Zuschlägen auskommen. —

Der Heimatkunde widmen ihre Tätigkeit der Gesellschaftsverein in Freienwalde a. D. (Vorsitzender Oberstabsarzt Dr. Heller) und der Verein für Heimatkunde in Eberswalde (Vorsitzender Professor Dr. Eckstein). Der Kreis hat seine Altertumsammlung, die sich bisher als Kreismuseum im Kreischaus besaß, am 9. Februar d. J. dem Freienwalder Verein unter Eigentumsvorbehalt übergeben. Ebenso hat ihm die Stadt Wiesenthal ein seltenes Fundstück überlassen: einen Einbaum, der bei Ausschachtungen in der Nähe des Genesungsheims seiner vielhundertjährigen Versunkenheit entrisen wurde. Der Verein hat diesjährig unter Leitung des Dr. Fibbide

das Briezener Gräberfeld in Angriff genommen, nachdem die vorjährigen gleichen Arbeiten in Alt-Marst und Rathsdorf gute Erfolge brachten. Er besitzt ein eigenes Heim in der Hagenstraße, dessen Begründung vornehmlich den reichen Spenden einzelner Mitglieder und des Kreises, dazu der Stadt zu danken ist, welche die Baustelle zur Verfügung stellte.

Der **G e r s w a l d e r** Verein, vor zwei Jahren begründet, eröffnete 1906 sein Museum für Heimatkunde, das bereits über 2000 Gegenstände enthält und im Neuen Rathaus untergebracht ist. Unter Beihilfe der Stadt, des Kreises und der Provinz war es möglich, die erste Einrichtung gleich vollständig zu beschaffen und die Anlagelosten zu bestreiten. Der Verein gibt „Mitteilungen“, alljährlich vier starke Hefte heraus, die sich mit der heimatkundlichen Forschung und der historischen Entwicklung Ober-Schwalbes und seiner Umgegend beschäftigen. Durch monatliche Vorträge, durch Spaziergänge und Wanderfahrten sucht der Verein den Mitgliedern die Heimat näher zu bringen. Gegenwärtig sammelt er die Flurnamen sämtlicher Ortschaften Oberbarnims als Grundlage für ein vorbereitetes Heimatbuch, das zugleich dem in der Heimatkunde unterweisenden Lehrer als willkommenes Hilfsmittel dienen soll.

An dieser Stelle ist auch zweier jüngst erschienenen Bücher zu gedenken, die unsere Heimatkunde bereichern. Prediger Siegfried Passow-Hohenfinow rollt in seinem Werke „**E i n m ä r k i s c h e r R i t t e r s i t z**“ aus urkundlichem Material acht Jahrhunderte der Geschichte von Hohenfinow und seiner Umgebung auf; erloschene Geschlechter, Sitten und Gebräuche, Krieg, Elend und Reichthum sind in treuer, formvollendeter Darstellung geschildert. Dem Verfasser gebührt für die unendlich mühevolle Arbeit der Dank aller Heimatsfreunde; Quellen dieser Art fließen nicht alle Tage. — Das andere Buch: **D i e I n d u s t r i e a m F i n o w k a n a l** von H. Aurich, Lehrer in Ober-Schwalde, versetzt uns mitten in die Gegenwart. Aurich weiß unterhalten zu unterrichten; er führt uns in die großen Werkstätten und Arbeitsäle und erzählt, wie Maschinen- und Menschenkraft, Kopf und Hand, sinnreich zusammenwirken, um die Rohstoffe in nützliche und vielbegehrte Verbrauchsgegenstände umzuwandeln. Wo der Verfasser den Mann der Arbeit lebend einführt, ist der Volkston glücklich getroffen. Wir hören mit Vergnügen, daß ein zweites Bändchen in Vorbereitung ist. —

G e d e n k f e s t e. Ihr zweihundertjähriges Bestehen feierte die **S c h l o s s e r - J u n n u n g** in **G e r s w a l d e** am 27. Mai 1907. Das schön verlaufene Fest legte Zeugnis ab, daß unsere Handwerksmeister die Gilden und Innungen, die eine Zeitlang als überlebt galten, wieder schätzen gelernt haben und die alte Form sich mit neuem Inhalte belebt.

Einhundertfünfzig Jahre sind seit der Besiedelung unseres **O b e r - b r u c h d o r f e s** **S i e g i n g** verfloßen. In der Jubelfeier am 28. April 1907 erinnerte ein wohlgelungener historischer Festzug, dargestellt von den Einwohnern, an den Einzug der ersten Kolonisten, an Friedrich den Großen und an seine Paladine. Nehulich hatten vor wenigen Jahren **N e u - L e w i n** und **N e u - T r e b b i n** ihre Begründung gefeiert, **N e u - T r e b b i n** unter Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen. Der große König würde heute Freude haben an dem Gedeihen seiner Oberbruchschöpfung und an der Liebe und Verehrung, die die dankbaren Bewohner ihm und seinem Hause zollen.

Auch von Gedankfesten unserer hoch erfreulich aufblühenden **K r i e g e r - v e r e i n e** in 1907 ist zu berichten. Drei von ihnen, die Kriegervereine in **N e u - B a r n i m**, **L e u - L e w i n** und **N e u - T r e b b i n** bestehen 30 Jahre, vier und zwar in **L a d e b u r g**, **S c h ö n f e l d**, **W i l l m e r s d o r f** und der **K a m p f g e n o s s e n v e r e i n** in **F r e i e n w a l d e** 25 Jahre. Sie haben ihre Geburtstage theils schon festlich und

fröhlich begangen, teils rüsten sie dazu. Ein kurzer Rückblick auf das Entstehen dieser kameradschaftlichen Verbände wird hier am Plage sein. Die älteren umfassen ursprünglich nur die Teilnehmer an den Befreiungskriegen und die Landwehr. Es sind dies der Veteranenverein und der Landwehr-Unterstützungsverein Eberswalde, begründet 1842, der Veteranen- und Kriegerverein Straußberg (1843), der Kriegerverein Wriezen (1846) und der Veteranenverein Freienwalde (1849). Die Feldzüge Wilhelm's I., besonders der französischen von 1870—71 hoben den soldatischen Sinn im Volke außerordentlich. Fast alle, die des Königs Noth in Krieg oder Frieden getragen, empfanden das Bedürfnis, sich zum Austausch alter Erinnerungen wie zur Pflege vaterländischer und kameradschaftlicher Gesinnung zusammenzuschließen. So bildeten sich bis 1877 16, bis 1897 weitere 18 und in den letzten zehn Jahren 14 neue Vereine, davon zwei in diesem Jahre (Prödel und Alt-Wriezen). Diese insgesamt 53 Vereine haben sich als Kreis-Kriegerverband Oberbarnim zusammengefügt und bilden mit ihren 4438 Mitgliedern eine stattliche Organisation. (Erster Vorsitzender Oberst von Bismarck-Eberswalde; zweiter Vorsitzender Forstmeister Boden-Freienwalde; Schriftführer Kamerad Schreihage, Kassensführer Ritthausen, beide in Eberswalde; Beisitzer Ludow-Freienwalde, Nachtruss = Straußberg, Krohn-Wriezen und Schuppelius-Melchow.)

Personalnachrichten. Von den Amtsvorstehern, die bei Einführung der Kreisordnung am 1. Juli 1874 ernannt wurden, wirken heute noch 33 Jahren noch Christiani-Kerstenbruch, Marggraf-Wolfswinkel, Graf von der Schulenburg = Trampe und Zeising = Eberswalde. Nahezu ebenso lange, seit 1876, amtiert Herßner-Buchholz. — Ritterchaftsrat Christiani gehört seit 1874 auch dem Kreisauschüsse an. Er konnte am 23. Januar ds. Jz. den 80. Geburtstag begehen. Seine Verdienste wurden aus diesem Anlaß durch allerhöchste Verleihung des Kronenordens 2. Klasse anerkannt. — Aelterster Bürgermeister im Kreise, seit 1884, ist Major Krause = Freienwalde a. D.; Bürgermeister Hops-Eberswalde, dessen zwölfjährige Wahlzeit abläuft, ist am 9. April 1907 einstimmig wiedergewählt worden.

In Werneuchen starb am 6. Dezember v. Jz. der langjährige, verdiente Bürgermeister a. D. Lamprecht. Der Beigeordnete Müncheberg in Straußberg hat das Amt als Beigeordneter zwölf Jahre, vom 1. Januar 1895 bis 31. Dezember 1906 verwaltet und ist am 7. Dezember 1906 zum Stadtältesten ernannt. — Im laufenden Jahre sind die Gemeindevorsteher Brumm = Steinfurth, Gerlach = Broichsdorf, Groh = Neu-Barnim und Lichtenberg = Alt-Bliesdorf durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden. Unser Kreis besitzt, wie wir mit Genugthuung hinzufügen, einen Stamm altbewährter Schulzen — (dieser Titel klingt uns besser, als der neuzeitliche Gemeindebedorsteher) —, die das immer umfangreicher werdende Amt pflichttreu führen und die Anerkennung der Behörden, wie das Vertrauen ihrer Gemeinde voll genießen. Für letzteres legen die wiederholten Wiedergewahlen das beste Zeugnis ab. Die Wahlzeit der Schulzen läuft sechs Jahre. Durch drei und mehr Wahlzeiten antieren zur Zeit: Hoppe-Sleging 38 Jahre, Bochow-Alt-Trebbin und Horn-Groß-Barnim 33, Böhlen-dorf-Ringenwalde 28, Nime-Hirschfelde, Preß = Schulzen-dorf und Eisner-Brunow 27, Neumann-Schönfeld 26, Schumacher-Garzau 24, Stoewer-Melchow 23, Mätkow-Hohenfinow 20 und Schiele-Weesow 18 Jahre. —

* * *

Unsere Aufzeichnungen sind nicht erschöpfend. Sie sollen künftig fortgesetzt und der unterhaltende Teil des Kalenders möglichst erweitert werden. Unser Kreis, reich an Naturschönheiten, bietet Eigenartiges in Sage und

Geschichte; bedeutende Männer sind aus ihm, vornehmlich in kurbrandenburgischer Zeit, hervorgegangen. In Privatarchiven und Kirchenbüchern, wie in der Tiefe der Erde, die unsere Geschichtsvereine ausbeden, ist noch manches verborgen, was allgemein bekannt zu werden verdient. Dazu haben wir in Bruch und Höhe eine das Beste leistende Landwirtschaft und eine Industrie, die mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. An diesen Punkten einzusetzen, in Wort und Bild das Heimatgefühl und die Freude an der Scholle zu beleben, soll Aufgabe des „Kreiskalenders“ sein. Hierzu bedarf es freundlicher Helfer, die an ihm mitarbeiten und seine Verbreitung fördern. Diese Hilfe erbitten wir.

Alle Mitteilungen, den Kalender betreffend, wolle man an den Rentanten Dörr in Freienwalde a. D. richten.

Während der Kalender im Druck ist, geht eine Trauerbotschaft ein: Ritterschaftsrat Christiani-Kerstenbruch ist am 8. August im 81. Lebensjahre entschlafen. Ein sanfter Tod setzte seiner langen, segensreichen Wirksamkeit im öffentlichen Dienste unerwartet schnell das Ziel. In unserm Kreise war der Verewigte seit 1874 Mitglied des Kreisausausschusses und Amtsvorsteher, seit 1883 Kreistagsabgeordneter und seit 1889 Kreisdeputierter, ferner stellvertretender Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor, Mitglied der Landwirtschaftskammer und wichtiger Kreistagskommissionen. Er half 1884 die Pfennig-Spartasse Ober-Barnim begründen und leitete seit 1876 als Generaldirektor die Hagelschadenversicherungsgesellschaft für das Oderbruch, welche sein Vater, Landes-Oekonomierat Christiani, im Jahre 1844 ins Leben gerufen hatte. Am 4. September 1905 konnte er mit seiner Gemahlin, Luise geb. Ribbach, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. — Noch wenige Tage vor seinem Tode, am 2. August, nahm er geistesfrisch und anscheinend körperlich wohl, teil an der Sitzung des Kreisausausschusses in Freienwalde a. D. Wir setzen die schönen Worte hierher, die der Kreisausausschuß dem Heimgegangenen im Kreisblatte nachruft:

„In aufrichtiger Trauer stehen wir und der gesamte Kreis Oberbarnim an der Bahre dieses seltenen Mannes, der in seiner lebenswerten Persönlichkeit klaren Blick mit einem treffenden, in reicher Erfahrung wurzelnden Urtheil vereinte und in vorbildlicher Treue seinem Heimatkreise jahrzehntelang gedient hat. Wir werden des Entschlafenen nie vergessen.“

Einfälle und Ausfälle.

Keine Wahrheit ist rund und ganz,
Hat ein Wenn zum Kopf und ein Aber zum Schwanz.

* * *

Wer eines Ding's sich will lange freu'n,
Muß im Genießen sparsam sein.

* * *

So lang' du mit Kindern noch Kind kannst sein,
Ist der Schlüssel zum Paradies noch dein.

* * *

Oh' zu rasch das Schwert du regist,
Laß den Zorn noch darben:
Keine Wunden, die du schlägst,
Heilen ohne Narben.

* * *

Kannst du nicht wie der Adler fliegen,
Klettere nur Schritt für Schritt bergan:
Wer mit Mühe den Gipfel gewann,
Hat auch die Welt zu Füßen liegen.

* * *

Soll dich das Leben nicht gar beschweren,
Mußt dich darauf richten:
Zu Anfang ist es lauter Begehren,
Zu Ende lauter Verzichten.

* * *

Predige Weisheit lang und breit,
Wer geht in ihren Pfaden?
Auf Erden wird kein Mensch gescheidt,
Außer durch eigenen Schaden.

Victor Blüthgen, Freienwalde a. O.

Aeltestes Etablissement für evangel. Kirchenornamentik.

Ge^{gr}ündet 1826. **G. Herbert,** Ge^{gr}ündet 1826.

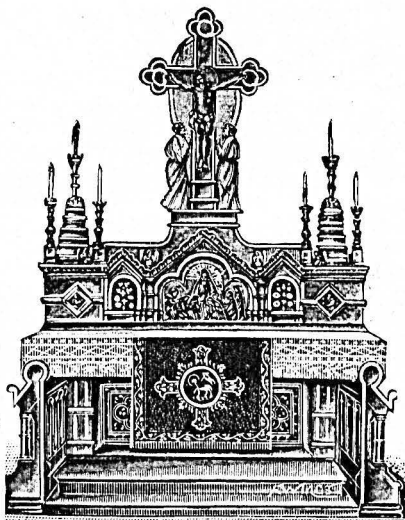
Armeelieferant,

Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 5, Hermannstadt (Siebenbürg.),
Seltnergasse 3, Basel (Schweiz), Unter. Rheinweg 134,
empfehl^t in allen Preislagen künstlerisch ausgeführte

Altäre,
Kanzeln,
Gestühl,
Abendmahls-
geräte,

Kruzifixe,
Altargemälde,
Glasmalereien,
Kranken-
kommunion-
geräte,

Altarleuchter,
Kirchen-
kronleuchter,
Kanzel-
leuchter,
Wandleuchter,
Bankleuchter.



Taufgeräte,
Taufsteine,
Opferbüchsen,
Eledertafeln,
Altar-
bekleidungen,
Kanzel-
bekleidungen,
Bahrtücher,
Kirchen-
teppiche,
Altarwachs-
lichte aus rei-
nem Wachs,
Kronenkerzen,
Abendmahls-
oblaten p. o.
Mille 1,30 M.

LUTHER-KIRCHE IM SPANDAU

Bedeutende Lagerbestände. Original-Entwürfe hervorragender Künstler.



Großes Lager tadelloser
figender Calare,
v. Mk. 18,— b. 300,—,
Baretts,
von M. 5,— an,
Büßchen,
von M. —,40 an,
Lutherröcke,
Chormäntel.

Anfertigung nach Maß
in kürzester Zeit.

Ehrende Anerkennungs schreiben
von Regierungen, Konsistorien,
Geistlichen und Kirchenvorständen
aus allen evangelischen Ländern.

Sachmännischer Rat, Preisver-
zeichnisse, Kostenanschläge, Berech-
nungen, Proben, Ansichtsendungen
ohne jede Kaufverpflichtung überall-
hin vollständig kostenlos,
Lieferung einzelner kirchlicher Ge-
brauchsgegenstände, sowie Ueber-
nahme ganzer Einrichtungen von
Kirchen, Kapellen, Betställen.

Nahrhaft, wohlschmeckend, preiswürdig

und für die Küche unentbehrlich sind:

Knorr's präparierte Mehle und Flocken aus Hafer, Reis, Gerste für leichtverdauliche Schleimsuppen und Saucen; als Zusatz zur Milch beste Kindernahrung.

Knorr's echten Tapioca in gelben Paketen für Suppen, Gelees und Puddings.

Knorr's Tapioca-Julienne, eine Mischung von Tapioca mit gemahlenen Gemüsen, bekannt als vorzügliche Suppen-Einlage.

Knorr's Grünkern-Extrakt erspart das lästige Durchtreiben der Körner und ergibt eine sehr schmackhafte, appetitanregende Suppe.

Knorr's Erbswurst in verschiedenen Mischungen und Packungen zum 10 Pf.-Verkauf.

Knorr's Suppenwürstchen in vielerlei Sorten, à 10 g 15 Pf., nur in Wasser aufzukochen für 3 Teller vorzügliche, jeder Fleischbrühe ebenbürtige Suppe.

Knorr's Maccaroni nach patentierten Verfahren, die nur in Knorr's Fabriken Anwendung finden dürfen, in bisher unerreicht sauberer und hygienisch einwandfreier Fabrikation gewonnen. Bevorzugte Marke: „Hahn“.

Man wolle **Knorr's** fabrikate nur in Paketen, niemals lose verlangen.

Königliche Hof-Kunstanstalt für Kirchen-Paramente und Ornamente und
Fabrik für Prediger-Ornate von

F. W. Julius Assmann

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Helteste deutsche Werkstätten für kirchliche Kunst

Lüdenscheid (Westfalen)

Berlin SW. 68 (Schützenstr. 46/47)

Haupthaus, Korrespondenz- u. techn.
Bureaux.

Zweighaus u. ständ. Musterlager
gegenüb. d. Kgl. Konsistorium d. Prov. Brandenburg

Altar-, Kanzel- u. Taufstein-Bekleidungen, Antependien f. Altäre u. Kanzeln, Altartücher, Korporallen, Pallen, Velen, Abendmahls- u. Taufservietten, Sakristeitücher, Schutztücher f. Altar-, Kanzel- u. Taufsteingewänder, Kniekissen, Kirchenteppiche, Läuferstoffe, Bahrtücher, Katafalkbehänge, Pferdebehänge, Stoffe, Franzen, Stickmaterialien, Stoffe mit Vorzeichnung zum Selbststicken etc. — Altarkruzifixe, Altarleuchter, Kandelaber, Abendmahls- u. Taufgeräte, Kron- u. Wandleuchter, Anzünder u. Löscher f. Kron-, Wand- u. Altarleuchter. — Kranken-Kommunion-Bestecke. — Klingelbeutel, Opferteller, Opferbüchsen m. Sicherheitsvorrichtung, Opferständer. — Abgelagerte Altarkerzen von Bienenwachs. — Altäre, Altar-Aufsätze, Kanzeln, Lesepulte, Gestühl, Lieder- u. Gedenktafeln. — Taufsteine. — Kniebänke, Opferstöcke u. Gotteskasten mit unsichtbarem Sicherheitsschloss. — Paramentenschränke. — Altargemälde, Oeldruckbilder, Kirchenstempel, Siegelmarken, Kirchensitz-Namenschilder, Kirchenheizungen, Talare, Baretts, Bäffchen etc.

Jeder kluge Mann

der vorwärts kommen will, muß neben dem
Vokalblatt seines Wohnortes eine Berliner
Zeitung lesen. Als solche eignet sich wegen
ihrer Billigkeit und Reichhaltigkeit die

Berliner

Morgen-Zeitung

Diese bringt außer gediegenen vollständigen
Leitartikeln u. allen wichtigen Nachrichten
in einer täglichen Unterhaltungs-
Beilage Erzählungen u. Artikel belehrend
u. pratt. Inhalts sowie Sonnabends den

Illustrierten Volksfreund

mit vielen schönen Abbildungen.

Dies alles für 45 Pf. monatlich

Zu bestellen beim Postamt oder durch
den Briefträger.

Frei zum Dienst.

Christlich gesinnte junge Männer,
welche als Krankenpfleger, Stadt-
missionare, Gemeindehelfer, Herbergs-
väter, Hausväter in Erziehungs- u.
Waisenanstalten oder sonst auf anderen
Gebieten der Inneren Mission dem
Herrn Jesu dienen möchten, können
jederzeit Aufnahme finden und er-
halten kostlose Ausbildung in der
Diatonen-Anstalt (Pastoral-
Schülfer-Anstalt) zu **Duisburg**.
Wer bekennen kann, daß er einen
Heiland hat, der ihn einst gesucht
und gefunden, und wer von einem
starken Liebestrieb dem Herrn durch
Dienen zu danken bewegt wird, der
komme und diene!

Der Herr will Arbeiter in seine
Ernte haben! Darum auf zum Dienst!
Aufnahmebedingungen sendet den sich
Meldenden gern zu:

Direktor Pfarrer **Giese**,
Duisburg

Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Neu erscheint:

Soziales Handbuch.

Herausgegeben von Lic. **L. Weber.**

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. **Wuttke**, Prof. Dr. **Volgt**, Privatdozent Dr. **Maurer**, Lic. **Mumm**, Sekr. **F. Behrens**, Reg.-Rat Dr. **Dertel**, Prof. **Pohle** u. a. m.

350 Seiten. Brosch. M. 3,50, gebunden M. 4,50.

In diesem Handbuch wird allen denen ein gediegenes Rüstzeug gegeben, die für die soziale Frage Interesse haben. Es gibt einen Ueberblick über alles für die Arbeiter und Arbeiterfreunde Wissenwerte auf dem Gebiete der sozialen Frage, von Fachmännern klar und gründlich dargestellt.

Ein unentbehrliches Buch für Vereinsbibliotheken.

Neu erscheint das 10. bis 11. Tausend von:

Taten Jesu in unseren Tagen.

Skizzen und Bilder aus der Arbeit der Inneren und Äußerer Mission, gezeichnet von einer Reihe ihrer deutschen Vertreter und herausgegeben von Direktor **P. M. Hennig.**

Mit 2 Illustrationen von R. Schäfer. Gr. 8°. 360 S. Brosch. 3 M., Volksausgabe in Halbtwd. geb. 3,50 M., eleg. geb. 4,50 M.

Es existiert wohl kein Buch, welches in so trefflicher, konkreter Weise das praktische Christentum zeigt. (Weiß. Pfarrerblatt.)

Neu erscheint das 6. bis 8. Tausend von:

Wie der Meister uns in den Weinberg rief.

Zeugnisse von Jesu Taten an seinen Jüngern, dargestellt von bekannten Vertretern der Reichsgottesarbeit und herausgegeben von Direktor **P. M. Hennig.**

385 S. gr. 8. Brosch. 3 M., Volksausgabe geb. 3,50 M., eleg. geb. 4,50 M.

23 Vertreter der Inneren und Äußerer Mission bezeugen in diesem Buch, was Gott an ihnen getan und aus ihnen gemacht hat. — Wir tun einen Blick in die Werkstatt des Heiligen Geistes, wie er Frauen und Männer sich erwählt und zubereitet, die ausgerüstet mit der Kraft von oben sich verzehren im Dienst an andern und für andere. — Alles in allem: ein köstliches Buch. (Wef. Gemeindebote.)

Neu erscheint das 11. bis 15. Tausend von

Ehefragen.

Merzliche Winke für Braut- und Eheleute von Dr. med. **G. Boeckh.** 228 Seiten. Eleg. geb. M. 3.—, kart. nur M. 1,80.

Das ist ein Buch, das wir in den Händen aller Braut- und Eheleute wünschen. Offen bespricht es in christl. Geiste alle einschlägigen Fragen mit tiefem Ernst. (Evangel. Gemeindeblatt.)



Januar.

Bei Frost wird Weizen und Klee gedroschen; bei gelindem Wetter die anderen Früchte. Die Sämereien werden gereinigt, Mistbeete angelegt und mit Salat, frühen Gemüsen bestellt, Bäume ic. beschnitten. Edelreiser schneiden. — Dünger wird bei Frost zum Kartoffel- und Runkelrübenbau ic. ausgefahren und ausgebreitet. Leichte Felder befahre man mit Mergel, Moorwiesen mit Sand, Höhenwiesen mit Kompost. Nutz- und Brennholz schlagen.

Hospiz des Evang. Vereinshauses, Breslau, Holteistrasse 6 u. 8.

Das Evang. Vereinshaus ist vom Freiburger und Märkischen Bahnhof durch die Siebenhufenerstrasse in wenigen Minuten, vom Haupt-Bahnhof mittelst der Gürtelbahn, welche bis zum Sonnenplatz benutzt werden kann, durch die Gartenstrasse in 1/4 Stunde zu erreichen. Vom Ringe oder vom Blücherplatz aus benutzt man am besten die elektrische Strassenbahn bis zur Ecke der Holteistrasse. Der Sonnenplatz, ein Hauptverkehrspunkt der elektrischen Bahn, ist vom Vereinshaus nur etwa 5 Min. entfernt. Das Vereinshaus hat 36 Logierzimmer mit 70 guten Betten, Speise- und Lesezimmer sind behaglich eingerichtet. Das allseitig als lästig empfundene

Trinkgeldgeben ist in unserem Hause abgeschafft.

**Telegr.-Adresse: Ev. Vereinshaus, Breslau,
Fernsprech-Anschluss No. 2025.**

In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Streng reelle u. anerkannt billige Bezugsquelle für garantirteneue

Gänsefedern

und Gänsefedern, sowie für alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen in bester, unübertroffener Reinigung!

Wir verkaufen **postfrei** gegen Nachnahme, (jede beständige Pfundzahl): gute neue Bettfedern per Pfund für 0,80 M.; 1 M.; 1,40 M. — Feine prima Halbdaunen 160; 1,80. —

Füllkräftig und weich! — Halbweisse Polarfedern 2 M. u. 2,50 M. Füllkräftig, daunenweich, unverwäcst! — Halbweisse Alexandra-Gänsefedern 3 M. (gefächelt geschützt!) Kräftig und haltbar! — Weissse Polarfedern 2,50 M. (gefächelt geschützt!) — Silberweisse Gänse- u. Schwanefedern 3; 3,50; 4; 4,50 u. 5 M. Sehr füllkräftig, weich, haltbar u. daunenreich! — **Echt chines. Ganzdaunen** nur 2,50 M. — Nordische Polardaunen 3; 3,50; 4 u. 5 M. (gefächelt geschützt!) Weltberühmte Spezialität ersten Ranges von aussergewöhnl. Füllkraft, Weichheit u. Haltbarkeit.

Weltausendfältige Anerkennung!! Täglich zahlreiche Nachbestellungen!!

Unschickliches bereitwilligst auf unsere Kosten zurückgenommen. Daher für den Käufer jedes Risiko ausgeschlossen. An Sonn- u. Christl. Feiertagen Geschäft geschlossen.

Pecher & Co. in Herford No. 604 P. in Westfalen.

Proben nebst Preislisten von Bettfedern, Bettstoffen, Inletts und von fertigen gefüllten Betten umsonst und portofrei! Angabe der Preistage für Federn- und Daunen-Proben ist erwünscht.



Februar.

Dieselben Arbeiten wie im Januar vorzunehmen. Außerdem können durch den ganzen Winter bei offenem Wetter Bäume und Sträucher gepflanzt, lebendige Hecken angelegt und schwachstehende Saaten und Klee mit Jauche überdingt, Rieselwiesen bewässert, sowie neue Bewässerungs-Anlagen ausgeführt werden. Bäume und Hecken sind von Raupennestern zu säubern. Ucker- und Gartengeräte werden instandgesetzt.

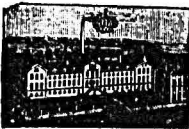
Die Kaiser Wilhelms-Spende, Allgemeine Deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Vericherung, versichert kostenfrei lebenslängliche

Alters-Renten oder das **Kapital** entsprechende

gegen Einlagen von je 5 Mark. — Huskunft erteilt und Druckfachen versendet

die **Direktion** in Berlin SW. 68, Zimmerstr. 19 a.

Sächsische Musikinstrumenten - Manufaktur



Schuster & Co.

Markneukirchen No. 200.



Feinste Instrumente für Schule und Kirche, für Kapellen und für's Haus, für Posaunenchor und Solospiel, insbesondere feine Streich-, Holzblas- und Blech-Instrumente, Trommeln und Pauken, Cithern, Gitarren, Mund- und Ziehharmonikas, Schellenbäume, Tambourmajorstäbe, haltbarste Darm- und Stahlsaiten, Etais etc., Schulen; mässigste Preise, volle Garantie, grosses Preisbuch frei.



Bei **direkter** Bestellung Rabatt.

Lieferanten der Mitglieder des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer.

Sämtliche Instrumente sind von Sachverständigen geprüft.





März.

Von Spargelbeeten wird der lange Dünger abgeharkt, der kurze untergegraben. Gepflanzt werden Ende des Monats Gemüse zur Samenzucht, gesät Möhren, Erbsen, Spinat. Große Bohnen, Steckzwiebeln, Erbsen, Frühkartoffeln werden gelegt, Bäume gepfropft, Dünger ausgefahren und untergepflügt. Sommerroggen, Erbsen, Pferdebohnen werden gesät: Klee samen in die Winterfrucht. Klee felder und Wiesen werden geeget.

C. H. BURK, Stuttgart. Württemberg.

Fabrik pharmaceut. und diätet. Präparate.

Burk's Arzneiweine seit Jahren auch in den Tropen bewährt und von vielen Aerzten verordnet und zwar:

Burk's Cascara-Sagrada-Wein	bei Leber- und Darmleiden.	} in Flaschen zu 1, 2 u. 4 M
Burk's China-Malvasier	Stärkemittel f. Kranke u. Rekonvalescent.	
Burk's Eisenchina-Wein	bewährt bei Fiebern u. deren Folgen.	} in Flaschen zu M. 1, —, 2, — und 4,50.
Burk's Pepsin-Wein	bei Blutarmut bei Verdauungsstörungen	

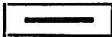
In Flaschen à 100, 250 und 700 Gr.

Versand nach allen Erdteilen. — In Deutschland nur in Apotheken käuflich.
Apparat für sterilisierte physiolog. Kochsalzlösung nach Sanitätsrat Dr. Pfeilsticker, Hall.

Bochumer Gussstahl-Glocken



Ausstellung in



Unsere Gussstahl-Glocken sind heute **um mehr als die Hälfte billiger** als Bronzeglocken.

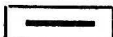
HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN

bei sämtlichen Weltausstellungen u. a. Paris 1855, London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Vatikanische Rom 1888, Melbourne 1888, 1889, Chicago 1893,

Glocken für Kirchen bis (20000 kg) 4 500 Stück, für Signale jeder Art etwa 7500 Stück geliefert.



St. Louis 1904.



Durch zahlreiche Zeugnisse ist nachgewiesen, dass die Gussstahlglocken **den Bronzeglocken in bezug auf Fülle und Wohlklang des Tones nicht nachstehen, ihnen aber an Tragweite des Schalles und an Haltbarkeit überlegen sind.**

Die Geläute werden in jeder gewünschten Tonlage mit Zubehör und soliden eisernen Glockenstühlen geliefert und alte Bronzeglocken in Zahlung genommen. Vorzüglich eingerichtete Lager gewährleisten einen leichten Gang beim Läuten.

In den letzten 15 Jahren sind allein für Berlin und nächste Umgebung für ca. 40 Kirchen Geläute von uns geliefert.

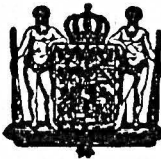
Wir fertigen ferner Gussstahlfabrikate an für: **Normalbahnen, Klein- und Industriebahnen aller Art, Schiffe, stationäre Maschinen, Kriegsmaterial etc.**

Bochumer Verein f. Bergbau u. Gussstahlfabrikation.



April.

Weinstöcke werden geschnitten und angebunden und neue Reben eingesenkt. Im Garten werden gesät Gemüse und Blumen; Frühkohlrabi, Kopfsalat und Kohl werden verpflanzt. Im Felde werden Futter- und Zuckerrunkelrübenkörner gelegt, gesät Hafer, zweizeilige Gerste, Sommerweizen, Futterkräuter, Linfen, Lein, Hanf, und in die Sommerfrüchte Klee. Kartoffeln werden gelegt. — Die Wiesen werden bewässert.



Hugo Klose

Königl. preussischer und Königl. bayerischer Hoflieferant

BERLIN W. 8

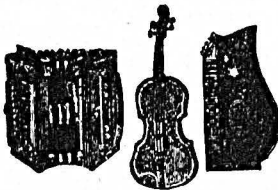
Leipziger Strasse 19, Eckhaus Mauerstrasse.

Telephon Amt I, 1416 | Neue Filiale: Berlin W. 50,
" " 1, 194 | Nürnberger Platz. Tel. Amt VI, 455.

Spezial-Geschäft für Kaffee. Geröstete Kaffees ff. Mischung 100—200 p. Pfd., rohe Kaffees 80—180 p. Pfd.
Nach auswärts Versand per Post und Bahn. — **Sämtliche Kolonialwaren.**

Die in der ganzen Welt

bekanntesten Markneukirchener



Musik- instrumente

kaufen Sie am allervorteilhaftesten bei

Wilhelm Kruse, Markneukirchen No. 191.

Lassen Sie sich von dieser Firma Katalog gratis senden.



Maí.

Okulierte Stämmchen über dem angewachsenen Auge abgetrennt, Raupen vertilgt, große Bohnen und Erbsen gelegt, Gurken, Stangenbohnen. Gesät Endivien, Blumenkohl etc. Verpflanzt: Salat, Kohlrabi, Sellerie, Wirsing, Blumenkohl, Kopfkohl. Georginen gepflanzt, Ende des Monats Kartoffeln geeggt, Frühkartoffeln gehäufelt. Gesät wird Buchweizen, Hirse, Sommerrüben, Sommerraps, Leindotter, die kleine, sechszeitige Gerste.

— Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein —

Auf Gegenseitigkeit — in Stuttgart. — Gegründet 1875

— Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktengesellschaft. —

Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-,

Gesamtversicherungsstand: 700 000 Versicherungen.
Zugang monatlich 6000 Mitglieder.

Unfall- und

Prospekte und Versicherungsbedingungen,
sowie Antragsformulare kostenfrei.

Lebens-Versicherung.

Bezugnahme auf diesen Kalender erwünscht.

**Vertreter
überall gesucht.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste,
im Gebrauch
billigste Waschmittel.

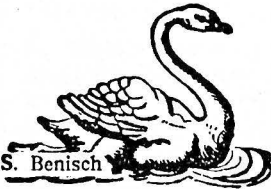
Zu haben in allen besseren Geschäften.



Juni.

Die Weinreben werden eingekürzt und angebunden; Bohnen noch gelegt. Gesäet wird Winterkohl, Kohlrabi; verpflanzt Kopfkohl, Wirsing, Steckrüben, Runkeln, Rosenkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Karotten, Porree, Sellerie. Feldsalatsamen geerntet, von Johanni Spargel nicht mehr gestochen. Gesäet wird noch Buchweizen, kleine Gerste, Hirse, Leindotter auch Brachrüben. Die Brache zu Raps wird gedüngt. Auefelder und Wiesen werden gemäht.

Billige böhmische Bettfedern!



S. Benisch

1 Pfund graue, geschlossene, gute 80 Pfg., 1 Pfd. bessere 1 Mk.; 1 Pfd. weisse, flaumige, geschlossene 1 Mk. 50 und 1 Mk. 90; 1 Pfd. hochfeine, schneeweisse, geschlossene Herrschaftsfedern 2 Mk. 70 und 3 Mk. 40; 1 Pfund weisse, flaumreiche Ruffedern (ungeschlossene) 2 Mk., 2 Mk. 30, feinsten Kaiserruff 2 Mk. 50; 1 Pfd. graue Daunen (Flaum) 2 Mk. 60 und 3 Mk.; 1 Pfund weisse Daunen (Flaum) 4 Mk. 20, allerfeinsten Brustflaum 5 Mk. Versand **zollfrei** geg. Nachnahme, bei Abnahme von **10 Pfd. franko**. Umtausch u. Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes Geld retour.

S. Benisch in Deschenitz No. 310, Böhmerwald.

Ewig jung

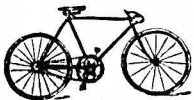
bleibt ein Gesicht mit **welchem rosigem Teint, zarter sammetweicher Haut** sowie ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchte man die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul.** à Stück 50 Pf. überall zu haben



Müllaria-Fahrräder.



Wähle das beste vom Guten!

Katalog No. 165 portofrei.

Müllaria-Fahrradwerk

Aloys Müller, München.



Juli.

Winter-Endvie wird gesäet. Kopfkohl, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Runkeln, Porree, Sellerie ic., auch Blätterkohl noch gepflanzt. Rüben- und Spinatsamen wird geerntet. Flachs wird gerauft, geröstet u. Brachfelder werden zum Wintertraps vorbereitet und der Raps gegen Ende des Monats gesäet; Stoppeln gestürzt, Stoppelrüben gesäet, Runkelrüben u. dergl. behackt. Scharlach-Aleesamen wird gesäet. Die Wiesen wässre man so, daß sie feucht bleiben.

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

Reine Gegenseitigkeit. Gegründet 1841. Staatliche Oberaufsicht.

Altersrenten-Versicherung für Kinder und jüngere Leute.

Durch frühzeitige Beteiligung mit Stückerlagen (Mindestbetrag M. 50.—) sichert man seine Kinder vor Geldsorgen im späteren Alter.

Im Falle des Ablebens der Versicherten vor Beginn der Rentenzahlung wird das eingelagte Kapital vollständig, nach Beginn derselben abzüglich der gezahlten Renten zurückgewährt.

für die Anmeldung bedarf es nur einer Geburtsurkunde.

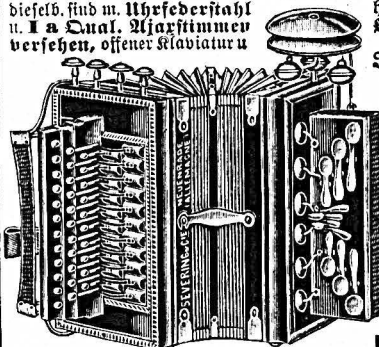
Nähere Auskunft kostenfrei direkt durch die Anstalt oder deren Geschäftsvermittler in Leipzig: **Pöschel & Trepte, Seeburgstr. 57.**

Achtung! Sie sparen Geld! Achtung!

Konzert-Zugharmonikas für Anfänger, Künstler und Berufsspieler bezieht man am besten und billigsten per Nachnahme direkt aus der Harmonikafabrik von

Severing & Comp., Neuenrade i. W., No. 19.

diesesb. sind in Uhrfederstahl u. Ia Dual. Maxstimmen versehen, offener Klaviatur u



haben solche deshalb einen **prachtvollen Orgelton**, und leisten wir für deren **haltbarkeit unbeschränkte Garantie.**

In 24 H.	10 Tst.	2 Rg.	50 St.	M. 4.50 i.	Stahl	5.50
" 3	" 10	" 3	" 70	" 6.—	"	7.50
" 4	" 10	" 4	" 90	" 7.50	"	9.50
" 6	" 10	" 6	" 110	" 11.50	"	15.—
" 2	" 21	" 2	" 108	" 10.—	"	13.—
" 2	" 21	" 4	" 110	" 14.50	"	18.—
" 6	" 10	" 6	" 130	" 17.50	"	22.—

Verpackung u. **Schule umsonst.** — **Porto 80 Pfennig.** Cymbal-Geläute wie Abb. 60 Pfg., Glocke 30 Pfg. — **Wesfere 1., 2., 3. u. 4. reihige Künstler-Instrumente u. Katalog, welcher jedermann umsonst zugesandt wird.**

Gitarren-Zithern mit 5 Akkorden, 41 Saiten und 20 Noten nur noch M. 7.50, mit 6 Akkorden, 49 Saiten und 20 Noten M. 9.—

Neu! 4 töniges Glockenspiel, prachtvolle Begleitung, welches an jedem Instrument angebracht werden kann, 80 Pfg.

! Achtung! Garantie: Umtausch oder Geld retour!

Feiner Drehorgeln, Phonographen, Violinen, Gitarren, Mandolinen, Klarinetten, Mundharmonika, Trommeln, Signalhörner nach Katalog in tabelloser Qualität.

Reparaturen sämtlicher Musikinstrumente werden **billigst ausgeführt.**



August.

Bäume und Sträucher werden okuliert, Hecken geschoren, Winterkohl, Wirsing, Feldsalat und Spinat gesät. Gepflanzt wird Blätterkohl. Ende des Monats wird Buchweizen gemäht, Hirse geschnitten und ausgedroschen, das Stroh zum Trocknen ausgebreitet. Stoppelfelder werden gestürzt. Gesät wird noch Raps und Stoppelrüben, auch Winterrüben. Brachfelder werden zu Wintergerste, Roggen und Weizen bearbeitet.

Musik-Instrumente



jeder Art f. Musiker und Musikliebhaber kaufen Sie am besten u. billigsten bei

Louis Oertel
(Inh.: Ad. Oehms)
Hannover 239.

Katalog frei!

Ernst Hess

Harmonikafabrik, gegr. 1872.
Klingenthal (Sa.) M 14 K.



liefert als Spezialität pr. Nachn. direkt an die Spieler, unter Garantie, seine dauerhaft gebaute, auf den

Weltausstellungen zu Sydney u. Melbourne mit d. 1. Preis gekrönt

Konzert-Zug-Harmonikas

mit offener Nickel-Klavatur, 3teilig (11 Falten) Doppelbalg mit Metallschutzdecken, vernick. Metallbalgstappen

- 10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. 5,-
- 10 " 3 " 70 " " 7,50
- 19 " 4 " 108 " " 10,50

Selbsterlernschule Kiste und Verpackung unsonst. 2, 3, 4, 6, 8stimmige, 1, 2, 3teilige Harmonikas in 120 verschied. Nummern, stammend billig. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandolions, Zithern, Gitarren, Violinen zc. Viele tausende Dankschreiben. Zurücknahme und Geld retour. Neueste Kataloge mit über 350 Abbildungen unsonst und portofrei.

Mahn- und Taschen-Weckeruhr



mahnt u. weckt zu jeder beliebigen Stunde, daher unentbehrlich für Jedermann, der genau mit der Zeit rechnen muss. In Metallgehäuse einfach. Werk, M. 6.-, In Stahlgeh. Prim. Ank. Werk 15 Rub. M. 32.50. In Silbergehäuse M. 38.50

Remont. gepr. Gehäuse 24-30 stünd. 3.75, Nickel Ia. M. 6.-, Silber gest., Goldr. v. M. 10.-, Wecker leucht. Ia. M. 2.70. Regulator v. M. 7.50. Illustr. Catalog grat. u. fr. Nichtpass. wird umget. oder Betrag zurückgezahlt.

Eug. Karecker,

Taschenuhren-Fab. u. Versandgesch.
Lindau am Bodensee No.

Zwei Jahre Garantie.

Blitzableiter.

Xaver Kirchhoff,

Friedenau-Berlin W.

Feurig-Strasse 4.

Untersuchungen alter Anlagen.

Eiserne Fahnenstangen

mit drehbarer Aufzugsvorrichtung

D. R. G. M. No. 154 573.



September.

Die Obsterte beginnt, Salatsamen u. a. gesammelt, Bohnen und Gurken eingemacht, Winterkopskohl und Wirsing gepflanzt. Eier von August und September eignen sich besonders zum Aufbewahren in Kalk, Sand oder Asche. Zu Winterfrüchten wird Dünger gefahren und gepflegt. Gesät wird Winterrübsen, Wintergerste, Roggen und Weizen. Mit der Grummet- und Kartoffelernte wird begonnen, Samenklees gemäht und getrodnet.

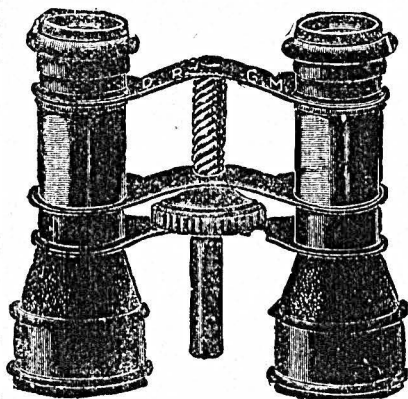
Wichtig für Brautleute!!!
F. Zech's Möbelfabrik
BERLINO.
 Kleine Andreasst. 9
 Gegründet 1859.
Beamten 6%
40% billiger wie
 in der Provinz
Prachtkatalog
 mit 1100 Abbildungen gratis u. franko
 Teilzahlung n. vorherig. vereinbar.

Eichnussbaum M. 90
 1,25 m breit

Weinell & Herold,
 Harmonikafabrik
 Musikinstrumenten-Vorstand
 Klingenthal (Sachs.) No. 981.
 tief. unt. voll. Garant. Harmonikas
 in über 140 verschied. Nr. Sittlern von
 M. 8.50, Gitarren v. M. 5.50, Geigen v.
 M. 4. — an. Trehorn-, Musik-, Mund-
 harmon., Bandonions, Clarinas etc.

Neuester Katalog an Jedermann frei.

Ein guter Feldstecher



zum billigen Preise von

Mk. 1.50

Porto 30 Pfg. gegen Nachnahme. Dieser Feldstecher mit vorzügl. Scharfe, verstellbar für jedes Auge, ist ein Wunder der modernen Optik zu diesem billigen Preise. Schwarzer Körper, pol. Messing-Auszüge, hochelegantes Aussehen wie teure Feldstecher. Illustrierten Haupt-Katalog mit ca. 6000 Abbildungen versenden umsonst und portofrei

Stahlwarenfabrik
 und Versandhaus

E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 917.



Oktober.

Bäume und Sträucher werden verpflanzt. Kopfkohl, Wirsing, Rüben werden eingemacht, die Kohlarten mit Wurzeln ausgerissen und aufgehangen oder eingeschlagen; Kartoffeln, Runkeln, Kohlrabi, Steckrüben, Sellerie, Petersilie, Zwiebeln und dergl. geerntet. Georginen-Knollen werden ausgehoben, Endivien ausgezogen, getrocknet und eingeschlagen, die Samenpflanzen ausgesucht und eingeschlagen. Gräben anzulegen, Wiesenanlagen zu machen.



Echt silberne Remontoir-Uhren,

garantiert **gutes Werk**, 6 Rubis, schönes stark. Gehäuse, deutsch. Reichsstempel, 2 echte Goldränder, Emille-Zifferblatt, **Mk. 9,50.** Dieselbe mit 2 echten silbernen Kapseln **10 Rubis Mk. 12,—.**

Schlechte Ware führe ich nicht.

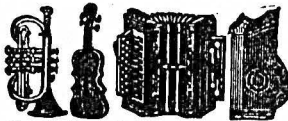
Meine sämtl Uhren sind wirklich **gut abgezogen u. genau reguliert**; ich gebe daher **reelle 2jährige schriftliche Garantie.** Versand gegen Nachn. oder Posteinzahlung. Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Bestellungen bei mir **ohne Jedes Risiko.**

Reich illustrierte Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten und Goldwaren gratis und franko.

S. Kretschmer, Uhren-, Ketten- u. Berlin 486, Neue Königstr. 4,

Reelle und wirkliich billige Bezugsquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.

Gewerbe- u. Indust-Anstell.
Zwickau 1906 hoch. Auszeichn.
„Kgl. Sachs. Staatsmedaille“.



**Kauft Musikinstrumente von
der Fabrik Hermann Dölling jr.
Markneukirchen I. S. No. 59.
Kataloge gratis und franko.
Über Ziehharmonika Extra-Katalog.**

Reparaturen an allen Instrumenten, auch wenn nicht von mir gekauft, gut und billig.
Viele tausende von freiwillig eingegangenen Anerkennungs schreiben.

Aufwärts.

Erzählungen

von

Marie von Bodelschwingh.

Mit Originalzeichnungen von
Nobold Schäfer.

In Ganzleinwand hübsch geb. M. 2.50,
in Geschenkbund M. 3,—.

Stiftungsverlag in Potsdam.

Vergolden

Sie sich



Ihre Bilderrahmen, Figuren und andere Haushaltungsartikel selbst, indem Sie die unvergleichlich schönen **Excelsior - Bronzen** benutzen. — Erhältlich in Drogen-, Farben-, Papierhandlungen etc.
M. Brunn & Co., Fürth i. Bayern
Bronzefarben- u. Blattmetallfabrik.



November.

Verpflanzen der Bäume etc. Die Bäume werden umgraben, beschitten und gereinigt. Man tünche die Stämme und starken Aeste mit Kalk. Hecken werden umgraben und geschoren, Weinstöcke eingelegt und zugedeckt, Spargelbeete mit Dünger zugedeckt, desgl. Samenpflanzen, eingeschlagenes Gemüse und Winterpflanzen bei Frost mit Laub. Gartenland wird gedüngt und tief gegraben, Kartoffel- und Runkelwalle bekommen eine stärkere Erddecke.

Verlangen Sie bitte sofort ausführliche Preisliste über meine anerkannt vorzüglichen

Thüringer Wurst- u. Fleischwaren

Spezialität: Pa. Cervelatwurst, Salami, Lachsschinken, Sardellen-, Trüffel- u. Braunschweiger Leberwurst etc.

Geeignetste Bezugsquelle für Private, Pensionen und Sanatorien etc.

Täglicher Versand. Eigene Kühlanlagen, daher ununterbrochener Betrieb auch in den heißen Sommermonaten. Elektrische Kraftanlagen.

Goldene Medaillen und höchste Auszeichnungen des In- und Auslandes.

Gemischte Probe-Collis 9 Pfund zu Diensten.

C. Forberg, Erfurt i. Thüringen.

Schneidiger Schnurrbart in 8 Tagen!



Herr Andreas G. . . I in Augsburg schreibt: „Teile Ihnen mit, daß ich nach Gebrauch Ihres Haarwuchsmittels Cavalier einen schneidigen Schnurrbart bekommen habe. Meine Kollegen haben mich ganz bewundert, als sie mich nach acht Tagen sahen.“ Einen besseren Beweis für die hervorragende Güte meines weltberühmten Haarwuchsmittels Cavalier giebt es nicht. Trotz aller nichtsfagenden Reklame meiner Konkurrenz existiert kein besseres und billigeres Mittel als: Cavalier. Bei Nichterfolg zahle ich das Geld zurück, also größte Sicherheit. 1000 Mk. Belohnung zahle ich sofort in Bar, wenn mir auch nur ein Haal nachgewiesen wird, in dem ich mich mündlich od. schriftlich, geweigert habe, bei Nichterfolg das Geld zurückzuzahlen.

Preis pro Dose Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk. III ist besser wie II und II besser I. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Ausland nur gegen Vorauszahlung. Porto extra, bei 2 Dosen portofrei, bei 3 Dosen eine vierte umfonen. Nur allein echt bei **Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh. Nr. 666.**

Dampf-Schnell-Waschmaschine „Meteor“



ist von allen Systemen unbedingt die vollkommenste. Zur Bekräftigung dieser Tatsache wird sie Interessenten

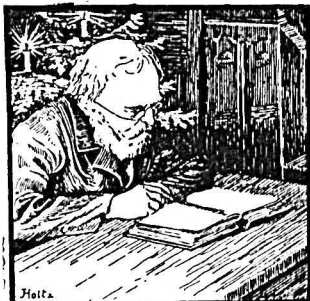
14 Tage auf Probe

kostenlos und unverbindlich geliefert. „Meteor“ kocht und wäscht zugleich und greift auch zarteste Wäsche nicht an. Sie macht die Waschfrau unnötig und bietet 75% Ersparnisse an Zeit, Arbeitskraft und Waschmaterialien. Prospekte versendet kostenlos der Fabrikant



Fritz Knoch, Berlin SW 41, Puttkamerstr. 19.

Teilzahlung gestattet.



Dezember.

Bäume, Sträucher und Hecken wie im November behandelt. Das Graben der Gärten fortgesetzt, ebenso das Pflügen der Felder, für Wasserabzug gesorgt. Felder und Gärten müssen in rauher Furche liegen bleiben. Schwere bindenden Boden grabe und Pflüge man in Wälle, in denen der Acker tüchtig durchfriert. Das Bewässern der Wiesen ist fortzusetzen, bei eintretendem Froste jedoch das Wasser abzuleiten. Das Fällen des Holzes beginnt.

Sammeln Sie Briefmarken?



so verlangen Sie gratis und franko Lütkes Katalog über

Schaubeks-Permanent-Briefmarken-Alben

und alle zum Sammeln nötigen Dinge von **C. F. Lütke**, G. m. b. H., Leipzig.

Permanentalben mit austauschbaren Blättern von M. 14.— an. Viktoria-Alben mit Marken-katalog von 75 Pf. bis 6 M.

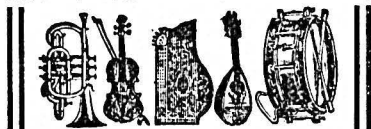
Wilhelm Paulus,

Markneukirchen I. S. No. 27.



laut viel Anerkennungs-schreib. aus-gesach. gerab. Instrumente. Gebet. in. Schall-Inftrum. unt. weitgehend. osarante. Ihre deutsche u. ital. Violinen.

Armin E. Voigt Markneukirchen 34.



Sämtliche Musikinstrumente und Saiten kaufen Sie unter Garantie für sauberste Ausführung u. Reinheit zu niedrigst. Preis. Kataloge gratis. Musikwerke u. Sprechmaschinen Extra-katalog. Reparaturen äußerst billig u. gut.

Haarfärbekamm,



graue oder rote Haare, echt blond, braun od. schwarz färbend. Völlig unschädlich! — Jahre lang brauchbar.



Patent. — Tausende im Gebrauch. Stück 3 Mark in verschlossenem Brief.

Rudolf Hoffers, Cosmet Laboratorium, Berlin-Karlshorst 137.

Unreinen Teint,



Hautpicket, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen u sonstige lästige Schönheitsfehler beseitigt unbedingt schnell u sicher über Nacht „Creme Noa.“ Dose Mk. 2,20 fr. Probe-dose Mk. 1,20 franko. Erfolg attestiert! **Ratgeber**: „D Geheimnisse d. Schönheit“ gratis.

Max Noa, Hoflieferant, 23 & Pr. Prinzess Adolph-Schwarzberg-Rudolstadt
Berlin-Niederschönhausen No. 50.

Es ist gelungen!



Hautröte, Gesichtspicket, Dose franko 2 Mk. **Max Denk**, Berlin Nr. 170, Hermsdorferstr. 5.

Billige böhmische Bettfedern.

(Bettfedern sind zollfrei.)



10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie M. 10,—; 10 Pfund weisse daunenweiche geschlissene Mk. 15,—, 20,—; 10 Pfund schneeweisse daunenweiche geschlissene M. 25,—, 30,—; 10 Pfund Halbdaunen Mk. 10,—, 12,—, 15,—; 10 Pfund schneeweisse, daunenweiche ungeschlissene M. 20,—, 25,—, 30; Daunen (Flaum) graue à Mk. 3,—, weisse à Mk. 4,—, schneeweisse à M. 5,—, 5,50, 6,— per halbes Kilo. Versandt franco

per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel, Lobes 438, Post Pilsen, Böhmen.



Schlacht bei Sedan

mit Musik, Kommandos, Gewehrfeuer, Kurzarufe und Gebet, und über 1000 andere Märsche, Tänze, komische Gespräche usw. bringen meine sehr laut und deutlich vielstimmige, sprechen- und singende

Amorphon-Sprech-Apparate

herrlich zum Vortrag. Preis 10, 14, 18, 22, 26, 32, 30 und 43 Mark; mit 10 Wfa.-Einwurf für Gastwirte 50, 85 Mt.

Vorzügliche Hartgussplatten (keine Pappe)
Mt. —, 40, —, 80, 1, 10, 1, 50 und 2, 50.

Wer schon einen Apparat besitzt, und den Ton verbessern will, verlange Musterplatten zu Mt. 2, 50.

— Versand 3 Tage zur Probe gegen Nachnahme. —
Max Barz in Kröstin (Pommern) 46.

Eigene Fabrikation der Apparate, daher billige Bezugsquelle für Händler.

Stoff-Reste

ausreichend für komplette
Herrenanzüge, Hosen u. Paletots

Damenkostüme, Blusen
Kleiderröcke etc. etc.

die sich bei uns in Massen
angesammelt haben geben
wir, um schnell damit
zu räumen, ganz enorm
unter Preis ab!

Man verlange
Franko-Zusendung der
Reste-Muster
von Herren- u. Damen-
stoffen.

Tuchausstellung Augsburg 43.

Wimpfheimer & Cie.

Kurzer Ratgeber für Gesunde und Kranke.

In leichtverständlicher Darstellung.

Nr. 1.

Die Wochenpflege.

Nr. 2.

Säuglingspflege.

Nr. 3.

Obacht bei Kinderkrankheiten.

Nr. 4.

Kampf gegen die Schwindsucht.

Weitere Hefte folgen nach und nach.

Preis jedes Heftes bei Einzelbezug 10 Pf.

10 Hefte 90 Pfg. 50 Hefte M. 3.50

100 Hefte M. 6.— 500 Hefte M. 25.—

Bei Bezug v. 500 Heften auch beliebig gemischt.

Stiftungsverlag in Potsdam.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —

Zur Massenverteilung

nach Inhalt und Preis vortrefflich geeignet.

Stenographie

Lehrbuch zum **Selbstunterricht** nach dem System Stolze-Schrey, erlernbar in 12 Lehrstunden, mit ausführlichen Erläuterungen, gebunden Mk. 1.50. Porto 10 Pf. Direktor **Carl Thimm**, Potsdam W. 2.

Berlin W. 30, Zietenstr. 22,

Vorbereitungsanstalt

von **Dir. Dr. Fischer**,

1888 staatlich konzess. für alle Mitt- u. Schuleramina. Unterricht, Disziplin, Tisch, Wohnung **vorzüglich empfohlen** von den höchsten Kreisen. **Unübertroffene Erfolge:** 1906 bestanden 27 Abiturienten, 105 Führer, 3 Seeabdetten, 12 Primaner, 29 Einjährige, 11 für höhere Schulklassen.

Hug & Co., Leipzig.

9 Pillalen. Gegründet 1807. 9 Pillalen.

Pianinos

neu v. M. 430 an, gebraucht v. M. 260 an

Vermietung auch n. auswärts.

Gutschrift von Miete b. späterem Kauf.

Harmoniums

von Mark 40, 65, 100, 120, 150, 200, 300, 460.

Man verlange Pracht-Katalog Nr. 28 gratis.

Höchster Rabatt bei Barzahlung.

Frankolieferung. Bequeme Teilzahlungen.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Violin



Preis 12, 15, 20, 30, 50 Mk. mit Kasten, Bogen, Schule und Zubehör.

Probesendung. — Nichtkonvenierende

Violinen werd. bereitwilligst umgetauscht.

Katalog über **Musikalien**

jed. Art gratis.

Auswahl-Sendung. stehen gern zu Diensten.

Bitte unterstützen Sie unsern Kalender dadurch, daß Sie bei Bedarf die hier anzeigenden Firmen berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf den Kalender „Fürs deutsche Haus“ beziehen.

Nerven-Regeneration

durch aktiven Sauerstoff in Pulverform.

Die ausgezeichneten Erfolge der **neuen Therapie** — ein Arzt an einer weltstädtischen Klinik bezeichnete brieflich **seine eigene Besserung** sogar als „**fabelhaft**“ — entheben uns jeder weiteren Anpreisung. Gesamtkosten der vierwöchigen Kur nur 18—20 Mk. Prospekt nebst Heilberichten (64 Seiten) gratis und franko durch das ärztlich geleitete

Institut für Sauerstoffheilverfahren

BERLIN SW. 11 8.

Was braucht mein Kind?

Fragen und Antworten
für Mütter
von einer Mutter.

Von **B. Mercator** (Frau Pastor Josephson †). Preis 50 Pfennig.
Geschenkausgabe geb. M. 1.25.

Aus Urteilen über das Büchlein:
„Köstlich geschrieben.“ — „Aus praktischer Erfahrung . . . es wird Segen bringen.“ —
„Lesenswert.“ — „Ein vortreffliches Büchlein.“ — „Kostbar.“ — „Ein gutes Ver-
ständnis einer treuen Mutter.“ — „Ein prächtiges kleines Buch
. . . kurz und schlicht, aber in einem Tone der Frische und
Herzlichkeit, der sogleich das Vertrauen der Leserin gewinnt.“

Für jede Mutter!

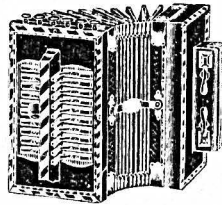
Putzt mit



SAPONIA

Saponia reinigt rasch und leicht, ohne anzugreifen, alle fettigen und beschmutzten Gegenstände aus Metall, Porzellan, Email, Marmor, Holz, Glas etc. wie Küchenschirre, Badewannen u. s. w. Zu haben in Drogerien, Colonialwaren-Handlungen etc., eventuell direkt durch die Fabrik Saponia-Werke in Offenbach.

Wolf & Comp., Musikinstru-
— **Klingenthal, Sa., No. 167.** —
mentenfabrik



(Centrum d. Harmonikafabrikation mit über 7000 Arbeit.) lief. direkt an jedermann gegen Nachn. ihre, v. **Berufsspielern** bevorz., prachtv. **Konz-Zugharmonikas** mit stärkst. **Orchesterton**, off. **Nickelklaviatur**,

best. unzerbrechl. **Stahlfederung**, wof. garant., **Doppelbäss**, 3 teil. **Doppelbälg**, m. 11 Falt. u. **Metallschutzecken**, 33—38 cm hoch, pr. Stück
10 Tasten, 2 Reg., 50 Stim. von 4,30 M. an
10 " 3 " 70 " " 5,75 " "
10 " 4 " 90 " " 8,50 " "
10 " 6 " 130 " " 14,— " "
21 Tasten, 2 Register, 108 Stimmen 9,50 M.
21 " 4 " 108 " 12,— " "
21 " 6 " 158 " 25,— " "
21 " 8 " 200 " 86,— " "

1, 2, 3 u. 4 reih in über 150 Nr. v. M. 2,75 an bis zu M. 130.— pr. Stück, auch **chromatisch gestimmte**. — **Wiener Modelle** m. Bässen an der Seite in solider Bauart **überraschend billig!** **Verpackungskiste** u. **Selbsterlernschule** zu jed. Harmon. **umsonst**. In allen übrigen Musikinstrumenten **grosse Auswahl z. solid.** **Preis.** Verlang. Sie vor Ankauf ein. Instrum. uns. **Prachtkatalog**, 124 Seit. **stark**, m. **bunten Illustr.** u. ca. 250 **Abbild.** **umsonst Garantie:** Zurückn., Geld retour! **Zahlr. Anerkennung!**

30 Tage zur Probe!

Beste Rasiermesser

5 Jahre Garantie!

der Welt! mit Etuis fertig zum Gebrauch für jeden Bart passend.
Rasiermesser fein hohl geschl. M. 1.50



extra " 2.
ff. **Diamantstahl** " 2,75

Sreichriemen 0,50, 0,80, 1.
Rasiernapf 20, 30, 40 Pf.
Rasierpinsel 20, 30, 40 Pf.

Rasierseife in Blechdosen M. 0,25. Patent. Sicherheits-Rasiermesser „Krone“ mit Schutzvorrichtung. Verletzung unmöglich. M. 2,50. Haarschneidemaschine für jedermann mit 2 Aufschiebekämmen für 3, 7 u. 10 mm Schnittlänge M. 3,50 u. 4,30.

Kompl. Rasier-Einrichtung in poliert. Holzkast. m. Spiegel, fein hohl geschliff. Rasiermess., Sreichriemen, Pasta, Rasiernapf, Rasierpinsel u. Seife nur 3 M. Porto extra. — **Hauptkatalog** über Stahlwaren, Waffen, Pfeifen, Schmucksachen, Uhren, Ketten, Leder- u. Goldwaren gratis und franko.

E. Lüttges & Co., Solingen Nr. 303, Fabrik feiner Stahlwaren und Versandhaus.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh, Gräfrath

bei Solingen.

Stahlwaren - Fabrik. — Versandhaus I. Ranges.

Elegant! Praktisch! Billig!

30 Tage zur Probe!

Nr. 7200

Portemonnaie mit Kautschukstempel

unter Extra-Ver-
schluss im Schloss

nur M. 2.—
per Stück franko!

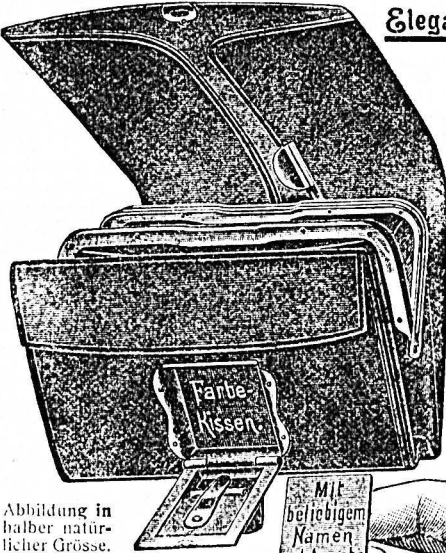


Abbildung in halber natürlicher Grösse.

Das Portemonnaie ist, wenn geschlossen, 7 cm hoch, 9 cm breit



Aussergewöhnlich billiges aber doch gutes und dauerhaftes Stempel-Portemonnaie mit herausnehmbar. Kautschukstempel mit Farbkissen im Schloss. Das Schloss ist schön flach, die Stempelinrichtung so verdeckt, dass das Portemonnaie aussieht wie jedes andere einfache Portemonnaie, auch nicht dicker ist als ein solches.

Der Stempel wird mit beliebigem Inschrift nach Angabe extra angefertigt

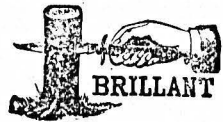
und kann die volle Adresse des Bestellers enthalten und ist so stets zur Hand, um Briefe, Kuverts, Karten, Bücher etc. stempeln zu können.

Havannafarbig, saffianartiges Leder, aus einem Stück

gearbeitet, mit Adlerpressung auf der Klappe, 4 Fächer u. Zahltasche, Bügel u. Schloss fein vernickelt. Der Preis versteht sich ein chliesslich fertigen Farbkissen, Farbe u. Pinsel

Versand:
unter Nachnahme
oder gegen Vorauszahlung d. Betrages

Garantieschein:
Nichtgefällende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

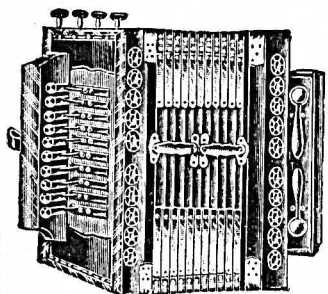


Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang

senden wir auf Wunsch an jedermann unseren grossen **illustrierten Prachtkatalog**, über 7000 Gegenstände enthaltend und zwar: Alle Arten Solinger Stahlwaren, Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge, Luxusartikel, Waffen, optische Waren, Bijouterie-, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Lederwaren, Pfeifen, Zigarren, Stücke, Schirme, Musik-Instrumente, Kinderspielwaren, Christbaumschmuck und viele andere Artikel in grösster Auswahl. — Wir bemerken noch, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Ueber 5000 lobende Anerkennungsschreiben bestätigen die Güte und Qualität unserer Waren. — Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Gratis! Vollständig umsonst Gratis!

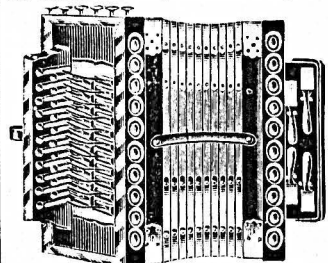


also ohne Extra-Berechnung mit unserem neuesten hochfeinen Glockenspiel liefern wir unsere weltberühmten, prachtvollen, stark gebauten, wunderbar leicht spielenden, ca. 35 cm grossen 2chörigen

Glocken-Konzert-Zug-Harmonikas „Corneta“
10 Tasten (wie Abbildung) haben diese Künstler-Instrumente, ferner besitzen sie 4 Register, 50 Stimmen, 2 Doppelbässe, 2 Zuhalter, offene Nickel-Klaviatur. Der Ton ist unübertroffen schön, orgelähnlich. 2 Doppelbälge mit Ecken-schonern; hochfeiner Nickelbeschlag.

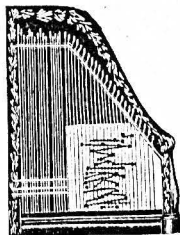
Nur 4¹/₂ Mark kosten diese unsere unerreicht dastehenden als Spezialität geführten Glocken-Harmonikas Corneta mit unserem neuen harmonischen Glockenspiel.

Achtung! Um unseren verehrten langjährigen Kunden eine besondere Freude zu bereiten, haben wir uns entschlossen, dieses aussergewöhnlich günstige, nie wiederkehrende, Aufsehen erregende Angebot zu machen. Ein herrliches Glockenspiel, angebracht an diese Harmonikas, kostet Sie keinen Pfennig extra bei uns. Sonst nirgends, bei keinem anderen Geschäft zu haben!



Nur noch 7¹/₂ Mark und nicht mehr wie bei der Konkurrenz kostet unsere mit ungeteilt. Beifall aufgenommen., alles andere übertreffend. 2reih. Künstler-Glocken-Harmonika mit 21 Tasten (keine 19 wie bei and.) u. 4 Doppelbässen, 110 Stimmen; offene Nickel-Klaviatur. Grösse ca. 35 cm. Sehr starke unzerreissbare Doppelbälge. Instrument wie Abbildung, aber mit unserem neuen hochfeinen Glockenspiel, das wir aus eben genannten Gründen ebenfalls vollkommen umsonst liefern; bei anderen Geschäften müssen Sie extra hierfür bezahlen!

Nur noch 7 Mark kostet eine prachtvolle Guitar-Zither mit unterlegbaren Notenblättern, ca. 50 cm lang, mit Schule, Schlüssel, Ring und Stimmleife, sofort mit unter die Saiten zu schiebenden Notenblättern von Jedermann zu spielen. In Bezug auf Tonfülle und Ausführung anerkannt als die beste existierende Guitar-Zither.



Violin, komplett, also mit sämtlichem Zubehör, wie Bogen, Linolen, Ersatzsaiten, Kolophonium u. Kasten, mit edlem, von keinem Konkurrenzfabrikat erreichten Ton zu **M. 10.-, 12.50, 15.-, 17.50, 20.-** u. höher. Sämtliche anderen Musikinstrumente: Harmonikas in all. Preislage, u. Modellen, Mundharmonikas, Zithern all.r Systeme, Orgeln, Klarinetten, Flöten, Konzertinas, Bandonions, Messing-Blasinstrumente, Phonographen, Orchestrions, Harmoniums u. Pianinos usw. zu staunend billig. Ausnahme-Preisen.



Achtung! Versäumen Sie nicht, sich vor Anschaffung eines Instrumentes unseren Pracht-Katalog neuester Ausgabe zuvor anzusehen; derselbe bietet eine Menge des Neuen und Interessanten — Waffen, Gold-, Stahl-, Lederwaren sowie auch Haushaltungsgegenstände sind ausserdem in demselben aufgeführt — und wird umsonst und portofrei versandt. — Die Leistungsfähigkeit und Reellität unserer Fabrik ist weltbekannt!

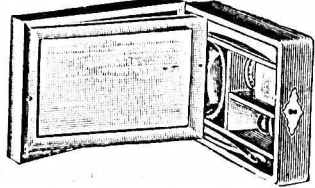
Wir zahlen das Geld zurück, wenn ein Instrument oder sonst ein anderer Gegenstand nicht zur Zufriedenheit ausfällt, jedwedes Risiko ist somit voll und ganz ausgeschlossen. Ehrende Dank- u. Anerkennungsschreiben aus all. Teil. der Welt.

Man bestelle nur noch bei der Harmonikafabrik von

Husberg & Compagnie, Neuenrade Nr. 38 (Westf.)

Gegr. 1895. Tatsächlich beste u. billigste Bezugsquelle. Gegr. 1895.

Haben Sie schon von uns bezogen?
 Wenn nicht, dann bestellen Sie umgehend auf 30 Tage zur Probe einen oder mehrere der nachstehend offerierten Gegenstände. Die Qualität derselben ist trotz des niedrigen Preises eine ganz vorzügliche, was wir aus dem Grunde besonders hervorheben möchten, weil neuerdings vielfach billige Bazarware als erstklassige Qualitätsware angeboten wird.



Rasiergarnitur

No 94. In fein poliert Holzkasten, 14 x 22 cm gross, verschliessbar, mit verstellbarem Rasierspiegel, enthaltend Rasiermesser No. 10 1/2, Rasierstacheln, Schärfraspierinsel u. Rasiernapf, alles in bester Qualität, komplett Mark 3.—
 Diesesbe Holzkasten poliertem Holzkasten ohne Spiegel Mk. 2.50
 Beide Garnituren werden ohne Preisermäßigung statt mit Rasiermesser auch mit Sicherheits-Rasierapparat geliefert.



Abbildung ca. 1/3 natürlicher Grösse.
Rasiermesser für jeden Bart.
 Ia. Silberstahl, 5 Jahre Garantie, gebrauchsfertig in Etui.
 No. 10, mittelhohl . . . Mk. 1.50
 " 72, sehr hohl . . . " 2.—
 " 11, extra hohl . . . " 2.50
 Sicherheits- Rasiermesser
 Blitz " 3.—
 Sicherheits- Rasierapparat
 No. 4 1/2 " 1.80
 Sicherheits- Rasierapparat
 No. 4 " 2.40
 Streichriemen 60, 90 u. 125 Pfg.
 Rasiernapfe 30, 40 u. 50
 Rasierpinsel 20, 40 u. 75
 Rasierseife 12, 20 u. 25
 Unser Hauptkatalog enthält in grosser Auswahl weitere Rasiergarnituren, Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, Rasierutensilien und Taschenmesser.

Die Anschaffung eigenen Rasierzeugs oder doch wenigstens eines eigenen Rasiermessers ist, da bekanntlich Hautkrankheiten durch Benutzung fremden Rasierzeugs leicht übertragen werden, sehr zu empfehlen.

**Solinger Industrie-Werke
 Adrian & Stock
 Solingen 105.**

Unsonst und portofrei versenden wir ferner an jedermann ohne Kaufzwang unsern neuesten illustr. Prachtkatalog, derselbe enthält: alle Sorten Solinger Stahlwaren (allein über 200 Sorten) Taschenmesser, darunter viele uns gesetzlich geschützte Muster), Haushaltungs-Artikel, Wägen, Sensen, Werkzeuge für Gärtner, Schreiner, Schlosser, Dachdecker, Maurer, Schuhmacher, Metzger etc., optische Artikel, Lederwaren, Schmucksachen, Uhren, Toilette-Artikel, Pfeifen, Tabak, Zigarren, Stöcke, Kinder-Spielwaren, Musikinstrumente, Photographen, Grammophone, Christbaum-schmuck u. s. w. Besonders aufmerksamen machen wir auf das nur von uns fabrizierte durch 25 Gebrauchsmuster, 10 Geschmacks-muster, 4 Warenzeichen und 10 Auslands-partente gegen Nachahmung geschützte grossartige Engel-Weihnachts-Geschenke saunenhom mit der Geburt Christi, von welchem 1906 innerhalb 9 Wochen von uns zirka 1/4 Million verkauft wurden.

Versand erfolgt per Nachnahme oder Vor-einsendung des Betrages und von 15 Mark an portofrei.
Garantie: Nicht Gefallen-Fabrik-Mark.
 nach 30 Tagen zurückgenommen und Betrag dafür zurückgezahlt.



Abbildung ca. 1/3 natürlicher Grösse.
Jagdmesser No. 195, Nicker, schliesst sich nur durch Druck auf die kleine Klinge, mit echten Hirschhornschal, 2 Klingen u. Kortzieher, Neusilberbeschlägen
 m. Hirschkopft u. Jagd-Emblemen verziert.
 M. 1.65.



Abbildung ca. 1/4 natürl Grösse.
 No. 75 1/2
Haarschneidemaschine
 „Germania“, beste Qualität, mit 2 Aufschiebekämmen für 3, 7 und 10 mm Schnittlänge, mit Gebrauchs-Anweisung M. 4.50.
 No. 70. Diesesbe Maschine, aber in leichter billigerer Ausführung, pro Stück nur Mark 3.50.

Wir leisten auch für diese leichte Maschine Garantie, bemerken dabei aber, dass No. 75 1/2 stabiler gearbeitet ist und sich daher für andauernden Gebrauch besser eignet, weshalb in Anbetracht des geringen Preisunterschiedes die Anschaffung der Germania-Haarschneidemaschine mehr zu empfehlen ist

Die wertvollsten Uhren und Goldwaren für Jedermann!

Uhren von Mk. 4.— bis zu den feinsten Repeater - Uhren.



Viele tausende beglaubigte
— Anerkennungen —
Ueber 100 000 Kunden

Unser Katalog enthält weit über 2000 Abbildungen: **Taschenuhren, Wand-Uhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art. Geschenkartikel** für den praktischen Gebrauch und Luxus. **Sprechmaschinen und Musik-Instrumente, Nähmaschinen und Wandbilder etc. etc.**

Jährlicher Versand
über 25 000 Uhren

Wir liefern auf Teilzahlung.

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wer einmal so gekauft hat, macht es stets wieder so. Siehe folgenden beglaubigten Bericht des öffentlich angestellten beeidigten Bücherrevisors und Sachverständigen **F. GORSKI**, Berlin:

Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000 (tausend) bei der Firma Jonass & Co. G. m. b. H., Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen 574 von Käufern herrührten, welche bereits früher von der Firma Waren bezogen hatten; ich habe mich hiervon durch Prüfen der Bücher und Beläge überzeugt.
F. GORSKI, beeidigter Bücherrevisor und Sachverständiger.

Zusendung des Katalogs umsonst
— und portofrei. —

Jonass & Co.,

Berlin SW. 534, Belle-Alliance - Str. 3

gegründet 1889.

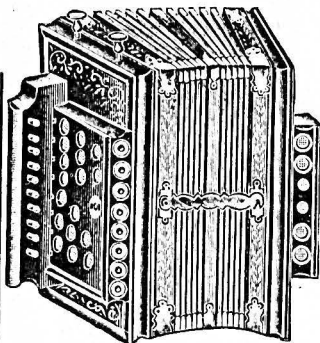


Wir verschenken

100 000

Harmonikas, Phonographen und Gitarre-Zithern!

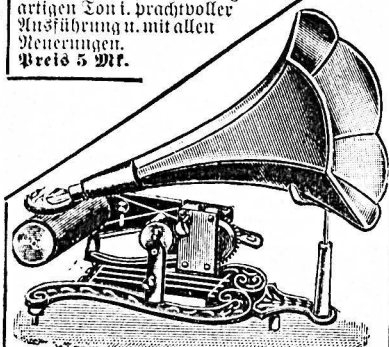
Um unsere Firma immer mehr bekannt zu machen, verschenken wir an diejenigen Käufer und Leser dieses Kalenders, welche bei uns ein Sortiment von 50 Stk. feinen Künstler-Ansichtskarten à 10 Pfg. bestellen, je ein Instrument. Unsere Sortimente Ansichtskarten enthalten nur wirklich



Nr. 1. Konzert-Zugharmonika, garantiert 2 chörig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbässen, 50 Stimmen, stärkstem orgelartigen Ton i. prachtvoller Ausführung u. mit allen Neuerungen. **Preis 5 Mk.**



Nr. 3. Gitarre-Zither, 50 cm lang, mit 5 Akkorden u. 41 Saiten, in Schulte, Schulte, Kling u. Stimmpeise u. herrlicher Tonfülle, nach unser die Saiten zu schwebenden Notenblättern sofort anzuspielen. **Preis 3 Mk.** 25 Notenblätter im Werte von **2 1/2 Mk. gratis.**



Nr. 2. Vya-Phonograph mit garantiert lautem, deutlichem Ton u. großer Klangfülle, mit Blumen- od. glatten Nadeltrichter. **Preis 5 Mk.** Beste Hartgummiwalzen pro St. 1 Mk.

schöne Karten, welche zu Grüßen, Glückwünschen u. schriftlich. Mitteilungen usw. nicht

nur innerhalb Deutschlands, sondern auch nach allen Ländern der Welt verwendet werden können. Jedermann hat dann die Wahl, sich eins der abgebildeten und beschriebenen Instrumente Nr. 1, 2 und 3 gratis zu bestellen, und nur derjenige, dessen Wahl auf eine Gitarre-Zither fällt, muß 3 Mk. mehr, also 8 Mk. anlegen, doch legen wir dafür jeder Zither 25 unvertagbare Notenblätter im Werte von **2 1/2 Mk. gratis** bei. — Das Sortiment Ansichtskarten und das gewählte Instrument werden zusammen gegen Nachnahme versandt. Porto 80 Pfg. — Wir versenden ferner gegen Nachnahme in anerkannt bester Qualität unsere weltberühmten

Continental-Konzert-Zugharmonikas

mit offener Mittelklaviatur, garantiert stärkstem und schönsten Ton, mit allem Zubehör, ca. 35 cm hoch, mit Tasten Register chörig

10	3	3	70	2	6 Mk.	7 1/2 Mk.
10	4	4	90	2	7 1/2	9 1/2 "
10	6	6	130	2	11 1/2	15 "
10	extra Qual.	6	130	2	16 1/2	20 "
21	in 2 Reihen	2	108	4	10 "	12 1/2 "

Gitarre-Zithern mit 6 Akkorden und 49 Saiten kosten mit allem Zubehör und 25 Notenblättern im Werte von **2 1/2 Mk.** nur **9 1/2 Mk.** Wir legen außerdem auch diesen Zithern und Harmonikas ein Sortiment von 50 Stück Künstler-Ansichtskarten im Detail-Verkaufs-

werte von 5 Mk. als **Prämie gratis** bei. **kleinere und deshalb billigere Harmonikas** kosten in 2 chörig 4 Mk., in 3 chörig 5 Mk., in 4 chörig 6 1/2 Mk.; in Dreifach mit 21 Tasten, 4 Bässen 7 1/2 Mk. **Bessere Harmonikas** sowie sämtliche Musik-Instrumente nach Katalog zu **stunend billigen Preisen!**

Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 118, Westfalen.
Tatsächlich größte u. leistungsfäh. Harmonikafabr. in Neuenr.

Porto 80 Pfg.

Gegen geringe Monatsraten von

2 Mark

an, liefern wir
 Rithern all. Art., Saiten-
 Instrumente, Violinen,
 Mandolinen, Gitarren,
 Musikwerke, selbst-
 spielende, sowie Dreh-In-
 strumente mit Metallnoten.
 Automaten, Harmonikas,
 Grammophone, garantiert
 echt, mit Hartgummi-Platten.



Phonographen mit erstklassigen Hartgummiwalzen.
 Ferner photographische Apparate, Opern-
 gläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder.
 Man fordere illustrierten Katalog gratis u. frel.

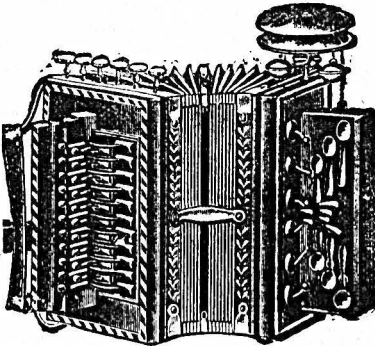
Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.

Neu Harmonikas mit 4-tönigem Glockenspiel! Neu

Wir verkaufen an jedermann gegen Nachnahme unsere hervor-
 ragenden **Konzert-Zugharmonikas** bester Qualität mit großartigem
 Ton, unzerbrechlichen Spiralfedern für die Tasten und Bässe, 2 Doppel-
 bassen und Doppelbälgen mit Extensionsornern:

Zahlen	Register	Abzig	Stimmen	Preis	mit Stabflammen Preis	schöne Qualität	Boths 80 Bfa.
10	2	2	50	4.50 Mk.	5.50 Mk.	} sehr gut.	}
10	3	3	70	6.-	7.50		
10	4	4	90	7.50	9.-		
10	6	6	130	11.50	15.-		
10	6	extra	gute Qualität	16.50	20.-		
21	2	2	108	10.-	12.50		

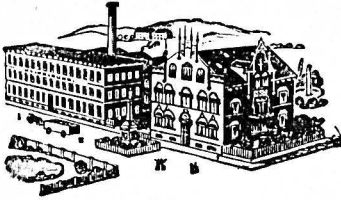


Diese Instrumente kosten
 in Gymbal-Geläute nach
 nebensteh. Abbild. 60 Pfg.
 mehr oder mit unserm
 neuen, gefehl. geschütz.
4-tönigem Glockenspiel
1 Mark extra. Dieses
 Glockenspiel besteht aus
 4 einzelnen Glocken, die so
 zueinander abgestimmt
 sind, daß sie einen Pier-
 tlang bilden u. zur Ton-
 art des Instruments
 passen. Durch d. Gebrauch
 dieses Glockenspiels, bei
 dem die einzelnen Glocken
 in der bekannten Weise an-
 geschlagen werden, wird
 eine wunderbare schöne
 Modulation erzielt, und
 die nur bei uns
 zu haben ist.

bildet das-
 selbe eine **hervorragende Neuheit**
 Bessere Harmonikas zu billigen Preisen. Katalog franco. Man bestelle bei

Schmoll & Comp. in Neuenrade Nr. 18.
 Westfalen

Achtung! Kleinere und deshalb billigere und minderwertigere Har-
 monikas liefern wir grundsätzlich nicht, das Beste ist auf die Dauer
 das Billigste. Dadurch daß wir nur Harmonikas fabrizieren und
 betreiben, liefern wir den Kunden die beste Gewähr für die Lieferung
 eines wirklich guten Instruments.



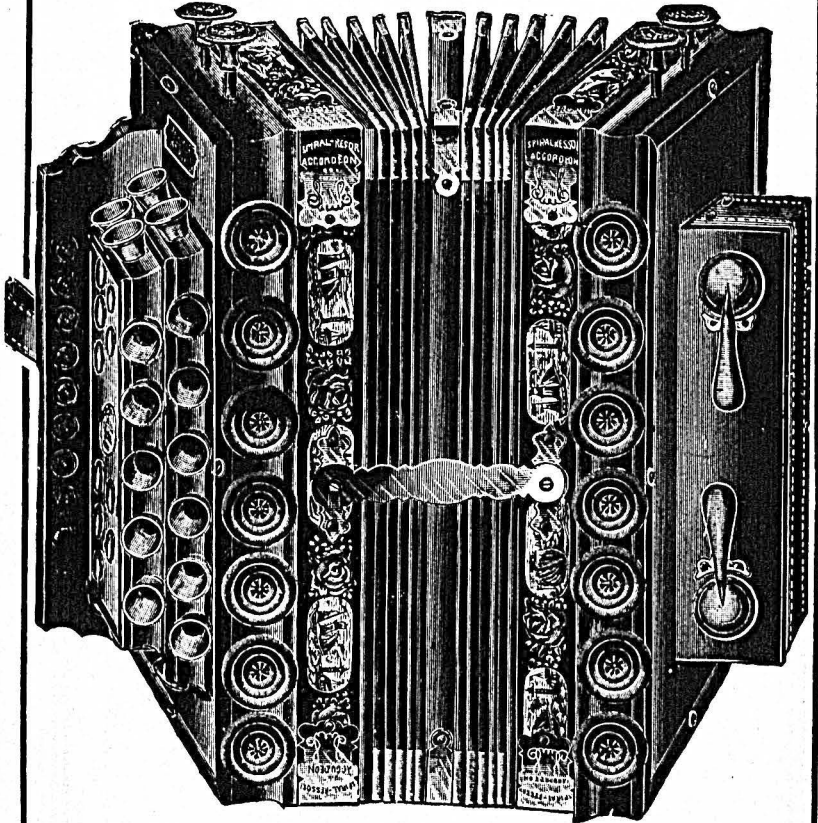
Heinr. Suhr

Neuenrade i. Westf. No. 1017.

Erste Musikinstrumenten-Fabrik und
Versand am Platze. Begründet 1891.

Trompeten-Harmonika

14 große, 17 kleine hochfeine Gold-Messing-Trompeten und 10 brillante Schall-
ringe. Dieses Instrument hat 10 Tasten, gehörige Musik, 2 Register, Drummasten mit
2 kräftigen Doppelbässen, Doppelbalg mit je 5 Faltten, welche mit Edenschönern versehen sind.
Durch das hohe Klaviatur-Verdeck wird der Ton schön harmonisch. Dieses Prachtinstrument
kostet, trotz der vielen Mehrkosten nur 5 Mk. Selbsterlernschule gratis.



— Preislisten über alle Arten Musikinstrumenten gratis und franco. —

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Grösstes Spezial-Geschäft Deutschlands.

Die weltbekannte

Bettfedernfabrik

mit elektrischem Betriebe

Gustav Lustig,

Berlin S. 162, Prinzenstr. 45 u. 46

versendet gegen Nachnahme

Bettfedern und Daunen

Verpackung wird nicht berechnet. — Beste Garantie für Realität ist Rücknahme auf meine Kosten. **Bettfedern**, garantiert neu, bestens gereinigt und füllkräftig, per Pfund 55 Pfg., bessere 1 Mt., **chinesische Entensfedern** 1 Mt. 25 Pfg., **prima chinesische Halbdaunen** 1 Mt. 75 Pfg., **h. weiße Gänsehald-daunen** 2 Mt., weiße 2 Mt. 50 Pfg., 3 Mt. und 3 Mt. 50 Pfg.

echt chinesische Monopoldaunen	zu Mk. 2.85	} gesetzlich geschützt
echt russische Matadordaunen	zu Mk. 3.50	

(Von den Daunen genügen 3—4 Pfund zum großen Oberbett.)

Fertige grosse Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) zu 12 Mt., 15 Mt.

1¹/₂-schlfg. grosse Betten zu 15, 20, 23.50, 30, 38 Mt. u. s. w.

2-schlfg. Betten zu 18, 23, 27, 36, 45 Mt. u. s. w.

Letzter Jahres-Umsatz:

== 2389 Zentner ==

Bettfedern (von keinem zweiten Geschäft, das Betten und Bettfedern führt, auch nur annähernd erreicht).

Direkter Einkauf bei ersten Importeuren, ersten russischen, österreichischen und inländischen Aufkäufern und Geflügelmästern und Verarbeitung von Rohwaren in **eigener Bettfedern-Fabrik**.

Größtes Lager fertiger **Zuletzt**, genäht und vom Stück zu gleichen Preisen.

Tausende von Nachbestellungen und Anerkennungsschreiben.

Rücksendung und Umtausch gestattet.

Proben von Bettstoffen umsonst.

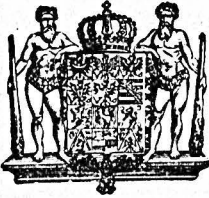
Spezialisten und Proben umsonst.

Rudolf Gericke

Königlicher

Hoflieferant

Sr. Maj. des Kaisers



Potsdam.



Hoflieferant seit 1781.

Gegründet 1729.



Verkaufsstellen in allen Städten.

Export nach allen Ländern.

„Gericke“-Gebäcke.

Altrenommierte Spezialitäten
für die feine Tafel. Tee, Kaffee:

Gericke's (Potsdamer) Zwieback.

Gericke's Salzstengel, Teestengel, Käsestangen,
Schnitten - Pumpernickel,

„Ambrosia“-Zwieback, „Ambrosia“-Brod,

Schloss-Baumkuchen, Schloss-Kuchen,

Kranken-Gebäcke, im besonderen für Diabetiker,
Kraft-Nährgebäcke.

—❖— **Telegr.-Adr.: „Zwiebackfabrik Potsdam“.** —❖—

Probe-Postkolli 5 Mark.

